

Unser Grundgesetz verteilt nicht nur Zuständigkeiten, regelt nicht nur Verfahren. Es setzt verbindliche Ziele für die deutsche Politik. Diese Politik ist immer an der **Wertordnung des Grundgesetzes** zu messen. Diese Werte fordern die Politik heraus, sind ihr Maßstab — wie der Anspruch der Kultur an die Politik.

Unser Grundgesetz begründet, ordnet und teilt die staatliche Macht. Auch dabei läßt unsere Verfassung sich leiten von einer grundlegenden, verpflichtenden, dem Staat vorgegebenen geistigen Erkenntnis, die der Art. 1 unserer Verfassung so ausdrückt:

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Dieser zentrale Gedanke bestimmte schon hundert Jahre zuvor die **Frankfurter Nationalversammlung**, die am 27. März 1849 eine Verfassung für Deutschland verabschiedete.

Wie wäre es — so frage ich mit Bedacht — um unser Vaterland, um Europa, wie um unsere Familien und Freunde bestellt, wenn schon seit damals von deutschem Boden, beharrlich und verlässlich, nichts anderes ausgegangen wäre als Recht und Gerechtigkeit, garantiert durch ein kraftvolles Parlament?

(Beifall)

Schon diese Frage und dieser Gedanke verpflichten, alles zu tun, damit der hohe und geschichtliche **Rang unserer freiheitlichen Ordnung** erhalten bleibt und sich zum Wohle der Deutschen wie der Nachbarn entfalten kann.

Mit dem Grundgesetz haben wir uns eindeutig für die **parlamentarische Demokratie** entschieden. Das wird heute durch die 8. Bundesversammlung deutlich, die zusätzlich den **föderativen Charakter unseres Staates** ausdrückt — wie es auch hier dank der Länderfahnen sichtbar ist.

Mehrheit und Minderheit, Meinungsstreit und Widerspruch, Demonstration und Kritik,

Ringen um politische Richtung und Mitarbeit im Parlament, das alles kennzeichnet unsere politische Wirklichkeit — wie auch die Unantastbarkeit der Menschenrechte, die Unabhängigkeit der Gerichte und, ich füge dies hinzu, die Kompetenz der Rechnungshöfe. Alle sind an die verfassungsmäßige Ordnung gebunden, alle. Hier ist Platz für Neues und Besseres. Hier ist kein **Platz für Gewalt** als Mittel der Politik.

(Beifall)

Wir alle stehen in der Pflicht, **Freiheit durch soziale Gerechtigkeit**, spürbar im Alltag, immer mehr für jeden zur erfahrbaren Wirklichkeit zu machen.

Wir alle haben die Chance, meine Damen, meine Herren, unsere Pflicht zu tun auf fröhliche Weise.

(Heiterkeit)

Nach einem beherzigenswerten Wort aus den USA gehören zur Demokratie Höflichkeit, Kompromißbereitschaft und Vertrauen.

In diesem Geist, den Sie zu meiner Freude aufnehmen, wollen wir uns an die Arbeit begeben und die Arbeit leisten, die wir heute zu leisten haben: Unseren Bundespräsidenten wählen, das Staatsoberhaupt unserer — ich sage das in dieser Lage und auch wegen der Lage, aber mit Blick auf unsere Geschichte und die Lage anderswo mit Bedacht, ich spreche es aus — bewährten und, wie ich sage, liebenswerten Republik, die stets zum Besseren offen ist.

(Lebhafter Beifall)

Für diese konkrete Arbeit werden wir nun ein wenig Geduld aufbringen müssen und vor allem auch um rechtliche Genauigkeit und Gründlichkeit bemüht sein. —

Wir kommen damit zur **Konstituierung** der 8. Bundesversammlung, die aus 520 Mitgliedern des Deutschen Bundestages und derselben Zahl von Mitgliedern besteht, die von den Landesparlamenten gewählt worden sind.

Nach den Mitteilungen der Präsidenten der Landesparlamente sind die 520 Mitglieder aus den Ländern rechtmäßig gewählt und benannt worden.

Nach § 8 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung findet die **Geschäftsordnung** des Bundestages auf den Geschäftsgang der Bundesversammlung sinngemäß Anwendung, sofern sich die Bundesversammlung nicht eine eigene Geschäftsordnung gibt.

Vorschläge für eine eigene Geschäftsordnung liegen nicht vor.

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

Ich gehe deshalb davon aus, daß die Geschäftsordnung des Bundestages —

(Erneuter Widerspruch bei den GRÜNEN)

— Eine Sekunde! Wir haben noch keine Geschäftsordnung. Ich fasse die Wortmeldungen der Frau Kollegin auf als eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung und erteile ihr nach parlamentarischem Brauch für fünf Minuten das Wort.

Frau Dr. Hickel (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gemäß § 8 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung beantrage ich für meine Fraktion, für diese Versammlung nicht die **Geschäftsordnung** des Deutschen Bundestages zu übernehmen. Die Versammlung möge sich statt dessen eine eigene Geschäftsordnung geben. Es soll gelten:

Erstens. Jedem Mitglied der Bundesversammlung ist es gestattet, eine persönliche Erklärung von höchstens fünf Minuten abzugeben.

(Beifall bei den GRÜNEN — Lachen bei der CDU/CSU, der SPD und FDP — Glocke des Präsidenten)

— Ich nehme nicht an, daß sehr viele von Ihnen davon Gebrauch machen wollen.

Den Kandidaten wird zweitens gestattet, sich selber vorzustellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Drittens. Soweit diese Geschäftsordnung nichts anderes vorsieht, gilt die Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages.

Ich begründe diesen Antrag wie folgt. Es muß für die Wahlmänner und die Wahlfrauen möglich gemacht werden, sich ein Bild von den Kandidaten nicht nur aus der Presse zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zur Begründung stelle ich ferner fest: Wir alle wissen, in welcher Vertrauenskrise sich im Augenblick das Verhältnis zwischen den Bürgern und ihren Repräsentanten in unserem Staate befindet. Deshalb muß es die Möglichkeit geben, den Kandidaten der Regierungsparteien zu befragen, ob er in die Spendenaffäre verwickelt war.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir stellen unseren Antrag, um den Kandidaten Gelegenheit zu geben, sich zu erklären, um dann, wie Art. 54 des Grundgesetzes es vorsieht, ohne Aussprache zur Wahl zu schreiten. Die Bürger, meinen Damen und Herren, haben ein Recht darauf, eine über jeden politischen Zweifel erhabene und integre Persönlichkeit nach eigener Anschauung und eigenem Urteil zu wählen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Barzel: Meine Damen und Herren, Sie haben diesen Antrag zur Geschäftsordnung gehört.

Ich bin kraft Amtes verpflichtet, auf den Art. 54 Abs. 1 Satz 1 des Grundgesetzes, das uns alle bindet, hinzuweisen. Danach findet die Wahl des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland ohne Aussprache statt. Insofern sind die Ziffern 1 und 2 Ihres Antrags unzulässig.

Da ich eine andere Wortmeldung zur Geschäftsordnung nicht habe, frage ich die

Bundesversammlung, ob sie bereit ist, zuzustimmen, daß wir die Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages sinngemäß anwenden. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen. — Ich bitte um die Gegenprobe. — Der Antrag ist mit großer Mehrheit angenommen.

Meine Damen! Meine Herren! Damit haben wir die Geschäftsordnung in Kraft gesetzt.

Zur **Beschlußfähigkeit** — das muß ich zunächst noch feststellen — ist die Anwesenheit von 521 Mitgliedern der Bundesversammlung erforderlich. Das ist offensichtlich der Fall. Die Bundesversammlung ist also beschlußfähig.

Als Schriftführer schlage ich Ihnen die Abgeordneten vor, die auch im Bundestag diese Aufgabe wahrnehmen. Es sind dies die Abgeordneten Amling, Frau Fischer, Frau Geiger, Heyenn, Frau Hoffmann (Soltau), Krey, Krizsan, Lambinus, Michels, Paintner, Frau Schmidt (Nürnberg), Schulze (Berlin), Dr. Struck, Waltemathe, Werner, Frau Weyel, Frau Will-Feld und Zierer.

Wird diesen Vorschlägen widersprochen? — Das ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen.

Ich bitte nunmehr die Schriftführerin Frau Geiger und den Schriftführer Herrn Amling, neben mir Platz zu nehmen. Wenn sie Platz genommen haben werden, ist die **Bundesversammlung konstituiert**, meine Damen und Herren.

Meine Damen und Herren, nach § 9 Abs. 1 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten kann jedes Mitglied der Bundesversammlung **Wahlvorschläge** beim Präsidenten des Deutschen Bundestages schriftlich einreichen, wobei die Zustimmungserklärung des Vorgeschlagenen ebenfalls schriftlich beizufügen ist.

Es wurden bislang folgende Wahlvorschläge eingereicht: Die Fraktion DIE GRÜNEN schlägt Frau **Luise Rinser** vor. Die Fraktion der CDU/CSU schlägt Herrn **Richard von**

Weizsäcker vor. Ich heiße beide Bewerber hier herzlich willkommen.

(Beifall)

Ich bitte der guten gesetzlichen Ordnung wegen die beiden Schriftführer, sich nun von der korrekten Vorlage beider Kandidaturen und der Zustimmungserklärungen zu überzeugen. — Im Namen des Sitzungsvorstandes stelle ich hiermit fest, daß Frau Luise Rinser und Herr Richard von Weizsäcker ordnungsgemäß vorgeschlagen worden sind.

Gibt es weitere Vorschläge? — Das ist nicht der Fall.

Ich muß nun leider, meine Damen, meine Herren, Ihre Aufmerksamkeit noch für einige wenige Bemerkungen zum **Wahlverfahren** in Anspruch nehmen.

Nach § 9 Abs. 3 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten wird mit verdeckten amtlichen Stimmzetteln gewählt; das heißt, das gemäß § 49 unserer Geschäftsordnung die Wahl geheim stattfindet. Den Stimmzettel erhalten Sie nach Aufruf Ihres Namens sowie nach Vorzeigen Ihres weißen Wahlausweises an dem Tisch neben den — von mir aus rechts stehenden — Wahlzellen.

Sie dürfen — ich muß darauf hinweisen — Ihren Stimmzettel nur in der Wahlzelle ankreuzen und müssen in der Wahlzelle auch den Stimmzettel in den Wahlumschlag legen. Die Schriftführer müssen deshalb einen Wähler zurückweisen, der seinen Stimmzettel außerhalb der Wahlzelle gekennzeichnet oder in den Wahlumschlag gelegt hat. Sollte sich jemand insoweit versehen, ist der Mangel heilbar durch spätere korrekte Stimmabgabe.

Ein Stimmzettel ist ungültig, wenn mehr als ein Name angekreuzt ist oder wenn der Stimmzettel auf andere als die in den zugelassenen Wahlvorschlägen genannten Personen lautet oder wenn der Stimmzettel sonstige Zusätze enthält.

Den weißen Wahlausweis übergeben Sie bitte dem Schriftführer an der Wahlurne. Dadurch wird zugleich die Teilnahme am Wahlakt nachgewiesen.

Ich bitte nunmehr die eingeteilten Schriftführer, ihre Plätze an der Stimmzettelausgabe und an der Wahlurne einzunehmen. Es werden dann die Schriftführer abwechselnd zu meiner Rechten und zu meiner Linken den alphabetischen Namensaufruf durchführen.

Ich weise noch darauf hin, daß nachgerückte Mitglieder der Bundesversammlung, die nicht in dem Ihnen ausgehändigten Namensverzeichnis alphabetisch aufgeführt werden konnten, am Schluß aufgerufen werden.

Verfolgen Sie nun bitte den Namensaufruf an Hand der Ihnen vorliegenden Mitgliederliste, und erleichtern Sie durch rechtzeitiges Nachvorne-Kommen den zeitlichen Ablauf dieser Bundesversammlung.

Wir möchten noch darauf hinweisen, daß wir eine Mittagspause nicht vorgesehen haben.

Meine Damen und Herren, ich eröffne nunmehr die geheime Wahl und bitte die Schriftführerin Frau Geiger, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Namensaufruf — Während des Namensaufrufs übernehmen um 10.25 Uhr Vizepräsident

Frau Renger, um 11 Uhr Vizepräsident Wurbs, um 11.20 Uhr Vizepräsident Westphal und um 12.05 Uhr Vizepräsident Stücklen den Vorsitz)

Vizepräsident Stücklen: Meine Damen und Herren, ist noch ein Mitglied der Bundesversammlung anwesend, das nicht abgestimmt hat und die Absicht hat, abzustimmen? — Meine Damen und Herren, letzter Aufruf: Ist noch ein Mitglied der Bundesversammlung zugegen, das seine Stimme nicht abgegeben hat, jedoch die Absicht hat, an der Abstimmung teilzunehmen? — Dies scheint nicht der Fall zu sein. Dann schließe ich die Abstimmung. —

Während der Auszählung wird die Sitzung nicht unterbrochen. —

(Auszählung — Während der Auszählung übernehmen um 12.35 Uhr Vizepräsident Frau Renger, um 12.48 Uhr Vizepräsident Stücklen und um 13.04 Uhr Präsident Dr. Barzel den Vorsitz)

Präsident Dr. Barzel: Meine Damen und Herren, ich gebe das **Ergebnis der Wahl** bekannt:

Mitgliederzahl der Bundesversammlung: 1040. Abgegebene Stimmen: 1028, abgegebene gültige Stimmen: 1017. Für Frau Luise Rinser wurden 68 Stimmen abgegeben,

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

für Herrn Richard von Weizsäcker 832 Stimmen.

(Anhaltender lebhafter Beifall — Frau Rinser gratuliert Dr. von Weizsäcker zu seiner Wahl)

Meine Damen und Herren, ich muß das Protokoll weiter verlesen. Es gab Enthaltungen: 117; ungültige Stimmen: 11.

Damit hat Herr Richard von Weizsäcker die nach Art. 54 Abs. 6 Satz 1 des Grundgesetzes im ersten Wahlgang erforderliche Mehrheit der Stimmen der Mitglieder der Bundesversammlung erhalten.

Nach § 9 Abs. 4 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten teile ich Ihnen, Herr von Weizsäcker, die Wahl mit und fordere Sie auf, jetzt oder — was Sie nach dem Gesetz können — binnen zwei Tagen zu erklären, ob Sie die Wahl annehmen. Wenn Sie gleich bereit sind, die Wahl anzunehmen, bitte ich Sie um Ihre Erklärung hier oben am Mikrophon.

Dr. von Weizsäcker (mit Beifall begrüßt): Herr Präsident, ich nehme die Wahl an.

(Lebhafter Beifall)

Präsident Dr. Barzel: Meine Damen und Herren, ich stelle fest, daß Herr von Weizsäcker die Wahl zum Bundespräsidenten der

Bundesrepublik Deutschland angenommen hat. Herr von Weizsäcker, ich spreche Ihnen namens der Bundesversammlung die besten Wünsche aus, wünsche Ihnen Gottes Segen, Glück und Erfolg für unser Vaterland.

(Lebhafter Beifall)

Wenn Sie ein paar Worte sagen wollen, steht Ihnen das Mikrophon zur Verfügung.

Dr. von Weizsäcker (mit lebhaftem Beifall begrüßt): Herr Präsident, für Ihre Wünsche möchte ich Ihnen herzlich danken und, wenn Sie erlauben, ein paar Worte hinzufügen.

Das Amt, in das mich die Bundesversammlung heute gewählt hat, geht zunächst aus demokratischer Auseinandersetzung hervor. Aber das Ergebnis der Wahl führt zu einer Aufgabe, die in der Verantwortung für alle wahrzunehmen ist.

Den Mitgliedern der Bundesversammlung, die sich an der Wahl beteiligt haben und die durch ihre Abstimmung die Aufgabe der Verantwortung für alle unterstrichen, die Verpflichtung bekräftigt, aber die Amtsführung dadurch auch erleichtert haben, möchte ich meinen aufrichtigen Dank sagen.

Ich möchte Ihnen, Frau Luise Rinser, aus Überzeugung und — wenn ich das hinzufügen darf — auch aus eigener Erfahrung mit dieser Aufgabe meinen Respekt für Ihre Kandidatur aussprechen.

(Beifall)

Für meine Amtsführung fühle ich mich verpflichtet, die Verantwortung auch im Interesse derer zu tragen und auszuführen, die mir ihre Stimme heute nicht gegeben haben.

In diesem Sinne möchte ich von hier aus alle unsere deutschen Landsleute grüßen und alle unsere Nachbarn auch.

(Anhaltender lebhafter Beifall — Die überwiegende Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung erhebt sich)

Präsident Dr. Barzel: Herr von Weizsäcker, ich danke für Ihre Worte.

Meine Damen und Herren, wir singen nun gemeinsam die Nationalhymne.

(Die Nationalhymne wird gesungen)

Meine Damen und Herren, nur noch wenige Worte. Ich möchte Ihnen allen danken, die Sie als Mitglieder der Bundesversammlung zu einem zügigen und erfolgreichen Ablauf dieser Versammlung beigetragen haben.

Ich fühle mich von Ihnen allen ermächtigt, unserer Kollegin Frau Antje Huber zu ihrem heutigen 60. Geburtstag die herzlichsten Glück- und Segenswünsche auszusprechen.

(Beifall)

Mein Dank gilt den Vizepräsidenten und den Schriftführern des Deutschen Bundestages sowie vor allen Dingen der Botenmeisterei und den Mitarbeitern der Bundestagsverwaltung.

(Beifall)

Der Stadt Bonn danke ich, daß wir hier tagen konnten. Der Stadtverwaltung, den Polizeidienststellen und allen, die sich um uns bemüht haben, danke ich für die umsichtigen Arbeiten zur Vorbereitung und zur Durchführung der Bundesversammlung. Ich danke der Presse, dem Rundfunk und dem Fernsehen für ihre Mitarbeit. Ich danke herzlich den Kirchen beider Konfessionen, daß wir Gelegenheit hatten, an einer gemeinsamen christlichen Morgenfeier teilzunehmen. Die Bürger der Stadt Bonn, die hier in der Nähe der Beethovenhalle wohnen, haben heute und in den vergangenen Tagen mancherlei Behinderungen im Zusammenhang mit der Bundesversammlung hinnehmen müssen. Ich danke den Bürgern für das Verständnis für unsere Arbeit.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, die Eidesleistung des künftigen Bundespräsidenten vor dem Deutschen Bundestag und dem Bundesrat wird am 1. Juli 1984 stattfinden.

Ich würde mich freuen, wenn Sie anschließend zusammen mit dem Bundespräsidenten, dem gewählten künftigen Bundespräsidenten und auch dem früheren Bundespräsidenten Walter Scheel, dem Bundeskanzler und dem Bundesratspräsidenten uns die Freude machen würden, Sie im Bundestag begrüßen zu dürfen. Wir haben uns angestrengt, meine Damen und Herren. Ich freue mich, Sie wiederzusehen.

Die Bundesversammlung ist beendet.

(Schluß: 13.18 Uhr)

Liste der entschuldigter Mitglieder der Bundesversammlung

Bastian
Collet
Engelsberger
Hauck
Frau Kelly
Kiehm
Nagel
Polkehn
Porzner

Gemeinsame Sitzung von Bundestag und Bundesrat am 1. Juli 1984

Eidesleistung und Ansprache des Bundespräsidenten Dr. Richard von Weizsäcker,

Deutscher Bundestag, 79. Sitzung, zugleich 538. Sitzung des Bundesrates, Bonn, Sonntag, den 1. Juli 1984¹⁾

Präsident Dr. Barzel: [...]

Meine Damen und Herren, am 23. Mai dieses Jahres hat die Bundesversammlung Herrn Richard von Weizsäcker zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Herr von Weizsäcker hat vor der Bundesversammlung diese Wahl angenommen und mit dem heutigen Tage das Amt des Bundespräsidenten angetreten.

Nach Art. 56 des Grundgesetzes leistet der Bundespräsident bei seinem Amtsantritt vor den versammelten Mitgliedern des Bundestages und des Bundesrates den vorgeschriebenen Eid. Ich bitte Sie Herr Bundespräsident — und ich bitte den Herr Präsidenten des Bundesrates —, zu mir hinzutreten und diese Eidesleistung vorzunehmen.

(Die Anwesenden erheben sich)

Herr Bundespräsident, ich gebe Ihnen das Original des Grundgesetzes und bitte Sie, den Eid zu sprechen.

Dr. von Weizsäcker, Bundespräsident: Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegenüber jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.

Präsident Dr. Barzel: Herr Bundespräsident, damit haben Sie den Eid geleistet. Ich spreche Ihnen die Glückwünsche des Deutschen Bundestages aus. Ich wünsche Ihnen Segen, eine glückliche Hand und Erfolg für unser Vaterland.

Das Wort hat der Herr Bundespräsident.

Dr. Richard von Weizsäcker, Bundespräsident: Meine Herren Präsidenten! Mitglieder des Bundestages und des Bundesrates! Herr Bundeskanzler! Exzellenzen! Liebe Mitbürger und Gäste! Mein erster Gedanke gilt heute dem Mann, aus dessen Hand ich mein Amt übernehme: **Karl Carstens.** Ich danke Ihnen für Ihren klugen und uneigennütigen Rat bei der Überleitung des Amtes. Sie sind Ihren Aufgaben stets und unbeirrbar überparteilich, aber nie mit neutraler Standpunktlosigkeit nachgegangen. Sie haben die Pluralität der Auffassungen in unserem Gemeinwesen stets geachtet. Dennoch haben Sie positiv hineingewirkt in eine Sphäre der Meinungs- und Bindungslosigkeit, die der Pluralismus gelegentlich erzeugt. Ihre Amtsführung war geprägt von der Geradlinigkeit Ihres Denkens und Handelns. Sie haben unser Land mit sicherem Stil und mit Würde vertreten. Dafür möchte auch ich Ihnen und Ihrer von uns allen verehrten Frau von Herzen danken.

(Beifall)

Unsere Verfassung spricht ausführlich von unseren Rechten als Bürger. Pflichten dagegen werden kaum erwähnt. In umgekehrter Weise behandelt das Grundgesetz das **Amt des Bundespräsidenten**, und zwar aus wohlwollenden Gründen. Von seinen Befugnissen ist nur spärlich die Rede. Dagegen werden seine **Pflichten** hervorgehoben, und sie werden an die höchsten Ziele gebunden. Denn was könnte es Größeres, aber auch Schwereres im Staat geben, als dem Wohl des Volkes zu dienen, seinen Nutzen zu mehren, Schaden von ihm zu wenden und Gerechtigkeit gegenüber jedermann zu üben? Das sind die Ziele — wörtlich in der Verfassung vorgeschrieben —, auf die ich soeben meinen

¹⁾ Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 10. Wahlperiode. Stenographischer Bericht. Bd. 128, S. 5791

Eid geleistet habe. An ihnen orientieren sich meine Pflichten. Sie sind es, die mich auch heute legitimieren, Ihnen aus Anlaß meiner Amtseinführung einige persönliche Gedanken vorzutragen.

Meine Kraft dem **deutschen Volk** zu widmen ist meine Aufgabe. Dem deutschen Volk? Wer ist gemeint? Stocken wir hier schon? Ich glaube nicht. In beiden deutschen Staaten lebt das deutsche Volk. Von ihm, von dem ganzen deutschen Volk, geht die Präambel unseres Grundgesetzes aus.

(Beifall)

Unmittelbar verpflichtet mich unsere Verfassung auf die Bundesrepublik Deutschland. In ihr und von ihr aus wollen wir unsere Beiträge für die Zukunft leisten, um nach innen und außen in Frieden zu leben, die Teilung zu überwinden, die Vereinigung Europas zu fördern und unserer Verantwortung in der Welt gerecht zu werden. Dazu müssen wir unsere heutige staatliche Gegenwart ernst nehmen. Die Bundesrepublik Deutschland muß eine handlungsfähige Einheit sein. Dies ist es, was auch die Deutschen in der DDR von uns erwarten. Europa wächst nicht aus verunsicherten Völkern, die auf der Flucht vor ihrer Gegenwart leben, sondern nur aus lebensfähigen, von ihren Bürgern getragenen Einheiten.

(Beifall)

Gewiß, wir haben unsere besonderen Schwierigkeiten mit unserem **Nationalgefühl**. Unsere eigene Geschichte mit ihrem Licht und ihrem Schatten und unsere geographische Lage im Zentrum Europas haben dazu beigetragen. Aber wir sind nicht die einzigen auf der Welt, die ein schwieriges Vaterland haben. Das sollten wir nicht vergessen. Nirgends sind zwei Nationen einander gleich. Jedes Nationalgefühl hat seine besonderen Wurzeln, seine unverwechselbaren Probleme und seine eigene Wärme. Unsere Lage, die sich von der der mei-

sten anderen Nationen unterscheidet, ist kein Anlaß, uns ein Nationalgefühl zu versagen. Das wäre ungesund für uns selbst, und es wäre nur unheimlich für unsere Nachbarn. Wir müssen und wir dürfen uns in der Bundesrepublik Deutschland zu unserem nationalen Empfinden bekennen, zu unserer Geschichte, zur offenen deutschen Frage, zur Tatsache, daß wir überzeugte Bündnis- und Gemeinschaftspartner sein können und doch mit dem Herzen auch jenseits der Mauer leben.

(Beifall)

Wir sind kein Volk verwirrter Gefühle oder romantischer Grübeleien. Wir sind auch keine wandernden Missionare zwischen den Welten. Wir sind Menschen wie andere auch. Unsere Nachbarn dürfen davon ausgehen, daß auch sie in unserer Lage ganz ähnlich empfinden würden.

Zwei Grunddaten sind es, die diese Lage kennzeichnen. Das eine ist die **Zugehörigkeit zum Westen**. Sie beruht auf unserer Entscheidung für die Grundwerte des freiheitlichen und sozialen Rechtsstaates. Sie ist endgültig und unwiderruflich. Es ist dieser geistige und humane Boden, auf dem unsere Mitgliedschaft in der Europäischen Gemeinschaft und im Atlantischen Bündnis beruht. Nur weil die Partnerschaft auf gemeinsamen Überzeugungen von Menschenrecht und freier Gesellschaft gründet, kann sie Interessen ihrer Mitglieder schützen. Unser Wille zu dieser Partnerschaft ist keine opportunistische Episode von vorübergehender Dauer und schon gar kein Gegensatz zu unserer deutschen Identität, sondern vielmehr ihr unentbehrlicher Bestandteil. Wir haben länger als andere gebraucht und es nur unter größeren Schmerzen erreicht, zu dieser Lebensform zu kommen. Um so weniger werden wir sie je wieder preisgeben wollen.

Eine besondere Gemeinschaft verknüpft uns mit den **Deutschen im anderen deutschen**

Staat. Das ist das andere Grunddatum unserer Lage. Die Geschichte hat ihnen am Ende des Zeiten Weltkrieges den schwereren Teil als uns auferlegt. Um so mehr sollten wir sie spüren lassen, daß wir die Verantwortung für diese Geschichte mit ihnen ebenso teilen wie die Wurzeln unseres geistigen und sozialen Lebens, allen Systemunterschieden zum Trotz. Dies gilt nicht nur für die großen Zeugnisse aus der Vergangenheit, für die Dome in Naumburg, Erfurt und Güstrow, für den Geist aus Wittenberg und Weimar, für die Musik aus Leipzig und Dresden. Es kennzeichnet auch die heutige lebendige Wechselwirkung. Bewegend war etwa die Aufnahme, die die Berliner Philharmoniker im neuen Gewandhaus zu Leipzig gefunden haben. Oder, um ein anderes Beispiel zu nennen: Die Aussagen von Christa Wolf haben auch für uns im Westen eine bestimmende geistige Bedeutung. Man denke nur etwa an ihre Frankfurter Cassandra-Vorlesungen. So schön Teneriffa ist und so wichtig das Silicon Valley für unsere Entwicklung auch sein mag, der Neuaufbau der Sempereoper in Dresden und das Leben der christlichen Gemeinden in der DDR berühren auch uns zutiefst.

(Beifall)

Uns Deutsche in Ost und West verknüpft eine elementare menschliche Zusammengehörigkeit. Erzwungene Abgrenzung und Zeitablauf haben sie nicht absterben lassen. Man denke nur an die Mauer. Die Absicht ihrer Erbauer war nur allzu klar und folgerichtig. Es galt, das eigene politische System zu konsolidieren. Die Bevölkerung der DDR sollte sich abfinden mit **Teilung und Trennung**. Aber fast noch deutlicher als vor 23 Jahren sehen wir heute, daß die Mauer dieses Ziel verfehlt. Wider Willen ist sie der überzeugende täglich frische Beweis, daß die Frage offen ist, die sie abschließend zu beantworten versuchte. Sie macht die Zusammengehörigkeit nur augenfälliger, die sie vergessen machen wollte.

Sorgen im Ausland über die Beständigkeit der deutschen Politik können wir um so glaub-

würdiger begegnen, wenn wir unbequeme Realitäten der deutschen Lage nicht verschweigen, denn sie gehören zur menschlichen Natur. Wiederum ist die **Mauer in Berlin** dafür Beispiel. Ich habe dort noch keinen Polen oder Franzosen, keinen Afrikaner oder Amerikaner erlebt, der in ihrem Angesicht nicht so empfunden hätte wie wir. Übrigens hat auch Chruschtschow sie eine „häßliche Sache“ genannt, die wieder weichen müsse, wenn die Gründe für ihren Bau entfielen. Und welche Gründe? Auf einer Synode in der DDR war davon unlängst eindrucksvoll die Rede: Die Menschen in der DDR fühlen sich ihrer Heimat verbunden. Sie wollen nicht weg. Heimat ist aber, so hieß es, nicht nur dort, wo man geboren ist. Heimat ist der Ort, wo man Verantwortung genommen wird und wo man verantwortlich sein kann. Mehr Mitsprache und Mitverantwortung einräumen — das nimmt das Gefühl von Heimatlosigkeit und macht Ausreiseträge und Abgrenzungen überflüssig.

(Beifall)

Was die Menschen in zwei deutschen Staaten miteinander verbindet, kann nur im Frieden gedeihen. Die Deutschen haben nicht mehr Angst oder mehr Friedensliebe als andere Völker auch. Aber ihre Zusammengehörigkeit über Paktgrenzen hinweg gibt ihnen besondere Impulse in Richtung auf den Frieden. Lebten wir ohne inneres Band gleichgültig nebeneinander in zwei Lagern, so wäre vielleicht unser **Engagement für den Frieden** weniger intensiv. Die Teilung ist ein großes Leid. Die Trennung von Menschen, die zusammengehören, erzeugt aber auch eine friedensstiftende Kraft, die uns besonders nachdrücklich nach Beiträgen zur Verständigung in der internationalen Lage suchen läßt.

Wir sind in beiden deutschen Staaten einig im Begriff der Verantwortungsgemeinschaft. Die Führungen auf beiden Seiten bekennen sich dazu, daß nie wieder Krieg vom deutschen Boden ausgehen soll. Das ist gut. Aber damit ist, wie jeder weiß, der Frieden noch nicht gesi-

chert. Unser Frieden hängt von der Lage zwischen Ost und West im ganzen ab. Auf sie, auf das Ganze einen friedlichen Einfluß zu suchen, darauf kommt es an. Nur so dienen wir unseren deutschen Interessen, nicht aber mit dem **Gaukelbild einer Neutralisierung**. Es gibt nur einen Ausstieg, nämlich den mit dem Kopf in den Sand.

Das Atlantische Bündnis, zu dem wir fest stehen, hat schon in den späten sechziger Jahren mit dem Harmel-Bericht die Richtung gewiesen, die auch heute gilt: **Verteidigung und Entspannung** als untrennbare Bestandteile unserer Politik gegenüber der Sowjetunion und ihren Verbündeten. Wir müssen und wir werden unsere Freiheit schützen. Daher lassen wir mit uns über unseren Platz im Bündnis und über seine Fähigkeit zur Verteidigung nicht verhandeln. Sicherheit ist erforderlich. Sie verlangt die Fähigkeit zum Selbstschutz auf möglichst niedrigem Niveau.

Wir wollen unseren vollen Anteil an der Verteidigung tragen. Wir tun es im Bewußtsein, daß die Verantwortung für den Frieden im atomaren Zeitalter fast übermenschlich groß ist. Allzuoft schon in der Geschichte sind die Völker in Kriege gegeneinander geraten, zumeist gegen ihren Willen, oft durch Pannen und Irrtümer. Die **Wirkung der heutigen Waffen** aber hat den Charakter eines Krieges verändert. Wenn die Menschheit überleben will, dürfen die Waffen nicht eingesetzt werden. Damit wird von uns eine ganz neue Kraft, eine ganz andere Qualität im Umgang mit Konflikten verlangt. Es gibt keinen unentrinnbaren Weg in die Katastrophe. Aber es gibt beileibe auch keinen zwingenden Grund zu Optimismus. Im Zeichen der Kernwaffen erlebt Europa heute eine seiner längsten Friedenszeiten, und wir sind dankbar dafür. Es wäre aber leichtfertig, zu glauben, daß uns nur deshalb auch eine friedliche Zukunft für immer sicher sei. Zahl und Perfektion der Waffen steigen von Jahr zu Jahr. Viele Menschen haben das Gefühl, daß dennoch oder vielleicht gerade darum die Sicher-

heit abnimmt. Jede Provokation, jedes Impo- niergehebe, jedes waffentechnische Überhol- manöver und auch jedes unbeabsichtigte Miß- verständnis können gefährlich sein.

Es ist mit den Waffen wie mit anderen Berei- chen der wissenschaftlichen und technischen Revolution auch. Der Mensch hat sich im Um- gang mit der Natur schier grenzenlose Mög- lichkeiten eröffnet. Nun stößt er an eine neue Grenze, nämlich die seiner eigenen herkömmli- chen Einsicht und Verantwortung. Da liegt die gewaltige Gefahr, aber auch die große und neue Chance. Weil die Kernwaffen die Menschheit auslöschen können, können sie keine Konflikte mehr lösen. Wir müssen um des Lebens willen zu einer neuen Einsicht und Verantwortung im Umgang mit Konflikten vorstoßen. Das ist die große Herausforderung vor uns.

(Beifall)

Werden wir diese Herausforderung bestehen? Werden wir denen, die die Hauptverantwor- tung tragen, helfen können, anstatt es ihnen zu erschweren? Werden wir zur Vertrauensbil- dung beitragen? Keinen Tag dürfen wir uns dem Druck dieser Fragen entziehen — keinen Tag in- mitten des Friedens, in dem wir dankbar leben.

Wir Deutschen wollen in Frieden auch mit un- seren **Nachbarvölkern des Warschauer Pak- tes** leben. Sie gehören einem fundamental an- deren System zu, aber mit uns sind sie durch gemeinsame Geschichte, Kultur und Friedens- willen verbunden. Sie sind Europäer wie wir, und das sollten wir nie vergessen.

(Beifall)

Friedliche Beziehungen zur Sowjetunion ha- ben für uns ein besonderes Gewicht. Dazu müssen wir die Realitäten ernst nehmen, wie sie sind. Kein Bündnis wird das andere mit ei- nem Rüstungswettlauf in die Knie zwingen. An den Verhandlungstisch wird die Sowjetuni- on kommen, wenn es gelingt, ihre eigenen In- teressen dafür zu mobilisieren. Zu einem in- neren Reformkurs wird sie sich durch Druck von außen nicht nötigen lassen. Es gilt, bei der

Sowjetunion, aber auch bei uns selbst, einem gegenseitigen allzu vereinfachten Weltbild entgegenzuwirken.

(Beifall)

Unzureichende Informationen und Vorurteile erzeugen wechselseitig unbegründete Angst, die nicht weniger gefährlich sein kann als Rüstung. Auch fördert es den Frieden nicht, die Welt in gut und böse einzuteilen.

(Beifall)

Wir verlieren unser Unterscheidungsvermögen zwischen Freiheit und Tyrannei keineswegs, wenn wir die Menschen in der Sowjetunion für so gut oder so böse halten wie uns selbst.

(Beifall)

Auch wenn wir alle Kraft auf eine besonnene und verantwortliche Sicherheitspolitik verwenden, so sollten sich doch die Ost-West-Beziehungen nicht in Sicherheitsfragen erschöpfen. Rüstung, Abrüstung, Rüstungskontrolle, kurz: der ganze Bereich der Sicherheitspolitik ist von großer Bedeutung, aber er ist die Rahmenbedingung der **Ost-West-Beziehungen**, dagegen nicht ihr eigentlicher Inhalt. Er darf, was die friedensstiftende Wirkung betrifft, nicht ein Monopol über unser Denken und Handeln annehmen. Denn diese friedensstiftende Wirkung, so lehrt historische Erfahrung, zeigt, daß in der Regel nicht Abrüstung den Weg zum Frieden ebnet, sondern friedliche Zusammenarbeit den Weg zur Abrüstung.

(Beifall)

In diesem Zusammenhang kann es auch **deutsche Friedensbeiträge** geben. Wir sind keine Führungsmächte, wir verfügen nicht über Kernwaffen, aber wir haben eine Klimaverantwortung für das Ost-West-Verhältnis. Die Kontakte zwischen verantwortlichen Politikern beider deutscher Staaten sind zahlreicher geworden. Man spricht unbefangener miteinander als früher. Man verliert weniger Zeit mit propagandistischen Einleitungen. Nun gilt es, die

Substanz anzureichern. Wir wollen die anderen nicht gesundbeten, uns aber auch nicht ineinander verkrampfen.

Entscheidend ist die **Entspannung**, die sich nicht in Begegnungen der Politiker erschöpft, sondern von der Bevölkerung selbst am eigenen Leib erlebt werden kann. So können Klima und **Beziehungen der beiden deutschen Staaten** eine verklammernde Wirkung mit sich bringen, die sich gegen niemanden richtet, aber die dem Frieden in Europa nützen kann.

In diesem Sinne wäre ein Besuch des Generalsekretärs der SED und Staatsratsvorsitzenden der DDR bei uns zu begrüßen.

(Beifall)

Für mich hoffe ich auf eine Entwicklung der Verhältnisse für eine spätere Gelegenheit, in die DDR reisen zu können, mit deren Menschen ich mich tief verbunden fühle und die ich herzlich grüße.

(Lebhafter Beifall)

Ich komme aus **Berlin** in mein neues Amt. Die Geschichte dieser Stadt war immer geprägt von Weltoffenheit, Toleranz und Liberalität. Berlin wurde zum Zentrum des Deutschen Reichs. Es war nicht die Geburtsstätte, aber Machtmittelpunkt der nationalsozialistischen Herrschaft. So wurde Berlin auch Ausgangspunkt für Weltkrieg und schließlich für den Holocaust. Wir alle haften für unsägliches Leid, das im deutschen Namen geschehen ist.

Aber nicht nur Schrecken und Verbrechen verbreiteten sich von Berlin, sondern auch immer wieder und bis zuletzt tapfere und selbstlose Taten der Menschenhilfe und des Widerstandes. Wir werden ihrer am 20. Juli in Berlin gedenken.

Trotz Zerstörung, Teilung und isolierter Lage ist Berlin der Platz geblieben, der uns — wie kein anderer — Maßstäbe für unser Denken und Handeln gibt. Bald nach dem Krieg wurde die Stadt unter notvollem Druck von außen zum Symbol der Freiheitsliebe der Menschen.

Unter gegenseitigem Respekt wurden dort aus ehemaligen Kriegsgegnern Freunde. Dafür gilt heute unser Dank den Franzosen, den Briten und nicht zuletzt den Amerikanern, denen wir überall in Frieden herzlich verbunden sind.

(Beifall)

Und erlauben Sie mir bei diesem Anlaß als Vertreter des Kongresses der Vereinigten Staaten einen alten Freund der Deutschen, den Senator Mathias, herzlich zu grüßen.

(Beifall)

Von Berlin aus sind wir einander berechenbare und zuverlässige Partner geworden, und wir werden es bleiben.

In **Berlin** leben die wichtigsten Impulse der **Zusammengehörigkeit aller Deutschen**. Nirgends erklärt sich der notwendige Zusammenhang vom Schutz der Freiheit im Bündnis und von friedlicher Entspannung nach Osten so selbstverständlich wie in Berlin. In Berlin hat sich auch gezeigt, daß Ost und West sich auch dort über praktische Regelungen verständigen können, wo prinzipielle Meinungsverschiedenheiten zur Zeit nicht überbrückbar sind.

In **Berlin** hat sich im vollen Bewußtsein der furchtbaren Vergangenheit wieder eine **jüdische Gemeinde** zusammengefunden, um einen neuen Anfang mit uns zu machen. Nicht verdrängen, sich erinnern hilft weiter. Daran hat sie sich gehalten. Inzwischen ist weit über Berlin hinaus im Judentum wieder Vertrauen gewachsen. Eine neue menschliche Brücke ist entstanden. Sie ist noch zart und anfällig. Aber sie trägt wieder, und sie darf nie wieder einstürzen.

(Beifall)

So erfüllt Berlin entscheidende nationale Aufgaben für alle Deutschen. Ich bin froh, auch im neuen Amt mit Herz und Verstand Berliner bleiben zu können.

(Beifall)

Die wichtigste Aufgabe für uns, die wir heute Verantwortung tragen, ist die **lebenswerte Zukunft für nachfolgende Generationen**.

Unsere Nachfahren werden nicht fragen, welche Zukunftsvisionen wir für sie bereithielten; sie werden wissen wollen, nach welchen Maßstäben wir unsere eigene Welt eingerichtet haben, die wir ihnen hinterlassen. Woraufhin also leben wir heute, in unserer Zeit?

Die Maßstäbe dafür kann niemand vorschreiben. Auf der Suche nach ihnen gibt es ständig Konflikte und Veränderungen. Jahrelang herrschte ein neuer, ein aufbruchartiger sozialer und kultureller **Fortschrittsglaube** vor. Das Zutrauen, daß wir die guten Dinge machen können, bestimmte die Diskussionen. Utopien folgten die Ernüchterung und Enttäuschung. Heute sind die Stimmungen von einem Zeitgeist geprägt, der zwischen Zukunftsangst und Optimismus hin- und herschwankt. Seine heftigen Ausschläge sind kein sehr stabiles Zeichen.

Nutzen mehren, Schaden abwenden — beides gilt dem uns allen anvertrauten Wohl. Worin sehen wir dieses Wohl?

Nach wie vor beschäftigen wir uns stark mit unserer **wirtschaftlichen Lebensgrundlage**, mit unserem materiellen Wohlergehen. Wir leben im Bestreben, weit vorn in der Weltrangliste von Wirtschaft und Technik zu stehen. In unserer Lage kann das auch gar nicht anders sein. Aber damit erfüllen wir den politisch humanen Begriff des Wohls nur sehr mager. Das Wohl, das uns anvertraut ist, weist auf das Dauernde im unaufhaltsamen Wandel hin, auf das, was es in der Natur der Welt und des Menschen zu bewahren gilt. Es zielt auf eine Sittlichkeit, die für sich in Anspruch nimmt, über den Tag und die Generation hinaus zu bestehen. Sie fragt nach einem humanen Maßstab für die Anwendung wissenschaftlicher und technischer Fähigkeiten. Sie betrifft die Kultur im Umgang von Menschen mit Menschen, mit Dingen und mit der Zukunft. Dafür kann ich nur Beispiele nennen. Es kommt meinem Amt zu, Fragen zu stellen und die Arbeit für Ant-

worten auf sie zu ermutigen, nicht aber Rezepte anzubieten.

Von den Gefahren immer neuer, wirkungsgenauerer Waffen war schon die Rede.

Den **Ertrag des Bodens** kurzfristig zu steigern, haben wir gelernt. Können wir aber auch verhindern, daß der Boden auf diese Weise langfristig abstirbt? Werden wir angesichts unserer angewachsenen Macht, die Zukunft schon heute zu verbrauchen, auch in unseren Enkeln unseren Nächsten erkennen lernen?

(Beifall)

Fragen wir uns unerbittlich genug, ob aus dem, was wir heute tun, keinem Nachgeborenen ein Schaden entsteht? Können wir uns aus der menschlichen Überheblichkeit befreien und **Rücksicht auf die Natur** um ihrer selbst willen lernen?

Die Produktionstechnologie macht sprunghafte Fortschritte. Sie macht schwere Arbeit leichter, und das ist human. Sie macht vielfach Arbeit überhaupt überflüssig, und mit den Folgen werden wir bislang nicht fertig. **Technischer Wandel** schafft zwar auch neue Arbeit, er verändert und verlagert sie. Die Übergänge aber sind es, die uns zu schaffen machen. Viel zu viele alte und junge Menschen suchen zur Zeit vergeblich Arbeit. Wir brauchen die Tarifautonomie; wir dürfen Arbeitskämpfe nicht ausweichen.

(Vereinzelt Beifall)

Auch ich möchte den Vermittlern im jetzigen Konflikt meinen herzlichen Dank sagen.

(Vereinzelt Beifall)

Aber werden wir nach diesen schweren Monaten eine Neubesinnung auf eine **Sozialpartnerschaft** erleben, die wir dringender als je brauchen? Die Verbände haben große wirtschaftliche und soziale Macht, weit über ihre Mitglieder hinaus. Werden sie sich und werden wir alle uns mit ihnen im wirklich uneigennütigen Kampf zugunsten Dritter, nämlich derer bewähren, die Arbeit suchen?

Europa ist für uns und für die Zukunft von entscheidender Bedeutung. Die Stimme der Europäer und ihre Verantwortung in der Welt sind dringend gefragt. Die Notstände verlangen es gebieterisch: die Überbevölkerung, der Hunger, die sozialen Spannungen, die Zahlungsunfähigkeit. Wir kommen auf unserem steinigem Weg langsam vorwärts. Gerade jetzt sind wir für Fortschritte dankbar, die in Fontainebleau erzielt wurden. Aber Großes und Schweres bleibt zu tun. Junge Menschen z.B. werden wir für Europa erst gewinnen, wenn wir ein System überwinden, mit dem wir hier bei uns Ernährungsüberschüsse finanzieren, die dort nicht einsetzbar sind, wo Menschen Hungers sterben.

(Beifall)

In Australien haben Ärzte aus einem monatelang tiefgekühlten Embryo ein Kind entwickelt. Eine amerikanische Zeitschrift meinte dazu, die Embryos würden hier „mit ebensoviel Respekt wie gefrorene Erbsen“ behandelt. Verständlicherweise werden die besorgten und heftigen Fragen zunehmen. Was für wissenschaftlich entwickelte Wickelkinder wird es noch geben?

Was uns not tut, ist aber nicht die Emotionalisierung, sondern die gemeinsame sachliche und strenge Suche nach einer angemessenen Ethik. Auch die **Forschung am Menschen** ist Teil der freien Wissenschaft. Aber die Freiheit ist nicht schrankenlos.

(Lebhafter Beifall)

In vielen Bereichen haben wir genaue Vorschriften für den Umgang mit dieser Freiheit, z. B. beim Eigentum. Reicht für die **Forschung am Menschen** und ihre Anwendung die verantwortliche Selbstkontrolle der Wissenschaft aus? Oder müssen wir ihr nicht doch mit klareren Rahmenregeln helfen? Will sie es nicht in Wirklichkeit selbst?

Maßstäbe für den Umgang untereinander ergeben sich aus den Erfahrungen während der Kindheit. Maßgeblich dafür ist das Beispiel der

Älteren in den Familien, sind die Schulen, ist aber auch das Fernsehen.

Besonders viele Fragen richten sich an die **Entwicklung der elektronischen Medien**. Werden uns die Gründerjahre der neuen Medien, wie manche meinen, das neue Heil bringen? Werden wir mit ihnen beweisen können, daß wir dem technischen Fortschritt menschlich gewachsen sind? Oder werden sie eine Industrialisierung des Bewußtseins bringen, eine neue, tiefgehende Entfremdung? Werden sie uns die eigenen Erlebnisse rauben und sie durch vorgefertigte, standardisierte Erfahrungen ersetzen? Werden wir uns, wenn die Videofilme immer perfekter und zahlreicher Gewalttaten und Katastrophen elektronisch verbreiten, auch hier damit zufriedengeben, der Gebrauch der Freiheit kenne nun einmal keine Grenzen? Werden uns diese Medien also ungehemmt nahebringen, wie man gegeneinander lebt? Oder werden sie uns helfen, zu lernen, was viel schwieriger, aber auch viel wichtiger zu lernen ist, nämlich wie wir miteinander auskommen?

(Beifall)

Die Sehnsucht des menschlichen Herzens geht gewiß über eine Denver-Clan-Koexistenz hinaus.

(Lebhafter Beifall)

Aber wir dürfen uns nicht allein auf die Stärke der menschlichen Natur zur Selbstbehauptung verlassen. Es genügt auch nicht, auf die beruhigende Statistik zu bauen, wonach bisher nur 26 % aller Zuschauer beim Fernsehen noch nie eingeschlafen sind.

(Heiterkeit)

Ich gestehe, meine Damen und Herren, auch ich gehöre nicht zu dieser standhaft wachen Minderheit.

(Heiterkeit und Beifall)

Müssen wir nicht vielmehr die gewaltige, langfristige Problematik einfach noch viel ernster nehmen als bisher? Ich meine nicht nur

die Programmacher, sondern auch uns Zuschauer. Denn wir sind ja dieselben Menschen — hüben und drüben. Es ist erstaunlich, wie viele Forschungsgebiete der Staat seit Jahr und Tag fördert, wie stiefmütterlich er aber bisher die **Medienwirkungsforschung** behandelt hat.

(Beifall)

Es gab viel ideologischen Streit, Konflikte um vermeintliche parteipolitische Vorteile, aber wenig empirische Sozialforschung. Muß das so bleiben? Sollten wir uns nicht auch hier der Frage nach Regeln für den rechten Gebrauch dieser Freiheit stellen?

Den **Schulen** gilt die Frage, ob sie nicht nur Lehranstalt sind, sondern Lebensraum. Lernen die Kinder neben der notwendigen kritischen Fähigkeit, Konflikte zu führen, auch, Konflikte zu beenden? Das Beispiel der Erwachsenen ist da mitunter recht trübe. Lernen sie, etwas von sich zu verlangen und dadurch Selbstbewußtsein und Lebensmut zu gewinnen? Der Sport — Sie haben ihn schon erwähnt — ist dafür wertvoll; man kann dies vor allem beim Versehrtensport sehen. Freilich, die Erfahrung mit dem Sport gilt natürlich auch für Erwachsene, auch für Ältere. Die 680 000 Mitbürger, die im letzten Jahr das Sportabzeichen erworben haben, werden auch mir als gutes Beispiel dienen.

Welche Rolle spielt neben dem erlernbaren Wissen die Phantasie? Sie ist kein musischer Winkel für ein paar künstlerisch Begabte, sondern sie ist eine Lebenshilfe für jeden von uns in der technischen Welt. Ich bin kein sachverständiger Liebhaber aller Schöpfungen von Joseph Beuys. Aber ich bin beeindruckt von seinem pädagogischen Kunstbegriff und seinen Forderungen, daß wir uns nicht in Künstler und Nichtkünstler einteilen lassen dürften. Vielmehr sollten wir in jedem Menschen einen Mitgestalter von Leben und Zukunft und damit einen auf seine Weise künstlerisch tätigen Mitmenschen sehen.

(Beifall)

Kinder, die musisch erzogen werden und schon früh das Gefühl für Reim und Rhythmus bekommen, lernen später besser lesen. Wer gut lesen kann, versteht und verarbeitet überdies erwiesenermaßen das Fernsehen besser. Ich hoffe, mit Schülern aller Schulen möglichst oft zusammenzutreffen und sprechen zu können.

Jahrzehnte hindurch haben wir die **Lebensbedingungen der Familie** materiell und moralisch geschwächt. Das uns anvertraute Wohl nimmt dadurch schweren Schaden. Wie können wir ihn wenden? Wie begegnen wir dem Zusammenwirken von familienfeindlicher ökonomischer Struktur und menschlicher Bequemlichkeit? Wird uns die lebensnotwendige Korrektur eines Systems gelingen, welches den Gegenwartskonsum fördert, die Zukunftsvorsorge bestraft und damit den Wunsch nach Kindern entmutigt? Werden wir der viel zu weit gehenden, der unmenschlichen Isolierung alter Menschen wehren? Wird es gelingen, die Kinder während ihrer ersten Lebensjahre unter besseren Bedingungen im eigenen Elternhaus zu erziehen und damit frühkindliche Gesundheitsschäden zu vermeiden?

Was **Frauen** in unserer Zeit vor allem bewegt und was sie fragen, ist berechtigt und ist Ausdruck einer historischen Veränderung. Es ist in erster Linie an uns, an den Männern, zwar nicht immer die Antworten zu geben, aber sie möglich zu machen. Wenn Männer die Fragen der Frauen ernst nehmen, ohne sie auf dem Rücken der Familie zu beantworten, dann müssen sie zunächst sich selbst stärker den Familien zuwenden.

(Beifall)

Je mehr bloße Zweckbündnisse, vorübergehende Beziehungen unter Menschen entstanden sind, desto mehr wächst zugleich ein tiefes Verlangen nach Entschiedenheit, nach Verbindlichkeit und Dauer, nach etwas anderem als dem Management von Beziehungskrisen, nach Bindung, Wärme und Liebe. Es geht nicht um Partnerschaft als Eheersatz, sondern es geht um partnerschaftliche Ehe.

(Beifall)

Es gibt bei uns besondere Minderheiten. Ich denke an die bei uns lebenden **Ausländer**. Auch hier muß sich die Kultur im Umgang vom Menschen mit dem Menschen bewähren. Das erfordert große Anstrengungen auf beiden Seiten. Gelingen kann es nur, wenn die Zahl der Ausländer nicht weiter wächst. Die allermeisten von ihnen haben wir eingeladen, zu uns zu kommen. Das ist unsere Verantwortung. Sie erbringen ihre Leistungen, aber viele von ihnen leben in Spannungen und Zukunftssorgen. Soweit sie auf die Dauer bei uns bleiben wollen, müssen sie die Fähigkeit und den Willen entwickeln, mit uns allmählich zusammenzuwachsen. Unsere Aufgabe ist es, Lebensbrücken zu bauen und der kulturellen Eigenständigkeit der Ausländer Raum zu lassen.

Die beste Friedenserziehung für Kinder wird es, so glaube ich, sein, Ausländerkinder in deren Familien zu besuchen und ihnen dort zu helfen. Dann erwerben sie ganz von selbst ein Empfinden dafür, daß sich Deutsche und Ausländer gegenseitig achten und bereichern können.

(Beifall)

Dringend unserer Zuwendung bedarf der **Strafvollzug**. Das ist kein Problem der Ideologie, sondern der praktischen Verhältnisse, unter denen Insassen und Mitarbeiter im Vollzug leiden. Vor allem bei Jugendlichen und Erststraftätern sollte an ihre Zukunft gedacht werden.

Für das **Gnadenwesen** frage ich, wie wir verhindern können, daß es immer weiter verrechtlicht und abstrahiert wird. Seine Handhabung sollte daran erinnern, wo es herkommt. Das Recht ist ein wichtiger Maßstab für Gnade. Aber es darf nicht der einzige sein. Recht ist auf Gnade angewiesen: Gnade vor Recht.

Zehn Beispiele für Fragen nach einer lebenswerten Zukunft, die uns heute bewegen, habe ich genannt. Bei den Konflikten, die sie mit sich bringen, haben wir es mit einer Polarisierung quer durch Parteien, Schichten und Altersgrup-

pen hindurch zu tun. Die einen wollen die Gesellschaft mit radikalen Protestaktionen aufrütteln und auf Gefahren für die Zukunft aufmerksam machen. Andere sehen in der Radikalität von Protesten eine Gefahr für die freiheitliche Demokratie und damit einen Grund zur Sorge um die Zukunft. Ich glaube, wir müssen beide Ansätze ernst nehmen. Die Demokratie kann nur bestehen, wenn die langfristigen Überlebensfragen der Menschheit schonungslos erörtert und glaubwürdig beantwortet werden. Angesichts des gewaltigen Ausmaßes der Probleme kann dies nicht ohne Härte und Ungeduld abgehen.

Es ist fatal, wenn beim Bürger der Eindruck entsteht, auf ihn käme es gar nicht an, denn „die da oben“ machten ja doch, was sie wollten. In Wirklichkeit wissen doch wir Politiker oft selbst noch keine Lösung und sind dringend auf Mitberatung angewiesen. Ich meine, es ist ehrlicher und überzeugender, dies offen einzugestehen, statt zu glauben, wir Politiker — egal welcher Richtung — schuldeten dem Publikum nur einen ermutigenden Optimismus und dem Gegner die scharfe Konfrontation.

(Beifall)

Andererseits können wir die Überlebensfragen der Menschheit nirgendwo mit einer größeren Chance auf Erfolg behandeln als in der **Demokratie**. Sie ist offener und lernfähiger als jede andere Regierungsform. Auch wenn es oft nicht schnell genug geht und nicht immer auf Anhieb der richtige Weg gefunden wird, so ist doch die Demokratie am besten in der Lage, Fehler zur Sprache zu bringen, sich zu korrigieren, Einsichten und Vernunft im Widerstreit der Meinungen zu entwickeln.

Entscheidend ist die **Freiheit**. Sie allein macht es möglich, gemeinsam die Wahrheit, das richtige Ziel und die richtigen Mittel und Wege zu suchen.

Die Demokratie ist die einzige Staatsform, die den stets notwendigen Weg zum Wandel in Frieden finden läßt. Damit dies möglich bleibt,

darf die Radikalität des Streitens niemals die Regeln des Rechts verletzen, denn diese sind die Bedingungen für die Freiheit und die Kraft zur Reform.

(Beifall)

Damit wir in dieser Freiheit zu Entscheidungen kommen können, muß es nach dem **Mehrheitsprinzip** gehen. Dabei wissen wir alle, daß die Mehrheit genauso wenig über die Wahrheit verfügt wie die Minderheit. Keiner darf für sich den Besitz der Wahrheit beanspruchen, sonst wäre er unfähig zum Kompromiß und überhaupt zum Zusammenleben; er würde kein Mitbürger, sondern ein Tyrann. Wer das Mehrheitsprinzip auflösen und durch die Herrschaft der absoluten Wahrheit ersetzen will, der löst die freiheitliche Demokratie auf.

(Beifall)

Deshalb können wir die Stimmen nur zählen, wir können sie nicht wägen.

Aber das genügt nicht. Von Mehrheiten und Minderheiten wird mehr verlangt, als zählen zu können. Die Minderheit muß der Mehrheit das Recht zur Entscheidung zugestehen. Die Mehrheit hat beim Umgang mit diesem Recht die Pflicht, sich in der offenen Suche nach Wahrheit besonders zu engagieren. Sie muß ihre Entscheidung auf Grundsätze stützen, die von allen eingesehen und als legitim empfunden werden können. Die Entscheidungen müssen zumutbar sein. Keiner soll sich durch sie in seiner Existenz bedroht oder ausgebürgert fühlen. Nur so ist ein **demokratischer Grundkonsens** möglich, den die Verfassung zwar nicht vorschreibt, ohne den aber die Demokratie auf die Dauer nicht leben kann. Nur so ist auch die Zustimmung der freien Bürger zu ihrem freien Staat zu gewinnen. Nur so wachsen ihre Mitarbeit und ihr Gemeinsinn.

Es gibt bei uns eine große **Aktivität der Bürger**. Man kann ein gestärktes Bürgerbewußtsein, verbunden mit einem geschwächten Staatsbewußtsein, beobachten. Aber heißt dies, daß sich die Bürger damit ganz grundsätz-

lich gegen den Staat wenden? Das glaube ich durchaus nicht.

Gewiß, die einzelnen und die Gruppen nehmen in erster Linie ihre eigenen Interessen wahr. Aber sie empfinden doch sehr deutlich, daß nicht jeder frei ist, durchzusetzen, was er will, sondern daß zur Vielfalt der Einzelinteressen die Einheit der **Gemeinwohentscheidung** treten muß. Das ist es, was die Bürger vom Staat erwarten. Wenn er sie darin enttäuscht, wenn er nur eine Dienstleistungsmaschine ist, wenn er seine ganz eigenständige Gemeinwohlaufgabe in der Gesellschaft nicht überzeugend durchzusetzen weiß, wenn er also am Ende bestenfalls ein bald beklatschter, bald ausgepiffener Schiedsrichter ist, wie will er dann seine Bürger binden und gewinnen? Wie kann er damit etwas anderes erzeugen als Verdrossenheit gegen sich selbst?

Und gibt es bei den Bürgern wirklich so wenig Gemeinsinn, wie man oft hören kann? Ist es wahr, was in Magazinen zu lesen ist, **Gemeinsinn und Selbstlosigkeit** lösten hierzulande nur hämische Mitbürgerglossen aus? Ich deute die Zeichen ganz anders. Es gibt viele — zumeist im stillen erbrachte — soziale Dienste aller Art in der Nachbarschaft. Junge und Alte sind daran beteiligt.

Und wenn junge Menschen eine Alternativkultur aufbauen, dann folgen sie damit zunächst einmal dem Wunsch jeder neuen Generation, nämlich dem, daß sie ihre Welt selbst in die Hand nehmen wollen und nicht einfach Museumswärter einer Welt ihrer Vorfahren sein wollen. Darüber hinaus aber suchen sie Aufgaben, die ihnen das Leben lohnend machen, die ihnen Gemeinschaft bringen, die sie spüren lassen, daß sie menschlich gebraucht werden. Mit unserem Staat werden sie sich um so eher identifizieren, je mehr er ihnen nicht nur das notwendige und willkommene soziale Netz bietet, sondern auch ein soziales Band, das sie vermissen.

Der Bürger — so sagte mir einer von ihnen — wird versorgt, er wird entsorgt, er kann unbesorgt sein. Aber kann er auch genügend mitsorgen, miterleben, mitarbeiten? Solche Fragen ernst nehmen, das halte ich für unsere Aufgabe. Sie mögen kritisch gesagt und gefragt sein, aber sie sind positiv zu verstehen. Manche Bürgerbewegung nimmt — vielleicht unbewußt — für einen Staat Stellung, der persönliche Verantwortung und mitmenschliche Verbindung nicht überflüssig macht, sondern ermutigt. Auch das gehört zur Gemeinwohlaufgabe des Staates.

Herr Bundespräsident Carstens und ich haben uns über unsere Ansprachen nicht verständigt, aber es ist doch kein Zufall, daß wir beide mit einem ganz ähnlichen Gedanken abschließen. Und so lassen Sie auch mich an den Anfang unserer Verfassung anknüpfen. Diese Verfassung beginnt, wie wir wissen, für das deutsche Volk mit den Worten: „Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen ...“

Für die Berufung auf Gott gab es in der deutschen Verfassungsgeschichte keine feste Tradition. Der Parlamentarische Rat fand den Mut zu diesen Worten im Hinblick auf das Unheil des Nationalsozialismus und auf den Wahn, daß ein Volk oder der Mensch selbstmächtig, selbstherrlich, Herrenvolk, Herrenmensch sei.

Die Verantwortung vor Gott ist nicht dazu da, nachgeprüft zu werden. Vielen mag sie vielleicht nichts bedeuten. Wer weiß, ob sie heute Eingang fände, falls wir eine neue Verfassung zu schreiben hätten.

Die Verweltlichung aller Lebensverhältnisse ist fortgeschritten. Eindeutig klar bleibt nur das Bekenntnis des Grundgesetzes zur Pluralität weltanschaulicher Auffassungen, zur Neutralität gegenüber der Vielfalt religiöser oder areligiöser Leitlinien.

Dennoch ist es nicht müßig, an das **Verfassungsbekenntnis zur Verantwortung vor Gott** zu erinnern. Der Verweltlichung und Säkularisierung stehen neue, teilweise heftige

religiöse Zuwendungen und Ausschläge gegenüber. Aufklärung, Rationalität, naturwissenschaftliche Forschung — sie alle schaffen nicht nur tiefere Einsicht in die Komplexität, sie bringen auch von neuem die Erkenntnis hervor, daß nicht alles erklärbar ist.

Wir begegnen der Erfahrung, daß der Mensch nicht das Maß aller Dinge ist, daß er nicht alles deuten, nicht allem und nicht sich selbst den letzten Sinn geben kann. Wenn er aber in einer Welt leben soll, die ihm diese Erfahrung bestreiten und alles weltlich erklären will, dann reagiert er darauf oft mit einer Flucht; zuletzt flieht er in Sekten und in den Fanatismus. Dies ist nicht auf den christlich geprägten Teil der Welt beschränkt; wir finden es im Abendland und im Morgenland.

Was folgt für uns daraus? Ganz gewiß kein politischer Auftrag zu religiöser Verkündigung. Aber es geht uns alle etwas an, was die Wirklichkeit der Religion in der Gesellschaft bedeutet.

Jacob Burckhardt hat darauf hingewiesen, daß die Religion im neutralen Staat den Unterschied zwischen heilig und profan verdeutliche: Das Heilige, so sagt er, ist die Ehrfurcht vor Gott, die in die Welt vordringt, in die Ehrfurcht vor dem Menschen, vor seiner Einmaligkeit, seiner Würde, seiner unsterblichen Seele.

Dazu mag jeder seine eigenen Auffassungen haben. Schaden aber bringt es niemanden, sich immer wieder von neuem den Unterschied zwischen dem Letzten und dem Vorletzten klarzumachen, zwischen unserer Verantwortung und unseren Grenzen. Weder Naturwissenschaftler noch Geistes- und Sozialwissenschaftler können alles erklären, erst recht nicht wir Politiker.

Die **Verfassung** erinnert an die Verantwortung vor Gott. Sie überläßt jedem sein Gottesbild und sein Weltbild. Aber uns allen legt sie ein **Menschenbild** ans Herz, das uns entscheidend helfen kann. Gerade dort, wo uns unter den oft ausweglos erscheinenden Spannungen im Leben und in der Welt die Verzweiflung

anfällt, gerade dort kann sie uns tiefe Zuversicht geben.

Es geht nicht um große Taten, die wir uns vornehmen, es geht um die Pflichten und Freuden eines jeden Tages. Der weise alte Berliner Moses Mendelssohn schrieb:

Auf dem dunklen Pfad, auf dem der Mensch hier auf Erden gehen muß, gibt es gerade soviel Licht, wie er braucht, um den nächsten Schritt zu tun.

Dieses Licht sucht der Mensch, und ich meine, er kann es finden.

Davon wollen wir uns leiten lassen im täglichen Leben und in unserer Arbeit. Was ich mit meinen Kräften dazu beitragen kann, soll geschehen. Jeder, der mithilft, ist willkommen.

(Langanhaltender lebhafter Beifall)

Präsident Dr. Barzel: Ich danke Ihnen, Herr Bundespräsident, und spreche Ihnen noch einmal die besten Wünsche aus. [...]

9. Bundesversammlung

23. Mai 1989

Übersicht

Zusammensetzung nach Parteien

CDU/CSU	479
SPD	419
FDP	71
Die Grünen ¹⁾	67
Sonstige ²⁾	2
insgesamt	1 038

¹⁾ einschließlich Alternative Liste (AL) und Grün-Alternative Liste (GAL)

²⁾ Fraktionsloser und Republikaner

Zahl der von den Volksvertretungen der Länder zu wählenden Mitglieder³⁾

Baden-Württemberg	77
Bayern	94
Berlin	16
Bremen	5
Hamburg	13
Hessen	46
Niedersachsen	63
Nordrhein-Westfalen	141
Rheinland-Pfalz	32
Saarland	9
Schleswig-Holstein	23

³⁾ Bekanntmachung der Bundesregierung vom 17. Januar 1989 (BGBl. I S. 90) über die Zahl der von den Volksvertretungen der Länder zu wählenden Mitglieder der Bundesversammlung.

Tagungsort und Tagungsstätte: Bonn, Beethovenhalle

Präsidenten der Bundesversammlung: Bundestagspräsidentin Frau Prof. Dr. Rita Süßmuth

Wahlergebnis:

	1. Wahlgang
Richard von Weizsäcker (Vorschlag der CDU/CSU, FDP und SPD)	881
Nein-Stimmen	108
Enthaltungen	30
ungültige Stimmen	3
abgegebene Stimmen	1 022

Gewählt: Richard von Weizsäcker im 1. Wahlgang mit 881 Stimmen
(erforderliche Mehrheit 520)

Amtszeit: 1. Juli 1989 bis 30. Juni 1994

Verzeichnis der Mitglieder

A

Dr. Abelein *
Abraham
Frau Dr. Adam-Schwaetzer *
Frau Adler *
Dr. Ahrens *
Aigner
Dr. Albrecht
Amling *
Andres (Berlin)
Andres (Hannover) *
Frau Angele
Aniol
Antretter *
Dr. Apel *
Arentz
Arnegger
Frau Augustin
Austermann *

B

Bachmaier *
Badeck
Bahr *
Bamberg *
Frau Baro
Dr. Barzel
Frau Bauer
Bauer *
Baum *
Baumgärtel
Baumgarten
Bayha *
Beck
Frau Beck-Oberdorf *
Becker (Düsseldorf)
Dr. Becker (Frankfurt) *
Becker (Langen)
Becker (Nienberge) *
Frau Becker-Inglau *
Frau Beckers
Beckmann *

Frau Beer *
Beer-Bercher
Dr. Begemann
Frau Berger (Berlin) *
Frau Dr. Berghofer-Weichner
Bernrath *
Frau Bickel
Frau Dr. Biebl
Dr. Biedenkopf *
Biehle *
Frau Bill
Bindig *
Bischoff
Frau Bischoff
Dr. Blank
Dr. Blanke
Blaschke
Frau Blask
Frau Blaul
Bleeker
Dr. Blens *
Bloemecke
Dr. Blüm *
Blumenberg
Frau Blunck *
Böhm (Melsungen) *
Dr. Böhme (Unna) *
Frau Böhmken
Börnsen (Bönstrup) *
Börnsen (Kiel)
Börnsen (Ritterhude) *
Dr. Bötsch *
Bogusch
Bohl *
Bohlsen *
Bojak
Borchert *
Dr. Born
Bräuer
Frau Bräunling
Brandt *
Brauer *

Frau Brauksiepe
Braun
Frau Braun
Bredhorn *
Breit
Breuer *
Dr. Briefs *
Frau Brinckmeier
Broschell
Brück (Frankfurt)
Brück (Holz) *
Brüderle
Brüseke
Frau Brunn
Bruns
Bub
Frau Bucher
Büchler (Hof) *
Büchner (Speyer) *
Frau Bühler
Bühler (Bruchsal) *
Dr. von Bülow *
Büssow
Frau Büttner
Buhmann
Frau Bulmahn *
Burger
Frau Burkei
Frau Busch
Buschbom *
Buschfort *

C

Frau Caim
Carstens (Emstek) *
Carstensen (Nordstrand) *
Catenhusen *
Frau Christians
Clauss
Claußen
Clemens *
Frau Conrad *

* = Die mit einem Stern versehenen Mitglieder der Bundesversammlung sind Mitglieder des Bundestages.

Conradi *
Cronenberg (Arnsberg) *
Dr. Czaja *

D

Frau Dr. Däubler-Gmelin *
Dahmen
Dr. Dammeyer
Dr. Daniels (Bonn) *
Dr. Daniels (Regensburg) *
Daubertshäuser *
Frau Daun
Daweke *
Frau Decking-Schwill
Deger
Frau Dempwolf *
Denzer
Deres *
Dieckvoß
Dr. Diederich (Berlin) *
Frau Diederichs
Dieppen
Diller *
Dörflinger *
Dr. Döring
Dr. Dollinger *
Doppmeier
Dorfner
Doss *
Dr. Dregger *
Drescher
Dreßler *
Dreyer
Frau Düchting
Dr. Dürr
Dunst
Duve *

E

Echternach *
Egert *
Ehlers
Ehlert
Dr. Ehmke (Bonn) *
Ehrbar *
Dr. Ehrenberg *

Ehrmann
Eich *
Frau Eichler
Frau Eid *
Eigen *
Eimer (Fürth) *
Einert
Frau Elstner
Dr. Emmerlich *
Engelhard *
Engelsberger *
Engholm
Frau Erdsiek-Rave
Erler *
Esters *
Ewen *
Eylmann *

F

Frau Faber
Dr. Faltlhauser *
Dr. Farthmann
Frau Faße *
Frau Fedder
Feilcke *
Dr. Feldmann *
Dr. Fell *
Fellner *
Frau Fiedler
Fiege
Frau Fischer (Bayreuth)
Fischer (Dortmund)
Fischer (Frankfurt)
Fischer (Hamburg) *
Fischer (Homburg) *
Fischer (München)
Fischer (Neuenkirchen) *
Fischer (Peine)
Frau Flinner *
Frau Fojut
Frau Folz-Steinacker *
Forster
Francke (Hamburg) *
Frey
Frau Fricke
Frau Friebe

Dr. Friedmann *
Dr. Friedrich *
Frau Frieb *
Fritz
Frau Fritzen
Dr. Fuchs
Frau Fuchs (Köln) *
Fuchs (Mainz)
Frau Fuchs (Verl) *
Fuchtel *
Frau Funcke
Fundis
Funk (Gutenzell) *
Funke *

G

Frau Gärtner
Dr. Galinski
Gallus *
Frau Ganseforth *
Gansel *
Ganz (St. Wendel) *
Frau Garbe (Lauenförde) *
Frau Garbe (Münster)
Gattermann *
Dr. Gautier *
Frau Geese
Frau Geiger *
Geil
Geis *
Dr. Geisel
Dr. Geißler *
Dr. von Geldern *
Gellersen
Genscher *
Dr. Gerhardt
Gerspacher
Gerstein *
Gerster (Mainz) *
Gerster (Worms) *
Frau Geschka
Giere
Gilges *
Girisch
Glos *
Dr. Glotz *

Glück
 Glup
 Göbel
 Dr. Göhner *
 Dr. Gölter
 Görlach
 Görlitz
 Frau Dr. Götte *
 Dr. Götz *
 Götz
 Golibrzuch
 Goll
 Frau Grabmair
 Grätz
 Graf *
 Graßl
 Frau Gravert
 Greulich
 Gries *
 Frau Grimm
 Gröbl *
 Großmann *
 Grünbeck *
 Grüner *
 Dr. Grünwald *
 Grunenberg *
 Dr. Günther
 Günther (Duisburg) *

H

Dr. Haack *
 Haack (Extertal) *
 Haag (Stuttgart)
 Haar *
 Haas
 Frau Haas
 Hackler
 Dr. Häfele *
 Häfner *
 Frau Hämmerle *
 Dr. Hänsch
 Frau Hamer
 Frau Dr. Hamm-Brücher *
 Hammerbacher
 Hardt
 Harries *

Frau Dr. Hartenstein *
 Hartmannsberger
 Hasenfratz *
 Frau Hasse
 Frau Hasselfeldt *
 Hasselmann
 Dr. Hauchler *
 Hauck
 Dr. Hauff *
 Haungs *
 Hauser (Esslingen) *
 Hauser (Krefeld) *
 Dr. Haussmann *
 Frau Hecht
 Hedrich
 Frh. Heereman von Zuydtwyck *
 Hegemann
 Heiler
 Heimann *
 Heinemann
 Heinrich (Augsburg)
 Heinrich (Neuenstein)
 Heinzl
 Heistermann
 Frau Held-Ingensbrand
 Frau Hellbach
 Hellberg
 Frau Heller
 Frau Dr. Hellwig *
 Helmrich *
 Dr. Hennig *
 Henning
 Frau Hensel *
 Herkenrath *
 Herold (Kirchheim)
 Herold (St. Ingbert)
 Hertle
 Heyenn *
 Frau Hieke
 Hiersemann
 Hildebrandt
 Hiller (Lübeck) *
 Hiller (Wolfsburg)
 Frau Hillerich *
 Dr. Hillermeier

Hinrichs *
 Hinsken *
 Hintze
 Dr. Hirsch *
 Dr. Hitschler *
 Frau Hochgrebe
 Hodapp
 Höffkes *
 Hölzl
 Frau Dr. Hönes
 Höpfinger *
 Hörster *
 Dr. Hoffacker *
 Hoffmann (Bad Schwartau)
 Frau Hoffmann (Soltau) *
 Hofmann (Knetzgau)
 Dr. Holtz *
 Holzapfel
 Hoppe *
 Horn *
 Dr. Hornhues *
 Hoss *
 Dr. Hoyer *
 Frau Huber
 Huber
 Frau Hüls
 Frau Hürland-Büning *
 Dr. Hüsch *
 Hüser *
 Frau Hummel
 Hungerbühler
 Huonker *
 Dr. Hupka
 Graf Huyn *

I

Ibel
 Ibrügger *
 Ihle
 Imhof
 Irmer *
 Issen

J

Jacoby
 Jäger (Bremen)

Jäger (Wangen) *
 Jahn (Bayreuth)
 Jahn (Marburg) *
 Dr. Jahn (Münster) *
 Jahn (Watzum)
 Dr. Janning
 Jaunich *
 Frau Jeltsch
 Dr. Jenninger *
 Dr. Jens *
 Jetz
 Dr. Jobst *
 Dr. Jochimsen
 Dr. Jung
 Jung (Düsseldorf) *
 Jung (Limburg) *
 Jung (Lörrach) *
 Jungmann (Frankfurt)
 Jungmann (Wittmoldt) *
 Frau Junker

K

Kaiser
 Kalb *
 Kalisch *
 Dr.-Ing. Kansy *
 Kanther
 Dr. Kappes *
 Karow
 Frau Karwatzki *
 Frau Kasimier
 Frau Kastner *
 Kastning *
 Katzer
 Katzy
 Keitel
 Kelber
 Keller
 Kellner
 Frau Kelly *
 Kiechle *
 Kiehm *
 Kiel
 Kielburger
 Kiesecker
 Kiesel

Dr.-Ing. Kirchhoff
 Kirschner *
 Kißlinger *
 Kittelmann *
 Klein (Dieburg) *
 Klein (München) *
 Kleinert (Hannover) *
 Kleinert (Marburg) *
 Frau Kleinke
 Kleist
 Dr. Klejdzinski *
 Klemm
 Dr. Klimke
 Dr. Klink
 Dr. Klippstein
 Dr. Klose
 Klose (Hamburg) *
 Dr. Klunzinger
 Dr. Knabe *
 Frau Knäpple
 Knauer
 Frau Knerr
 Frau Knoblich
 Dr. Köhler (Wolfsburg) *
 Kölmel
 Frau König
 Dr. König
 Dr. Kohl *
 Frau Kohlmeyer
 Kohn *
 Kolb *
 Kolbow *
 Koltzsch *
 Kompe
 Kopka
 Korn
 Koschnick *
 Kossendey *
 Kozlowski
 Kränzle
 Kraus *
 Frau Kraus
 Dr. Krause
 Dr. Kreile *
 Kretkowski *

Kretschmer
 Kreuzeder *
 Frau Kreuzer
 Krey *
 Kribben
 Kroll-Schlüter *
 Krollmann
 Kronawitter
 Dr. Kronenberg *
 Krug
 Dr. Krumsiek
 Kruse
 Kuckart
 Kuckelkorn
 Kuchler
 Kühbacher *
 Kuhlwein *
 Dr. Kunz (Weiden) *
 Kusz
 Kwiaton

L

Dr.-Ing. Laermann *
 Lafontaine
 Lambinus *
 Dr. Graf Lambsdorff *
 Lamers *
 Dr. Lammert *
 Frau Landgraf
 Lanfermann
 Frau Lange-Bauer
 Langenberger
 Dr. Langner *
 Lattmann *
 Frau Lauer
 Dr. Laufs *
 Frau Lazarus
 Leeb
 Frau Dr. Lehr
 Leidinger *
 Frau Leinemann
 Frau Leithäuser
 Lellek
 Lengemann
 Lennartz *
 Lenz

Lenzer *
 Leonhart *
 Frau Limbach *
 Link (Diepholz) *
 Link (Frankfurt) *
 Linsmeier *
 Dr. Linssen
 Lintner *
 Lipinski
 Dr. Lippelt (Hannover) *
 Dr. Lippold (Offenbach) *
 Littbarski
 Lohmann (Berlin)
 Lohmann (Witten) *
 Lorenz
 Lorenzen
 Louven *
 Lowack *
 Lüder *
 Lummer *
 Lutz (Gau-Algesheim)
 Lutz (Nürnberg) *
 Frau Luuk *

M

Maaß *
 Frau Männle *
 Magin *
 Mahlberg
 Dr. Mahlo *
 Frau Maibaum
 Mairose
 Marschewski *
 Martin
 Frau Martini
 Frau Matthäus
 Frau Matthäus-Maier *
 Maurer
 Mauz
 Mayer (Dirlewang)
 Dr. Mechtersheimer *
 Frau Mehl
 Mehrlich
 Meister
 Meneses Vogl *
 Menzel *

Dr. Merbold
 Mernizka
 Dr. Mertens (Bottrop) *
 Metz
 Meuffels
 Meyenborg
 Frau Meyer
 Meyer (Dortmund) *
 Meyer (Hamm)
 Meyer (Schafflund)
 Dr. Meyer zu Bentrup *
 Michels *
 Michl
 Mihr
 Milde
 Mischnick *
 Mock (Bierden)
 Mölder
 Möllemann *
 Dr. Möller *
 Möller (Gießen)
 Möller (Marburg)
 Möslein
 Mogg (Bad Urach)
 Mohr
 Momper
 Frau Morawietz
 Morich
 Dr. Müller *
 Müller (Aystetten)
 Müller (Düsseldorf) *
 Müller (Kirchheim)
 Dr. Müller (München)
 Müller (Nürnberg)
 Müller (Pleisweiler) *
 Müller (Schweinfurt) *
 Müller (Tostedt)
 Müller (Wadern) *
 Müller (Wesseling) *
 Dr. Münch
 Müntefering *
 Muscheid

N

Nagel (Borken)
 Nagel (Mannheim) *

Nannen
 Nassauer
 Nawarra
 Nehm *
 Nelle *
 Wentwig
 Frau Dr. Netzer
 Neuhaus
 Neuhausen *
 Dr. Neuling *
 Neumann (Bremen) *
 Neumann (Obernkirchen)
 Neumayr
 Frau Nickels *
 Nicola
 Niegel *
 Frau Dr. Niehuis *
 Dr. Niese *
 Niggemeier *
 Frau Nill
 Dr. Nobel *
 Nolting *
 Frau Nosthoff

O

Frau Odendahl *
 Frau Oel
 Frau Oerke
 Oesinghaus *
 Frau Oesterle-Schwerin *
 Oestmann
 Oettinger
 Offergeid
 Dr. Olderog *
 Oostergetelo *
 Opel *
 Dr. Osswald *
 Frau Osterloh
 Oswald *

P

Frau Pack *
 Pagels
 Paintner *
 Pakendorf
 Paterna *

Pauli *
 Frau Paulina-Mürl
 Paus
 Frau Pausch-Gruber
 Dr. Penner *
 Perschau
 Pesch *
 Frau Dr. Peter
 Peter (Kassel) *
 Peters
 Petersen *
 Pfeffermann *
 Pfeifer *
 Pfeil
 Dr. Pfennig *
 Pflug
 Pföhler
 Pfuhl *
 Frau Philipp
 Dr. Pichlmayr
 Dr. Pick *
 Dr. Pinger *
 Plötz
 Pofalla
 Dr. Pohl
 Pohlmann
 Dr. Pohlmeier *
 Pommerenke
 Frau Portner
 Porzner *
 Poß *
 Dr. Posser
 Dr. Probst *
 Prochnow
 Frau Protoschill
 Pung
 Purps *

R

Radunski
 Rappe (Hildesheim) *
 Dr. Rau
 Rau
 Rauen *
 Frau Rauschnig
 Frau Rauterkus

Ravens
 Rawe *
 Rebhan
 Reddemann (Hagen) *
 Reddemann (Kirchzarten)
 Reding
 Frh. von Redwitz
 Regenspurger *
 Dr. Rehberger
 Reichel
 Reimann *
 Reitzel
 Frau Renger *
 Renner
 Repnik *
 Reschke *
 Reul
 Reuschenbach *
 Reuter (Bad Mergentheim)
 Reuter (Nidderau) *
 Richter *
 von Richthofen
 Frau Ridder-Melchers
 Dr. Riedl (München) *
 Riehemann
 Riehm
 Frau Ries
 Frau Riesenbeck
 Dr. Riesenhuber *
 Riester
 Rind *
 Dr. Rinsche
 Rippert
 Rist
 Rixe *
 Frau Rock *
 Röhner
 Frau Römer
 Frau Rönsch (Wiesbaden) *
 Dr. Rohde
 Rohde (Hannover)
 Rohe (Minden)
 Frau Roitzsch (Quickborn) *
 Romstöck
 Ronneburger *

Dr. Rose *
 Dr. Rosenbauer
 Frau Rosh
 Rossmanith *
 Dr. Rost
 Roth *
 Roth (Gießen) *
 Dr. Rothemund
 Rudolph
 Rühle *
 Rügenberg
 Rüssel
 Dr. Rüttgers *
 Ruf *
 Rumpf
 Ruppert
 Frau Rust *

S

Frau Saibold *
 Samland
 Sauer (Salzgitter) *
 Sauer (Stuttgart) *
 Sauter (Epfendorf) *
 Schaebler
 Schäfer (Mainz) *
 Schäfer (Offenburg) *
 Dr. Schäuble *
 Frau Schaller
 Schanz *
 Schaper
 Scharping
 Scharrenbroich *
 Schartz (Trier) *
 Schauerte
 Schaufuß
 Dr. Scheer *
 Schemken *
 Scherrer *
 Scheu *
 Scheuermann
 Frau Schilling *
 Schily *
 Schinzel
 Frau Schleicher
 Schleußer

Schlick	Frau Schweiger	Stich
Schlotmann	Schwichtenberg	Stiegler *
Schluckebier *	Schwickert	Stobbe *
Frau Schlumberger	Schwier	Stockmeir
Frau Schmidbauer	Dr. Schwörer *	Dr. Stölzl
Schmidbauer *	Seehofer *	Frau Stoll
Schmidt (Hamburg)	Seesing *	Dr. Stoltenberg *
Schmidt (Hamburg) *	Frau Dr. Segall *	Frau Stolterfoth
Schmidt (Hemmingen)	Seichter	Frau Stommel
Schmidt (München) *	Seidenthal *	Straßmeir *
Frau Schmidt (Nürnberg) *	Frau Seiler-Albring *	Stratmann-Mertens *
Schmidt (Salzgitter) *	Seiters *	Straub
Schmitz (Baesweiler) *	Seitz	Frau Strebl
Dr. Schmude *	Frau Seitz-Weinzierl	Frau Strobel
von Schmude *	Frau Seuster *	Strobl
Frau Schneider	Sieber	Ströbele
Schneider (Dortmund)	Sielaff *	Strube *
Dr. Schneider (Nürnberg)	Sieler (Amberg) *	Dr. Struck *
Schneier (Zeil)	Frau Sienknecht	Stüber
Dr. Schnoor	Singer *	Stücklen *
Schockemöhle	Frau Dr. Skarpelis-Sperk *	Stump
Dr. Schöffberger *	Schwester Slaby	Frau Sturm
Schöffler	Dr. Soell *	Sturmowski
Schön	Dr. Solms	Such *
Schoppe	Soltau	Frau Dr. Süßmuth *
Frau Schoppe *	Sondermann	Susset *
Frh. von Schorlemer *	Frau Dr. Sonntag-Wolgast *	T
Frau Dr. Schrapf	Späth	Frau Talhorst
Schreiber *	Dr. Sperling	Frau Terborg *
Schreiner *	Frau Speth	Terlinden
Dr. Schroeder (Freiburg) *	Spilker *	Frau Teubner
Schröder (Immensen)	Dr. Spöri	Teufel
Schröer (Mülheim) *	Spranger *	Frau Thoben
Schütz *	Dr. Sprung *	Dr. Thomae *
Schulhoff *	Stächele	Tiedemann
Frau Schulte (Hameln) *	Stahl (Kempfen) *	Tietjen *
Dr. Schulte (Schwab. Gmünd) *	Frau Stahmer	Tietze
Schultz (Köln)	Dr. Stark (Nürtingen) *	Tillmann *
Schulze (Berlin) *	Starzacher	Frau Dr. Timm *
Schumacher	Dr. Stavenhagen *	Timm *
Schwarm	Steffen	Dr. Todenhöfer *
Schwarz (Leubsdorf) *	Steiner *	Toetemeyer *
Schwarz (St. Ingbert)	Frau Steinhauer *	Trapp
Dr. Schwarz-Schilling *	Steinkühler	Frau Trezn *
Schwegler	Dr. Stercken *	Troeltsch

Trojan
Frau Tüns
Dr. Twenhöven

U

Dr. Uelhoff *
Uhlenberg
Uhrig
Uldall *
von Unger
Dr. Unland *
Frau Unruh *
Unterseher
Urbaniak *

V

Vahlberg *
Frau Varenkamp
Frau Vennegerts *
Verheugen *
Frau Verhülsdonk *
Frau Verstegen
Frau Vetter
Viehbacher
Dr. Vogel *
Vogel (Ennepetal) *
Vogel (Hamburg)
Vogt (Düren) *
Voigt (Frankfurt) *
Dr. Voigt (Northeim) *
Dr. Volkert
Frau Dr. Vollmer *
Vollmer (Schwaikheim)
Volmer (Gelsenkirchen) *
Dr. Vondran *
Dr. Voscherau
Vosen *
Dr. Voss *

W

Dr. Waffenschmidt *
Dr. Wagner
Frau Wagner
Wagner (Dortmund)
Wagner (Saarbrücken)

Frau Wagner-Pätzhold
Dr. Waigel *
Graf von Waldburg-Zeil *
Waldenberger
Waltemathe *
Walther *
Frau Walz *
Dr. Warnke *
Dr. Warrikoff *
Dr. von Wartenberg *
Wartenberg (Berlin) *
Frau Waschbüsch
Weber (Burghaun)
Weber (Regensburg)
Frau Dr. Wegner *
Weiermann *
Weilandt
Frau Weiler *
Weirich *
Weiß (Kaiserslautern) *
Weiss (Monschau)
Weiss (München) *
Weisskirchen (Wiesloch) *
Wellmann
Welteke
Wendzinski
Dr. Weng (Gerlingen) *
Wente
Werner (Ulm) *
Dr. Wernitz *
Westermann *
Westphal *
Wettstein
Wetzel *
Frau Weyel *
Dr. Weyrich
Dr. Wieczorek *
Wieczorek (Duisburg) *
Frau Wieczorek-Zeul *
Wieferspütz *
von der Wiesche *
Wilhelm
Dr. Wilhelm
Wilke
Frau Will-Feld *

Dr. Willich
Frau Dr. Wilms *
Frau Wilms-Kegel *
Wilz *
Frau Wimmer
Wimmer (Neuötting) *
Wimmer (Neuss) *
Windelen *
Wischnewski *
Frau Dr. Wisniewski *
Wissmann *
Dr. de With *
Wittich *
Dr. Wittmann *
Wohlraabe *
Frau Woldering
Wolfgramm (Göttingen) *
Frau Wollny *
Wollscheid
Dr. Worms
Wübbena-Mecima
Frau Wülfing
Wüppesahl *
Frau Würfel *
Würtz *
Würzbach *
Frau Dr. Wulf-Mathies
Dr. Wulff *

Z

Zander *
Frau Zech
Zeitler *
Zeitlmann *
Zeller
Zenz
Zierer *
Dr. Zimmermann *
Zimmermann (Bad Rappenau)
Zimmermann (Rosenheim)
Zink *
Dr. Zöpel
Zumkley *
Zywietz *

Zusammensetzung nach Parteien und Ländern sowie nach Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern von Landesparlamenten

	CDU/CSU			SPD			FDP			Die Grünen /AL			Sonstige			Insgesamt						
	MdB	Kein MdL		MdB	Kein MdL		MdB	Kein MdL		MdB	Kein MdL		MdB	Kein MdL		MdB	Kein MdL					
		insg.	MdL		insg.	MdL		insg.	MdL		insg.	MdL		insg.	MdL		insg.	MdL	insg.	MdL	insg.	
Baden-Württemberg	36	23	18	77	22	11	15	48	9	4	-	13	7	-	6	13	-	-	74	38	39	151
Bayern	49	22	37	108	24	13	15	52	7	-	-	7	7	-	6	14	-	-	87	36	58	181
Berlin	11	1	6	18	7	3	3	13	2	-	-	2	2	-	2	4	-	1**	22	4	12	38
Bremen	2	1	-	3	3	3	-	6	1	1	-	2	1	-	-	1	-	-	7	5	-	12
Hamburg	5	6	-	11	6	3	3	12	1	1	-	2	2	-	-	2	-	-	14	10	3	27
Hessen	19	18	2	39	18	9	10	37	4	2	1	7	4	-	4	8	-	-	45	33	13	91
Niedersachsen	26	11	18	55	26	6	21	53	6	2	1	9	5	-	3	9	-	-	63	20	43	126
Nordrhein-Westfalen	58	30	25	113	62	41	37	140	12	3	5	20	11	-	-	11	-	-	143	74	67	284
Rheinland-Pfalz	15	12	4	31	12	9	4	25	3	2	-	5	2	1	-	3	-	-	32	24	8	64
Saarland	4	3	-	7	4	3	2	9	1	1	-	2	1	-	-	1	-	-	10	7	2	19
Schleswig-Holstein	9	8	-	17	9	7	8	24	2	-	-	2	1	-	-	1	-	1*	22	15	8	45
	234	135	110	479	193	108	118	419	48	16	7	71	43	7	17	67	-	1	266	253	253	1038
		245		226		226			23		24				24		1		519	519		

* fraktionslos

** Republikaner

Zusammengestellt vom Parlamentsarchiv des Deutschen Bundestages

Stenographischer Bericht

Bonn, Dienstag, den 23. Mai 1989¹⁾

Beginn: 11.00 Uhr

Präsidentin Dr. Süsmuth: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich eröffne die 9. Bundesversammlung zur Wahl des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland und heiße Sie alle herzlich willkommen. Ich begrüße die Mitglieder der Bundesversammlung, unter ihnen den Bundeskanzler und die Mitglieder der Bundesregierung, die Ministerpräsidenten, die Minister und Senatoren der Bundesländer. Stellvertretend für alle Bürger und Bürgerinnen unseres Landes grüße ich die Mitglieder des Bundestages und die von den Länderparlamenten gewählten Mitglieder der Bundesversammlung aus den verschiedenen Bereichen des politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Lebens.

Auch an dieser 9. Bundesversammlung nehmen wieder zahlreiche Botschafter und Angehörige ausländischer Missionen teil. Ich danke Ihnen für Ihre Anwesenheit, beweist sie doch Ihre Verbundenheit mit uns an diesem für uns wichtigen Tag.

Schließlich gilt mein herzliches Willkommen den zahlreichen Gästen. Viele von Ihnen haben maßgeblich am Aufbau unserer Bundesrepublik Deutschland mitgewirkt.

Ein herzlicher Willkommensgruß gilt der Gattin des Bundespräsidenten und seiner Familie.

(Lebhafter Beifall)

Wir bedauern, daß diese Bundesversammlung nicht in **Berlin** stattfinden kann.

(Beifall)

Um so herzlicher begrüßen wir die Mitglieder der Bundesversammlung aus Berlin.

(Beifall)

Ich grüße alle Bürgerinnen und Bürger in beiden Teilen Deutschlands, die am Bildschirm oder

über den Hörfunk die freie Wahl des zukünftigen Bundespräsidenten mitverfolgen.

(Beifall)

Der heutige Tag, an dem vor 40 Jahren hier in Bonn das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland verkündet wurde, erinnert uns auch daran, daß wir noch immer ein geteiltes Land und ein geteiltes Volk sind. Aber wir wissen auch, daß das Freiheitsstreben der Menschen nicht zu brechen ist

(Beifall)

und sich unaufhaltsam seinen Weg bahnen wird, bis der Auftrag unseres Grundgesetzes erfüllt ist, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden“.

(Lebhafter Beifall)

Meine Damen und Herren, der Staatsaufbau unserer Verfassung nimmt seinen Ausgang bei der Gewaltenteilung, bei der Trennung der staatlichen Gewalten. Der **Bundespräsident**, der das höchste Amt in unserem Staat bekleidet, ist nach dem Grundgesetz und der Verfassungswirklichkeit keiner der drei staatlichen Gewalten zugeordnet, er nimmt vielmehr eine Sonderstellung ein.

Aufgabe des Präsidenten ist es, durch sein Wort und kraft seiner Persönlichkeit zu verdeutlichen, daß neben den geteilten Gewalten und unabhängig von den widerstreitenden Kräften in Regierung und Opposition in der Demokratie eine Basis der Gemeinsamkeit besteht, die alle verbindet. Deshalb kann und soll der Präsident klärend, versöhnend und friedensstiftend wirken. Er kann so Mittler im System der Gewaltenteilung sein.

Mit Amt und Person des Bundespräsidenten verbinden sich hohe Erwartungen. Das Amt lebt nicht allein von seinem Verfassungsauftrag, es wird geprägt durch die Person, die es wahrnimmt und aus-

¹⁾ Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 11. Wahlperiode, Band 149, Sonderdruck

füllt. Das gilt für Theodor Heuss, Heinrich Lübke und Gustav Heinemann ebenso wie für Walter Scheel, Karl Carstens und Richard von Weizsäcker.

An den Bundespräsidenten richten sich jeweils auch **Erwartungen**, die auf den ersten Blick gegensätzlich, fast unvereinbar erscheinen. Er soll unseren Staat repräsentieren und volksnah sein, eine Persönlichkeit, die herausgehoben und zugleich „zum Anfassen“ ist, dabei überparteilich und nicht verwickelt in den politischen Tagesstreit, aber klar erkennbar in seinen ethischen und politischen Grundpositionen. Oder, auf eine Kurzformel gebracht: Er soll ganz oben stehen und zugleich mittendrin, ganz nah bei den Bürgerinnen und Bürgern.

Es ist nicht primär die von der Verfassung zugeschriebene Macht, die das Amt des Bundespräsidenten machtvoll erscheinen läßt. Es ist die jeweils eingesetzte und ausgeübte persönliche Autorität, die moralische Integrität, es ist die gelebte politische Kultur, es ist die politische Persönlichkeit.

Der Bundespräsident repräsentiert unseren Staat, und er vertritt uns gegenüber den Völkern der Welt. Vor allem aber ermöglicht er die **Identifikation der Bürger und Bürgerinnen mit unserem Staat**.

Wir brauchen mehr als Symbole in Form von Ämtern, Hymnen und Flaggen. Solche Symbole wirken nur in Verbindung mit Persönlichkeiten, die Demokratie vorleben. In unserer Zeit muß Politik mehr als je zuvor für Wahrheiten auch Worte finden und auf Herausforderungen mit Taten antworten.

Mit der bloßen Errichtung und Fortentwicklung formaler demokratischer Strukturen ist es nicht getan. Bereits 1946 hat der spätere erste Bundespräsident Theodor Heuss in seinem Aufsatz „Um Deutschlands Zukunft“ gesagt – ich zitiere–:

Auch Demokratie ist keine Zauberformel für die Nöte der Welt; die gibt es auch in der Demokratie. Demokratie heißt auch nicht nur

Wählerstatistik und ist nicht nur ein Rechenverfahren, sondern im Elementaren die Anerkennung eines freien Menschentums, das auch im Gegner den Partner sieht, den Mitspieler.

Alle bisherigen Bundespräsidenten haben in diesem Sinne gewirkt und so demokratisches Verhalten erfahrbar gemacht. Uns daran in Dankbarkeit zu erinnern, haben wir heute, am 23. Mai 1989, allen Anlaß.

(Beifall)

In diesen Dank sollen auch die **Ehefrauen unserer Bundespräsidenten** eingeschlossen sein. Ihre Aufgaben sind nicht im Grundgesetz festgehalten, ihr Wirken und Mitgestalten sind jedoch im Bewußtsein unseres Volkes fest verankert.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zur **Konstituierung** der Bundesversammlung. Die 9. Bundesversammlung besteht aus den 519 Mitgliedern des Deutschen Bundestages und derselben Zahl von Mitgliedern, die von den Länderparlamenten gewählt worden sind.

Nach den Mitteilungen der Präsidenten der Länderparlamente sind die 519 Mitglieder aus den Ländern rechtmäßig gewählt und benannt worden.

Nach § 8 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung findet die **Geschäftsordnung** des Bundestages auf den Geschäftsgang der Bundesversammlung sinngemäße Anwendung, sofern sich die Bundesversammlung nicht eine eigene Geschäftsordnung gibt.

Können wir entsprechend verfahren? Ich sehe keinen Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

Meine Damen und Herren, zur **Beschlußfähigkeit** der Bundesversammlung ist die Anwesenheit von mindestens 520 Mitgliedern der Bundesversammlung erforderlich. – Das ist offensichtlich der Fall, wie ich sehe. Die Bundesversammlung ist also beschlußfähig.

Als **Schriftführer und Schriftführerinnen**

schlage ich Ihnen die 25 Abgeordneten vor, die auch im Bundestag diese Aufgabe wahrnehmen. Da sie selten erwähnt werden, sollten sie wenigstens heute benannt werden.

(Heiterkeit und Beifall)

Es sind die Abgeordneten Herr Max Amling, Herr Peter Harry Carstensen, Frau Gertrud Dempwolf, Herr Hans-Joachim Fuchtel, Frau Charlotte Garbe, Herr Dr. Walter Hitschler, Herr Ernst Kastning, Herr Franz Heinrich Krey, Herr Uwe Lambinus, Frau Doris Odendahl, Herr Eduard Oswald, Frau Doris Pack, Herr Bernd Reuter, Frau Hannelore Rönsch, Frau Hannelore Saibold, Herr Heinz Schemken, Herr Wolfgang Schulhoff, Herr Gerhard Schulze (Berlin), Herr Heinrich Seesing, Frau Lisa Seuster, Frau Waltraud Steinhauer, Frau Margitta Terborg, Herr Eugen von der Wiesche, Frau Uta Würfel und Herr Benno Zierer. – Ich sehe, Sie sind damit einverstanden. Dann ist auch dieses so beschlossen.

Ich bitte nunmehr die Schriftführer Frau Abgeordnete Steinhauer und Herrn Abgeordneten Krey, neben mir Platz zu nehmen. –

Meine Damen und Herren, die Bundesversammlung ist damit konstituiert.

Für die Wahl zum Bundespräsidenten ist von den Vorsitzenden der Koalitionsparteien CDU/CSU und FDP sowie vom Vorsitzenden der SPD Herr **Dr. Richard von Weizsäcker** vorgeschlagen worden. Er hat seine Bereitschaft zu einer erneuten **Kandidatur** erklärt. Ich stelle im Namen des Sitzungsvorstandes fest, daß der Wahlvorschlag den gesetzlichen Voraussetzungen entspricht.

Meine Damen und Herren, ich bitte nunmehr um Ihre Aufmerksamkeit für einige Hinweise zum **Wahlverfahren**.

Nach § 9 Abs. 3 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten wird mit verdeckten amtlichen Stimmkarten gewählt. Das heißt, daß gemäß § 49 unserer Geschäftsordnung die Wahl geheim stattfindet. Die Stimmkarte erhalten Sie nach Aufruf Ihres Namens an den hier vorne aufgestellten zwei

Ausgabetischen. Für die Ausgabe der Stimmkarte halten Sie bitte Ihren weißen Wahlausweis bereit.

Ich weise darauf hin, daß Sie Ihre Stimmkarte in den Wahlkabinen ankreuzen müssen und daß Sie dort auch die Stimmkarte in den Wahlumschlag zu legen haben. Die Schriftführer müssen ein Mitglied der Bundesversammlung zurückweisen, das seine Stimmkarte außerhalb der Wahlkabine kennzeichnet oder in den Wahlumschlag legt. In diesem Fall kann die Wahl aber vorschriftsmäßig wiederholt werden.

Stimmkarten mit mehr als einem Kreuz oder sonstigen Zusätzen sind ungültig. Das gleiche gilt für Stimmkarten, die gar nicht gekennzeichnet sind.

Den weißen Wahlausweis übergeben Sie bitte den Schriftführern an der Wahlurne. Dadurch wird die Teilnahme an der Wahl nachgewiesen.

Ich bitte nunmehr die eingeteilten Schriftführer und Schriftführerinnen, ihre Plätze an den Stimmkartenausgaben und an den Wahlurnen einzunehmen. Die Schriftführer zu meiner Rechten und zu meiner Linken werden nun die Namen nach dem Alphabet aufrufen, für die Enttäuschten: leider noch einmal bei A beginnend.

Nachgerückte Mitglieder, die im Namensverzeichnis nicht mehr alphabetisch aufgeführt werden konnten, werden zum Schluß aufgerufen.

Verfolgen Sie bitte den Namensaufruf an Hand der Ihnen vorliegenden Mitgliederliste, und kommen Sie bitte rechtzeitig zur Stimmabgabe.

Meine Damen und Herren, ich eröffne nunmehr die **Wahl** und bitte die Schriftführer und Schriftführerinnen, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Namensaufruf – Während des Namensaufrufs übernehmen um 11.30 Uhr Vizepräsidentin Renger, um 11.50 Uhr Vizepräsident Stücklen, um 12.10 Uhr Vizepräsident Westphal und um 12.30 Uhr Vizepräsident Cronenberg den Vorsitz)

Vizepräsident Cronenberg: Meine Damen und Herren, darf ich Ihre Aufmerksamkeit kurz in

Anspruch nehmen. Ich habe zunächst zu fragen: Haben alle Mitglieder der Bundesversammlung ihre Stimme abgegeben? - Das ist offensichtlich der Fall. Dann schließe ich die Wahl und bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen.

Meine Damen und Herren, die Sitzung wird nicht unterbrochen. Wir hoffen, in 15 bis 20 Minuten das Ergebnis der Wahl bekanntgeben zu können.

(Auszählung)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Meine Damen und Herren, ich gebe das Ergebnis der Wahl bekannt. Die Mitgliederzahl lag bei 1038, die Zahl der abgegebenen Stimmen bei 1022. 1019 gültige Stimmen wurden abgegeben. Es wurden abgegeben für Herrn Dr. Richard von Weizsäcker 881 Stimmen.

(Anhaltender lebhafter Beifall)

Nein-Stimmen 108, Enthaltungen 30, ungültige Stimmen 3.

Meine Damen und Herren, damit hat Herr Dr. Richard von Weizsäcker die nach Art. 54 Abs. 6 Satz 1 des Grundgesetzes erforderliche Mehrheit der Stimmen der Mitglieder der Bundesversammlung erhalten.

(Anhaltender lebhafter Beifall - Die Mitglieder der Bundesversammlung erheben sich)

Herr Bundespräsident, die 9. Bundesversammlung hat Sie mit 881 Stimmen erneut zum Bundespräsidenten gewählt.

Das Gesetz über die Wahl des Bundespräsidenten verlangt von mir, Sie zu fragen, ob Sie die Wahl annehmen.

Bundespräsident Dr. von Weizsäcker: Frau Präsidentin, ich nehme die Wahl an.

(Lebhafter Beifall)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Meine Damen und Herren, ich stelle fest, daß Herr Dr. von Weizsäcker die Wahl zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland angenommen hat.

Herr Bundespräsident, ich beglückwünsche Sie im Namen der Bundesversammlung zu Ihrer so

eindrucksvollen Wiederwahl. Stellvertretend für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes haben die Mitglieder der Bundesversammlung mit ihrem Votum zugleich auch den Dank für Ihre so überzeugende bisherige Amtsführung zum Ausdruck gebracht.

(Lebhafter Beifall)

In diesen Dank, Herr Bundespräsident, möchten wir ausdrücklich Ihre Frau Marianne einschließen.

(Beifall)

Für die vor Ihnen liegende Amtszeit wünsche ich Ihnen Glück und Segen.

Herr Bundespräsident, Sie haben das Wort.

Bundespräsident Dr. von Weizsäcker: Frau Präsidentin, für Ihre guten Wünsche möchte ich Ihnen von Herzen danken. Ich möchte den Mitgliedern der Bundesversammlung, die sich an der Wahl beteiligt haben, danken, und ich möchte denen, die ihre Stimme für mich abgegeben haben, für ihr Vertrauen danken.

Mein **Amt** ist für alle da. Ich bin wie bisher so in Zukunft dankbar und offen für Wünsche, Zuspruch und Kritik. Es allen recht zu machen ist nicht möglich. Das würde auch dem Sinn des Amtes widersprechen. Es ist ein Amt, das überparteilich, aber nicht neutral und nicht meinungslos zu führen ist.

Wir sind heute und morgen hier versammelt, um der Geburtsstunde unseres Grundgesetzes und unseres Staates zu gedenken. 40 Jahre ist er alt geworden. Im Schwabenland würde man sagen: Er ist erwachsen geworden.

Wir sollten aber nicht über unsere eigene Reife spekulieren, sondern denen danken, die diesen Staat bis heute geführt haben, und uns der Aufgaben verantwortlich annehmen, die auf uns warten. Es sind schwierige **Aufgaben**, und ich wünsche uns die Kraft, sie zu erkennen und zu meistern. Ich wünsche uns die Kraft, uns nicht von kleineren Fragen ablenken zu lassen von unserer Zuwendung zu dem wirklich Lebenswichtigen. Ich wünsche uns die Kraft, daß wir die vorhandenen wirklichen

Chancen für große Entwicklungen zur rechten Zeit erkennen und unseren Beitrag zu ihnen leisten.

(Beifall)

Die engagierte Auseinandersetzung unter Demokraten über den besten Weg hierzu ist notwendig und immer lohnend – auf der Grundlage des Bewußtseins dessen, was wir gemeinsam zu schützen haben.

Dazu will ich von meinem Amt aus, so gut ich es kann, beitragen.

Ich grüße von hier aus alle unsere Landesleute in der Nähe und in der Ferne.

(Anhaltender lebhafter Beifall)

Präsidentin Dr. Süßmuth: Herr Bundespräsident, wir danken für Ihre Worte.

Bevor ich die Bundesversammlung schließe, möchte ich allen Mitgliedern der Bundesversammlung dafür danken, daß sie zu einem so zügigen und erfolgreichen Ablauf dieser Versammlung beigetragen haben. Mein Dank gilt auch den Vizepräsidenten sowie den Schriftführern und Schriftführerinnen des Deutschen Bundestages.

Den Kirchen beider Konfessionen danke ich dafür, daß wir Gelegenheit hatten, an einer gemeinsamen christlichen Morgenfeier teilzunehmen.

Die Stadt Bonn hat es uns ermöglicht, hier in der Beethovenhalle zu tragen. Ich danke allen, die an der Vorbereitung und Durchführung der Bundesversammlung beteiligt waren. Ich begrüße die ausführliche Berichterstattung von Presse, Rundfunk und Fernsehen über die heutige Bundesversammlung.

Meine Damen und Herren, zum Abschluß der Bundesversammlung singen wir unsere Nationalhymne. Ich bitte Sie, danach wieder kurz Platz zu nehmen, da unserem wiedergewählten Bundespräsidenten von Kindern gratuliert werden soll. Die Achtung der Menschenwürde fängt ja bei den Kleinen an; machen Sie ihnen nachher also noch Platz.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir singen nun gemeinsam, begleitet vom Buccina-Ensemble, unsere Nationalhymne.

(Die Nationalhymne wird gesungen – anschließend überbringt eine Gruppe von Kindern, mit Beifall begrüßt und vom Gesang eines Jugendchors begleitet, dem wiedergewählten Bundespräsidenten Glückwünsche)

Den Kindern und dem Jugendchor ganz herzlichen Dank!

(Beifall)

Dadurch, daß während des Gesangsvortrags ein Luftballon geplatzt ist, hatten wir einen zwar unfreiwilligen, aber um so pfiffigeren Salutschuß. Er galt dem Bundespräsidenten!

(Erneuter Beifall und Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, während die Kinder noch gratulieren, beenden wir unsere Versammlung. Wir treffen uns jetzt draußen auf den Fahrgastschiffen, wozu alle Ehefrauen herzlich eingeladen sind.

(Heiterkeit, Beifall und Zurufe)

– Dieser Nachtrag war notwendig, weil viele nicht sicher waren, ob die Ehefrauen mit eingeladen sind.

(Erneute Heiterkeit)

– Entschuldigung, ich habe vor lauter Frauen die Männer vergessen! Jedenfalls sehen wir uns bei dem Empfang gleich wieder.

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!
Die Bundesversammlung ist damit geschlossen.

(Schluß: 13.16 Uhr)

10. Bundesversammlung

23. Mai 1994

Übersicht

Zusammensetzung nach Parteien

CDU/CSU	620
SPD	502
FDP	112
Bündnis 90/Die Grünen	43
PDS	34
Sonstige ¹⁾	13
insgesamt	1 324

¹⁾ Fraktionslose, REP, Fraktion Unabhängiger Abgeordneter (FUA), Deutsche Liga für Volk und Heimat (DLVH)

Zahl der von den Volksvertretungen der Länder zu wählenden Mitglieder²⁾

Baden-Württemberg	79
Bayern	96
Berlin	28
Brandenburg	22
Bremen	5
Hamburg	13
Hessen	46
Mecklenburg-Vorpommern	16
Niedersachsen	63
Nordrhein-Westfalen	141
Rheinland-Pfalz	32,
Saarland	9
Sachsen	41
Sachsen-Anhalt	25
Schleswig-Holstein	23
Thüringen	23

²⁾ Bekanntmachung der Bundesregierung vom 29. Dezember 1993 (BGBl. 1994 I S. 71) über die Zahl der von den Volksvertretungen der Länder zu wählenden Mitglieder der Bundesversammlung.

Tagungsort und Tagungsstätte: Berlin, Reichstagsgebäude

Präsident der Bundesversammlung: Bundestagspräsidentin Frau Prof. Dr. Rita Süßmuth

Wahlergebnis:

	1. Wahlgang	2. Wahlgang	3. Wahlgang
Roman Herzog (Vorschlag CDU/CSU)	604	622	696
Johannes Rau (Vorschlag SPD)	505	559	605
Hildegard Hamm-Brücher (Vorschlag FDP)	132	126	-
Jens Reich (Vorschlag Bündnis 90/Die Grünen)	62	-	-
Hans Hirzel (Vorschlag REP)	12	11	11
Enthaltungen	2	-	7
ungültige Stimmen	2	1	1
abgegebene Stimmen	1 319	1 319	1 320

Gewählt: Roman Herzog im 3. Wahlgang mit 696 Stimmen
(erforderliche Mehrheit für den 1. und 2. Wahlgang: 663 Stimmen)

Amtszeit: 1. Juli 1994 bis 30. Juni 1999

Verzeichnis der Mitglieder

A

Dr. Karl Abshagen
 Dr. Else Ackermann *
 Ulrich Adam *
 Brigitte Adler *
 Ina Albowitz *
 Hans Albrecht
 Frank M. Allies
 Dr. Walter Altherr *
 Gisela Altmann
 Gerd Andres *
 Jürgen Angelbeck
 Robert Antretter *
 Roland Appel
 Hermann-Josef Arentz
 Christine Arlt-Palmer
 Michael Auditor
 Anneliese Augustin *
 Heinrich Augustin (Buxtehude)
 Jürgen Augustinowitz *
 Dietrich Austermann *

B

Dr. Gisela Babel *
 Hermann Bachmaier *
 Rolf-Dieter Backhaus
 Georg Badeck
 Bärbel Ballhorn
 Angelika Barbe *
 Hermann Bardenhagen
 Heinz-Günter Bargfrede *
 Klaus Bartl
 Holger Bartsch *
 Dr. Birgit Bauer (Arnstadt)
 Dr. Wolf Bauer *
 Gerhart Rudolf Baum *
 Brigitte Baumeister *
 Kurt Beck
 Helmuth Becker (Nienberge) *
 Ingrid Becker-Inglau *
 Gabriele Behler
 Doris Behrendt
 Prof. Dr. Berthold Beitz

Meinrad Belle *
 Birgitt Bender (Stuttgart)
 Christoph Bender (Erfurt)
 Dr. Wilhelm Bender (Frankfurt)
 Dr. Peter Bendixen
 Hans Berger *
 Heidi Berger (Essen)
 Dr. Christine Bergmann
 Dr. Sabine Bergmann-Pohl
 Dr. Christoph Bergner
 Hans Gottfried Bernrath *
 Friedhelm Julius Beucher *
 Ole von Beust
 Prof. Dr. Kurt Biedenkopf
 Hans-Dirk Bierling *
 Rudolf Bindig *
 Walburga Binniwersi
 Sonja Bintig
 Karl-Heinz Binus
 Wolfgang Birthler
 Frieder Birzele
 Sabine Bischoff
 Prof. Dr. Lothar Bisky
 Dr. Xaver Bittl
 Hans-Dieter Blaese
 Petra Bläss *
 Prof. Dr. Joseph-Theodor Blank *
 Renate Blank *
 Iris Blaul
 Beate Blechinger
 Dr. Heribert Blens *
 Peter Bleser *
 Gerhard Bletschacher
 Paul Bloem
 Dr. Norbert Blüm *
 Lieselott Blunck (Uetersen) *
 Dr. Michaela Blunk (Lübeck) *
 Prof. Dr. Teresa Bock (Viersen)
 Thea Bock *
 Manfred Böcker
 Brigitte Bödeker
 Wilfried Böhm (Melsungen) *
 Dr. Ulrich Böhme (Unna) *

Dr. Maria Böhmer *
 Dr. Wolfgang Böhmer (Wittenberg)
 Christoph Böhr
 Annemarie Böll
 Jacqueline Börner
 Arne Börnsen (Ritterhude) *
 Gert Börnsen
 Wolfgang Börnsen (Bönstrup) *
 Dietrich H. Boesken
 Dr. Wolfgang Bötsch *
 Friedrich Bohl *
 Wilfried Bohlsen *
 Ursula Bolte
 Alexander Bonde
 Peter Bonitz
 Jochen Borchert *
 Prof. Dr. Gernot Born
 Volker Bouffier
 Klaus Brähmig *
 Anni Brandt-Elswieier *
 Dr. Eberhard Brecht *
 Günther Bredehorn *
 Prof. Anita Breithaupt
 Christiane Bretz
 Paul Breuer *
 Martin Brick
 Prof. Dr. Ulrich Briefs *
 Reinhard Briese
 Karl Peter Bruch
 Monika Brudlewsky *
 Rainer Brüderle
 Wilhelm Brunkhorst
 Anke Brunn
 Georg Brunnhuber *
 Ilse Brusis
 Ignatz Bubis
 Hans Büchler (Hof) *
 Peter Büchner (Speyer) *
 Klaus Bühler (Bruchsal) *
 Dr. Andreas von Bülow *
 Hans-Jürgen Büsow
 Hans Büttner (Ingolstadt) *
 Hartmut Büttner (Schönebeck) *

* = Die mit einem Stern versehenen Mitglieder der Bundesversammlung sind Mitglieder des Bundestages.

Heinrich Buhmann
 Edelgard Bulmahn *
 Bettina Bundszus
 Ursula Burchardt *
 Norbert Burger
 Hans Martin Bury *
 Dankward Buwitt *

C

Manfred Carstens (Emstek) *
 Peter H. Carstensen (Nordstrand) *
 Marion Caspers-Merk *
 Wolf-Michael Catenhusen *
 Armin Clauss
 Joachim Clemens *
 Wolfgang Clement *
 Peter Conradi *
 Edda Contentius
 Wilhelm Cordes
 Dieter-J. Cronenberg (Arnsberg) *

D

Dr. Karl-Heinz Daehre
 Dr. Herta Däubler-Gmelin *
 Wolfgang Daffinger
 Keyvan Dahesch
 Prof. Dr. Eberhard Dall'Asta
 Prof. Dr. Manfred Dammeyer
 Dr. Hans Daniels
 Klaus Daubertshäuser *
 Leo Dautzenberg
 Wolfgang Dehnel *
 Friedrich Deike
 Gertrud Dempwolf *
 Gerhard Denef
 Dr. Diether Deneke
 Karl-Josef Denzer
 Karl Deres *
 Albert Deß *
 Ulrich Deuschle
 Hans Hermann Dieckvoß
 Prof. Dr. Nils Diederich (Berlin) *
 Helmut Diegel
 Dr. Stefan Diekwisch
 Renate Diemers *
 Eberhard Diepgen

Paul Diethel
 Karl Diller *
 Regina van Dinther
 Dr. Marliese Dobberthien *
 Prof. Dr. Jürgen Doeblin
 Werner Dörflinger *
 Axel Doering
 Martin Döscher
 Dr. Werner Dollinger
 Inge Donnepf
 Wolfram Dorn
 Hansjürgen Doss *
 Dr. Alfred Dregger *
 Rudolf Dreßler *
 Dr. Thea Dücker
 Freimut Duve *

E

Sigrid Ebeling-Jeske
 Eike Ebert *
 Jürgen Echternach *
 Dr. Peter Eckardt *
 Wolfgang Ehlers *
 Prof. Dr. Horst Ehmke (Bonn) *
 Udo Ehrbar *
 Dr. Herbert Ehrenberg
 Ludwig Eich *
 Hans Eichel
 Maria Eichhorn *
 Norbert Eimer (Fürth) *
 Günther Einert
 Ernst Eisenmann
 Dr. Konrad Elmer *
 Günter Elste
 Hans A. Engelhard *
 Walter Engelhardt
 Wolfgang Engelmann *
 Havva Engin
 Dr. Horst Engstler
 Dr. Dagmar Enkelmann *
 Rainer Eppelmann *
 Dr. Erhard Eppler
 Mahmut Erdem
 Ute Erdsiek-Rave
 Gernot Erler
 Wolfgang Erler (Waldbrunn) *
 Dieter Ernst

Jörg van Essen *
 Helmut Esters *
 Herbert Ettengruber
 Carl Ewen *
 Dr. Walter Eykmann
 Horst Eylmann *
 Anke Eymer *

F

Petra Faderl
 Dr. Heino Falcke
 Ilse Falk *
 Dr. Kurt Faltlhauser *
 Prof. Dr. Friedhelm Farthmann
 Dr. Klaus-Dieter Feige *
 Jochen Feilcke *
 Josef Felder
 Dr. Olaf Feldmann *
 Dr. Karl H. Fell *
 Josef Feneberg
 Elke Ferner *
 Dr. Rüdiger Fikentscher
 Dr. Hans Filbinger
 Prof. Dr. Klaus Finkelburg
 Anneliese Fischer (Bayreuth)
 Birgit Fischer (Bochum)
 Dirk Fischer (Hamburg) *
 Evelin Fischer (Gräfenhainichen) *
 Helmut Fischer (München)
 Joseph Fischer (Wiesbaden)
 Dr. Klaus-Diedrich Fischer
 (Drispeth)
 Leni Fischer (Unna) *
 Lothar Fischer (Homburg) *
 Dr. Ursula Fischer *
 Steffen Flath
 Winfried Fockenberg *
 Heidrun Förster
 Hannelore Fojut
 Dr. Gottfried Forck
 Norbert Formanski *
 Klaus Francke (Hamburg) *
 Winfried Frank
 Klaus Franke
 Dora Frankemöller
 Herbert Frankenhauser *
 Manfred Freiheit

Hans Frey
Ingeborg Friebe
Paul Friedhoff *
Dr. Gerhard Friedrich *
Horst Friedrich *
Rudolf Friedrich (Frankfurt)
Erich G. Fritz *
Anke Fuchs (Köln) *
Gunda Fuchs (Nürnberg)
Jockel Fuchs (Mainz)
Katrín Fuchs (Verl) *
Dr. Ruth Fuchs *
Hans-Joachim Fuchtel *
Meinhard Füllner
Dr. Annette Fugmann-Heesing
Arne Fuhrmann *
Rainer Funke *
Dr. Margret Funke-Schmitt-Rink *
Prof. Dr. Reinhard Furrer

G

Prof. Kurt Alexander Gaede
Georg Gallus *
Jürgen Gansäuer
Jörg Ganschow *
Prof. Monika Ganseforth *
Norbert Gansel *
Johannes Ganz (St. Wendel) *
Anne Garbe
Dr. Fritz Gautier *
Dr. Peter Gauweiler
Claudia Gehlfuß
Michaela Geiger *
Dr. Sissy Geiger (Darmstadt) *
Jutta Geikler
Karl August Geimer
Norbert Geis *
Dr. Alfred Geisel
Dr. Hans Geisler
Dr. Heiner Geißler *
Dr. Wolfgang von Geldern *
Hans-Dietrich Genscher *
Florian Gerster
Johannes Gerster (Mainz) *
Otti Geschka
Erich Josef Geßner
Asghedet Ghirmazion

Horst Gibtner *
Konrad Gilges *
Iris Gleicke *
Gerhard Glogowski
Michael Glos *
Dr. Peter Glotz *
Alois Glück
Dr. Reinhard Göhner *
Dr. Georg Gölter
Dr. Regina Görner
Dr. Rose Götte
Martin Göttsching *
Peter Götz *
Dr. Wolfgang Götzer *
Gaby Gorcitz
Verena Gotzes
Reinhard Grätz
Barbara Graf (Stuttgart)
Günter Graf *
Dr. Dietrich Graichen
Franz Gratwohl
Prof. Dr. Norbert Greinacher
Joachim Gres *
Ekkehard Gries *
Annemarie Griesinger
Kurt-Dieter Grill
Margret Grimm
Elisabeth Grochtmann *
Hermann Gröhe
Wolfgang Gröbl *
Wolf-Dietrich Großer
Achim Großmann *
Claus-Peter Grotz *
Josef Grünbeck *
Martin Grüner *
Dr. Joachim Grünewald *
Friedel Grützmacher
Traute Grundmann
Horst Günther (Duisburg) *
Joachim Günther (Plauen) *
Klaus Günther
Dr. Karlheinz Guttmacher *
Dr. Gregor Gysi *

H

Karl-Hermann Haack (Extertal) *
Dr. Dieter Haak

Gerda-Maria Haas
Prof. Dr. Hans-Herbert Haase
Heinrich Haasis
Martin Habermann
(Lübbenau)
Michael Habermann *
Prof. Jürgen Habermas
Heinz-Dieter Hackel *
Hans-Joachim Hacker *
Sandra Hackethal
Georg Hackl
Erhard Hackler
Dr. Hans-Peter Häfner
Dr. Fritz Hähle
Gerlinde Hämmerle *
Prof. Dr. Klaus Hänsch
Klaus Häßler
Ingrid Häußler
Karin Hagemann
Horst Hager
Jörg-Uwe Hahn
Dr. Roland Hahnemann
Prof. Dr. Fritz Halstenberg
Georg Hamburger
Hildegard Hamm-Brücher
Carl-Detlev Freiherr
v. Hammerstein *
Marina Hammes
Manfred Eugen Hampel *
Dr. Winfried Hampel (Berlin)
Christel Hanewinkel *
Cornelia Hanisch
Dirk Hansen *
Heinz Hardt
Christa Harrer
Klaus Harries *
Dr. Liesel Hartenstein *
Carola Hartfelder
Klaus Hartmann
Gottfried Haschke
(Großhennersdorf) *
Udo Haschke (Jena) *
Klaus Hasenfratz *
Gerda Hasselfeldt *
Wilfried Hasselmann
Dr. Ingomar Hauchler *
Rainer Haungs *

Hansgeorg Hauser
 (Rednitzhembach) *
 Hansheinz Hauser
 Otto Hauser (Esslingen) *
 Dr. Helmut Haussmann *
 Annedore Havemann
 Klaus-Jürgen Hedrich *
 Lothar Hegemann
 Hermann Heinemann
 Ulrich Heinrich *
 Manfred Heise *
 Dieter Heistermann *
 Dr. Renate Hellwig *
 Dieter Helm
 Rita Henke
 Bernd Henn *
 Dr. Ottfried Hennig
 Dr. h.c. Adolf Herkenrath *
 Thomas Hermsdorfer
 Albrecht Herold
 Dr. Norbert Herr *
 Klaus Herrmann
 Prof. Dr. Uwe-Jens Heuer *
 Günther Heyenn *
 Edda Heymel
 Maria Anna Hiebing *
 Dr. Günter Hielscher
 Karl-Heinz Hiersemann
 Dr. Regine Hildebrandt
 Reinhold Hiller (Lübeck) *
 Stephan Hilsberg *
 Ernst Hinsken *
 Peter Hintze *
 Dr. Burkhard Hirsch *
 Hans Hirzel
 Dr. Walter Hitschler *
 Bärbel Höhn
 Dr. Barbara Höll *
 Dr. Reinhard Höppner
 Heinz-Adolf Hörsken *
 Joachim Hörster *
 Magdalene Hoff
 Dr. Paul Hoffacker *
 Barbara Hoffmann
 Monika Hohlmeier
 Josef Hollerith *
 Werner Hollwich

Helmut Holter
 Prof. Dr. Uwe Holtz *
 Hartmut Holzapfel
 Renate Holznagel
 Birgit Homburger *
 Dr. Fritz Hopmeier
 Claus Hopp
 Erwin Horn *
 Prof. Dr. Karl-Heinz Hornhues *
 Siegfried Hornung *
 Dr. Axel Horstmann
 Dr. Sigrid Hoth *
 Dr. Werner Hoyer *
 Dr. Friedrich-Theodor Hruska
 Erwin Huber
 Hubert Hüppe *
 Gunter Huonker *
 Prof. Dr. Klaus Husemann

I

Lothar Ibrügger *
 Erich Iltgen
 Eike Immel
 Ulrich Irmer *
 Roland Issen
 Gabriele Iwersen *

J

Hans Jaax
 Peter Jacoby
 Claus Jäger *
 Renate Jäger *
 Susanne Jaffke *
 Dr. Friedrich-Adolf Jahn
 (Münster) *
 Dr. Heinz Janning
 Georg Janovsky *
 Fasia Jansen (Oberhausen)
 Heinz Jansen (Meppen)
 Ilse Janz *
 Dr. Ulrich Janzen *
 Prof. Dr. Gotthard Jasper
 Horst Jaunich *
 Ulla Jelpke *
 Karin Jeltsch *
 Prof. Dr. Uwe Jens *
 Prof. Dr. Walter Jens (Tübingen)

Dr. Dionys Jobst *
 Prof. Dr. Dr. h.c. Reimut
 Jochimsen
 Dr.-Ing. Rainer Jork *
 Prof. Dr. Egon Jüttner *
 Dr. Franz Josef Jung (Eltville)
 Michael Jung (Limburg) *
 Volker Jung (Düsseldorf) *
 Hedda Jungfer
 Ulrich Junghanns *
 Horst Jungmann (Wittmoldt) *
 Karin Junker

K

Christian Käs
 Dr. Harald Kahl *
 Reinhard Kahl (Allendorf)
 Bartholomäus Kalb *
 Steffen Kampeter *
 Jerzy Kanal
 Dr.-Ing. Dietmar Kansy *
 Manfred Kanther
 Dr. Georg Karl
 Irmgard Karwatzki *
 Karl Kast
 Susanne Kastner *
 Ernst Kastning *
 Hans Katzer
 Volker Kauder *
 Dr. Klaus Keitel
 Andrea Keller (Bautzen)
 Dr. Dietmar Keller *
 Ilka Keller (Swisttal)
 Peter Keller *
 Claudia Kemmerich
 Hans-Peter Kemper *
 Hedwig Keppelhoff-Wiechert
 Wolfgang Kern
 Mahmoud Khalil
 Ignaz Kiechle *
 Veronika Kiekheben-Schmidt-
 Winterstein
 Friedrich-Wilhelm Kiel
 Helga Killinger
 Dr. Klaus Kinkel
 Birgit Kipfer
 Klaus Kirschner *

Werner Kirschner (Ilse)
 Werner Kirstein
 Peter Kittelmann *
 Marianne Klappert *
 Günter Klein (Bremen) *
 Hans Klein (München) *
 Detlef Kleinert (Hannover) *
 Alfons Kleinhenz
 Dr. Karl-Heinz Klejdzinski *
 Siegrun Klemmer *
 Sabine Klenke
 Reinhard Klimmt
 Ilse Klingner
 Dr. Dieter Klink
 Ulrich Klinkert *
 Gerda Klocke
 Hans-Ulrich Klose *
 Dr. Hans-Ulrich Klose
 (Korschenbroich)
 Dr. Ekkehard Klug
 Dr. Hans-Hinrich Knaape *
 Gerhard Kneib
 Franz-Josef Kniola
 Dr. Herbert Knoblich
 Roland Koch
 Hans-Ulrich Köhler (Hainspitz) *
 Johanna Köhler
 Dr. Volkmar Köhler (Wolfsburg) *
 Udo Köneke
 Carmen König (München)
 Lothar König (Dobel)
 Ingrid Köppe *
 Fritz Rudolf Körper *
 Gyde Köster (Braderup)
 Dr. Helmut Kohl *
 Eugen Kohlenbach
 Bettina Kohlrausch
 Roland Kohn *
 Prof. Gabriele Kokott-
 Weidenfeld
 Dr. Heinrich L. Kolb *
 Manfred Kolbe *
 Regina Kolbe *
 Walter Kolbow *
 Rolf Koltzsch *
 Jürgen Koppelin *
 Walter Korn

Eva-Maria Kors *
 Hans Koschnick *
 Hartmut Koschyk *
 Thomas Kossendey *
 Bernd Kränzle
 Clemens-August Krapp
 Rudolf Kraus *
 Ursula Kraus (Wuppertal)
 Prof. Dr. Günther Krause
 (Börgerende) *
 Joachim Krause
 Dr. Rudolf Karl Krause
 (Bonese) *
 Wolfgang Krause (Dessau) *
 Volkmar Kretkowski *
 Dieter Kretschmer
 Franz Heinrich Krey *
 Arnulf Kriedner *
 Heinz-Jürgen Kronberg *
 Dr.-Ing. Paul Krüger *
 Dr. Rolf Krumsiek
 Heinrich Kruse (Bocholt)
 Rolf Kruse (Hamburg)
 Dr. Dr. Werner Krusche
 Reiner Krziskewitz *
 Horst Kubatschka *
 Leonhard Kuckart
 Peter Kudella
 Dr. Klaus Kübler *
 Wilhelm Kücklich
 Lilly Künzel
 Josef Kürten
 Hinrich Kuessner *
 Dr. Uwe Küster *
 Eckart Kuhlwein *
 Ursula Kulscher
 Dr. Karl-Heinz Kunckel
 Peter Kunert
 Dr. h.c. Reiner Kunze
 Wolfgang Kupke
 Dr. Gerlinde Kuppe
 Rolf Kurz
 Rolf Kutzmutz

L

Dr.-Ing. Karl-Hans Laermann *
 Oskar Lafontaine

Uwe Lambinus *
 Dr. Otto Graf Lambsdorff *
 Karl Lamers *
 Dr. Norbert Lammert *
 Helmut Johannes Lamp *
 Katharina Landgraf
 Klaus Landowsky
 Heinz Lanfermann
 Brigitte Lange *
 Dr. Werner Langen
 Detlev von Larcher *
 Harald Lastovka
 Herbert Lattmann *
 Dr. Paul Laufs *
 Karl Josef Laumann *
 Dr. Hanna-Renate Laurien
 Bernhard Lechner
 Andrea Lederer *
 Dr. Hinrich Lehmann-Grube
 Klaus-Heiner Lehne *
 Prof. Dr. Ursula Maria Lehr *
 Dr. Berthold Leibinger
 Robert Leidinger *
 Albert Leifert
 Inge Lemmermann
 Stefan Lennardt
 Klaus Lennartz *
 Christian Lenzer *
 Dr. Elke Leonhard-Schmid *
 Dr. Albrecht Leonhardt
 Dr. Michael Lersow
 Sabine Leutheusser-
 Schnarrenberger *
 Prof. Dr. Immo Lieberoth *
 Ursula Lietz
 Wilhelm Lieven
 Editha Limbach *
 Elisabeth Lingner
 Walter Link (Diepholz) *
 Dr. Helmut Linssen
 Eduard Lintner *
 Dr. Klaus W. Lippold (Offenbach) *
 Dr. Manfred Heinz Lischewski *
 Margaretha Lochner
 Ludwig Löffler
 Christa Lörcher *
 Sigrun Löwisch *

Klaus Lohmann (Witten) *
 Wolfgang Lohmann
 (Lüdenscheid) *
 Elisabeth Losert
 Erwin Loßmann
 Julius Louven *
 Ortwin Lowack *
 Dr. Christine Lucyga *
 Wolfgang Lüder *
 Helga Lüdtko
 Uwe Lühr *
 Hedwig Lülldorf
 Heinrich Lummer *
 Dr. Michael Luther *

M

Dieter Maaß (Herne) *
 Erich Maaß (Wilhelmshaven) *
 Patricia Alejandra Maass Cruzat
 Prof. Ursula Männle *
 Theo Magin *
 Heinz Dieter Mahlberg
 Dr. Dietrich Mahlo *
 Lothar de Maiziere
 Jasna Malkoc
 Irmhild Mannsfeld
 Claire Marienfeld *
 Erwin Marschewski *
 Günter Marten *
 Dr. Wilhelm Martens
 Hans Martin
 Dorle Marx *
 Ulrike Mascher *
 Katja Mast
 Christoph Matschie *
 Dietmar Matteredne *
 Ingrid Matthäus-Maier *
 Klaus Matthiesen
 Heide Mattischeck *
 Ulrich Maurer
 Dr. Robert Maus
 Conny Mayer
 Dr. Martin Mayer
 (Siegertsbrunn) *
 Markus Meckel *
 Wolfgang Meckelburg *
 Ulrike Mehl *

Klaus Meier
 Rudolf Horst Meinel *
 Herbert Meißner *
 Susanne Melior
 Ural Memet
 Dr. Bruno Menzel *
 Dr. Angela Merkel *
 Loke Mernizka
 Dr. Franz-Josef Mertens
 (Bottrop) *
 Dr. Horst Metz
 Uwe-Jens Mey
 Friedrich Meyer (Westerkappeln)
 Prof. Dr. Jürgen Meyer (Ulm) *
 Karl Otto Meyer (Schafflund)
 Laurenz Meyer (Hamm)
 Wolfram Meyer (Karlsruhe)
 Dr. Reinhard Meyer zu Bentrup *
 Gabi Michael
 Maria Michalk *
 Hans Michelbach
 Meinolf Michels *
 Ernst Michl
 Gottfried Milde (Griesheim)
 Horst Milde (Oldenburg)
 Dr. Klaus Gerhard Mildner *
 Wolfgang Mischnick *
 Dr. Hans Modrow *
 Prof. Dr. Renate Möhrmann
 Jürgen W. Möllemann *
 Franz-Josef Möllenberg
 Klaus Peter Möller (Gießen)
 Dr. Franz Möller *
 Siegfried Möslein
 Thomas Molnar *
 Hans-Dieter Moritz
 Siegmund Mosdorf *
 Albrecht Müller (Pleisweiler) *
 Alfons Müller (Wesseling) *
 Christian Müller (Zittau) *
 Elmar Müller (Kirchheim) *
 Dr. Gottfried Müller (Jena)
 Dr. Günther Müller *
 Hans Werner Müller (Wadern) *
 Herbert Müller (Memmingen)
 Jutta Müller (Völklingen) *
 Michael Müller (Düsseldorf) *

Rudolf Müller (Schweinfurt) *
 Dr. Wolfgang Müller (München)
 Franz Müntefering
 Nazih Musharbash

N

Manfred Nagler
 Hartmut Nassauer
 Engelbert Nelle *
 Franz Neubauer
 Friedel Neuber
 Dr. Christian Neuling *
 Adolf Neumann (Gräfenroda)
 Bernd Neumann (Bremen) *
 Gerhard Neumann (Gotha) *
 Volker Neumann (Bramsche) *
 Max Neumayr
 Erhard Niedenthal *
 Dr. Edith Niehuis *
 Dr. Rolf Niese *
 Horst Niggemeier *
 Johannes Nitsch *
 Ulrich Nölle
 Claudia Nolte *
 Günther Friedrich Nolting *
 Günter Nooke

O

Doris Odendahl *
 Günter Oesinghaus *
 Günther H. Oettinger
 Cem Özdemir
 Taifun Oezen
 Paul Oldenburg
 Dr. Rolf Olderog *
 Wolfgang Ontijd
 Jan Oostergetelo *
 Manfred Opel *
 Maria Theresia Opladen
 Dr. Rainer Ortleb *
 Alois Ortner
 Friedhelm Ost *
 Adolf Ostertag *
 Heinrich Ostrop
 Eduard Oswald *
 Hinnerk Ottens

Hans-Joachim Otto (Frankfurt) *
Dr. Helga Otto *
Norbert Otto (Erfurt) *

P

Detlef Paepke
Dr. Gerhard Päselt *
Johann Paintner *
Kurt Palis *
Gabriele Palme
Ute Pape
Detlef Parr *
Peter Paterna *
Jochen Patzschke
Gerda-Beatrix Paul
Ruth Paulig
Heinz Paus (Detmold)
Marianne Paus (Bielefeld)
Rita Pawelski
Dr. Peter Paziorek *
Charlotte Pelka
Dr. Willfried Penner *
Hartmut Perschau
Hans-Wilhelm Pesch *
Horst Peter (Kassel) *
Eva Peters (St. Michaelisdonn)
Lisa Peters *
Ulrich Petzold *
Prof. Dr. Martin Pfaff *
Anton Pfeifer *
Angelika Pfeiffer *
Dr. Gero Pfennig *
Dr. Friedbert Pflüger *
Johannes Pflug
Wolfgang Pföhler
Albert Pfuhl *
Beatrix Philipp
Ingeborg Philipp *
Prof. Dr. Eckhart Pick *
Wilhelm Piecyk
Prof. Dr. Winfried Pinger *
Rupert von Plottnitz
Ronald Pofalla *
Dr. Eva Pohl
Dr. Hermann Pohler *
Siegfried Pommerenke
Gerd Poppe *

Prof. Dr. Peter Porsch
Joachim Poß *
Dr. Diether Posser
Bernd Poulheim
Rainer Prachtl
Dirk Praetorius
Prof. Dr. Fritz Preuss
Claudia Preuß-Boehart
Rosemarie Priebus *
Dr. Albert Probst *
Dr. Bernd Protzner *
Dieter Pützhofen *
Rudolf Purps *
Heinz Putzrath

R

Thomas Rachel
Ludwig-Martin Rade
Karin Radermacher
Dr. Manfred Ragati
Susanne Rahardt-Vahldieck *
Hans Raidel *
Dr. Peter Ramsauer *
Klaus Rapp
Hermann Rappe (Hildesheim) *
Brigitte Rasinski
Dr. h.c. Johannes Rau
Rolf Rau *
Hans-Joachim Rauch
Peter Harald Rauen *
Willi Rausch
Marita Rauterkus
Wilhelm Rawe *
Hans-Joachim Reck
Gerhard Reddemann *
Otto Regenspurger *
Eckhardt Rehberg
Steffen Reiche
Andreas Reichel
Klaus Reichenbach *
Manfred Reimann *
Dr. Bertold Reinartz *
Egbert Reinhard
Erika Reinhardt *
Gudrun Reinhardt (Siegen)
Dr. Werner Remmers
Dieter Rempfel

Margot von Renesse *
Dr. h.c. Annemarie Renger
Renate Rennebach *
Dr. Friedhelm Repnik (Rottenburg)
Hans-Peter Repnik *
Otto Reschke *
Herbert Reul
Peter W. Reuschenbach *
Bernd Reuter *
Hilde Ribbe
Manfred Richter (Bremerhaven) *
Manfred Frhr. von Richthofen
Ilse Ridder-Melchers
Prof. Dr. Norbert Rieder *
Dr. Erich Riedl (München) *
Klaus Riegert *
Dr. Heinz Riesenhuber *
Hermann Rind *
Werner Ringkamp *
Dr. Harald Ringstorff
Dr. Berthold Rink
Barbara Rincke
Winfried Rippert
Karl Hermann Ritter
Dr. Burkhard Ritz
Günter Rixe *
Helmut Rode (Wietzen) *
Dr. Klaus Röhl *
Rita Röhl
Helmut Röhrs
Hannelore Rönsch (Wiesbaden) *
Dr. Achim Rohde
Ingrid Roitzsch (Quickborn) *
Prof. Eleonore Romberg
Franz-Xaver Romer *
Heinrich-Wilhelm Ronsöhr
Dr. Klaus Rose *
Hans Rosner
Kurt Rossmannith *
Dr. Sieghard Rost
Adolf Roth (Gießen) *
Dr. Helmut Rothemund
Heinz Rother *
Dr. Helmut Rotsch
Jeanette Rott
Dr. Christian Ruck *
Robert Ruder

Hans Rückert
 Volker Rühle *
 Antonius Rösenberg
 Elsbeth Rütten
 Dr. Jürgen Rüttgers *

S

Markus Sackmann
 Krista Sager
 Detlev Samland
 Helmut Sauer (Salzgitter) *
 Roland Sauer (Stuttgart) *
 Helmut Sauter
 Dr. Aloys Schaefer
 Harald B. Schäfer (Stuttgart) *
 Helmut Schäfer (Mainz) *
 Liesel Schäfer (Ludwigshafen)
 Ortrun Schätzle *
 Dr. Wolfgang Schäuble *
 Gudrun Schaich-Walch *
 Dieter Schanz *
 Jürgen Scharf
 Wilfried Scharnagel
 Rudolf Scharping
 Günther Schartz (Trier) *
 Hartmut Schauerte
 Jürgen Schaufuß
 Walter Scheel
 Dr. Hermann Scheer *
 Beate Scheffler (Bochum)
 Siegfried Willy Scheffler *
 Manfred Schell *
 Heinz Schemken *
 Christina Schenk *
 Jürgen Schenk (Asendorf)
 Anja Scherer
 Gerhard Scheu *
 Monika Scheuffler
 Marko Schiemann
 Otto Schily *
 Georg Schirmbeck
 Rezzo Schlauch
 Dietmar Schlee
 Irene Schlempp
 Heinz Schleusser
 Edda Schliepack
 Dr. Rolf Schlierer

Dieter Schloten *
 Günter Schluckebier *
 Ulrich Schmalz *
 Cornelia Schmalz-Jacobsen *
 Dr. Albert Schmid (Laaber)
 Erich Schmid (München)
 Rupert Schmid (Nittendorf)
 Bernd Schmidbauer *
 Horst Schmidbauer (Nürnberg) *
 Andreas Schmidt (Mülheim) *
 Arno Schmidt (Dresden) *
 Dr. Christa Schmidt *
 Christian Schmidt (Fürth) *
 Helmut Schmidt
 Dr.-Ing. Joachim Schmidt
 (Halsbrücke) *
 Renate Schmidt (Nürnberg) *
 Trudi Schmidt (Spiesen) *
 Ulla Schmidt (Aachen) *
 Ulrich Schmidt (Wetter)
 Wilhelm Schmidt (Salzgitter) *
 Willi Schmidt
 Regina Schmidt-Zadel *
 Dr. Jürgen Schmieder *
 Helma Schmitt
 Lilli Schmitt-Fichtner
 Hans Peter Schmitz (Baesweiler) *
 Dr. Jürgen Schmude *
 Michael von Schmude *
 Karl Schnabel
 Dr. Werner Schnappauf
 Georg Adolf Schnarr
 Alfred Schneid
 Angela Schneider (Chemnitz)
 Hellmut Schneider (Sibbesee)
 Ingrid Schneider
 Norbert Schneider
 Dr. Oscar Schneider (Nürnberg) *
 Heinrich Schneier
 Dr. Emil Schnell *
 Gerlinde Schnell
 Birgit Schnieber-Jastram
 Prof. Dr. Christoph Schnittler *
 Dr. Herbert Schnoor
 Dr. Andreas Schockenhoff *
 Dr. Rudolf Schöfberger
 Walter Schöler *

Joachim Graf von Schönburg-
 Glauchau *
 Gerhard Schöne
 Renate Schönebeck
 Franz Schönhuber
 Ventur Schöttle
 Prof. Dr. Rupert Scholz *
 Hermann Schoppe
 Reinhard Freiherr
 von Schorlemer *
 Dr. Erich Schosser
 Peter Schowtka
 Dr. Annemarie Schrapf
 Ottmar Schreiner *
 Günter Schrempp
 Prof. Dr. Dieter Schröder
 (Rostock)
 Gerhard Schröder
 Fritz Schröter (Altenburg)
 Gisela Schröter *
 Karl-Heinz Schröter *
 Martina Schubert
 Gerhard Schüßler *
 Dietmar Schütz *
 Elfriede Schütz (Leverkusen)
 Otto Schuhmann
 Peter Schuler
 Wolfgang Schulhoff *
 Brigitte Schulte (Hamel) *
 Dr. Dieter Schulte
 (Schwäbisch Gmünd) *
 Walter Schultheiß
 Volkmar Schultz
 Annetrin Schulz (Ilmenau)
 Ingrid Schulze
 Gerhard Schulz (Leipzig) *
 Werner Schulz (Berlin) *
 Werner Schulz (Hirschau)
 Dr. Fritz Schumann (Kroppenstedt) *
 Friedhelm Schuricht
 Hans Schuster *
 Dr. R. Werner Schuster (Idstein) *
 Jörg Schwäblein
 Albert Schwägerl
 Dr. Irmgard Schwaetzer *
 Clemens Schwalbe *
 Ernst Schwanhold *

Rolf Schwanitz *
Dr. Gisela Schwarz (Warmbad)
Stefan Schwarz *
Renate Schwarze
Dr. Christian Schwarz-Schilling *
Alexander Graf von Schwerin
Hans Schwier
Dr. Hermann Schwörer *
Max Sedlmeir
Horst Seehofer *
Heinrich Seesing *
Kurt Segner
Marita Sehn *
Wilfried Seibel *
Bodo Seidenthal *
Josef Seidl
Dr. Ilja Seifert *
Dr. Peter Seifert (Chemnitz)
Prof. Dr. Gerhard Seiler
Ursula Seiler-Albring *
Dr. Berndt Seite
Rudolf Seiters *
Erwin Seitz
Katja Seizinger
Dr. Sigrid Semper *
Lisa Seuster *
Horst Sielaff *
Jürgen Sikora *
Erika Simm *
Heide Simonis
Johannes Singer *
Dr. Sigrid Skarpelis-Sperk *
Werner Skowron *
Dr. Hartmut Soell *
Dr. Hermann Otto Solms *
Hans-Klaus Solterbeck
Horst Sommerfeld
Dr. Cornelia Sonntag-Wolgast *
Ines Lucia Sono Muriel
Wieland Sorge *
Bärbel Sothmann *
Dr. h.c. Lothar Späth
Dr. Dietrich Sperling *
Brigitte Speth
Helga Spielberger
Karl-Heinz Spilker *
Dr. Dieter Spöri

Carl-Dieter Spranger *
Paul Sprotte
Dr. Rudolf Sprung *
Angela Stachowa *
Dr. Ditmar Staffelt
Barbara Stamm
Prof. Dr. Jürgen Starnick *
Karl Starzacher
Ingo Stawitz
Werner Steck
Antje-Marie Steen *
Ute Steiger
Erwin Stein
Erika Steinbach-Hermann *
Heinz-Alfred Steiner *
Horst Steinmann
Dr. Hans Stercken *
Carola Stern
Prof. Dr. Wolfgang Freiherr
von Stetten *
Ludwig Stiegler *
Josef Stock
Karl Stockhausen *
Dr. Edmund Stoiber
Erhard Stollberg
Dr. Manfred Stolpe
Dr. Gerhard Stoltenberg *
Klaus Strehl
Dr. Haidi Streletz
Karl-Ernst Strothmann
Hans-Gerd Strube *
Dr. Peter Struck *
Dr. h.c. Richard Stücklen
Michael Stübgen *
Prof. Dr. Rita Süßmuth *
Egon Susset *
Dorothea Szwed *

T

Joachim Tappe *
Dr. Cornelia von Teichman *
Margitta Terborg *
Gerd Teßmer
Gottfried Teubner
Erwin Teufel
Bärbel Tewes-Heiseke
Dr. Gerald Thalheim *

Ernst Theilen
Melanie Theisen
Carl-Ludwig Thiele *
Wolfgang Thierse *
Christa Thoben
Dr. Dieter Thomae *
Marianne Thomann-Stahl
Antje Tietz
Ferdinand Tillmann *
Jürgen Timm *
Uta Titze-Stecher *
Beate Tönsing
Prof. Dr. Klaus Töpfer *
Hans Günther Toetemeyer *
Hans Tränkle
Horst Trageiser
Reinhold Trinius
Gottfried Tröger
Dr. Ingrid Tschirch
Jürgen Türk *
Dr. Jörg Twenhöven

U

Dr. Klaus-Dieter Uelhoff *
Horst Uhlemann
Eckhard Uhlenberg
Gunnar Uldall *
Günter Ullmann (Greiz)
Dr. Wolfgang Ullmann *
Brigitte Unger-Soyka
Hans-Eberhard Urbaniak *

V

Inge Veite
Siegfried Vergin *
Günter Verheugen *
Rainer Verhoeven
Roswitha Verhülsdonk *
Dr. Michael Vesper
Astrid Vockert
Wolfgang Völz
Dr. Bernhard Vogel
Friedrich Vogel (Ennepetal) *
Dr. Hans-Jochen Vogel *
Irmgard Vogelsang
Wolfgang Vogt (Düren) *

Dr. Hans-Peter Voigt (Northeim) *
 Karsten D. Voigt (Frankfurt) *
 Dr. Heinz Peter Volkert
 Lisa Vollmer
 Angelika Volquartz
 Dr. Ruprecht Vondran *
 Dr. Wilhelm Vorndran
 Hans Vorpeil
 Kläre Vorreiter
 Dr. Henning Voscherau
 Josef Vosen *
 Christa Vosschulte

W

Dr. Horst Waffenschmidt *
 Dr. Christean Wagner (Lahntal)
 Erika Wagner (Eschwege)
 Hans-Georg Wagner *
 Ruth Wagner (Darmstadt)
 Dr. Theodor Waigel *
 Alois Graf von Waldburg-Zeil *
 Dr. Georg Frhr. von Waldenfels
 Dr. Wolfgang Waldner
 Dr. Walter Wallmann
 Hans Wallow *
 Hans-Martin Walsken
 Ernst Waltemathe *
 Ralf Walter (Cochem) *
 Rudi Walther (Zierenberg) *
 Ingrid Walz *
 Dr. Jürgen Warnke *
 Dr. Alexander Warrikoff *
 Gerd Wartenberg (Berlin) *
 Rita Waschbüsch
 Ignaz Wasserle
 Beate Weber (Heidelberg)
 Christine Weber (Zschopau)
 Josef Weber (Burghaun)
 Wolfgang Weber (Berlin)
 Ruth Weckenmann
 Klaus Wedemeier
 Dr. Konstanze Wegner *
 Wolfgang Weiermann *
 Anton Weilandt
 Barbara Weiler *
 Gerd Weimer
 Reinhard Weis (Stendal) *

Matthias Weisheit *
 Prof. Dr. Armin Weiß (München)
 Gerald Weiss (Rüsselsheim)
 Konrad Weiß (Berlin) *
 Dr. Manfred Weiß (Roth)
 Gunter Weißgerber *
 Gert Weisskirchen (Wiesloch) *
 Prof. Dr. Ernst Ulrich von
 Weizsäcker
 Jochen Welt *
 Gerd Wendzinski
 Dr. Wolfgang Weng (Gerlingen) *
 Franz Xaver Werkstetter
 Dietmar Werner
 Herbert Werner (Ulm) *
 Petra Wernicke
 Dr. Axel Wernitz *
 Hildegard Wester *
 Heinz Westphal
 Lydia Westrich *
 Inge Wettig-Danielmeier *
 Kersten Wetzel *
 Dr. Margrit Wetzel *
 Gudrun Weyel *
 Kurt Weyh
 Gabriele Wiechatzek *
 Helmut Wieczorek (Duisburg) *
 Dr. Norbert Wieczorek *
 Heidemarie Wieczorek-Zeul *
 Dieter Wiefelspütz *
 Franz Wieser
 Petra Wiesner-Holtzmann
 Hans-Otto Wilhelm
 Christian Will
 Dr. Martin Willich
 Dr. Dorothee Wilms *
 Bernd Wilz *
 Brigitte Wimmer
 Hermann Wimmer (Neuötting) *
 Willy Wimmer (Neuss) *
 Heinrich Windelen
 Richard Winkels
 Hermann Winkler
 Dr. Gabriele Wirth
 Bärbel Wischermann
 Hans-Jürgen Wischniewski
 Prof. Dr. Roswitha Wisniewski *

Matthias Wissmann *
 Dr. Hans de With *
 Heinz-Hermann Witte
 Berthold Wittich
 Wolfgang Wittkowsky
 Dr. Fritz Wittmann
 Simon Georg Wittmann
 (Tännesberg) *
 Verena Wohlleben *
 Jürgen Wohlrabe *
 Marie-Luise Woldering
 Hanna Wolf *
 Torsten Wolfram (Göttingen) *
 Agnes Wolf-Hofmann
 Vera Wollenberger *
 Marianne Wonnay
 Michael Wonneberger *
 Dr. Bernhard Worms
 Elke Wülfing *
 Marianne Würdinger
 Uta Würfel *
 Peter Kurt Würzbach *
 Christian Wulff
 Monika Wulf-Mathies

Y

Cornelia Yzer *

Z

Anneliese Zachow
 Uta Zapf *
 Hans Zehetmair
 Wolfgang Zeitlmann *
 Alfons Zeller
 Hermann Zenz
 Fritz Ziegler
 Benno Zierer *
 Dr. Friedrich Zimmermann
 Dr. Ingo Zimmermann
 Wolfgang Zöllner *
 Dr. Christoph Zöpfel *
 Brigitte Zschoche
 Burkhard Zurheide *
 Dr. Theo Zwanziger
 Klaus Zwickel
 Werner Zywiets *

Zusammensetzung nach Parteien und Ländern sowie nach Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern von Landesparlamenten

Länder	CDU/CSU			SPD			FDP			Bündnis 90/Grüne			PDS			Sonstige			Insgesamt					
	MdB	Kein MdB	insg.	MdB	Kein MdB	insg.	MdB	Kein MdB	insg.	MdB	Kein MdB	insg.	MdB	Kein MdB	insg.	MdB	Kein MdB	insg.	MdB	Kein MdB	insg.			
Baden-Württemberg	39	15	21	75	24	12	14	50	10	2	1	13	-	-	-	-	5	3	8 ¹	73	36	43	152	
Bayern	50	25	36	111	26	11	16	53	9	2	1	12	-	-	-	-	-	-	1	86	39	57	182	
Berlin	12	10	3	25	9	5	4	18	3	2	-	5	1	2	3	3	-	-	-	28	17	11	56	
Brandenburg	8	5	1	14	7	6	4	17	2	-	1	3	2	3	1	3	7	-	-	1	22	13	9	44
Bremen	2	2	-	4	3	3	-	6	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	6	5	-	11	
Hamburg	6	4	-	10	6	3	4	13	2	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	14	8	5	27	
Hessen	22	15	4	41	20	13	7	40	6	2	1	9	-	-	-	-	-	-	-	48	32	14	94	
Mecklenburg-Vorpommern	8	4	4	16	4	2	3	9	1	-	1	2	1	-	1	2	1	4	-	16	7	9	32	
Niedersachsen	31	25	3	59	27	13	16	56	7	1	2	10	-	-	-	-	-	-	-	65	40	23	128	
Nordrhein-Westfalen	63	29	24	116	65	41	32	138	17	6	2	25	-	-	-	-	-	-	-	146	80	61	287	
Rheinland-Pfalz	17	12	1	30	13	7	8	28	4	2	-	6	-	-	-	-	-	-	-	34	22	10	66	
Saarland	4	3	-	7	6	3	3	12	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	11	6	3	20	
Sachsen	21	15	10	46	8	4	4	16	5	2	-	7	2	-	2	4	4	-	-	40	25	16	81	
Sachsen-Anhalt	12	8	2	22	6	3	4	13	5	1	1	7	1	-	1	2	2	1	5	2	26	15	10	51
Schleswig-Holstein	11	9	-	20	10	7 ³	5	22	3	1	-	4	-	-	-	-	-	-	-	1 ⁴	24	18	5	47
Thüringen	12	8	4	24	5	2	4	11	3	-	2	5	1	-	1	2	2	1	4	-	23	11	12	46
Insgesamt	318	189	113	620	239	135	128	502	79	21	12	112	8	12	23	43	17	8	9	662	374	288	1324	
			302			263				33		35		34		1		12			662			

1 REP
 2 1 Fraktion-unabhängiger Abgeordneter (FUA) und 1 Fraktionsloser
 3 Davon 1 SSW
 4 Deutsche Liga für Volk und Heimat (DLVH)

Stenographischer Bericht

Bonn, Dienstag, den 23. Mai 1994¹⁾

Beginn: 11.00 Uhr

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 10. Bundesversammlung zur Wahl des siebten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland und heiße Sie alle herzlich willkommen.

Ich begrüße die Mitglieder der Bundesversammlung, unter ihnen Bundeskanzler Helmut Kohl,

(Beifall)

die Mitglieder der Bundesregierung, die Ministerpräsidenten, Minister und Senatoren der Bundesländer.

Lassen Sie mich aus den Reihen der Parlamentarier zwei Mitglieder besonders ansprechen: Josef Felder, den einzigen ehemaligen Reichstagsabgeordneten,

(Beifall)

und Richard Stücklen, als einziger seit 1949 bei allen Bundesversammlungen dabei.

(Beifall)

Ein herzliches Willkommen gilt auch den Mitgliedern des Bundestages und der 16 Landtage sowie den Einzelpersonlichkeiten aus dem politischen, kulturellen, sportlichen und gesellschaftlichen Leben.

Mit ganz besonderer Freude begrüße ich alle Mitglieder aus den neuen Bundesländern, unter ihnen viele, die aktiv dazu beigetragen haben, daß wir heute den Präsidenten im vereinten Deutschland wählen können.

(Beifall)

Den Botschaftern und Angehörigen ausländischer Missionen danke ich für ihr Kom-

men. Wir freuen uns, daß Sie an diesem Ereignis hohes Interesse haben.

Mein Willkommen gilt den zahlreichen Gästen, die unserer Einladung gefolgt sind, und ich schließe all jene ein, die diese Wahl an den Rundfunk- und Fernsehgeräten verfolgen.

Von dieser Stelle aus möchte ich unserem Bundespräsidenten, Richard von Weizsäcker, und seiner Frau Marianne von Weizsäcker unsere herzlichsten Grüße in den Berliner Amtssitz übermitteln

(Beifall)

und ihnen danken für ihren hohen Einsatz, für die von uns allen hochgeachtete Arbeit für unser Land.

(Beifall)

Heute sind wir hier zusammengekommen, um zum ersten Mal nach der Vereinigung Deutschlands den Bundespräsidenten aller Deutschen zu wählen. Das ist ein Ereignis, das uns besonders bewegt.

Pfingsten und Verfassungstag – welcher geeigneteren Tag könnte es für die Wahl unseres Bundespräsidenten geben? Das ist ein Tag der Demokratie. In diesem **Reichstagsgebäude**, das in diesem Jahr 100 Jahre alt wird, wird zum ersten Mal in unserer parlamentarischen Geschichte der Bundespräsident aller Deutschen im ungeteilten Berlin und geeinten Deutschland gewählt.

(Beifall)

Die Feinde und Gegner der Weimarer Republik wollten, daß dieses Haus nie wieder ein Haus der Demokratie sein sollte. Sie haben alles Parlamentarische verhöhnt, geschmäht und vernichtet. Und genau an diesem Ort nehmen

¹⁾ Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 12. Wahlperiode. Stenographischer Bericht. Bd. 175, S. 3-16.

wir Parlamentarier aus Bund und Ländern gemeinsam mit weiteren Bürgerinnen und Bürgern aus der Mitte unseres Volkes diese Wahl vor. Der Parlamentarische Rat hatte sich nach intensiver Debatte für eine betont parlamentarische Ausrichtung des Wahlverfahrens, für die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung, entschieden.

Nach 1949 haben Parlament und Regierung die Wahl des Bundespräsidenten viermal in Berlin durchgesetzt, um sich zu dieser Stadt und zur Einheit Deutschlands zu bekennen, zuletzt 1969. Danach war es politisch nicht mehr durchsetzbar. Die Bundesversammlung durfte nach dem Viermächteabkommen nicht mehr in Berlin zusammentreten. Inzwischen hat sich viel verändert. Heute sind die Gegner von damals längst auf dem Weg zur Partnerschaft. Wir sind vereint, friedlich, mit der Zustimmung aller unserer Nachbarn.

Wäre uns am 23. Mai 1989 bei der damaligen Wahl des Bundespräsidenten in Bonn gesagt worden, den nächsten Bundespräsidenten wählen wir im Reichstagsgebäude im freien und geeinten Berlin, wer von uns hätte das geglaubt?

Aber noch im selben Jahr, unweit von diesem Ort, fiel am Abend des 9. November 1989 die Mauer, Jahrzehnte Inbegriff von Trennung und Leid. An dieser Stelle, vor und in diesem Haus durften wir in der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober 1990 die **deutsche Einheit** feiern. Ein Traum hat sich erfüllt.

Und heute, am 23. Mai 1994, erleben wir hier die erste gesamtdeutsche Wahl des Bundespräsidenten, an der unsere Bürgerinnen und Bürger engagiert Anteil nehmen. Das Amt des Bundespräsidenten bedeutet ihnen sehr viel. Sie verbinden mit ihm hohe Erwartungen, weil es – wie unser Bundespräsident in diesen Tagen selbst noch einmal gesagt hat – ein unabhängiges, ein überparteiliches, aber keineswegs ein unpolitisches Amt ist.

Im heutigen Wahlvorgang drückt sich auch unser Staats- und Demokratieverständnis aus. Wir sind jetzt wieder ein Volk, das gemeinsam seinen Präsidenten und ersten Bürger bzw. erste Bürgerin des Staates wählt.

Keiner kann sich in unserem Land für dieses Amt selbst vorschlagen. Stellvertretend für das ganze Volk vergibt die Bundesversammlung dieses Amt an eine Frau oder einen Mann. Darin liegt die demokratische Legitimation.

Alle Bundespräsidenten haben dieses Amt auf ihre ganz persönliche, unverwechselbare Art nach innen und nach außen wahrgenommen. Wir wollten uns stets mit unseren Präsidenten identifizieren, wünschten uns gleichzeitig, daß sie Maßstäbe setzen und Orientierung geben.

Der Präsident oder die Präsidentin soll einer von uns sein und doch zugleich herausgehoben, ein wachsamer und kritischer Präsident, der dazu beiträgt, unsere Vision vom einigen und glücklichen Deutschland in einem größer gewordenen und geeinten Europa mehr und mehr zu verwirklichen. Diese Aufgabe ist in den letzten Jahren nicht einfacher geworden, aber auch nicht weniger lohnend.

Wir haben gegenwärtig häufig ein zu großes Auge für das noch nicht Erreichte und oftmals einen zu kleinen Blick für das Außergewöhnliche, das bereits im Einigungsprozeß geleistet wurde. In diesem schwierigen Prozeß des Zusammenwachsens schwanken wir bisweilen heftig zwischen Selbstvertrauen und Selbstzweifeln, zwischen Zuversicht und Kleinmut.

Sind wir uns eigentlich bewußt, was seit 1989 in Deutschland erreicht und geschaffen wurde? Empfinden wir noch die menschliche Nähe und Dankbarkeit, wie wir sie in Berlin und überall in Deutschland im November und Dezember 1989 erlebt haben? Machen wir uns doch gerade an einem Tag wie heute wieder bewußt, was die Menschen in der

ehemaligen DDR errungen, was uns gemeinsam geschenkt und als Auftrag verpflichtend in unsere Hände gelegt wurde!

Es sind nicht anonyme Mächte, sondern Menschen, die Geschichte machen, festgefahrene Zustände verändern, neue Realitäten formen. Nichts geschieht von selbst, nach vorgegebenen Eigengesetzlichkeiten, sondern durch bewußtes oder spontanes Tun, durch Mut und Tatkraft, Vertrauen zur Zukunft, durch Entschlossenheit, den Geist der Erneuerung durchzuhalten, auch in schwierigen Tagen.

Die Wiedervereinigung haben wir vielen zu verdanken. Dazu bedurfte es neuen Denkens, ungewöhnlich mutiger und zukunftsbezogener Entscheidungen. Ohne Politiker wie Michail Gorbatschow, George Bush, Helmut Kohl und ihre politischen Mitstreiter könnten wir uns heute hier nicht versammeln.

(Beifall)

Politische Einheit ist noch nicht Einigkeit im Innern. Das erfordert weitere Anstrengungen und viel Geduld. Leider sind wir modernen Menschen großen Aufgaben gegenüber oftmals viel zu hastig. Wir bilden uns ein, morgens einen Apfelbaum zu pflanzen lohne sich nur, wenn wir abends bereits die ersten Äpfel ernten können. Diese Ungeduld müssen wir in uns bekämpfen. Sonst werden wir nach und nach unfähig für die zeitaufwendigen notwendigen großen Projekte und müssen unsere Hast mit Rückschritt bezahlen.

Wir sollten auch bedenken, daß die **innere Einheit Deutschlands** zuallererst etwas Menschliches ist, dann erst etwas Nationales. Sie muß sich zuerst im einzelnen, im Persönlichen ereignen, von ihm ausgehen, muß sich in Offenheit und Zuwendung, in Achtung und Beachtung des anderen, in menschlicher Wärme ausdrücken.

Wir wissen aber auch, daß nur der menschlich und somit auch frei leben kann, der sich vor Gewalttätigkeit anderer nicht fürchten

muß und der selbst jede Neigung zur Gewalt aus sich verbannt und nicht wegschaut, wenn andere Gewalt anwenden.

(Beifall)

Polizei und Justiz allein reichen für die wehrhafte Demokratie nicht aus. Unverzichtbar sind wache und aktive Demokraten. Mit Intoleranz und Gewalttätigkeit, mit Menschenverachtung kann nur zerstört, nichts aufgebaut werden.

Innere Einheit kann nicht wachsen, wo Menschlichkeit verletzt wird, wo sich Gewalttätigkeit ausbreitet, gleich gegen wen: Ausländer, Behinderte, Alte oder Obdachlose. Dort, wo Brutalität und Unmenschlichkeit wüten, kann unser Deutschland nicht sein.

(Beifall)

In dieser Demokratie ist kein Platz für Gewalt und Gewalttäter. Es ist Platz für konstruktive Kritik und Kreativität. Es ist Platz für Mitarbeit und Zivilcourage.

Wir brauchen freie und verantwortungsbeußte Menschen, selbständig denkend, mutig und Mut machend, wache und aufmerksame Bürger und Bürgerinnen, sensibel für Probleme und Schicksale, die Menschenwürde achtend und so unsere Verfassung lebend.

Nicht Verfassungsorgane, sondern nur Menschen können die Grundwerte der Demokratie lebendig erhalten – Menschen, die in unserer Zeit stehen, die Zugang haben zu Hoffnungen und Ängsten, Stärken und Schwächen, Freude und Verdruß.

Nichts braucht soviel Anstrengung und harte Arbeit wie die gelebte Demokratie. Sie muß unbeugsam sein und verlangt tägliche Einübung in unseren Familien, in der Erziehung, in Schulen und Universitäten, in den Betrieben – an jedem Ort, in dem wir miteinander leben.

Die Präsidentin oder der Präsident, den wir heute wählen, soll uns dabei unterstützen, un-

sere Kräfte für dieses Ziel einzusetzen, soll unseren Glauben an eine menschlich lebenswerte Zukunft stärken, ja beflügeln, ohne dabei über das hinwegzusehen, was uns schadet und schwächt: Selbstüberschätzung und Egoismus. Beide sind noch längst nicht besiegt.

Wenn wir uns selbst genug abverlangen, fest an uns glauben, einander wechselseitig bestärken, wenn wir aus der bisher begonnenen und geleiteten Erneuerung und Verwandlung unseres Landes Zuversicht schöpfen, dann ist das das Beste, womit wir den von uns Gewählten in seinem hohen Amt begleiten und unterstützen können.

Ich danke Ihnen.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zur **Konstituierung** der 10. Bundesversammlung. Die Bundesversammlung besteht aus 662 Mitgliedern des Deutschen Bundestages und einer gleichen Zahl von Mitgliedern, die von den Länderparlamenten gewählt worden sind. Die Präsidentinnen und Präsidenten der Länderparlamente haben mir mitgeteilt, daß die 662 Mitglieder aus den Ländern rechtmäßig gewählt wurden.

Nach § 8 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung findet die Geschäftsordnung des Bundestages auf den Geschäftsgang der Bundesversammlung sinngemäß Anwendung, sofern sich die Bundesversammlung nicht eine eigene Geschäftsordnung gibt. Das Mitglied der Bundesversammlung Dr. Rolf Schlierer hat sich zur Geschäftsordnung zu Wort gemeldet.

Ich erteile das Wort für fünf Minuten. Bitte sprechen Sie vom Saalmikrofon.

Dr. Rolf Schlierer (Republikaner): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Namens meiner Gruppe beantrage ich gemäß § 8 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten, dieser 10. Bundesversammlung folgende Geschäftsordnung zu geben:

§ 1

Den zur Wahl vorgeschlagenen Kandidaten wird gestattet, sich der Bundesversammlung vorzustellen.

§2

Im übrigen finden die Bestimmungen der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages Anwendung.

Ich will dies kurz begründen.

Erstens glaube ich, daß man den Wahlfrauen und Wahlmännern dieser Bundesversammlung die Gelegenheit geben sollte, sich aus eigener Erfahrung und Ansicht ein Bild von den Kandidaten zu machen und sich nicht nur über die Medien informieren zu müssen.

Zum zweiten, meine Damen und Herren, glaube ich, daß es der Chancengerechtigkeit aller Kandidaten entspricht, wenn sie sich hier vorstellen können. Ich möchte dem von uns vorgeschlagenen Kandidaten Hans Hirzel, dem vom Volksgerichtshof unter Freisler verurteilten Mitglied der Weißen Rose, die Möglichkeit geben, sich Ihnen hier heute vorzustellen. Deswegen bitte ich um Zustimmung zu diesem Vorschlag.

(Vereinzelt Beifall)

Präsidentin Dr. Rita Süsmuth: Meine Damen und Herren! Sie haben den Antrag gehört. Sie wissen, daß ich kraft Amtes verpflichtet bin, auf Art. 54 Abs. 1 Satz 1 des Grundgesetzes hinzuweisen, das uns alle bindet. Danach findet die Wahl des Bundespräsidenten ohne Aussprache statt. Deswegen komme ich unmittelbar zur Abstimmung.

Wenn jemand der Meinung ist, daß diesem Antrag stattgegeben werden soll, möge er das Handzeichen geben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Deshalb findet, wie das Gesetz es vorsieht, die Geschäftsordnung des Bundestages sinn-

gemäß Anwendung. – Ich stelle fest: Die Bundesversammlung ist damit einverstanden.

Zur Beschlußfähigkeit der Bundesversammlung ist die Anwesenheit von mindestens 663 Mitgliedern erforderlich. Das ist offensichtlich der Fall. Die Bundesversammlung ist also beschlußfähig.

Als Schriftführer und Schriftführerinnen schlage ich Ihnen die 35 Abgeordneten vor, die auch im Deutschen Bundestag diese Aufgabe wahrnehmen. Es sind dies die Abgeordneten Brigitte Adler, Monika Brudlewsky, Peter Harry Carstensen (Nordstrand), Gertrud Dempwolf, Maria Eichhorn, Anke Eymer, Hans-Joachim Fuchtel, Dr. Margret Funke-Schmitt-Rink, Horst Friedrich (Bayreuth), Elisabeth Grochtmann, Dr. Sigrid Hoth, Karin Jeltsch, Franz Heinrich Krey, Uwe Lambinus, Dr. Dietrich Mahlo, Alfons Müller (Wesseling), Dr. Rolf Niese, Doris Oden Dahl, Dr. Hermann Pohler, Rosemarie Prieбус, Hans Raidel, Bernd Reuter, Ortrun Schätzle, Heinz Schemken, Trudi Schmidt (Spiesen), Regina Schmidt-Zadel, Bodo Seidenthal, Lisa Seuster, Wieland Sorge, Antje-Marie Steen, Joachim Tappe, Dr. Cornelia von Teichman, Hans-Günther Toetemeyer, Verena Wohlleben und Benno Zierer. – Ich sehe, Sie sind damit einverstanden. Dann ist das so beschlossen.

Ich bitte nunmehr die Schriftführer Franz Heinrich Krey und Uwe Lambinus, neben mir Platz zu nehmen.

Die 10. Bundesversammlung ist damit konstituiert.

Meine Damen und Herren, bis gestern lagen folgende **Vorschläge** für die Wahl zum Bundespräsidenten vor, die ich in alphabetischer Reihenfolge bekanntgebe.

Frau Staatsministerin a. D. **Dr. Hildegard Hamm-Brücher.**

(Beifall)

Herr Präsident des Bundesverfassungsgerichts Professor **Dr. Roman Herzog.**

(Beifall)

Herr Ministerpräsident **Dr. Johannes Rau.**

(Beifall)

Herr Professor **Dr. Jens Reich.**

(Beifall)

Gestern abend spät: Herr **Hans Hirzel.**

(Vereinzelt Beifall)

Das sind die Namen der Kandidaten.

Die Vorgeschlagenen haben gemäß § 9 Abs. 1 Satz 2 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten schriftlich ihre Bereitschaft zur Kandidatur erklärt. Im Namen des Sitzungsvorstandes stelle ich fest, daß die Wahlvorschläge den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen.

Meine Damen und Herren, ich bitte nunmehr um Ihre Aufmerksamkeit für einige Hinweise zum **Wahlverfahren**. Nach Art. 54 Abs. 6 des Grundgesetzes ist zum Bundespräsidenten gewählt, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung erhält, d. h. wer mindestens 663 Stimmen auf sich vereinigt.

§ 9 Abs. 3 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten sieht vor, daß mit verdeckten amtlichen Stimmkarten gewählt wird. Die Wahl ist deshalb gemäß § 49 unserer Geschäftsordnung geheim.

Ich weise darauf hin, daß Sie Ihre Stimmkarte in einer der Wahlkabinen hinter mir in der Westhalle ankreuzen und in der Wahlkabine auch in den Wahlumschlag legen müssen. Die Schriftführer sind verpflichtet, Mitglieder der Bundesversammlung zurückzuweisen, die ihre Stimmkarte außerhalb der Wahlkabine gekennzeichnet oder außerhalb der Wahlkabine in den Wahlumschlag gelegt haben. In diesem Fall kann die Wahl jedoch vorschriftsmäßig wiederholt werden.

Stimmkarten mit mehr als einem Kreuz oder sonstigen Zusätzen sind ungültig. Das

gleiche gilt für Stimmkarten, die überhaupt nicht angekreuzt sind oder auf andere als in den zugelassenen Wahlvorschlägen benannte Personen lauten.

Die Schriftführer zu meiner Rechten und zu meiner Linken werden gleich die Namen nach dem Alphabet aufrufen. Nachgerückte Mitglieder, die nicht mehr im Namensverzeichnis alphabetisch aufgeführt werden konnten, werden zum Schluß aufgerufen.

Verfolgen Sie bitte den Namensaufruf und begeben Sie sich erst in die Westhalle, wenn der Aufruf Ihres Namens unmittelbar bevorsteht. Die Schriftführer händigen Ihnen an den Ausgabebischen in der Westhalle Ihre Stimmkarte nur in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Aufruf Ihres Namens aus. Für die Ausgabe der Stimmkarte halten Sie bitte Ihren weißen Wahlausweis bereit.

Nachdem Sie die Stimmkarte ausgefüllt haben, kommen Sie bitte in den Plenarsaal zurück und werfen dann Ihre Stimmkarte im Umschlag in eine der hier rechts und links von mir aufgestellten Wahlurnen.

Den weißen Wahlausweis übergeben Sie bitte den Schriftführern an den Wahlurnen. Dadurch wird Ihre Teilnahme an der Wahl nachgewiesen.

Ich eröffne nunmehr die Wahl und bitte die Schriftführer, die Plätze an den Tischen zur Ausgabe der Stimmkarten und an den Wahlurnen einzunehmen und mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Vo r s i t z : Vizepräsident Helmuth Becker)

Vizepräsident Helmuth Becker: Meine sehr verehrten Damen und Herren, haben alle Mitglieder der Bundesversammlung ihre Stimme abgegeben? – Nein. Dann bitte ich Sie, das zu tun.

Meine Damen und Herren, ich frage noch einmal: Haben alle Mitglieder der Bundesver-

sammlung ihre Stimme abgegeben? – Das ist offensichtlich der Fall. Dann schließe ich die Wahl und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Die Sitzung wird während der Auszählung nicht unterbrochen.

Ich will Sie noch auf folgendes aufmerksam machen: Die Auszählung wird etwa 30 bis 40 Minuten dauern. Wenn das Ergebnis bekanntgegeben ist, werden wir uns überlegen müssen, ob die Sitzung möglicherweise unterbrochen wird. Ich bitte deswegen alle, im Saal zu bleiben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Damen und Herren Schriftführer haben außerordentlich schnell und korrekt gearbeitet.

(Beifall)

Das Ergebnis liegt vor. Ich bitte Sie, Platz zu nehmen.

(Vo r s i t z : Präsidentin Dr. Rita Süßmuth)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Meine Damen und Herren! Ich weiß, Sie sind bis aufs äußerste gespannt. Trotzdem habe ich noch etwas nachzuholen. Nichts läuft fehlerfrei.

Ich möchte ganz herzlich in unserer Mitte den Alt-Bundespräsidenten Walter Scheel

(Beifall)

und den Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt begrüßen.

(Beifall)

Nun komme ich zu dem Ergebnis des ersten Wahlgangs: Abgegebene Stimmen 1319, ungültige Stimmen 2, gültige Stimmen 1317, Enthaltungen 2.

Es entfallen auf Frau Dr. Hildegard Hamm-Brücher 132 Stimmen,

(Beifall)

Herrn Roman Herzog 604 Stimmen,

(Beifall)

Herrn Hans Hirzel 12 Stimmen,

(Vereinzelt Beifall)

Herrn Johannes Rau 505 Stimmen

(Beifall)

und Herrn Jens Reich 62 Stimmen.

(Beifall)

Nach Art. 54 Abs. 6 des Grundgesetzes ist gewählt, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung erhält, d.h. wer mindestens 663 Stimmen auf sich vereinigt. Das ist bisher nicht erreicht.

Mir liegt vor ein Wunsch, daß nach diesem Ergebnis bis 14.00 Uhr eine Unterbrechung stattfindet. Bitte begeben Sie sich in Ihre Fraktionssäle.

(Unterbrechung: 13.01 bis 14.00 Uhr)

Vizepräsident Hans Klein: Die unterbrochene Sitzung ist wiedereröffnet.

Meine Damen und Herren, wir treten jetzt in den zweiten Wahlgang ein. Auch im zweiten Wahlgang sind für die Wahl des Bundespräsidenten die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung erforderlich, also 663 Stimmen.

Mir ist mitgeteilt worden, daß Herr Professor **Reich** für den zweiten Wahlgang nicht mehr zur Verfügung steht.

Es stehen demnach folgende Kandidaten zur Wahl:

Frau Dr. Hildegard Hamm-Brücher,

(Beifall)

Herr Professor Dr. Roman Herzog,

(Beifall)

Herr Hans Hirzel,

(Vereinzelt Beifall)

Herr Ministerpräsident Johannes Rau.

(Beifall)

Die moderne Technik hat es uns erlaubt, sofort neue Stimmkarten mit den Namen der jetzt zur Wahl stehenden Kandidaten herzustellen.

Das Wahlverfahren ist bekannt. Auch der zweite Wahlgang erfolgt per Namensaufruf. Für die Ausgabe der Stimmkarten und an den Wahlurnen halten Sie dieses Mal bitte Ihren blauen Wahlausweis bereit. Verfolgen Sie bitte wieder den Namensaufruf und begeben Sie sich erst in die Westhalle, wenn der Aufruf Ihres Namens unmittelbar bevorsteht. Die Schriftführer händigen Ihnen an den Ausgabebüscheln in der Westhalle Ihre Stimmkarte nur in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Aufruf Ihres Namens aus.

Meine Damen und Herren, mein Hinweis auf die moderne Technik war eine Spur zu optimistisch. Es wird noch wenige Minuten dauern, bis die neugedruckten Stimmkarten vorliegen. Sobald ich diese Meldung erhalte, beginnen wir dann mit dem Namensaufruf.

(Namensaufruf)

Haben alle Mitglieder des Hauses ihre Stimme abgegeben? – Offenbar haben alle ihre Stimme abgegeben. Dann schließe ich die Wahl und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Wir werden die Sitzung während der Auszählung nicht unterbrechen.

(V o r s i t z :

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg)

Vizepräsident Dieter-Julius Cronenberg: Meine Damen und Herren! Ich möchte das Ergebnis des zweiten Wahlgangs zur Wahl des Bundespräsidenten bekanntgeben. Abgegebene Stimmen: 1319, ungültige Stimmen: 1, gültige Stimmen: 1318.

Es entfielen auf Frau Hildegard Hamm-Brücher 126 Stimmen und auf Herrn Roman Herzog 622 Stimmen,

(Beifall)

Herr Hans Hirzel erhielt 11 Stimmen

(Vereinzelt Beifall)

und Herr Johannes Rau 559 Stimmen.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, damit ist die erforderliche Mehrheit nicht erreicht. Die Fraktionen haben mir mitgeteilt, daß sie nunmehr eine Unterbrechung der Sitzung wünschen. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, daß in 90 Minuten

(Zurufe)

die Bundesversammlung wieder zusammentritt.

Ich unterbreche die Sitzung.

(Unterbrechung von 15.22 Uhr bis
17.01 Uhr)

Vizepräsidentin Renate Schmidt: Meine sehr geehrten Herren und Damen, die unterbrochene Sitzung ist wiedereröffnet.

Wir werden jetzt den dritten Wahlgang durchführen. Im dritten Wahlgang ist nach Art. 54 Abs. 6 des Grundgesetzes zum Bundespräsidenten gewählt, wer die meisten Stimmen auf sich vereinigt.

Mir ist mitgeteilt worden, daß Frau Dr. Hildegard Hamm-Brücher für den dritten Wahlgang nicht mehr zur Verfügung steht. Deshalb stellen sich jetzt zur Wahl: Herr Professor Dr. Roman Herzog, Herr Hans Hirzel und Herr Ministerpräsident Johannes Rau.

Die Stimmkarten sind bereits gedruckt. Wir können also beginnen.

Ich habe noch eine ganz herzliche Bitte: Sie erleichtern die Arbeit derer, die die Stimmen auszählen haben, deutlich, wenn Sie den Umschlag mit Ihrer Stimmkarte nicht zukleben.

(Heiterkeit)

Es tut mir leid, Ihnen das sagen zu müssen. Es ist aber so, daß die jetzt in zwei

Wahlgängen in erheblicher Zahl zugeklebt worden sind.

Das Verfahren zur Wahl ist in der Zwischenzeit bekannt. Auch der dritte Wahlgang findet mit Namensaufruf statt. Für die Ausgabe der Stimmkarte und an den Wahlurnen halten Sie dieses Mal bitte Ihren gelben Wahlausweis bereit.

Ich eröffne nunmehr die Wahl und bitte die Schriftführer, die Plätze an den Tischen zur Ausgabe der Stimmkarten und an den Wahlurnen einzunehmen und mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Namensaufruf)

Darf ich fragen, ob alle Mitglieder der Bundesversammlung ihre Stimme abgegeben haben. – Das ist offensichtlich der Fall. Ich schließe die Wahl und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Die Sitzung wird während der Auszählung nicht unterbrochen. Wir können davon ausgehen, daß spätestens in 30 Minuten die Auszählung abgeschlossen sein wird.

(V o r s i t z : Präsidentin Dr. Rita Süßmuth)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Meine Damen und Herren! Ich gebe das Ergebnis der Wahl bekannt. Abgegebene Stimmen: 1320, ungültige Stimmen: 1, gültige Stimmen: 1319, Enthaltungen: 7. Es entfallen auf Herrn Roman Herzog 696 Stimmen,

(Anhaltender Beifall)

auf Herrn Hans Hirzel 11 Stimmen und auf Herrn Johannes Rau 605 Stimmen.

(Anhaltender Beifall)

Nach Art. 54 Abs. 6 des Grundgesetzes ist im dritten Wahlgang zum Bundespräsidenten gewählt, wer die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Herr Roman Herzog ist somit zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt.

Nach dem Gesetz über die Wahl des Bundespräsidenten habe ich die Aufgabe und Pflicht, den Gewählten mitzuteilen und ihn zu fragen, ob er die Wahl annimmt.

Ich bitte Sie, Herr Professor Herzog, sich zu mir zu begeben und mir darauf zu antworten. – Herr Professor Dr. Roman Herzog, nehmen Sie die Wahl an?

Dr. Roman Herzog: Ja, Frau Präsidentin, ich nehme die Wahl an.

(Anhaltender Beifall)

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist eine bewegende Stunde für mich. Es ist in den letzten Tagen immer wieder daran erinnert worden, wie sich die letzte Bundespräsidentenwahl, die hier in Berlin im Reichstag stattgefunden hat, im März 1969 abgespielt hat.

Vielleicht wissen es viele von Ihnen nicht: In dieser Zeit waren meine Frau und ich Bürger von West-Berlin. Wir haben miterlebt, wie damals die Regierung der DDR – für einige Stunden wenigstens, aber niemand wußte, wie lange es dauern würde – die Zufahrtswege zu Lande abgesperrt hat. Wir haben es nie für möglich gehalten, daß eine solche Stunde wie diese noch zu unseren Lebzeiten möglich sein würde. Es ist ein Wunder, das wir erleben, und wir sind Ihnen allen – vor allem ich –, Ihnen allen, denen, die mich jetzt gewählt haben, und denen, die mich nicht wählen konnten, herzlich dafür dankbar, daß das möglich geworden ist. Ich sage es bewußt auch an diejenigen, die mir ihre Stimme aus guten Gründen nicht geben konnten. Ich werde mich bemühen, das Amt so zu führen, daß sie es am Ende bereuen, mich nicht gewählt zu haben.

(Heiterkeit und Beifall)

Lassen Sie mich ein Wort an meine Mitbewerber richten. Wir sind über viele Monate viel in unserem Kreis gewesen; wir haben immer wieder untereinander Kontakte gehabt;

Es war ein gutes Verhältnis. Ich will nicht behaupten, daß ich die Mehrheit nicht hätte bekommen wollen, aber ich hätte sie jedem von den drei anderen gegönnt. Das ist jetzt keine Attitüde; das meine ich wirklich so. Ich bedanke mich auch für die Art, wie wir in den letzten Monaten miteinander umgehen konnten. Ich glaube schon, das war ein gutes Stück Demokratie, wie wir es vorgemacht haben. Es ist nie verkehrt, wenn das in einem Staat wie unserem so läuft.

Meinen herzlichen Dank, meinen Respekt für Sie alle.

Ich werde alles daransetzen – obwohl das nur eine Formel ist, wie Sie wissen –, der Bundespräsident aller Deutschen zu sein.

(Beifall)

Es gibt in unserem Staat, es gibt in unserer Gesellschaft viele Grenzen, die zwischen uns hindurchgehen, Grenzen der Überzeugung, Grenzen der Landsmannschaft, Grenzen der historischen Erfahrung, Grenzen auch des ökonomischen Interesses. Aber, meine Damen und Herren, es gibt unendlich viel, was uns allen gemeinsam ist, was in dem Streit der Parteien, in dem Streit der großen Verbände so nicht immer deutlich wird, was aber deutlich sein muß, damit dieser Staat und diese freiheitliche Gesellschaft fortexistieren und handlungsfähig sein können. Ich werde alles daransetzen, dieses Einende, das, was uns alle in diesem Saale hier und die von uns Vertretenen einig macht, zu betonen.

Unser Weg in die Zukunft ist unsicherer, als er es noch vor fünf oder zehn Jahren war. Die Zukunft, in die wir hineingehen, ist schwierig; sie ist nicht ohne weiteres mehr kalkulierbar, so wie das einige Jahrzehnte in der Vergangenheit war. Aber, meine Damen und Herren, wir Deutschen haben die Kraft, wir Europäer haben die Kraft, diesen Weg zu finden und diesen Weg dann auch zu gehen. Daran sollten wir nie zweifeln, und das sollten wir auch nie verschweigen. Es gehört zu

unserem Leben dazu. Hätten wir diese Hoffnung nicht mehr, dann könnten wir den Weg, der vor uns liegt, auch nicht gehen.

Das sage ich insbesondere in die Irritationen hinein, die sich heute aus den Schwierigkeiten im Gefolge der deutschen Wiedervereinigung ergeben. Ich sage es den Bürgern der früheren Bundesrepublik, die jetzt viele Opfer bringen müssen. Meine Damen und Herren, ich kann es Ihnen nicht ersparen, immer wieder zu sagen: Das ist der Ausgleich für eine Ungerechtigkeit der Weltgeschichte, die durch Zufall an der Elbgränze gelegt worden ist.

(Beifall)

Diesseits und jenseits der alten Mauer haben Deutsche gelebt. Diesseits und jenseits der alten Mauer haben fleißige, phantasievolle, kreative Menschen gelebt. Die einen sind schneller vorangekommen, die anderen nicht. Die einen sind deswegen vorangekommen, weil ihnen die Amerikaner geholfen haben, die wir in dieser Stunde nicht vergessen wollen,

(Beifall)

und weil sie ein politisches System hatten, das die Früchte ihres Fleißes gefördert, nicht immer wieder zunichte gemacht und gehindert hat. Das ist eine Ungerechtigkeit der Geschichte gewesen. Diejenigen, die im Rahmen dieser Ungerechtigkeit bevorzugt waren, haben die moralische Pflicht, jetzt den Ausgleich zu schaffen. Ich sage den Menschen in den neuen Bundesländern: Sie müssen begreifen, daß Sie für uns keine Last, sondern daß Sie für uns ein Gewinn sind.

(Beifall)

Sie bringen unendlich viel an Erfahrungen ein, die wir im Westen nicht hatten, in einer ganz anderen Welt, in der vieles auch humaner als bei uns gewesen ist, in der vieles ganz anders war. Sie bringen Erfahrungen aus Ihrem beruflichen Bereich ein. Da liegen

Schätze brach, die wieder gehoben werden müssen und auf die sich diese Menschen stützen und verlassen können. Wir müssen froh sein – ich bin froh –, daß sie wieder bei uns sind.

(Beifall)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich will Deutschland in den nächsten fünf Jahren so repräsentieren, wie dieses Deutschland wirklich ist: friedliebend, freiheitsliebend, leistungsstark, um Gerechtigkeit zumindest bemüht, zur Solidarität bereit, tolerant, weltoffen und – was mir fast das Wichtigste erscheint – unverkrampft.

(Beifall)

Wir Deutschen waren nicht immer unverkrampft; das wird man nicht behaupten können. Wir haben es einigermaßen geschafft, die Verkrampfung der späten Nation abzulegen. Meine größte Sorge ist heute, daß das wieder eintreten könnte. Dem müssen wir – vielleicht auch durch manche Eleganz in der Formulierung, durch manches lockere Wort – entgegenwirken. Dieses Deutschland muß in der Welt seine Rolle spielen, aber unverkrampft und ohne gefletschte Zähne. Das ist das Allerwichtigste, was wir in diese nächsten Jahrzehnte hineinbringen müssen.

So wie ich mit einer persönlichen Remineszenz begonnen habe, will ich auch mit einer persönlichen Remineszenz zum Ende kommen: Ich habe vor fast 30 Jahren in dieser Stadt, in West-Berlin, wie es damals hieß, meine berufliche Laufbahn begonnen. Ich bin dann 25 Jahre unterwegs gewesen. Jetzt hat mich Ihr Votum wieder in diese Stadt, die zu lieben ich nie aufgehört habe, zurückgeholt.

Ich bedanke mich bei Ihnen. – Berlin, ich bin wieder hier!

(Anhaltender Beifall)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Meine Damen und Herren, die Eidesleistung des neuen Bundespräsidenten wird nach der Vor-

schrift des Grundgesetzes vor den versammelten Mitgliedern des Deutschen Bundestages und des Bundesrates erfolgen, und zwar am 1. Juli 1994 hier in Berlin, im Reichstagsgebäude.

Bevor ich die Bundesversammlung schließe, möchte ich allen Kandidaten, die sich zur Verfügung gestellt, die hier mitgewirkt haben, ganz herzlich im Namen der Bundesversammlung danken. Ich danke darüber hinaus allen Schriftführern, daß sie zu einem zügigen und so erfolgreichen Ablauf beigetragen haben.

(Beifall)

In diesen Dank möchte ich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundestagsverwaltung sowie der Berliner Polizei einbeziehen.

(Beifall)

Herzlich möchte ich auch der Familie Professor Kleinschroth danken, die hier im Saale auf der Bundesratsbank gleich das Deutschlandlied intonieren wird. Ich danke den jungen Musikern des Canisius-Kollegs in Berlin-Tiergarten und der Erich-Höppner-Oberschule in Berlin-Charlottenburg, die im Anschluß an die Bundesversammlung in der Osthalle spielen werden. In ihrer aller Namen gilt mein Dank schließlich dem Thomanerchor aus Leipzig, der unter Leitung seines Kantors, Professor Georg Christoph Biller, in der Osthalle gleich den neugewählten Bundespräsidenten und Sie alle musikalisch begrüßen möchte.

Wir singen nun unser Nationallied, „Einigkeit und Recht und Freiheit“.

(Nationalhymne)

Meine Damen und Herren, ich erkläre die Bundesversammlung für beendet und wünsche uns jetzt noch ein gutes Beisammensein beim Empfang.

(Beifall)

Gemeinsame Sitzung von Bundestag und Bundesrat am 1. Juli 1994

Eidesleistung und Ansprache des Bundespräsidenten Prof. Dr. Roman Herzog

Deutscher Bundestag, 239. Sitzung, zugleich 671. Sitzung des Bundesrates, Berlin, den 1. Juli 1994¹⁾
(Auszug)

Präsidentin Dr. Rita Süsmuth: [...]

Meine Damen und Herren, am 23. Mai dieses Jahres hat die Bundesversammlung Herrn Professor Dr. Roman Herzog zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Herr Roman Herzog hat vor der Bundesversammlung diese Wahl angenommen und mit dem heutigen Tag das Amt des Bundespräsidenten angetreten.

Nach Art. 56 des Grundgesetzes leistet der Bundespräsident bei seinem Amtsantritt vor den versammelten Mitgliedern des Bundestages und des Bundesrates den vorgeschriebenen Eid. Ich bitte Sie, Herr Bundespräsident – und ich bitte den Herrn Präsidenten des Bundesrates –, zu mir zu kommen, um den Eid zu leisten.

(Die Anwesenden erheben sich)

Herr Bundespräsident, ich übergebe Ihnen das Original des Grundgesetzes und bitte Sie, den Eid zu sprechen.

Bundespräsident Dr. Roman Herzog: Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe!

Präsidentin Dr. Rita Süsmuth: Herr Bundespräsident, Sie haben den Eid geleistet. Ich möchte Ihnen im Namen aller hier Versammelten Glück wünschen. Alles Gute, Gottes Segen und eine erfolgreiche Hand in diesem Amt für unser Land!

Bundespräsident Dr. Roman Herzog:

Danke schön.

(Beifall)

Präsidentin Dr. Rita Süsmuth: Das Wort hat der Herr Bundespräsident.

Bundespräsident Dr. Roman Herzog: Frau Präsidentin des Deutschen Bundestages! Herr Präsident des Bundesrates! Herr Bundespräsident von Weizsäcker! Verehrte Frau von Weizsäcker! Herr Bundeskanzler! Frau Vizepräsidentin des Bundesverfassungsgerichts! Meine Damen und Herren! Vor allem möchte ich mich bei ihnen, Frau Präsidentin des Deutschen Bundestages, und bei Ihnen, Herr Bundespräsident von Weizsäcker, aufs herzlichste für die guten Wünsche bedanken, die Sie mir soeben ausgesprochen haben.

In Stunden wie dieser wendet sich der Blick fast automatisch zurück, vor allem natürlich auf die Gestalten der bisherigen Bundespräsidenten, die alle, jeder auf seine Weise, unserem Staat in eindrucksvoller Weise gedient und dem Amt des **Bundespräsidenten** ihren jeweils ganz besonderen Charakter aufgeprägt haben: **Theodor Heuss, Heinrich Lübke, Gustav Heinemann, Walter Scheel, Karl Carstens, Richard von Weizsäcker.**

Ich will nicht alle diese Männer vor dieser hohen Versammlung zu würdigen versuchen. Ihnen aber, verehrter Herr von Weizsäcker, gilt mein ganz besonderer Dank und mein Respekt, und man kann es in diesen Tagen ja mit Händen greifen: Es ist der Dank und der Respekt aller Deutschen, der sich mit dem meinen verbindet und den ich – gewissermaßen erstmals in meiner neuen Funktion – nur brennglasartig zusammenzufassen und auszudrücken brauche.

¹⁾ Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 12. Wahlperiode. Stenographischer Bericht. Bd. 175, S. 21147-21161.

Zehn Jahre lang haben Sie das Amt des Bundespräsidenten – zusammen mit Ihrer Frau, die ich in diese Danksagung gleich mit einbeziehen möchte – in bewunderungswürdiger und unnachahmlicher Weise geführt. Sie haben zuerst die alte Bundesrepublik und sodann das wiedervereinigte Deutschland in der Welt so repräsentiert, wie es heute ist und wie es repräsentiert zu werden verdient. Sie haben den Deutschen in Ost und West Weg und Richtung gewiesen, Sie sind Vorbild für viele gewesen, und Sie sind nicht müde geworden, dort, wo es Ihnen nötig erschien, auch deutliche Kritik zu üben und zu mahnen. Das ist Aufgabe und Recht jedes guten Bundespräsidenten, und Sie sind beidem in wahrhaft glanzvoller Weise gerecht geworden. Herzlichen Dank dafür!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, der Bundespräsident hat keine Regierungserklärungen abzugeben, am allerwenigsten am Tage seines Amtsantritts. Er braucht nicht alle Probleme zu erwähnen, die im Augenblick seines Amtsantritts vorhanden sind,

(Beifall)

und er braucht sie auch nicht gleich noch einer Lösung zuzuführen. Aus der Tatsache, daß er das eine oder andere Problem, die eine oder andere Institution nicht erwähnt, darf noch weniger als bei einer Regierungserklärung geschlossen werden, daß er damit nicht vertraut sei oder dazu vielleicht nicht einmal etwas zu sagen habe.

(Beifall)

Ich sage das gleich zu Anfang meiner Rede, um Mißverständnissen vorzubeugen.

(Heiterkeit)

Und ich meine es auch nicht böse, meine Damen und Herren, es geht eben nicht alles in einer guten halben Stunde.

Aber unser Volk und Sie vor allem, meine Damen und Herren des Deutschen Bundesta-

ges und des Bundesrates, haben ein Recht darauf, zu erfahren, wie ich in den entscheidenden Fragen unserer Zeit denke und welche Grundsätze ich daher meiner Arbeit zugrunde zu legen beabsichtige.

Ich will mit der Außenpolitik beginnen, mit der Stellung des **wiedervereinigten Deutschland** in der Welt.

Es ist ja kein Geheimnis, daß diesem wiedervereinigten Deutschland, wenn es seine inneren Schwierigkeiten erst einmal überwunden haben wird, in Europa nach Bevölkerungszahl und Sozialprodukt besondere Bedeutung zukommen wird und daß auch seine Verantwortung in der Weltpolitik zunehmen wird. Deshalb ist in den jüngstvergangenen Jahren da und dort der Argwohn aufgekommen, es könnte sich nunmehr allmählich aus der Westbindung der vergangenen 40 Jahre lösen und auf die alten wilhelminischen Pfade zurückkehren. Ich spreche das so offen aus, weil ich der felsenfesten Überzeugung bin, daß es meist schon die halbe Antwort auf eine Frage ist, wenn man die Frage nicht vornehm umschreibt, sondern eben ganz offen, frontal anspricht.

(Beifall)

Wenn es nach mir geht, meine Damen und Herren, darf sich diese Befürchtung mancher unserer Nachbarn nicht einen Augenblick und nicht einen Zentimeter realisieren.

(Beifall)

Deshalb ist es meines Erachtens unerlässlich, daß dieses neue und zunächst nur vermeintlich stärker gewordene Deutschland zusammen mit den anderen westeuropäischen Partnern unermüdlich an der Erweiterung und an der Vertiefung der **Europäischen Union** mitarbeitet.

(Beifall)

Deshalb ist die Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten von Amerika im Rahmen der **Nordatlantischen Allianz**, aber auch außerhalb dieses Rahmens so wichtig. Deshalb brauchen wir die Intensivierung der **deutsch-**

französischen Freundschaft weit über den Kreis der Amts- und Funktionsträger hinaus in allen gesellschaftlichen Bereichen. Und deshalb brauchen wir die Stärkung der Vereinten Nationen, auch durch verstärkte deutsche Mitarbeit – wobei ich die Zuständigkeiten des Bundesverfassungsgerichts auch nicht thematisch gestreift haben möchte.

(Heiterkeit und Beifall)

Sowohl die innere Sicherheit als auch die Überlebensfähigkeit der Menschheit hängen davon ab, ob es uns in unserer Lebensspanne gelingt, in Bereichen wie Friedenssicherung, wie Umweltschutz, Artenschutz, Rohstoffverbrauch und Ernährung zu Lösungen zu kommen, die den Namen einer **Weltinnenpolitik** wenigstens in Ansätzen verdienen.

Besondere Verantwortung haben wir Deutschen für die Zukunft der frei gewordenen Völker östlich von uns.

(Beifall)

Dazu drängt uns nicht nur unser eigenes politisches Interesse, meine Damen und Herren, sondern auch die Vergangenheit, die unser Verhältnis zu vielen dieser Völker immer noch belastet. Was an mir liegt, soll geschehen, daß diese Last Stück für Stück abgetragen oder doch wenigstens gemildert wird und daß die Deutschen dort als das erscheinen, was sie schon immer hätten sein sollen: als friedliche, hilfsbereite und – vor allem im Politischen – auch der Uneigennützigkeit fähige Nachbarn.

(Beifall)

Aus der Hilfe, die wir diesen Völkern anbieten, darf auch nicht der Hauch einer politischen Präponderanz entstehen; schon deshalb brauchen wir übrigens die Vertiefung der Europäischen Union.

(Beifall)

Und es darf auch durch diese Hilfe nicht der Schein eines deutschen Sonderweges entstehen. Ich bin im übrigen sicher, daß er gar

nicht entstehen kann, meine Damen und Herren. In der 40jährigen Geschichte der europäischen Einigung ist bisher noch jede Erweiterung mit einer Vertiefung einhergegangen.

(Beifall)

Aber wenn wir uns das alles vornehmen, dann müssen wir auch unserer selbst etwas sicherer werden, als wir das im Augenblick sind. Sie ahnen, was jetzt kommt: die Frage der **deutschen Nation**, die wir aus guten Gründen lange Jahre ganz tief gehängt haben, die wir jetzt aber nicht irgendwelchen Rattenfängern überlassen dürfen.

(Beifall)

Ich habe zu dieser Frage schon in meiner Rede zum 17. Juni 1988 im Bonner Wasserwerk Stellung bezogen. Was ich damals gesagt habe, gilt unverändert fort und kann nachgelesen werden. Aber ein paar wesentliche Punkte will ich hier doch wenigstens wiederholen.

Ich habe mich damals zur deutschen Nation bekannt und will das auch in dieser Stunde wieder tun. Der **Nationalstaat** aber als alleinige Form politischer Gestaltung, der hat sich überlebt; das erfahren wir an allen Ecken und Enden.

(Beifall)

Aber ob wir es wollen oder nicht, ob wir Deutsche, Franzosen, Amerikaner oder Türken sind, wir alle sind nun einmal – so wie die Dinge heute liegen – in eine Nation hineingeboren oder hineinversetzt. Jede Nation hat ihr eigenes historisches Erbe. Dazu gehört auch, daß die deutsche eine lange, reiche und vergleichsweise friedliche Geschichte hatte, ehe sie – später als andere – zum Nationalstaat wurde. Wir können auch diesen Teil unseres Erbes nicht ausschlagen.

Aber wir Deutschen haben allen Grund, uns in dieser Frage sehr, sehr vorsichtig zu bewegen. Dazu sollten uns schon die

Schandtaten veranlassen, die in deutschem Namen begangen worden sind, genauso aber auch die Erfahrung, daß unser Volk, vielleicht mehr als andere, sowohl in der Niedergeschlagenheit als auch im Jubel zur Übertreibung neigt und daraus wieder neues Unheil und neues Unrecht entstehen könnte.

(Beifall)

Ich rate uns aus allen diesen Gründen, meine Damen und Herren, die Liebe zu unserem Land nicht einen Augenblick zu verschweigen, uns dabei aber, wie ich vor sechs Jahren schon sagte, ausgesprochen leiser Töne zu befeißigen. Nationales Trara, Fanfaren und Tschinellen sind das letzte, was wir dabei brauchen können.

(Beifall)

Ich pflege in diesem Zusammenhang meist einen Satz des politisch gewiß unverdächtigen **Kurt Tucholsky** zu zitieren, der genau zum Ausdruck bringt, was ich jetzt meine. 1929 hat er geschrieben:

In allen Gegensätzen steht – unerschütterlich, ohne Fahne, ohne Leierkasten, ohne Sentimentalität und ohne gezücktes Schwert – die stille Liebe zu unserer Heimat.

In diesem Zusammenhang sind dann natürlich auch einige Worte zum Umgang mit unserer Geschichte nötig. Das Thema ist aus Gründen, die ich hier weder analysieren noch beurteilen möchte, immer noch schwierig, und es ist in letzter Zeit sogar wieder schwieriger geworden, weil es zu viele zwar geistvolle, aber eben auch irreführende neue Formeln dazu gegeben hat. Mit Formeln wie „Die Nachkriegszeit geht zu Ende“ oder „Nach Auschwitz gibt es keine Geschichte mehr“ ist der Sache, die uns alle umtreibt, meine Damen und Herren, nicht gedient.

(Vereinzelter Beifall)

Wichtig ist etwas ganz anderes: der ungeschminkte, offene Blick auf die historische

Wahrheit und die Bereitschaft, diese historische Wahrheit weder umzuschminken noch wegzuinterpretieren. Nichts weglassen und nichts hinzufügen!

Es ist historische Wahrheit, daß in den unseligen zwölf Jahren vom deutschen Boden ein Angriffskrieg ausgegangen ist, der die ganze Welt in Brand gesteckt hat, daß Millionen von Juden und Hunderttausende aus anderen Minderheiten ermordet worden sind, daß es KZs und Vernichtungslager gegeben hat, so wie es historische Wahrheit ist, daß unter den Folgen dieses verbrecherischen Systems auch ungezählte Deutsche gelitten haben, und wie es Wahrheit ist, daß auf den selbstverschuldeten Ruinen nachher ein freiheitlicher und demokratischer Staat aufgebaut worden ist und daß sich der Teil unseres Volkes, der dieses Glück und diese Chance zunächst nicht hatte, in einer unblutigen Revolution selbst befreit hat.

(Beifall)

Nur, meine Damen und Herren, auch wenn wir das alles nicht verschweigen können und nicht verschweigen wollen: Aufrechnungen sind hier genausowenig möglich. Man kann nicht Hitler gegen Beethoven aufrechnen oder Himmler gegen Robert Koch oder Hilde Benjamin gegen Grundgesetz und Rechtsstaat. So können wir und so dürfen wir unsere Geschichte nicht betreiben; das würde wieder einmal alles schraffieren und alles verwischen, was wir aus ihr zu lernen haben.

Ebensowenig kann man historische Lasten der eigenen Nation gegen Lasten anderer Nationen, Verbrechen des einen Unrechtsregimes gegen die des anderen, Hitler gegen Stalin, Dresden gegen Coventry, Bautzen gegen Dachau aufrechnen. Der Gleichheitsgrundsatz gilt nicht im Unrecht.

(Beifall)

An der historischen Einmaligkeit des Grauens von Auschwitz ist nun einmal nicht zu deuteln. Daß es eine historische Einmalig-

keit bleibt, ist nicht ein Thema für streitende Historiker, meine Damen und Herren, sondern es ist Verantwortung und Pflicht für uns alle.

(Beifall)

Denn natürlich haben wir aus den schlimmen Teilen unserer Geschichte am meisten zu lernen; das ist immer so im menschlichen Leben.

Nur hat sich durch den **Zeitablauf** – auch das will ich in aller Deutlichkeit sagen, weil ich es als eine Grundaufgabe meiner Amtszeit betrachte – auch die Struktur dieser Aufgabe zu verändern begonnen. Je mehr Zeit ins Land geht, desto weniger Sinn macht es, nach persönlicher Schuld einzelner Personen zu suchen, so sehr ich dafür bin, auch noch den letzten KZ-Schinder bis an sein Lebensende zu verfolgen.

Lassen Sie mich aber persönlich sagen: Als der Krieg zu Ende war, war ich elf Jahre alt, und schon da kann man zwar von Scham und Verantwortung für die Zukunft, schlecht aber von persönlicher Schuld reden. Von meinen Söhnen kann ich noch weniger verlangen, daß sie solche individuelle Schuld empfinden. Aber das kann man von uns verlangen: daß wir aus der Geschichte des Volkes, in das wir hineingeboren sind, lernen, daß wir uns engagiert damit auseinandersetzen und daß wir mit vollem Einsatz dagegen antreten, wenn sich in diesem Land wieder totalitäre und menschenverachtende Tendenzen zeigen.

(Beifall)

Totalitarismus, meine Damen und Herren, den bekämpft man nicht, wenn er schon die Macht an sich gerissen hat; denn dann ist es für den einzelnen, für den kleinen Mann zu spät. Man bekämpft Totalitarismus, wenn er zum erstenmal sein Haupt erhebt, und schon dann mit aller Entschiedenheit.

(Beifall)

In diesem Zusammenhang will ich gleich ein paar Worte zu den kriminellen Taten sagen, unter denen gegenwärtig die in Deutsch-

land lebenden **Ausländer** zu leiden haben. Meine Damen und Herren, ich bin gern bereit, mich an Diskussionen darüber zu beteiligen, ob es nicht in der Ausländerpolitik Fehler und Versäumnisse gegeben hat und ob es nicht eine Perspektivlosigkeit gibt, unter der wenigstens die Jugendlichen unter den Tätern leiden, auch darüber, ob es mehr die Schulen und die Medien sind, die hier zu wenig entgegengewirkt haben, oder vielleicht nicht doch auch die Elternhäuser.

Aber das will ich auch hier mit aller Klarheit sagen – das werden Sie vielleicht einem früheren Innenminister nachsehen –: Hier sind auch Polizei und Strafgerichte gefordert. Wer es selbst nicht weiß, daß man lebendige Menschen nicht in Brand steckt, daß man sie nicht zusammenschlägt und daß man sie nicht durch Städte jagt, meine Damen und Herren, dem muß das eben auch mit den Machtmitteln des Rechtsstaates klargemacht werden.

(Beifall)

Es ist üblich geworden, in diesem Zusammenhang unsere Mitbürger zur **Zivilcourage** aufzurufen, zur beherzten Nothilfe. Das will ich auch von dieser Stelle aus und in allem Ernst tun. Meine Damen und Herren, wir müssen alle wissen, daß es hier auch um unser Ansehen im Ausland geht, daß es aber vor allem darum geht, ob in Deutschland eine politische **Atmosphäre** erhalten bleibt, in der man gern und frei lebt, in der jeder von uns gern und frei lebt, und daß schließlich auch unser eigenes Schicksal, das Schicksal jedes deutschen Bürgers, zur Debatte steht. Denn die Verbrecher, von denen ich hier rede, werden, wenn erst einmal eine Atmosphäre der Gewalt entstanden ist, bei den Ausländern eben nicht haltmachen.

(Vereinzelter Beifall)

Heute sind die Ausländer dran, morgen dann wieder einmal die Juden, dann die Behinderen, die Katholiken und die Protestanten, die Gläubigen und die Ungläubigen – um nur einige Beispiele zu nennen. Ich will das nicht

im einzelnen ausführen. Aber in diesen Fragen werden nicht nur unser Ansehen und die Atmosphäre, in der wir leben, es wird auch unser Lebensrecht gefährdet.

(Beifall)

Das deutsche Volk lebt – bei allen Problemen und allen Ungerechtigkeiten, die ich keinen Augenblick übersehe – in Verhältnissen, wie sie im Weltmaßstab exzeptionell sind, und das gilt sowohl von der inneren Verfassung unseres demokratischen **Rechtsstaates** her als auch von dem Wohlstand dessen wir uns erfreuen.

Man braucht sich das nur vorzustellen: 200 Jahre – wenn überhaupt – von 6000 Jahren Menschheitsgeschichte gibt es demokratische Rechtsstaaten. Schauen Sie sich den Globus an, schauen Sie sich an, wie groß der Anteil der demokratischen Rechtsstaaten im Verhältnis zur bewohnten Erdoberfläche ist! Viele von uns nehmen das als selbstverständlich. Aber, meine Damen und Herren, es ist nicht selbstverständlich. Ein Blick auf den Globus und auf die Geschichte zeigt, daß wir uns seit je in einer Ausnahme-situation befinden, die sich immer wieder aufs neue bewähren und vor allem verdient werden muß, und zwar nicht nur auf dem Feld der Wirtschaft und der Technik, sondern – damit auch das gleich gesagt wird – auch auf den Feldern der **Humanität** und der **sozialen Solidarität**.

(Beifall)

Ich kann in der Kürze der Zeit nicht im einzelnen darstellen, was das alles bedeuten könnte. Wieder müssen einige Hinweise genügen, und der wichtigste davon scheint mir zu sein, daß wir in sehr, sehr vielen Fragen einfach werden umdenken müssen, auch wenn unsere bisherigen Lösungen noch so erfolgreich gewesen sein mögen.

Das beginnt schon in unserem **Verhältnis zu Wirtschaft und Technik**. Wir werden es uns auf die Dauer nicht leisten können, mit

beidem so umzugehen, wie wir es bisher getan haben. Weder haben wir Anlaß, die beiden Bereiche so absolut zu setzen, wie es im Überschwang vergangener Wohlstandsepochen mitunter der Fall war, noch können wir es uns auf die Dauer leisten, auf jene Kuh einzuprügeln, von deren Milch wir leben. Wir werden einfach ein realistischeres Verhältnis zu Wirtschaft und Technik entwickeln müssen, als es sich bisher im Hin und Her zwischen Technologiebegeisterung und Zivilisationskritik gezeigt hat.

Dann werden wir auch unsere jungen Leute wieder zu Leistung und zu Lust an der Leistung bringen. Denn diese jungen Menschen spüren zutiefst, daß hier Fragen bestehen, auf die es bisher nur widersprüchliche und vor allem auf allen Seiten festgefärrte Antworten gibt. Diese junge Generation ist zu Realismus und Leistung bereit, wenn man ihr einerseits die Chance des Erfolgs nicht wegdiskutiert und wenn man ihr andererseits die Möglichkeit läßt, die fortschreitende und fast unvermeidliche Technisierung mit ihren selbstverständlichen Humanitätsbedürfnissen halbwegs in Einklang zu bringen. Ich wiederhole: Das verlangt Umdenken in vielen Bereichen. Aber die Jungen, so wie ich sie kenne, sind dazu bereit. Und – ich sage das mit allem Ernst, nicht um eines Gags willen – sie werden uns Ältere vor der Zeit ablösen, wenn wir uns weiterhin in **Situationsanalysen** erschöpfen.

(Beifall)

Eine so hochentwickelte technische Zivilisation behält ihr Lebensrecht aber auf die Dauer nur, wenn sie Raum für Humanität läßt, ja wenn sie diesen Raum recht eigentlich schafft. **Technischer Fortschritt** darf, um nur einige Beispiele zu nennen, nicht dazu führen, daß andere, weniger entwickelte Wirtschaften dadurch völlig aus der Bahn geworfen werden. Sie müssen umgekehrt in einem System vernünftiger **internationaler Arbeitsteilung** weiter leben können. Technischer Fortschritt darf nicht zur weiteren Ver-

nichtung der Umwelt führen, sondern er muß Schritt für Schritt – und zwar in kräftigen Schritten – zum pfleglichen Umgang mit der Natur, zu ihrer Wiederherstellung verwendet werden. Technischer Fortschritt muß uns gewiß im Weltmaßstab konkurrenzfähig erhalten, aber er darf nicht zugleich im eigenen Land zur Verdrängung des Menschen aus dem Produktionsprozeß führen.

Ich halte das für eines der bedrängendsten Probleme der nächsten Zukunft, und da ich oft genug darüber öffentlich gesprochen habe, will ich mich auch hier auf das Nötigste beschränken.

Es ist eine Tatsache, daß sich der Arbeitsmarkt in letzter Zeit zumindest teilweise von der konjunkturellen Entwicklung abzukoppeln beginnt. Die Prognosen sagen es ja auch deutlich, daß im Augenblick zwar die Konjunktur wieder anspringt, daß das aber nicht ohne weiteres zu einem Schwinden der Arbeitslosigkeit führen wird. Man kann das nicht einfach als Sachverhalt abtun,

(Beifall)

selbst wenn das soziale Netz Arbeitslose nach wie vor auffängt. Aber **Arbeit** ist mehr als eine Geldquelle. Sie ist zugleich eine Quelle von Selbstwertgefühl, von Sozialprestige, von innerer Zufriedenheit. Wenn das einer relevanten Anzahl von Menschen auf längere Dauer oder gar für immer vorenthalten wird, wird eine solche Gesellschaft ganz einfach inhuman.

(Beifall)

Aus der Lektüre Hunderter von Verfassungsbeschwerden in den letzten Jahren weiß ich, daß auch das noch nicht alles ist. Je komplizierter unser Leben, unsere Wirtschaft, aber auch unsere Rechtsordnung und unser soziales System geworden sind, desto mehr Menschen gibt es auch, die damit ganz einfach nicht mehr fertig werden, die sich darin nicht mehr zu rechtfinden.

Ich habe heute kein Patentrezept dafür anzubieten. Aber auch diese Form der **Unbehaustheit** kann kein Dauerzustand in unserer Gesellschaft sein. Damit möchte ich mich nicht abfinden, gleichgültig wie sie sich äußert: als Obdachlosigkeit, als Stadtstreichertum, als Drogenabhängigkeit, als allgemeine Antriebslosigkeit oder was sonst.

Damit keine Mißverständnisse auftreten, will ich hinzufügen: Ich bin natürlich weit davon entfernt, diese Unbehaustheit als den alleinigen oder auch nur als den Hauptgrund von Obdachlosigkeit und Drogenkonsum anzusehen. Einen Zugang zu diesen Problemen gibt es aber auch von hier aus.

Diese selbstverständliche **soziale Verpflichtung** gilt auch im Verhältnis zwischen den Volkswirtschaften. Sowenig ein Rechtsstaat eine rein machiavellistische Außenpolitik treiben kann, sowenig kann sich eine soziale Marktwirtschaft nach außen benehmen, als ob wir noch im Zeitalter des Manchester-Liberalismus lebten.

Es ist gewiß eine Utopie, wenn ich hier das Bild einer sozialen Weltwirtschaft an die Wand male. Aber ich glaube, solche Idealvorstellungen braucht der Mensch, gerade wenn er weiß, daß sie zu seinen Lebzeiten nicht zu erreichen sind. Deshalb habe ich vorher an die Notwendigkeit einer humaneren internationalen Arbeitsteilung erinnert, und deshalb will ich hier – kurz, aber doch in aller Eindringlichkeit – auf die Notwendigkeit einer entschiedenen Entwicklungshilfepolitik hinweisen.

(Beifall)

Die internationale **Solidarität**, an die ich erinnere, beginnt übrigens auch hier im Inneren unseres Landes: bei den Ausländern, die mit uns und unter uns leben. Das Amt, das ich heute angetreten habe, verbietet es mir, hier in die Details zu gehen, zumal ich aus eigener jüngster Erfahrung weiß, daß jede Silbe, die man nicht nach allen Seiten absichert, zu den größten publizistischen Katastrophen führen kann.

(Heiterkeit und Beifall)

Deshalb will ich hier auch nur an das Grundsätzliche erinnern, und das beginnt schon bei der Klarheit der Vorstellungen und Begriffe. Wie sollen wir eigentlich über Deutschland als Einwanderungsland und wie über eine **multikulturelle Gesellschaft** reden und entscheiden, wenn sich jeder etwas anderes darunter vorstellt?

(Beifall)

Wie sollen wir über eine geregelte Einwanderung diskutieren, wenn nicht klar ist, ob wir sie jetzt eigentlich aus humanitären Gründen wollen oder nur zur Korrektur unserer eigenen demographischen Kalamitäten?

(Beifall)

Ich sage es so ungeniert: Hier bringt uns nur eine faire, offene Diskussion weiter, und um die sollten wir uns nicht länger mit Schlagworten herumdrücken.

(Beifall)

Über zwei Eckpunkte müßte aber in jedem Falle Einigkeit bestehen: Die ausländischen Arbeiter, die wir selbst geholt und die unsere Wirtschaft mit vorangebracht haben, müssen ihr **Gastrecht** behalten können; das gehört in die ganz primitive Kategorie der menschlichen Dankbarkeit, um nicht zu sagen der Kollegialität. Und die Angehörigen der zweiten und dritten Ausländergeneration, die in Deutschland zu Hause sind, müssen hier **Heimatrecht** haben, wie immer das dann rechtlich ausgestaltet werden mag.

(Beifall)

Dazu werden Sie von mir keine weitere Silbe mehr hören. Meine Damen und Herren, wir haben als Deutsche gerade das Heimatrecht zu beharrlich betont, als daß wir es ihnen gegenüber in Abrede stellen dürften.

(Beifall)

Lassen Sie mich nun noch ein paar Worte zur **inneren Einheit** zwischen den Deutschen

sagen. Die staatliche Einheit ist erreicht; unter uns aber ist seit einiger Zeit weniger vom Glück dieser Einheit die Rede als von den Problemen und den Kosten des Zusammenwachsens.

Ich kann es gut verstehen, wenn die Stimmung in den sogenannten neuen Bundesländern mitunter gedrückt ist. Die meisten Menschen dort erleben Erfolg und Scheitern in einem. Sie erfahren nie geahnte Möglichkeiten und zugleich den Verlust bisheriger Berechenbarkeiten.

Wenn man es nicht am eigenen Leibe erlebt, kann man wahrscheinlich gar nicht ermessen, was es heißt, wenn von heute auf morgen ein ganzes Wirtschafts-, Gesellschafts- und Rechtssystem ausgewechselt wird, was es heißt, sich auf ganz neue Methoden der sozialen Sicherung einstellen zu müssen, und was es heißt, über Nacht eine völlige Veränderung der Lebensperspektiven, den Verlust eines sicher geglaubten Arbeitsplatzes, den Verlust erworbener Qualifikationen und Ansprüche, das Wertloswerden von Erfahrungs- und Orientierungswissen verkraften zu müssen.

Ich kann das alles, wie gesagt, nur ahnen. Aber gerade deshalb bewundere ich die Umstellungsleistungen, die dort immer noch erbracht werden, Tag für Tag.

(Beifall)

Deshalb sage ich den Menschen in den alten Ländern: Machen Sie sich klar, wie privilegiert Sie 40 Jahre lang waren und wie privilegiert Sie heute noch sind, trotz aller Kosten und Opfer des Wiederaufbaus in den neuen Bundesländern!

(Beifall)

Und dann das ganz andere, was ich überhaupt nicht verstehe: Unter uns Deutschen macht sich Erstaunen breit, daß wir auch geistige und mentalitätsmäßige Unterschiede feststellen. Dieses Erstaunen zeigt, wie wenig wir in den letzten Jahrzehnten wirklich voneinander gewußt haben und wie weit wir

uns voneinander entfernt haben. Das böse Wort von der „Mauer in den Köpfen“ geht um.

Aber haben wir denn im Ernst annehmen können, wir wären nach 40 Jahren der Trennung, der unterbundenen oder zumindest sehr erschwerten Information, der unterschiedlichen Lebenserfahrungen und dazu noch nach zweimaligem Generationenwechsel sowohl westlich als auch östlich der Mauer wirklich noch dieselben – wohlge-merkt, dieselben, von denen uns unsere Großel-tern erzählt haben? Das kann doch nicht sein, und es ist auch nicht so. Aber, meine Damen und Her-ren, damit muß sich doch fertig werden lassen, zumindest dann, wenn man nichts Unmögliches verlangt. Hinter dem Wort von der „Mauer in den Köpfen“ steckt die Idee des **Einheitsdeutschen**, und das ist etwas in jedem Sinne des Wortes Un-mögliches.

(Beifall)

Es trifft zu: Deutschland ist am 3. Oktober 1990 nicht nur größer und bevölkerungsreicher geworden, es ist auch bunter, widersprüchlicher und sogar konfliktreicher geworden. Aber ist das eigentlich ein Schaden?

(Vereinzelter Beifall)

Uniformität ist noch nie das Wesensmerkmal unseres Landes gewesen, so gern das manche Stromlinienförmigen unter uns gehabt hätten. Unser Reichtum waren immer Vielfalt und Viel-gestaltigkeit. Daraus ist unsere Kultur und wahr-scheinlich auch unsere Kreativität entstanden. Da kann es doch nur von Nutzen sein, daß beide Teile unseres Volkes jetzt mit ganz neuen, ihnen bis-her fremden Ideen und Erfahrungen konfrontiert werden. Was neu hinzugekommen ist – im Wes-ten wie im Osten – , ist zwar vielleicht mühsam, aber es regt an, es muß anspornen, und es kann uns ohne weiteres zum Segen werden, wenn wir es nur zu nutzen verstehen.

(Beifall)

Ich spreche jetzt nicht nur von den berufli-chen Fähigkeiten der Ostdeutschen, von ihren

Sprachkenntnissen und ihren Beziehungen zu Osteuropa, die wir eines Tages noch bitter nötig haben werden,

(Vereinzelter Beifall)

sondern ich spreche vor allem von ihrer politi-schen Leistung, die heute hinter einer Wolke von Irritationen zu verschwinden droht: von der Wie-dererlangung der deutschen **Einheit in Frei-heit**. Denn diese Freiheit, die Freiheit von 1989, ist durch das Volk selbst erkämpft worden. Die Westdeutschen haben beim Aufbau ihrer Demo-kratie bestimmt viel geleistet, aber viele haben es zunächst auf Grund einer totalen Niederlage und unter dem Drängen der Siegermächte getan. Die Ostdeutschen dagegen haben ihre Demokra-tie selbst erkämpft.

Ich finde – und ich sage dies auch auf die Ge-fahr hin, daß ich Protestschreiben aus Frankfurt und Neustadt an der Weinstraße bekomme –: Das ist mehr als Hambacher Fest und Paulskir-che zusammen; denn sie sind, so bedauerlich das ist, letzten Endes gescheitert. 1989 ist gelungen.

(Beifall)

Darauf kann man doch stolz sein. „Stolz“ ist ein Wort, das ich ganz ungern in den Mund neh-me, das hier aber wirklich einmal berechtigt ist.

(Beifall)

Und das wird, wenn ich recht sehe, weder im Westen noch im Osten bisher ausreichend ge-würdigt. Deshalb sage ich den Mitbürgern in den neuen Ländern: Bringen Sie Ihre Frei-heitserfahrungen in den politischen Prozeß mit ein! Gestalten Sie Ihre Länder, Ihre Gemeinden nach diesen Erfahrungen, und geben Sie damit auch ein Beispiel für den Westen! Sie wissen doch am besten, wie schwer es ist, ohne Freiheit zu le-ben. Vergessen Sie das nicht, auch nicht unter den Belastungen, die diese Freiheit jetzt mitunter mit sich bringt! Vielleicht springt davon sogar etwas auf die kleinnütigen Westdeutschen über.

(Beifall)

Die Westdeutschen aber frage ich noch einmal, ob sie sich wirklich darüber klar sind, wie privilegiert sie 40 Jahre lang waren, und ich frage sie weiter, wie willkommen ihnen die Menschen in den neuen Ländern nun eigentlich wirklich sind. Können sie ins Haupthaus ziehen, oder sollen sie in einem Anbau Ost wohnen bleiben? Wird akzeptiert, daß sie nach ihren eigenen Erfahrungen und Überzeugungen leben und mitbestimmen wollen, oder dürfen sie vielleicht nur mitspielen, wenn sie sich an die Spielregeln des Westens halten? Meine Damen und Herren, die Antwort auf diese künstlich gestellten Fragen kann doch nicht eigentlich problematisch sein. Aber dann ziehen wir doch auch die Konsequenzen daraus, so un bequem sie mitunter sein mögen!

Die Deutschen haben es mit ihrer Einheit nie leicht gehabt. Oft wurde diese Einheit nicht erreicht, weil die Opfer dafür zu groß waren oder doch wenigstens als zu groß empfunden wurden. Oft war es genau umgekehrt: Der äußere Nutzen der Einheit war groß und begann die Geister zu blenden. Zwischen Scylla und Charybdis hat sich folglich das deutsche Schicksal vollzogen.

Heute stehen wir wieder einmal an einer solchen Wegmarke. Wir haben keinen Grund, die Schwierigkeiten, die noch vor uns liegen, gering einzuschätzen. Aber wir haben auch keinen Grund, uns von ihnen überwältigen zu lassen. Unsere Großeltern und Eltern haben ganz andere Probleme bewältigt, meine Damen und Herren. Sorgen wir dafür, daß auch wir das zustande bringen! Wir haben alle Möglichkeiten. Es liegt an uns, was wir aus dem Geschenk des Jahres 1989 machen.

(Anhaltender Beifall)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Ich danke Ihnen, Herr Bundespräsident, und spreche Ihnen noch einmal die besten Wünsche für Ihr Amt aus.

11. Bundesversammlung

23. Mai 1999

Übersicht

Zusammensetzung nach Parteien

SPD	565
CDU/CSU	547
Bündnis 90/Die Grünen	96
FDP	56
PDS	65
Sonstige	9
insgesamt	1 338

Zahl der von den Volksvertretungen der Länder zu wählenden Mitglieder

Baden-Württemberg	82
Bayern	98
Berlin	27
Brandenburg	23
Bremen	5
Hamburg	13
Hessen	47
Mecklenburg-Vorpommern	16
Niedersachsen	65
Nordrhein-Westfalen	143
Rheinland-Pfalz	33
Saarland	9
Sachsen	39
Sachsen-Anhalt	24
Schleswig-Holstein	23
Thüringen	22

Tagungsort und Tagungsstätte: Berlin, Reichstagsgebäude

Präsident der Bundesversammlung: Bundestagspräsident Wolfgang Thierse

Wahlergebnis:

	1. Wahlgang	2. Wahlgang
Johannes Rau (Vorschlag SPD)	657	690
Uta Ranke-Heinemann (Vorschlag PDS)	69	62
Dagmar Schipanski (Vorschlag CDU/CSU)	588	572
Enthaltungen	17	8
ungültige Stimmen	2	1
abgegebene Stimmen	1 333	1 333

Gewählt: Johannes Rau im 2. Wahlgang mit 690 Stimmen
(erforderliche Mehrheit für den 1. und 2. Wahlgang: 670 Stimmen)

Amtszeit: 1. Juli 1999 bis 30. Juni 2004

Verzeichnis der Mitglieder

A

Ulrich Adam *
 Marie-Theres Aden
 Brigitte Adler*
 Hannelore Adler
 Hilde Adolf
 Ilse Aigner *
 Ahmet Akkaya
 Bernd Althusmann
 Peter Altmaier *
 Gila Altmann (Aurich) *
 Karsten Amann
 Gerd Andres *
 Roland Appel
 Jutta Appelt
 Johanna Arenhövel
 Hermann-Josef Arentz
 Rainer Arnold *
 BülentArslan
 Dr. Klaus Asche
 Holger Astrup
 Helmut Aurenz
 Dietrich Austermann *

B

Hans-Hermann Baas
 Evrim Baba
 Hermann Bachmaier *
 Ernst Bahr *
 Christiane Bainski
 Monika Balt *
 Doris Barnett *
 Dr. Hans-Peter Bartels *
 Eckhardt Barthel (Berlin) *
 Klaus Barthel (Starnberg) *
 Norbert Barthle *
 Dr. Dietmar Bartsch *
 Holger Bartsch
 Monika Bartsch
 Hans-Artur Bauckhage
 Dr. Wolf Bauer*
 Günter Baumann *
 Brigitte Baumeister *
 Margarete Bause
 Kurt Beck

Marieluise Beck (Bremen) *
 Volker Beck (Köln) *
 Gerhard Becker
 Karl Eugen Becker
 Ingrid Becker-Inglaue *
 Angelika Beer *
 Gabriele Behler
 Wolfgang Behrendt *
 Dr. Fritz Behrens
 Prof. Dr. h.c. Berthold Beitz
 Meinrad Belle *
 Birgitt Bender
 Dr. Axel Berg *
 Heidi Berger
 Dr. Christine Bergmann
 Dr. Sabine Bergmann-Pohl *
 Manfred Bergner
 Christa Bernbacher
 Dr. Otmar Bernhard
 Otto Bernhardt *
 Matthias Berninger *
 Hans-Werner Bertl *
 Dr. Alfred Beth
 Friedhelm Julius Beucher *
 Ole von Beust
 Walter Bieber
 Susann Biedefeld
 Prof. Dr. Kurt Biedenkopf
 Erika Biehn
 Hans-Dirk Bierling *
 Josef Bierschneider
 Petra Bierwirth *
 Anselm Bilgri
 Rudolf Bindig *
 Lothar Binding (Heidelberg) *
 Frieder Birzele
 Franz Josef Bischel
 Prof. Dr. Lothar Bisky
 Petra Bläss *
 Prof. Dr. Joseph-Theodor Blank *
 Renate Blank *
 Dr. Heribert Blens *
 Peter Bleser *
 Dr. Norbert Blüm*
 Antje Blumenthal *
 Arno Bock
 Kurt Bodewig *

Manfred Böcker
 Dr. Jürgen Böddrich
 Klaus Böger
 Johann Böhm
 Dr. Maria Böhmer *
 Prof. Dr. Wolfgang Böhmer
 Christoph Böhr
 Gerhard Bökel
 Holger Börner
 Wolfgang Börnsen (Bönstrup) *
 Dr. Wolfgang Bötsch *
 Maritta Böttcher *
 Friedrich Bohl *
 Ursula Bolte
 Sylvia Bonitz *
 Hans Bookmeyer
 Jochen Borchert *
 Wolfgang Bosbach *
 Dr. Gerhard Botz
 Volker Bouffier
 Klaus Brähmig *
 Tanja Brakensiek
 Klaus Brandner *
 Anni Brandt-Elsweiler *
 Willi Brase *
 Dr. Ralf Brauksiepe *
 Elmar Braun
 Hildebrecht Braun (Augsburg) *
 Dr. Eberhard Brecht *
 Rainer Brechtken
 Paul Breuer *
 Bernhard Brinkmann (Hildesheim) *
 Rainer Brinkmann (Detmold) *
 Ulrich Brinkmann
 Elmar Brok
 Karl Peter Bruch
 Hans-Günter Bruckmann *
 Manfred Bruckschen
 Monika Brudlewsky *
 Bettina Brück
 Rainer Brüderle *
 Hannelore Brüning
 Monika Brunert-Jetter
 Anke Brunn
 Thomas Brunner
 Georg Brunnhuber *
 Anne Bruns

* = Die mit einem Stern versehenen Mitglieder der Bundesversammlung sind Mitglieder des Bundestages.
 vorläufige Fassung, Stand: 29.04.2009

Renate Brunswicker
 Ilse Brusis
 Waltraud Buchholz
 Katrin Budde
 Klaus Bühler (Bruchsal) *
 Dr. Michael Bürsch *
 Jürgen Büssow
 Hans Büttner (Ingolstadt) *
 Hartmut Büttner (Schönebeck) *
 Eva-Maria Bulling-Schröter *
 Edelgard Bulmahn *
 Annelie Buntenbach *
 Ursula Burchardt *
 Ernst Burgbacher *
 Dr. h.c. Norbert Burger
 Hans Martin Bury *
 Jan Busch
 Bernd Busemann
 Werner Buß
 Dankward Buwitt *

C

Cajus Caesar *
 Peter Caesar
 Dr. Walter Caroli
 Manfred Carstens (Emstek) *
 Peter H. Carstensen (Nordstrand) *
 Marion Caspers-Merk *
 Wolf-Michael Catenhusen *
 Bodo Champignon
 Dr. Holger Christier
 Hansjörg Christmann
 Safter Cinar
 Roland Claus *
 Armin Clauss
 Christine Clauß
 Wolfgang Clement

D

Dr. Herta Däubler-Gmelin *
 Alfred Dagenbach
 Prof. Dr. Eberhard Dall'Asta
 Prof. Dr. Manfred Dammeyer
 Dr. Peter Wilhelm Danckert *
 Dorothee Danner
 Leo Dautzenberg *

Eberhard David
 Dr. Michael Daxner
 Vera Dedanwala
 Heide Degen
 Manfred Degen
 Wolfgang Dehnel *
 Christel Deichmann *
 Hubert Deittert *
 Ekin Deligöz *
 Alfred Dellheim
 Gerhard Denef
 Albert Deß *
 Bernhard Deubig
 Ulrich Deuschle
 Margrit Deuter
 Peter Deutschland
 Bärbel Dieckmann
 Renate Diemers *
 Eberhard Diepgen
 Karl Diller *
 Adolf Dinkel
 Hermann Dinkla
 Regina van Dinther
 Joachim Dirschka
 Uschi Disl
 Jörg Döpper
 Thomas Dörflinger *
 Dr. Walter Döring
 Marie-Luise Dött *
 Erika Dollensky
 Dr. Werner Dollinger
 Ursula Doppmeier
 Hansjürgen Doss *
 Richard Drautz
 Dr. Alfred Dregger
 Burkhard Drescher
 Peter Dreßen *
 Rudolf Dreßler *
 Herbert Droste
 Dr. Thea Dückert *
 Detlef Dzembitzki *
 Dieter Dzewas *

E

Dr. Peter Eckardt *
 Sebastian Edathy *

Alfred Eggers
 Beate Eggert
 Claus Ehlers
 Heidemarie Ehler *
 Jürgen Ehret
 Ludwig Eich *
 Hans Eichel
 Maria Eichhorn *
 Franziska Eichstädt-Bohlig *
 Dr. Uschi Eid *
 Egon Einfeldt
 Irene Ellenberger
 Marga Elser *
 Gunther Emmerlich
 Peter Enders *
 Wolfgang Engel
 Irmtraut Engeldinger
 Lothar Englert
 Rainer Eppelmann *
 Hermann Eppers
 Gernot Erler *
 Dr. Cornelia Ernst
 Petra Ernstberger *
 Catharina Erps
 Jörg van Essen *
 Mechthild Esser
 Natalie Etzien
 Hans Eveslage
 Dr. Walter Eykmann
 Anke Eymer *

F

Georg Fahrenschon
 Ilse Falk *
 Prof. Dr. Kurt Faltlhauser
 Annette Faße *
 Marie-Luise Fasse
 Dr. Hans Georg Faust *
 Hans-Josef Fell *
 Dr. Rüdiger Fickentscher
 Dr. Ingrid Fickler
 Prof. Dr. Hans Filbinger
 Franz Fink
 Prof. Dr. Heinrich Fink *
 Ulf Fink *
 Ingrid Fischbach *
 Andrea Fischer (Berlin) *

Anneliese Fischer
Axel E. Fischer
(Karlsruhe-Land) *
Birgit Fischer
Dieter Fischer
Dirk Fischer (Hamburg) *
Joseph Fischer (Frankfurt) *
Kurt Fischer
Lothar Fischer (Homburg) *
Ute Fischer
Ulrike Flach *
Steffen Flath
Erika Fleuren
Heidrun Förster
Gabriele Fograscher *
Wolfgang Folger
Iris Follak *
Norbert Formanski *
Rainer Fornahl *
Hans Forster *
Klaus Francke *
Christine Frank
Herbert Frankenhauser *
Ingrid Franzen
Dietmar Franzke
Dagmar Freitag *
Hans Frey
Prof. Gisela Frick *
Paul K. Friedhoff *
Dr. Gerhard Friedrich (Erlangen) *
Dr. Hans-Peter Friedrich (Hof) *
Horst Friedrich (Bayreuth) *
Dr. Ingo Friedrich
Lilo Friedrich (Mettmann) *
Peter Friedrich (Altenburg) *
Rudolf Friedrich
Harald Friese *
Erich G. Fritz *
Jenny Fröchtenicht
Irene Fröhlich
Jochen-Konrad Fromme *
Andreas Fuchs
Anke Fuchs (Köln) *
Dr. Ruth Fuchs *
Hans-Joachim Fuchtel *
Dr. Annette Fugmann-Heesing
Arne Fuhrmann *
Rainer Funke *

G
Karl-Heinz Gärtner
Matthias Gärtner
Prof. Monika Ganseforth *
Norbert Gansel
Anne Garbe
Wolfgang Gartzke
Gisela Gebauer-Nehring
Fred Gebhardt *
Torsten Geerds
Dr. Volker Geers
Dr. Jürgen Gehb *
Wolfgang Gehrcke-Reymann *
Norbert Geis *
Dr. Hans Geisler
Dr. Heiner Geißler *
Angelika Gemkow
Dr. Wolfgang Gerhardt *
Alfons Gerling
Eberhard Gienger
Konrad Gilges *
Georg Girisch *
Iris Gleicke *
Gerhard Glogowski
Michael Glos *
Günter Gloser *
Alois Glück
Dr. Horst Glück
Diana Gnorski
Dr. Reinhard Göhner *
Uwe Göllner *
Dr. Georg Gölter
Katrin Göring-Eckardt *
Peter Götz *
Dr. Wolfgang Götzer *
Hans-Michael Goldmann *
Udo Goldmann
Heinz Goll
Dr. Thomas Goppel
Gaby Gorcitza
Ulrike Gote
Renate Gradistanac *
Reinhard Grätz
Angelika Graf (Rosenheim) *
Günter Graf (Friesoythe) *
Angelika Gramkow
Alice Graschtat

Dieter Grasedieck *
Dr. Klaus Grehn *
Maffhias Griebel
Monika Griefahn *
Gudrun Grieser
Rita Griebhaber *
Kurt-Dieter Grill *
Hermann Gröhe *
Lissy Gröner
Brigitte Große
Gerrit Große
Achim Großmann *
Wolfgang Grotthaus *
Dr. Katrin Grüber
Manfred Grund *
Edith Grupp
Joachim Günther (Plauen) *
Ravindra Gujjula
Hans-Günter Gutberlet
Dr. Karlheinz Guttmacher *
Dr. Gregor Gysi *

H

Karl-Hermann Haack (Extertal)*
Walter Haas
Prof. Dr. Herwig E. Haase
Barbara Hackebeil
Dr. Wolfgang Hackel
Hans-Joachim Hacker *
Dr.-Ing. Fritz Hähle
Margret Härtel
Klaus Hagemann *
Dr. André Hahn
Jörg-Uwe Hahn
Hako Haken
Georg Hamburger
Prof. Dr. Bernd Hamer
Helga Hammer
Klaus Hammer
Carl-Detlev Freiherr
von Hammerstein *
Marina Hammes
Manfred Hampel *
Christel Hanewinkel *
Ilse Hansen
Heinz Hardt
Rebecca Harms

Alfred Hartenbach *
 Anke Hartnagel *
 Kurt Hartz Gottfried Haschke
 (Großhennersdorf) *
 Klaus Hasenfratz *
 Gerda Hasselfeldt *
 Nina Hauer *
 Jutta Haug
 Klaus Haupt *
 Hansgeorg Hauser
 (Rednitzhembach) *
 Hansheinz Hauser
 Norbert Hauser (Bonn) *
 Dieter Hausold
 Dr. Helmut Haussmann *
 Ursula Haußmann
 Lothar Hay
 Ursula Hecht
 Klaus-Jürgen Hedrich *
 Lothar Hegemann
 Hubertus Heil *
 Dr. Rosemarie Hein
 Willi Heineking
 Ursula Heinen *
 Ulrich Heinrich *
 Hans Heinz
 Manfred Heise *
 Siegfried Helias *
 Reinhold Hemker *
 Frank Hempel *
 Rolf Hempelmann *
 Dr. Barbara Hendricks *
 Hans Jochen Henke *
 Rita B. Henke
 Rudolf Henke
 Meta Hensen
 Frieda Hensmann
 Winfried Herrmann *
 Rüdiger Hermanns
 Antje Hermenau *
 Michael Herrmann
 Prof. Dr. Dr. Wolfgang Herrmann
 Marc Herter
 Gustav Herzog *
 Petra Heß
 Dr. Otmar Hesse
 Monika Heubaum *

Gerd Heuß
 Kristin Heyne *
 Melanie Hiddemann
 Uwe Hiksich *
 Henrike Hilbert
 Dr. Regine Hildebrandt
 Silvia Hillenbrand
 Reinhold Hiller (Lübeck) *
 Stephan Hilsberg *
 Ernst Hinsken *
 Peter Hintze *
 Priska Hinz
 Walter Hirche *
 Wolfgang Hoderlein
 Gerd Höfer *
 Ulrike Höfken *
 Bärbel Höhn
 Dr. Barbara Höll *
 Dr. Reinhard Höppner
 Joachim Hörster *
 Klaus Hofbauer *
 Christel Hoffmann
 Hans-Hermann Hoffmann
 Iris Hoffmann (Wismar) *
 Jelena Hoffmann (Chemnitz) *
 Walter Hoffmann (Darmstadt) *
 Frank Hofmann (Volkach) *
 Friedrich Hofmann
 Wilhelm Hogrefe
 Monika Hohlmeier
 Martin Hohmann *
 Klaus Holetschek *
 Josef Hollerith *
 Helmut Holter
 Ingrid Holzhüter *
 Renate Holznagel
 Birgit Homburger *
 Dieter Hooge
 Dr. Hans Horn
 Prof. Dr. Karl-Heinz Hornhues *
 Siegfried Hornung *
 Dr. Axel Horstmann
 Eva Hosemann
 Eike Hovermann *
 Dr. Werner Hoyer *
 Erwin Huber
 Andrea Hubrig
 Carsten Hübner *

Otti Hüls
 Hubert Hüppe *
 Christel Humme *
 Heinz Hunger
 Dr. Rainer Hungershöfer
 Thomas Hunsteger-Petermann
 Prof. Dr. Klaus Husemann
 Michael Hustedt *

I

Lothar Ibrügger *
 Erich Iltgen
 Barbara Imhof *
 Cosima Ingenschay
 Brunhilde Irber *
 Eberhard Irlinger
 Ulrich Irmer *
 Roland Issen
 Gabriele Iwersen *

J

Peter Jacoby *
 Renate Jäger *
 Prof. Dr. Wolfgang Jäger
 Susanne Jaffke *
 Ernst-Henning Jahn
 Angelika Jahns
 Eda Jahns
 Dr. Peter Jahr
 Georg Janovsky *
 Jann-Peter Janssen *
 Ilse Janz *
 Ulla Jelpke *
 Prof. Dr. Uwe Jens *
 Jürgen Jentsch
 Kirsten Jöhnck
 Henrike John
 Dr.-Ing. Rainer Jork *
 Sabine Jünger *
 Gerhard Jüttemann *
 Dr. Franz Josef Jung
 Dr. Thomas Jung
 Volker Jung (Düsseldorf) *
 Thomas Jurk

K

Ursula Kähler
Dr. Harald Kahl *
Johannes Kahrs *
Dr. Heinz Kaiser
Bartholomäus Kalb *
Witold Kaminski
Steffen Kampeter *
Dieter Kannegießer
Martin Kannegießer
Dr.-Ing. Dietmar Kansy *
Manfred Kanther *
Jamal Karsli
Filiz Karsligil
Norbert Kartmann
Irmgard Karwatzki *
Helmut Kasimier
Ulrich Kasparick *
Hans Kasper
Sabine Kaspereit *
Susanne Kastner *
Volker Kauder *
Frank-Peter Kaufmann
Henning Kaul
Martin Kayenburg
Prof. Birgit Keil
Dr. Klaus Keitel
Josef Keller
Emma Kellner
Claudia Kemmerich
Hans-Peter Kemper *
Dr. Herbert Kempfler
Josefa Kendzia
Dr. Evelyn Kenzler *
Kai Kerkhof
Gerd Kettler
Annelie Kever-Henseler
Ekkehard Kiesswetter
Dr. Klaus Kinkel *
Birgit Kipfer
Dr. Jochen F. Kirchhoff
Prof. Dr. Bärbel Kirsch
Klaus Kirschner *
Eckart von Klaeden *
Marianne Klappert *
Dr. Birgit Klaubert
Dr. Christine Klaus

Anneliese Klein
Wolfgang Klein
Siegrun Klemmer *
Reinhard Klimmt
Ulrich Klinkert *
Dr. Hans-Ulrich Klose
Hans-Ulrich Klose *
Dr. Heidi Knake-Werner *
Monika Knoche *
Roland Koch
Christian Köckert
Elisabeth Köhler
Eckehard Kölbel
Lothar König
Norbert Königshofen *
Fritz Rudolf Körper*
Dr. Angelika Köster-Loßack *
Hannelore Kohl
Dr. Helmut Kohl*
Dilek Kolat
Dr. Heinrich L.Kolb*
Manfred Kolbe *
Walter Kolbow *
Fritz Kollorz
Heidemarie Konzack
Gudrun Kopp *
Jürgen Koppelin *
Eva-Maria Kors *
Karin Kortmann *
Hartmut Koschyk *
Thomas Kossendey *
Jochen Kowalski
Gregor Krabbe
Bernd Kränzle
Hedi Kraft
Anette Kramme *
Emmi Kraus
Rudolf Kraus *
Richard Krebs
Joseph Krekeler
Nicolette Kressl *
Winfried Kretschmann
Uwe Kretschmar
Wolfram Krisch
Volker Kröning *
Dr. Martina Krogmann *
Dr. Paul Krüger *
Angelika Krüger-Leißner *

Robert Krumbein
Horst Kubatschka *
Wolfgang Kubicki
Werner Kubitzka
Ernst Küchler *
Helga Kühn-Mengel *
Dr. Hermann Kues *
Dr. Uwe Küster *
Jörg Kuhbier
Manfred Kuhmichel
Werner Kuhn *
Ute Kumpf *
Dr. Karl-Heinz Kunkel
Konrad Kunick *
Fritz-Dieter Kupfernagel
Dr. Gerlinde Kuppe
Rolf Kutzmutz *

L

Werner Labsch *
Klaus-Jürgen Lais
Christine Lambrecht *
Dr. Karl A. Lamers (Heidelberg) *
Karl Lamers *
Dr. Norbert Lammert *
Klaus Landowsky
Ernst-Maria Lang
Ulrich Lang
Brigitte Lange *
Christian Lange (Backnang) *
Karl-Wilhelm Lange
Günter Langen
Detlev von Larcher *
Dr. Paul Laufs *
Karl-Josef Laumann *
Dr. Hanna-Renate Laurien
Dr. Karl Lautenschläger
Hermann Leeb
Christine Lehder *
Dr. Uwe Lehmann-Brauns
Waltraud Lehn *
Wilhelm Leichtle
Robert Leidinger *
Albert Leifert
Steffi Lemke *
Wilfried Lemke
Vera Lengsfeld *

Ina Lenke *
 Dr. Hans-Albert Lennartz *
 Klaus Lennartz
 Werner Lensing *
 Aloys Lenz
 Friedhelm Lenz
 Dr. Elke Leonhard *
 Peter Letzgus *
 Sabine Leutheusser-
 Schnarrenberger *
 Eckhart Lewering *
 Peggy Liebscher
 Ursula Lietz *
 Dr. Jürgen Linde
 Jürgen Linden
 Walter Link (Diepholz) *
 Dr. Helmut Linssen
 Eduard Lintner *
 Dr. Helmut Lippelt *
 Frieder Lippmann
 Heidi Lippmann *
 Dr. Klaus W. Lippold
 (Offenbach) *
 Dr. Manfred Lischewski *
 Manfred List
 Monica Lochner-Fischer
 Sylvia Löhrmann
 Christa Lörcher *
 Monika Löschner
 Ursula Lötzer *
 Götz-Peter Lohmann
 (Neubrandenburg) *
 Wolfgang Lohmann
 (Lüdenscheid) *
 Frank Lortz
 Prof. Dr. Wolfgang Loschelder
 Dr. Reinhard Loske *
 Erika Lotz *
 Julius Louven *
 Dr. Christine Lucyga *
 Christa Ludewig
 Barbara Ludwig
 Anton Lücht
 Wilhelm Lüke
 Heidemarie Lüth *
 Prof. Dr. Christa Luft *
 Dr. Michael Luther *
 Helga Lutz

M
 Dieter Maaß (Herne) *
 Erich Maaß (Wilhelmshaven) *
 Roland Mack
 Prof. Ursula Männle
 Winfried Mante *
 Dirk Manzewski *
 Manuela Marheineke
 Tobias Marhold *
 Lothar Mark *
 Angela Marquardt *
 Erwin Marschewski *
 Siegfried Martsch
 Ulrike Mascher *
 Christoph Matschie *
 Ingrid Mattern
 Ingrid Matthäus-Maier *
 Detlef Matthiessen
 Dr. Marcus Mattis
 Heide Mattischeck *
 Hermann Maucher
 Ulrich Maurer
 Dr. Martin Mayer
 (Siegersbrunn) *
 Gerhard Mayer-Vorfelder
 Markus Meckel *
 Wolfgang Meckelburg *
 Ulrike Mehl *
 Dr. Michael Meister *
 Dr. Beate Merk
 Dr. Angela Merkel *
 Loke Mernizka
 Ulrike Merten *
 Angelika Mertens *
 Joachim Mertes
 Friedrich Merz *
 Dr.-Ing. Horst Metz
 Reinhard Metz
 Oswald Metzger *
 Franz Meyer
 Prof. Dr. Jürgen Meyer (Ulm) *
 Laurenz Meyer
 Maria Michalk
 Hans Michelbach *
 Meinolf Michels *
 Ernst Michl
 Renate Mölbitz

Jürgen W. Möllemann *
 Antje Möller
 Klaus Peter Möller
 Ursula Mogg *
 Walter Momper
 Ursula Monheim
 Christoph Moosbauer *
 Natalie Morawietz
 Edgar Moron
 Siegmar Mosdorf *
 Herbert Moser
 Hermann Mühlbeyer
 Bernward Müller (Jena) *
 Christian Müller (Zittau) *
 Christine Müller
 Elmar Müller (Kirchheim) *
 Dr. Gerd Müller *
 Herbert Müller
 Hildegard Müller
 Jutta Müller (Völklingen) *
 Kerstin Müller (Köln) *
 Klaus Wolfgang Müller (Kiel) *
 Manfred Müller (Berlin) *
 Michael Müller (Düsseldorf) *
 Peter Müller
 Dr. Rolf Müller
 Willi Müller
 Franz Müntefering *
 Peter Muschalla

N

Winfried Nachtwei *
 Gisela Nacken
 Ilse Nagel
 Andrea Nahles *
 Kersten Naumann *
 Dr. h.c. Friedel Neuber
 Anne Neuendorf
 Rosel Neuhäuser *
 Bernd Neumann (Bremen) *
 Gerhard Neumann (Gotha) *
 Volker Neumann (Bramsche) *
 Christa Nickels*
 Dirk Niebel*
 Dr. Edith Niehuis *
 Margot Nienkämper
 Dr. Rolf Niese *

Dietmar Nietan *
Henry Nitzsche
Claudia Nolte *
Günther Friedrich Nolting *
Günter Nooke *
Dr. Dirk Notheis

O

Franz Obermeier *
Thomas Oelmayer
Günter Oessinghaus *
Karl-Dieter Oestmann
Günther H. Oettinger
Cem Özdemir *
Eckhard Ohl *
Dr. Wolfgang Ohler
Prof. Dr. Jan Hendrik Olbertz
Brigitte Oltmanns
Helga Oltrogge
Leyla Onur *
Manfred Opel *
Holger Ortel *
Gerhart Orth
Siegbert Ortmann
Friedhelm Ost *
Hans-Jürgen Ostermann
Adolf Ostertag *
Christine Ostrowski *
Eduard Oswald *
Hans-Joachim Otto (Frankfurt) *
Norbert Otto (Erfurt) *

P

Kurt Palis *
Ute Pape
Albrecht Papenroth *
Detlef Parr *
Petra Pau *
Hartmut Paul
Judith Pauly-Bender
Heinz Paus
Rita Pawelski
Sieghard Pawlik
Dr. Peter Paziorek *
Dr. Wolfgang Peiner
Dr. Willfried Penner *

Renate Pepper
Hartmut Perschau
Eva Peters
Ulrich Petzold
Hildegard Pfaff
Prof. Dr. Martin Pfaff *
Georg Pfannenstein *
Anton Pfeifer *
Ernst Pfister
Dr. Friedbert Pflüger *
Johannes Pflug *
Beatrix Philipp *
Prof. Dr. Eckhart Pick *
Cornelia Pieper *
Dr. Frank-Michael Pietzsch
Ronald Pofalla *
Ruprecht Polenz *
Ramona Pop
Ulrike Poppe
Prof. Dr. Peter Porsch
Jennifer Portwig
Joachim Poß *
Dr. Diether Posser
Christos Prassas
Marlies Pretzlaff *
Annette Preuß
Reiner Priggen
Simone Probst *
Herbert Prochazka
Kirsten Pröving
Dr. Bernd Protzner *
Prof. Dr. Dieter Puchta
Dieter Pützhofen *

R

Rosemarie Raab
Jürgen Raber
Thomas Rachel *
Karin Radermacher
Hans Raidel *
Franz Rampelmann
Dr. Peter Ramsauer *
Klaus Rapp
Helmut Rau
Dr. h.c. Johannes Rau
Helmut Rauber *
Peter Rauen *

Karl Ravens
Heribert Rech
Bernhard Recker
Eckhardt Rehberg
Karin Rehbock-Zureich *
Klaus Rehder
Otto Rehhagel
Christa Reichard (Dresden) *
Katherina Reiche *
Steffen Reiche
Clemens Reif
Erika Reinhardt *
Prof. Dr. Wolfgang Reinhart
Thomas Reiter
Rudolf Reith
Margot von Renesse *
Renate Rennebach *
Hans-Peter Repnik *
Adolf Retz
Herbert Reul
Bernd Reuter *
Dr. Günter Rexrodt *
Dr. Edelbert Richter *
Hermann-Josef Richter
Manfred Freiherr von Richthofen
Ilse Ridder-Melchers
Theresia Riedmaier
Klaus Riegert *
Prof. Dr. Heinz Riesenhuber *
Roswitha Riess
Walter Riester
Dr. Harald Ringstorff
Dr. Berthold Rink
Barbara Rinke
Franz Riscop
Ludwig Ritter
Dr. Helmut Ritzer
Reinhold Robbe *
Christa Röder
Katharina Röhl
Paul Röhner
Norbert Römer
Hannelore Rönsch (Wiesbaden) *
Ursula Röper
René Röspele *
Dr. Uwe-Jens Rössel *
Norbert Röttgen *
Edeltraud Rogée

Jürgen Rohde
 Arthur Rohlfiing
 Franz Romer *
 Heinrich-Wilhelm Ronsöhr *
 Gudrun Roos *
 Dr. Klaus Rose *
 Kurt J. Rossmann *
 Dr. Ernst Dieter Rossmann *
 Adolf Roth (Gießen) *
 Birgit Roth (Speyer) *
 Claudia Roth (Augsburg) *
 Michael Roth (Heringen) *
 Petra Roth
 Dr. Helmut Rothemund
 Sibylle Rothkegel
 Erika Rothstein
 Dr. Christian Ruck *
 Gerhard Rübenkönig *
 Helmut Rueck
 Volker Rühle *
 Brunhilde Rühl
 Antonius Rösenberg
 Dr. Jürgen Rüttgers *
 Dr. Martin Runge
 Marlene Rupperecht *
 Brigitte Russ-Scherer

S

Jannis Sakellariou
 Detlev Samland
 Thomas Sauer *
 Alfred Sauter
 Peter Schaar
 Anita Schäfer *
 Dr. Hansjörg Schäfer *
 Wolfgang Schaefer
 Petra Schäuble
 Dr. Wolfgang Schäuble *
 Ingrid Schafranski
 Gudrun Schaich-Walch *
 Hans Schaidinger
 Rudolf Scharping *
 Harald Schartau
 Hartmut Schauerte *
 Herrmann Schaufler
 Dr. Annette Schavan
 Christine Scheel *

Bernd Scheelen *
 Dr. Hermann Scheer *
 Siegfried Scheffler *
 Gerd Scheffold
 Doris Scheibe
 Heinz Schemken *
 Christina Schenk *
 Karl-Heinz Scherhag *
 Gerhard Scheu *
 Irmingard Schewe-Gerigk *
 Marko Schiemann
 Dr. Dieter Schiffmann
 Horst Schild *
 Dr. Etta Schiller
 Otto Schily *
 Franz Schindler
 Norbert Schindler *
 Silke Schindler
 Prof. Dr. Dagmar Schipanski
 Winfried Schittges
 Erika Schlatter
 Rezzo Schlauch *
 Dietmar Schlee *
 Heinz Schleusser
 Dr. Rolf Schlierer
 Dieter Schloten *
 Volker Schlotmann
 Cornelia Schmalz-Jacobsen
 Georg Schmid
 Irmgard Schmid
 Bernd Schmidbauer *
 Horst Schmidbauer (Nürnberg) *
 Albert Schmidt (Hitzhofen) *
 Andreas Schmidt (Mülheim) *
 Christian Schmidt (Fürth) *
 Dagmar Schmidt (Meschede) *
 Hans-Peter Schmidt
 Dr.-Ing. Joachim Schmidt
 (Halsbrücke) *
 Karin Schmidt
 Renate Schmidt
 Silvia Schmidt (Eisleben) *
 Ulla Schmidt (Aachen) *
 Ulrich Schmidt
 Wilhelm Schmidt (Salzgitter) *
 Prof. Dr. Edzard Schmidt-Jortzig *
 Regina Schmidt-Zadel *
 Angelika Schmitt

Dieter Schmitt
 Heinz Schmitt (Berg) *
 Ingo Schmitt
 Hans-Peter Schmitz (Baesweiler) *
 Michael von Schmude *
 Brigitte Schmück
 Wolfgang Schmülling
 Monika Schnaitmann
 Angela Schneider
 Carsten Schneider *
 Dr. Oscar Schneider
 Dr. Emil Schnell *
 Birgit Schnieber-Jastram *
 Steffie Schnoor
 Dr. Andreas Schockenhoff *
 Walter Schöler *
 Jörg Schönbohm
 Karl Schönewolf
 Karsten Schönfeld *
 Fritz Schösser *
 Gabriele Schöttler
 Olaf Scholz*
 Prof. Dr. Rupert Scholz *
 Alexander Schonath
 Reinhard Freiherr von Schorlemer *
 Ottmar Schreiner *
 Gerhard Schröder *
 Gisela Schröter *
 Dr. Klaus Schubert
 Dr. Mathias Schubert *
 Prof. Dr. Erika Schuchardt *
 Dr. Gerd Schuchardt
 Gerhard Schüßler *
 Dietmar Schütz (Oldenburg) *
 Diethard Schütze (Berlin) *
 Richard Schuhmann (Delitzsch) *
 Peter Schuler
 Prof. Wolfgang Schullhoff *
 Brigitte Schulte (Hameln) *
 Reinhard Schultz (Everswinkel) *
 Volkmar Schultz (Köln) *
 Werner Schulz (Leipzig) *
 Klaus Schumacher
 Ilse Schumann *
 Gustav-Adolf Schur*
 Ewald Schurer *
 Dr. R. Werner Schuster *
 Dr. Irmgard Schwaetzer *

Clemens Schwalbe *
Dr. Angelica Schwall-Düren *
Ernst Schwanhold *
RolfSchwanitz *
Andreas Schwarz
Dr. Gisela Schwarz
Dr. Christian Schwarz-Schilling *
Michael Schwarzkopf
Rita Schweiger
Rosely Schweizer
Wilhelm-Josef Sebastian *
Horst Seehofer *
RolfSeel
Marita Sehn *
Bodo Seidenthal *
Josef Seidl
Dr. Ilja Seifert *
Heinz Seiffert *
Rudolf Seiters*
Bernd Sibler
Dr. Walter Sieber
Bernd Siebert *
Bernd Siegel
Hannelore Siegel
Werner Siemann *
Erika Simm *
Christian Simmert *
Camilla Simon
Heide Simonis
Johannes Singhammer *
Dr. Sigrid Skarpelis-Sperk *
Dr. Markus Söder
Dr. Hermann Otto Solms *
Brigitte Somfleth
Dr. Cornelia Sonntag-Wolgast *
Wieland Sorge *
Bärbel Sothmann *
Margarete Späte *
Dr. Lothar Späth
Wolfgang Spanier *
Brigitte Speth
Paul Spiegel
Dr. Margrit Spielmann *
Jörg-Otto Spiller *
Hans Spitzner
Anke Spoorendonk
Carl-Dieter Spranger *
W. Ludger Staby

Dr. Max Stadler *
Prof. Klaus Staeck
Dr. Ditmar Staffelt *
Gustav Starzmann
Christine Stavenhagen
Antje-Marie Steen *
Barbara Steffens
Wolfgang Steiger *
Erika Steinbach *
Peer Steinbrück
Horst Steinkühler
Christel Steitz
Christian Sterzing *
Prof. Dr. Wolfgang
Freiherr von Stetten *
Ludwig Stiegler *
RolfStöckel*
Dorothea Störr-Ritter *
Dr. Edmund Stoiber
Dr. Manfred Stolpe
Dr. Gerhard Stoltenberg
Barbara Stolterfolth
Andreas Storm *
Evelin Stotz
Johannes Straßer
Dagmar Strastil von Strassenheim
Peter Straub
Max Straubinger *
Rita Streb-Hesse *
Matthäus Strebl *
Klaus Strehl
Peter Strieder
Thomas Stritzl
Thomas Strobl *
Hans-Christian Ströbele *
Dr. Peter Struck *
Michael Stübgen *
Dr. h.c. Richard Stücklen
Joachim Stünker *
Prof. Dr. Rita Süßmuth *
T
Anita Tack
Elke Talhorst
Joachim Tappe *
Jörg Tauss *
Eva-Maria Tempelhahn

Jella Teuchner *
Erwin Teufel
Dr. Gerald Thalheim *
Dietrich Thiele
Carl-Ludwig Thiele *
Wolfgang Thierse *
Christa Thoben
Franz Thönnies *
Dr. Dieter Thomae *
Hanns Thomä-Venske
Ise Thomas
Renate Thon
Prof. Dr. Susanne Tiemann *
Dr. Berthold Tillmann
Uta Titze-Stecher *
Edeltraut Töpfer *
Reinhold Trinius
Jürgen Trittin *
Gottfried Tröger
Adelheid Tröscher *
Jürgen Türk *
Mariano Turano
Dr. Jörg Twenhöven

U

Christian Ude
Filiz Üstbas
Dr. Hans-Peter Uhl *
Eckhard Uhlenberg
Gunnar Uldall *
Hans-Eberhard Urbaniak *

V

Arnold Vaatz *
Franziska Veit
Rüdiger Veit *
Inge Velte
Günter Verheugen *
Dr. Michael Vesper
Dr. Erwin Vetter
Jörg Vierkant
Hans Vilsmeier
Simone Violka *
Astrid Vockert
Horst Vöge
Dr. Bernhard Vogel

Dr. Hans-Jochen Vogel
 Ute Vogt (Pforzheim) *
 Wolfgang Vogt
 Dr. Antje Vollmer *
 Dr. Ludger Volmer *
 Angelika Volquartz *
 Bärbel Vopel
 Hans Vorpeil
 Kläre Vorreiter
 Sylvia Ingeborg Voß *
 Andrea Voßhoff*

W

Gustav Wabro
 Dr. Christean Wagner
 Hans Georg Wagner *
 Ruth Wagner
 Joachim Wahnschaffe
 Dr. Theodor Waigel *
 Dr. Georg Freiherr von
 Waldenfels
 Dr. Walter Wallmann
 Ernst-Martin Walsken
 Birgit Walter
 Marlies Wanjura
 Prof. Dr. Johanna Wanka
 Rita Waschbüsch
 Gerhard Wattenberg
 Christine Weber
 Andreas Wecker
 Hedi Wegener *
 Dr. Konstanze Wegner *
 Greta Wehner
 Kurt Weidmann
 Wolfgang Weiermann *
 Brigitte Weigert
 Dr. Adolf Weiland
 Gerd Weimer
 Viola Weinert
 Reinhard Weis (Stendal) *
 Dr. Gerhard Weiser
 Matthias Weisheit *
 Gerald Weiß (Groß-Gerau) *
 Dr. Manfred Weiß
 Peter Weiß (Emmendingen) *
 Dr. Jürgen Weißbach
 Gunter Weißgerber *

Prof. Gert Weisskirchen
 (Wiesloch) *
 Barbara Weitzel
 Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker *
 Jochen Welt *
 Dr. Rainer Wend *
 Johanna Werner-Muggendorfer
 RolfWernstedt
 Ellen Werthmann
 Hildegard Wester *
 Dr. Guido Westerwelle *
 Lydia Westrich *
 Inge Wettig-Danielmeier *
 Karl-Peter Wettstein
 Dr. MargritWetzel*
 Annette Widmann-Mauz *
 Helmut Wiczorek (Duisburg) *
 Jürgen Wiczorek (Böhlen) *
 Dr. Norbert Wiczorek *
 Heidemarie Wiczorek-Zeul *
 Dieter Wiefelspütz *
 Heino Wiese (Hannover) *
 Heinz Wiese (Ehingen) *
 Klaus Wiesehügel *
 Joachim Wiesensee
 Karl-Heinz Wildmoser
 Hans-Otto Wilhelm (Mainz) *
 Helmut Wilhelm (Amberg) *
 GertWillner*
 Klaus-Peter Willsch*
 Anna-Maria Wilms
 Dr. Dorothee Wilms
 Brigitte Wimmer (Karlsruhe) *
 Willy Wimmer (Neuss) *
 Richard Winkels
 Hermann Winkler
 Veronika Winterstein
 Claus Wissner
 Matthias Wissmann *
 Engelbert Wistuba *
 Heinz-Hermann Witte
 Barbara Wittig *
 Werner Wittlich*
 Simon Wittmann
 Dr. Wolfgang Wodarg *
 Dagmar Wöhrl *
 Verena Wohlleben *
 Aribert Wolf*

Hanna Wolf (München) *
 Helmut Wolf
 Margareta Wolf (Frankfurt) *
 Dr. Winfried Wolf *
 Waltraud Wolff (Zielitz) *
 Dr. Bernhard Worms
 Heidemarie Wright *
 Brigitte Wucherpfennig
 Edeltraud Wucherpfennig
 Elke Wülfing *
 Peter Kurt Würzbach *
 Christian Wulff
 Prof. Dr. Otto Wulff
 Gert Wunderlich

Z

Undine Zachlot
 Gerhard Zambelli
 Uta Zapf*
 Irmgard Zecher
 Hans Zehetmair
 Wolfgang Zeitlmann *
 Norbert Zeller
 Benno Zierer *
 Wolfgang Zöller *
 Dr. Christoph Zöpel *
 Walter Zuber
 Peter Zumkley *
 Helge Zychlinski

Zusammensetzung nach Parteien und Ländern sowie nach Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern der Landesparlamente

	SPD		CDU/CSU		Bündnis 90/Die Grünen		FDP		PDS		Sonstige		Insgesamt													
	MdB	Kein MdB	MdB	Kein MdB	MdB	Kein MdB	MdB	Kein MdB	MdB	Kein MdB	MdB	Kein MdB	MdB	Kein MdB												
Baden-Württemberg	30	8	32	19	18	69	8	4	6	18	7	5	2	14	1	-	-	1	-	7	78	48	34	160		
Bayern	34	18	14	66	34	107	6	5	1	12	5	-	-	-	1	-	-	1	-	-	93	49	49	191		
Berlin	10	-	7	17	7	-	12	19	3	4	7	1	-	-	1	4	8	-	-	-	25	-	27	52		
Brandenburg	12	-	14	26	5	-	4	9	1	-	1	1	-	-	1	4	5	9	-	-	23	-	23	46		
Bremen	3	-	2	5	1	-	2	3	1	-	1	2	-	-	-	-	-	-	-	-	5	-	5	10		
Hamburg	7	2	4	13	4	3	2	9	1	1 ²	3	1	-	-	-	-	-	-	-	-	13	6	7	26		
Hessen	21	1	19	41	17	6	39	4	3	-	7	4	2	-	6	1	-	1	-	-	47	22	25	94		
Mecklenburg-Vorpommern	7	2	4	13	4	2	10	-	-	-	-	-	-	-	4	2	8	-	-	-	15	8	8	31		
Niedersachsen	35	3	32	70	24	-	26	50	4	-	4	8	4	-	4	1	-	1	-	-	68	3	62	133		
Nordrhein-Westfalen	72	46	24	142	52	32	26	110	11	6	9	26	11	-	11	2	-	2	-	-	148	84	59	291		
Rheinland-Pfalz	15	9	5	29	14	9	5	28	2	1	1	4	3	-	6	-	-	-	-	-	34	22	11	67		
Saarland	5	4	1	10	3	2	2	7	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	8	6	3	17		
Sachsen	12	-	7	19	13	12	14	39	2	-	2	2	-	-	8	5	1	14	-	-	-	17	22	76		
Sachsen-Anhalt	13	6	4	23	6	3	3	12	1	-	1	1	-	-	1	5	3	11	-	2 ³	-	2	26	14	10	50
Schleswig-Holstein	11	6	5	22	9	8	1	18	2	2	-	4	2	1	-	3	-	-	-	-	24	17	6	47		
Thüringen	11	4	3	18	7	7	4	18	1	-	1	1	-	-	1	5	-	4	9	-	-	25	11	47		
Insgesamt	298	114	153	565	245	141	161	547	47	22	27	96	43	11	2	56	36	10	19	65	-	9	669	307	362	1338

¹ REP ² GAL ³ DVU

Stenographischer Bericht

Bonn, Sonntag, den 23. Mai 1999

Beginn: 12.00 Uhr

Präsident Wolfgang Thierse: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 11. Bundesversammlung zur Wahl des achten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland und heiße Sie herzlich willkommen. Ich wünsche uns allen ein frohes Pfingstfest.

Ich begrüße die Mitglieder der Bundesversammlung, unter ihnen Bundeskanzler Gerhard Schröder und die Mitglieder der Bundesregierung, die Ministerpräsidenten, Minister und Senatoren der Bundesländer.

Ich begrüße die Mitglieder des Bundestages und der Landtage sowie alle Persönlichkeiten aus dem politischen, kulturellen, sportlichen und gesellschaftlichen Leben. Seien Sie herzlich willkommen!

Unser Dank gilt den Botschaftern und Angehörigen ausländischer Missionen für ihr Kommen. Wir wissen es zu schätzen, daß Sie an diesem großen Ereignis Interesse zeigen.

Schließlich grüße ich neben den zahlreichen Gästen, die unserer Einladung gefolgt sind, auch jene sehr herzlich, die diese Wahl an den Rundfunk- und Fernsehgeräten verfolgen – in unserem Land, aber ebenso in anderen Teilen Europas und der Welt.

Von dieser Stelle aus und in Ihrer aller Namen möchte ich unserem Bundespräsidenten Roman Herzog und seiner Frau Christiane unsere besten Wünsche und herzlichen Grüße in den Berliner Amtssitz, Schloß Bellevue, übermitteln.

(Beifall)

Beiden gilt unser Dank für ihren langjährigen und unermüdlichen Einsatz, den sie gemeinsam für unser Land geleistet haben. Die Bürgerinnen

und Bürger unseres Gemeinwesens wissen, auf welch vorbildliche Weise Roman Herzog das höchste Amt in unserem Staat in den vergangenen fünf Jahren ausgefüllt hat und wie sehr das Ansehen unserer parlamentarischen Demokratie im In- und Ausland durch seine Arbeit gemehrt worden ist. Dafür sagen wir Ihnen, Herr Bundespräsident, unseren nachdrücklichen Dank.

(Anhaltender Beifall)

Morgen wird unser Land, **die Bundesrepublik Deutschland**, 50 Jahre alt. Dieses **Jubiläum** können wir Deutschen in Ost und West gemeinsam feiern. Vier Jahrzehnte geteilt, leben wir nun seit fast zehn Jahren wieder gemeinsam in einer parlamentarischen Demokratie. Vergessen wir nicht: In diesen Wochen und Monaten begannen vor zehn Jahren, im Frühjahr 1989, mit dem Einspruch gegen die gefälschten Kommunalwahlen in der DDR, mit den Botschaftsflüchtlingen in Ungarn und der damaligen Tschechoslowakei jene Veränderungen, die erst ermöglichten, daß wir Deutschen gemeinsam das 50jährige Bestehen unseres demokratischen Rechtsstaates feiern können.

Heute sind wir hier im Berliner Reichstagsgebäude zusammengekommen, um im Namen aller Deutschen den achten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland zu wählen. Diese Stadt und dieses Gebäude waren bereits in der Vergangenheit mehrfach Gastgeber der Bundesversammlung. Viermal konnten Parlament und Regierung nach 1949 die Wahl des Bundespräsidenten in Berlin durchsetzen. Auf Grund des Viermächteabkommens war das später nicht mehr möglich. Dieser Blick zurück verdeutlicht, wieviel sich seitdem in Deutschland und Europa verändert hat: Aus den Gegnern von einst sind Nachbarn, Partner, Freunde geworden, die die Wahl unseres nächsten Staatsoberhauptes in Sympathie und Verbundenheit verfolgen.

Bereits zum zweitenmal nach der Vereinigung Deutschlands kommt die Bundesversammlung hier im Reichstagsgebäude zusammen. Dennoch ist mit der heutigen Bundesversammlung eine Besonderheit verbunden: Der von uns zu wählende Bundespräsident wird der erste sein, der vom Amtsantritt an seinen Sitz in Berlin einnehmen wird. Und noch wichtiger: Dieser Umstand ist für uns alle fast schon eine Selbstverständlichkeit geworden. Das ist gut so, denn es drückt Wichtiges darüber aus, wie wir in unserer Bürgergesellschaft mit dem Verhältnis von Veränderungen und Kontinuität umgehen.

Diese Bundesversammlung findet statt inmitten des **Umzugs von Parlament und Regierung von Bonn nach Berlin**, den der Deutsche Bundestag im Jahr 1991 beschlossen hat. Vor gut einem Monat haben wir den Einzug des Deutschen Bundestages in dieses Gebäude begangen. Nach der Sommerpause wird unser Parlament hier seine alltägliche Tätigkeit aufnehmen. Das Bundeskanzleramt und die nach Berlin wechselnden Ministerien werden ebenfalls so bald wie möglich ihre Arbeit in der Bundeshauptstadt beginnen.

Dies alles sind Veränderungen, die im Ausland, aber auch bei unseren Bürgerinnen und Bürgern aufmerksam beobachtet werden. Die einen wie die anderen fragen, welche Auswirkungen der Wechsel vom Rhein an die Spree mit sich bringen wird, in welche Richtung – mit Thomas Mann gesprochen – „Deutschland und die Deutschen“ künftig steuern werden. In einer solchen Situation ist es wichtig und richtig, nach innen wie nach außen die Konstanten unserer parlamentarischen Demokratie ins Gedächtnis zu rufen. Deshalb sei noch einmal betont: Der Umzug von Bonn nach Berlin bedeutet für die deutsche Politik keinen Bruch. Im Gegenteil: Die politischen Grundkoordinaten aus fünf Jahrzehnten bleiben gültig. Unsere parlamentarische Demokratie wird sich in einem Europa der Völker auch künftig für Frieden, Freiheit, soziale Gerechtigkeit und die Einhaltung der Menschenrechte einsetzen.

(Beifall)

Über diese Grundwerte gab es in 50 Jahren Bundesrepublik Deutschland stets Konsens, und hieran soll sich auch künftig nichts ändern. Im Gegenteil: Wir sind aufgerufen, uns weiter nachdrücklich für diese Ziele zu engagieren. In der immer enger zusammenwachsenden einen Welt werden sie uns künftig mehr denn je fordern.

(Beifall)

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an Worte von Thomas Mann. Angesichts der Nazi-diktatur hat er aus dem Exil bereits 1938 vom „kommenden Sieg der Demokratie“ gesprochen und diese Auffassung damit begründet, daß die Demokratie mehr als jede andere Staatsform „von dem Gefühl und Bewußtsein der Würde des Menschen“ inspiriert wird.

Welches Amt in unserem Gemeinwesen wäre geeigneter, diesen Grundkonsens aller Demokraten zum Ausdruck zu bringen, als das des Staatsoberhauptes? An das höchste Amt in unserer parlamentarischen Demokratie richten sich besondere Erwartungen. Der Bundespräsident oder die Bundespräsidentin, den bzw. die wir heute wählen, repräsentiert in besonderer Weise das, was uns Deutsche verbindet, und wie wir in der Welt wahrgenommen werden. Er bzw. sie drückt aus, was uns als Staatsbürgerinnen und Staatsbürger jenseits aller Unterschiede gemeinsam ist.

Dennoch ist das **Amt des Bundespräsidenten** keinesfalls ein rein repräsentatives oder gar unpolitisches. Im Gegenteil: Alle unsere Bundespräsidenten haben in ihrer Amtsführung deutlich gemacht, wie man auch und gerade als Staatsoberhaupt politische Akzente setzt und politisches wie gesellschaftliches Handeln einfordert.

Theodor Heuss, Heinrich Lübke, Gustav Heinemann, Walter Scheel, Karl Carstens, Richard von Weizsäcker und Roman Herzog wußten – jeder auf seine eigene, unverwechselbare Weise – immer wieder Probleme in unserem Gemeinwesen beim Namen zu nennen und konstruktive Impulse in den politischen Meinungsbildungsprozeß ein-

zubringen. Ebenso nachdrücklich sind sie stets für eine aktive, zivile Bürgergesellschaft eingetreten, haben sie soziales Engagement, Gemeinwohlorientierung und politische Beteiligung eingefordert. Nicht zuletzt wurde von ihnen stets an die globalen Aufgaben erinnert, die wir haben: an den Kampf gegen Hunger, Leid, Krankheit und Umweltzerstörung. Dies sind keinesfalls nur Aufgaben der Politik. Zu ihnen kann und soll jeder einzelne Bürger und jede einzelne Bürgerin Beiträge leisten.

Kurz vor der Jahrtausendwende stehen wir in Deutschland und Europa vor großen politischen Aufgaben und Herausforderungen. Um sie zu bewältigen, sind in der Bürgergesellschaft die Beiträge jedes einzelnen unverzichtbar. Die parlamentarische Demokratie stellt die Würde des Menschen in den Mittelpunkt allen staatlichen Handelns. Gerade deshalb braucht sie den aktiven Einsatz, setzt sie das kritische Engagement des mündigen Individuums in der Bürgergesellschaft voraus. An der Spitze eines so verstandenen Gemeinwesens steht unser Staatsoberhaupt – eine Persönlichkeit aus unserer Mitte, die für uns spricht, unsere gemeinsamen Überzeugungen zum Ausdruck bringt, zugleich verbindend und kritisch unter uns wirkt und unsere parlamentarische Demokratie nach innen wie nach außen vertritt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Liebe Mitglieder der Bundesversammlung, wir sind heute im Reichstagsgebäude zusammengekommen, um unseren nächsten Bundespräsidenten zu wählen. Lassen Sie uns nun gemeinsam unseres Verfassungsauftrages walten! Ich bitte Sie in diesem Zusammenhang um ein wenig Geduld und Aufmerksamkeit für die nun folgenden Formalitäten und Erläuterungen zum Wahlverfahren.

Wir kommen zur **Konstituierung der 11. Bundesversammlung**. Die Bundesversammlung besteht aus 669 Mitgliedern des Deutschen Bundestages und einer gleichen Zahl von Mitgliedern, die von den Länderparlamenten gewählt worden sind.

Die Präsidenten der Länderparlamente haben mir mitgeteilt, daß die 669 Mitglieder aus den Ländern rechtmäßig gewählt wurden.

Nach § 8 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung findet die Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages auf den Geschäftsgang der Bundesversammlung sinngemäß Anwendung, sofern sich die Bundesversammlung nicht eine eigene Geschäftsordnung gibt.

Es liegt ein **Antrag** des Mitglieds der Bundesversammlung Helmut Wolf **zur Geschäftsordnung** vor. Der Antrag ist darauf gerichtet, die Bewerberinnen und Bewerber für das Amt des Bundespräsidenten durch eine Ergänzung der Geschäftsordnung zu verpflichten, gegenüber der Bundesversammlung zu erklären, daß sie frei von Belastungen mittelbarer oder unmittelbarer Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR sind. Nach Art. 54 Abs. 1 des Grundgesetzes wird der Bundespräsident ohne Aussprache gewählt. Es können deshalb auch keine Erklärungen zur Person der Kandidaten abgegeben werden. Damit ist der Antrag offensichtlich unzulässig. Folglich kann nicht über ihn abgestimmt werden. Daher entfällt auch eine Begründung des Antrags.

Weitere Anträge zur Geschäftsordnung liegen nicht vor. Deshalb findet – wie im Gesetz vorgesehen – die Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages sinngemäß Anwendung.

Zur Beschlußfähigkeit der Bundesversammlung ist die Anwesenheit von mindestens 670 Mitgliedern erforderlich. – Das ist offensichtlich der Fall. Die Bundesversammlung ist also beschlußfähig.

Als Schriftführer schlage ich Ihnen die 42 Abgeordneten vor, die diese Aufgabe auch im Deutschen Bundestag wahrnehmen. Es sind dies die Abgeordneten: Brigitte Adler, Ilse Aigner, Wolfgang Bosbach, Dr. Michael Bürsch, Wolfgang Dehnel, Christel Deichmann, Ekin Deligöz, Hubert Deittert, Peter Dreßen, Hans-Josef Fell, Dr. Hans-Peter Friedrich (Hof), Hans-

Joachim Fuchtel, Jelena Hoffmann, Frank Hofmann (Volkach), Klaus Holetschek, Ingrid Holzhüter, Christel Humme, Barbara Imhof, Jann-Peter Janssen, Ina Lenke, Werner Lensing, Christa Lörcher, Rosel Neuhäuser, Dr. Rolf Niese, Marlies Pretzlaff, Erika Reinhardt, Bernd Reuter, Dr. Uwe-Jens Rössel, Marlene Rupprecht, Heinz Schemken, Irmgard Schewe-Gerigk, Regina Schmidt-Zadel, Marita Sehn, Bodo Seidenthal, Heinz Seiffert, Bärbel Sothmann, Joachim Tappe, Jürgen Türk, Angelika Volquartz, Gert Willner, Lydia Westrich und Heidemarie Wright. – Ich sehe, Sie sind damit einverstanden. Dann ist so beschlossen.

Ich bitte nunmehr die Schriftführer Bernd Reuter und Marlies Pretzlaff, neben mir Platz zu nehmen. – Die 11. Bundesversammlung ist damit konstituiert.

Meine Damen und Herren, es liegen folgende **Vorschläge** für die Wahl zum Bundespräsidenten vor, die ich in alphabetischer Reihenfolge bekanntgebe:

Frau Professor

Dr. Uta Ranke-Heinemann.

(Vereinzelt Beifall)

Herr Ministerpräsident a. D.

Dr. h.c. Johannes Rau.

(Beifall)

Frau Professor

Dr. Dagmar Schipanski.

(Beifall)

Die Vorgeschlagenen haben gemäß § 9 Abs. 1 Satz 3 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung schriftlich ihre Bereitschaft zur Kandidatur erklärt. Ich stelle fest, daß die Wahlvorschläge den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen.

Sehr geehrte Mitglieder der Bundesversammlung, ich bitte nunmehr um Ihre Aufmerksamkeit für einige Hinweise zum **Wahlverfahren**. Nach

Art. 54 Abs. 6 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland ist zum Bundespräsidenten gewählt, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung erhält, das heißt, wer mindestens 670 Stimmen auf sich vereinigt.

§ 9 Abs. 3 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung sieht vor, daß mit verdeckten amtlichen Stimmkarten gewählt wird. Die Wahl ist deshalb gemäß § 49 unserer Geschäftsordnung geheim.

Sie müssen Ihre Stimmkarten in einer der Wahlkabinen hinter dem Adler in der Osthalle ankreuzen. Sie müssen also links oder rechts durch die Glastüren zu den Wahlkabinen hinausgehen, vor denen Sie die Stimmzettel erhalten. Die Stimmzettel müssen in der Wahlkabine in den Wahlumschlag gegeben werden. Die Schriftführer sind verpflichtet, Mitglieder der Bundesversammlung zurückzuweisen, die ihre Stimmkarte außerhalb der Wahlkabine gekennzeichnet oder in den Wahlumschlag gelegt haben. Die Wahl kann jedoch vorschriftsmäßig wiederholt werden.

Stimmkarten mit mehr als einem Kreuz oder sonstigen Zusätzen sind ungültig. Das gleiche gilt für Stimmkarten, die überhaupt nicht angekreuzt sind oder auf andere als in den zugelassenen Wahlvorschlägen benannte Personen lauten. Die Schriftführer zu meiner Rechten und Linken werden nachher die Namen nach dem Alphabet aufrufen.

Nachgerückte Mitglieder, die nicht mehr im Namensverzeichnis alphabetisch aufgeführt werden konnten, werden zum Schluß aufgerufen.

Verfolgen Sie bitte den Namensaufruf, und geben Sie sich erst dann in die Osthalle, wenn der Aufruf Ihres Namens unmittelbar bevorsteht. Die Schriftführer händigen Ihnen an den Ausgabetischen in der Osthalle Ihre Stimmkarte und den amtlichen Wahlumschlag erst nach dem Aufruf Ihres Namens aus. Für den Empfang der Stimmkarte halten Sie bitte Ihren weißen Wahlausweis bereit.

Nachdem Sie Ihre Stimmkarte in der Wahlkabine ausgefüllt und in den Wahlumschlag gesteckt haben, kommen Sie bitte durch die Mitteltür – unter dem Adler – zurück in den Plenarsaal, und werfen Sie Ihre Stimmkarte im Wahlumschlag in eine der hier vorne aufgestellten Wahlurnen. Den weißen Wahlausweis übergeben Sie bitte den Schriftführern an den Wahlurnen. Dadurch wird Ihre Teilnahme an der Wahl nachgewiesen.

Ich bitte nun die Schriftführerinnen und Schriftführer, die vorgesehenen Plätze an den Tischen zur Ausgabe der Stimmkarten und an den Wahlurnen einzunehmen. Meine Damen und Herren, ich eröffne die Wahl und bitte, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Namensaufruf)

Meine Damen und Herren, haben alle Mitglieder der Bundesversammlung ihre Stimme abgegeben, auch die Schriftführer? – Das ist offensichtlich der Fall.

Ich schließe die Wahl und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Die Auszählung wird etwa 30 Minuten dauern. Die Sitzung wird während dieser Zeit nicht unterbrochen. –

Meine Damen und Herren, ich gebe das **Ergebnis des ersten Wahlgangs** bekannt: Abgegebene Stimmen 1333, ungültige Stimmen 2, Enthaltungen 17, gültige Stimmen 1331. Es entfallen auf Frau Uta Ranke-Heinemann 69 Stimmen,

(Beifall)

auf Johannes Rau 657 Stimmen,

(Beifall)

auf Dagmar Schipanski 588 Stimmen.

(Anhaltender Beifall)

Nach § 54 Abs. 6 des Grundgesetzes ist gewählt, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung erhält, das heißt, wer mindestens 670 Stimmen auf sich vereinigt. Ich stelle fest, daß keiner der vorgeschlagenen Kandidaten die für den ersten Wahlgang vorgeschriebene absolute Mehrheit erreicht hat. Nach Art. 54 Abs. 6 des Grundgesetzes muß deshalb ein zweiter Wahlgang stattfinden.

Die Fraktionen der F.D.P. und der PDS haben eine Unterbrechung der Sitzung beantragt. Ich unterbreche damit die Sitzung für etwa 20 bis 30 Minuten. Der Wiederbeginn der Sitzung wird rechtzeitig durch Klingelzeichen bekanntgegeben.

(Unterbrechung von 14.16 bis 14.49 Uhr)

Präsident Wolfgang Thierse: Meine Damen und Herren, wir treten jetzt in den **zweiten Wahlgang** ein. Auch im zweiten Wahlgang ist für die Wahl des Bundespräsidenten die Mehrheit der Stimmen der Mitglieder der Bundesversammlung erforderlich, das heißt also mindestens 670 Stimmen. Für den zweiten Wahlgang kandidieren erneut Frau Professor **Dr. Uta Ranke-Heinemann**,

(Vereinzelt Beifall)

Herr Ministerpräsident a. D. Dr. h. c. Johannes Rau

(Beifall)

und Frau Professor Dr. Dagmar Schipanski.

(Beifall)

Das Wahlverfahren ist bekannt. Auch der zweite Wahlgang erfolgt per Namensaufruf. Für die Ausgabe der Stimmkarten und an den Wahlurnen halten Sie dieses Mal bitte Ihren blauen Wahlausweis bereit. Verfolgen Sie bitte wieder den Namensaufruf, und begeben Sie sich erst dann zu den Ausgabetischen in der Osthalle, wenn der Aufruf Ihres Namens unmittelbar bevorsteht. Die Schriftführer händigen Ihnen Ihre Stimmkarte erst nach dem Aufruf Ihres Namens aus.

Ich bitte nun die Schriftführerinnen und Schriftführer, die vorgesehenen Plätze an den Tischen zur Ausgabe der Stimmkarten und an den Wahlurnen einzunehmen. – Ich eröffne die Wahl und bitte, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Namensaufruf – Während des Namensaufrufs übernehmen um 15.04 Uhr Vizepräsidentin Anke Fuchs und um 15.17 Uhr Präsident Wolfgang Thierse den Vorsitz)

Präsident Wolfgang Thierse: Meine Damen und Herren, haben alle Mitglieder der Bundesversammlung ihre Stimme abgegeben? – Das ist offensichtlich der Fall. Ich schließe diesen Wahlgang und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Die Auszählung wird etwa 30 Minuten dauern. Die Sitzung wird während dieser Zeit nicht unterbrochen.

Meine Damen und Herren, ich gebe das **Ergebnis der Wahl** bekannt: Abgegebene Stimmen 1333, ungültige Stimmen 1, also gültige Stimmen 1332, Enthaltungen 8. Es entfallen auf Frau Uta Ranke-Heinemann 62 Stimmen.

(Beifall)

Auf Herrn Johannes Rau entfallen 690 Stimmen.

(Sehr lang anhaltender lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der PDS)

Ich möchte mit der Bekanntgabe des Wahlergebnisses fortfahren. Auf Frau Dagmar Schipanski entfallen 572 Stimmen.

(Beifall – Dr. h. c. Johannes Rau nimmt Glückwünsche von Mitgliedern der Bundesversammlung entgegen)

Meine Damen und Herren, nach Art. 54 Abs. 6 des Grundgesetzes ist gewählt, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung, das heißt, wer mindestens 670 Stimmen auf

sich vereinigt. Ich stelle fest, daß Herr Johannes Rau die erforderliche Mehrheit der Stimmen erhalten hat und somit zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt ist.

(Beifall)

Herr Rau, ich frage Sie: Nehmen Sie die Wahl zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland an?

Dr. h. c. Johannes Rau: Ich nehme die Wahl an, Herr Präsident.

(Beifall)

Präsident Wolfgang Thierse: Meine Damen und Herren, ich stelle fest, daß Herr Johannes Rau die Wahl zum Bundespräsidenten angenommen hat. Ich spreche dem künftigen Präsidenten der Bundesrepublik die Glückwünsche der Bundesversammlung aus. Alles Gute, Herr Rau!

(Beifall)

Dr. h. c. Johannes Rau: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich danke ganz herzlich allen, die mich gewählt haben und bekunde auch denen meinen Respekt, die sich für die Mitbewerberinnen entschieden haben, denen ich meinen Respekt nicht versage. In diesen Tagen habe ich gelegentlich gesagt: An dem Wort Familienbande ist viel Wahres dran.

(Heiterkeit und Beifall)

Aber ich sage jetzt: Es ist für mich nicht nur eine selbstverständliche Pflicht, sondern auch eine persönliche Verpflichtung, von dem Tag an, an dem ich das Amt des Bundespräsidenten wahrnehme, über alle Grenzen und über alle Unterschiede hinweg der **Bundespräsident aller Deutschen** zu sein und der Ansprechpartner für alle Menschen, die ohne einen deutschen Paß bei uns leben und arbeiten.

(Beifall)

Am 9. November – der Herr Bundestagspräsident hat heute morgen daran erinnert – denken wir an den Tag vor zehn Jahren, an dem die Mauer gefallen ist. Wir werden uns, wir müssen uns daran erinnern, daß wir das denen zu verdanken haben, die sich mit Kerzen, Demonstrationen, Liedern und Gebeten von einem System freigemacht haben, in dem sie nicht mehr leben wollten. Aber wir dürfen nicht vergessen: Daß ihnen das gelungen ist, das haben wir Menschen in Warschau, in Prag, in Budapest und in vielen anderen Ländern zu verdanken, ohne die die deutsche Bürgerrechtsbewegung ihren Erfolg nicht hätte haben können.

(Beifall)

Wir wollen daran erinnern und wir wollen daraus lernen, daß die **deutsche Einheit und der europäische Einigungsprozeß** zwei Seiten einer Medaille sind. Es ist in unserem eigenen und im europäischen Interesse, daß wir unsere Anstrengungen fortsetzen, damit die Menschen in allen 16 Ländern der Bundesrepublik gleiche Lebenschancen haben.

Heute vor 50 Jahren – morgen werden wir in einer besonderen Veranstaltung daran denken – ist das Grundgesetz in Kraft getreten. Ich wünsche mir, daß wir uns, bei allen Kontroversen über einzelne Sachfragen und bei allem politischen Streit, den es gibt und geben muß und immer geben wird, immer wieder neu darauf besinnen, daß wir in unserer Verfassung etliches unaufgebbar festgeschrieben haben: daß die Würde des Menschen unantastbar ist – da steht nicht: die Würde der Deutschen, sondern da steht: die Würde des Menschen –,

(Beifall)

daß Frauen und Männer gleiche Chancen und gleiche Rechte haben sollen,

(Beifall)

daß das private Eigentum zugleich dem Allgemeinwohl dienen soll.

(Beifall)

Es hat – auch unter uns – eine lange Diskussion gegeben: über das Grundgesetz und seine Chancen, über das Verhältnis von Vaterlandsliebe, **Patriotismus** und Nationalismus. Ich glaube, daß Nationalismus und Separatismus Geschwister sind. Ich will nie ein Nationalist sein, aber ein Patriot wohl. Ein Patriot ist jemand, der sein Vaterland liebt; ein Nationalist ist jemand, der die Vaterländer der anderen verachtet. Wir aber wollen ein Volk der guten Nachbarn sein, in Europa und in der Welt.

(Beifall)

Wir leben in einem Zustand des Krieges, der durch Menschenrechtsverletzungen und durch schreckliche Verfolgung hervorgerufen worden ist. Ich hoffe und wünsche, daß dieser Krieg nicht lange dauern muß, und ich hoffe, daß dann, wenn ich mein Amt antrete, die diplomatischen Bemühungen – denen ich, Herr Bundeskanzler, mit ganzem Herzen zustimme – Erfolg gehabt haben, damit möglichst schnell Friede ist und Friede sein kann in Deutschland und in Europa.

(Beifall)

Ich danke allen herzlich, die mir ihr Vertrauen gegeben haben, und ich bitte alle, ob sie mich gewählt haben oder nicht: Nehmen Sie mich so an, wie ich bin. Haben Sie Geduld mit meinen Schwächen, und suchen Sie ein bißchen mit nach meinen Stärken.

So sage ich: Ich grüße alle Deutschen, ich grüße unsere Nachbarn, und ich grüße unsere Freunde überall in der Welt.

(Anhaltender Beifall)

Präsident Wolfgang Thierse: Meine Damen und Herren, die Eidesleistung des neuen Bundespräsidenten wird nach der Vorschrift des Grundgesetzes vor den versammelten Mitgliedern des

Deutschen Bundestages und des Bundesrates erfolgen, und zwar am 1. Juli 1999 in Bonn.

Bevor ich die Bundesversammlung schließe, möchte ich allen Mitgliedern der Bundesversammlung – vor allem auch den Schriftführerinnen und Schriftführern – dafür danken, daß sie zu einem reibungslosen Ablauf beigetragen haben.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns nun gemeinsam unsere Nationalhymne singen.

(Nationalhymne)

Meine Damen und Herren, ich erkläre die 11. Bundesversammlung für geschlossen.

(Schluß der Sitzung: 16.32 Uhr)

Gemeinsame Sitzung von Bundestag und Bundesrat am 1. Juli 1999

Eidesleistung und Ansprache des Bundespräsidenten Dr. h. c. Johannes Rau

Deutscher Bundestag, 51. Sitzung, zugleich 740. Sitzung des Bundesrates, Bonn, den 1. Juli 1999
(Auszug)¹⁾

Präsident Wolfgang Thierse: [...]

Meine Damen und Herren, am 23. Mai dieses Jahres hat die Bundesversammlung Herrn Johannes Rau zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Herr Johannes Rau hat vor der Bundesversammlung diese Wahl angenommen und mit dem heutigen Tag das Amt des Bundespräsidenten angetreten.

Nach Art. 56 des Grundgesetzes leistet der Bundespräsident bei seinem Amtsantritt vor den versammelten Mitgliedern des Bundestages und des Bundesrates den vorgeschriebenen Eid. Ich bitte Sie, Herr Bundespräsident, zu mir zu kommen, um den Eid zu leisten. Dazu bitte ich auch den Herrn Präsidenten des Bundesrates.

(Die Anwesenden erheben sich)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich reiche Ihnen die Originalausgabe des Grundgesetzes und bitte Sie, den vorgeschriebenen Amtseid zu leisten.

Bundespräsident Dr. h. c. Johannes Rau: Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.

Präsident Wolfgang Thierse: Ich stelle fest: Der Herr Bundespräsident hat den vorgeschriebenen Amtseid geleistet. Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem Amt und wünsche Ihnen alles Gute und Gottes Segen für Sie und für unser Vaterland.

(Beifall)

Das Wort hat nun der Herr Bundespräsident.

Bundespräsident Dr. h. c. Johannes Rau: Herr Bundestagspräsident! Meine Damen und Herren! Ich danke für die guten Wünsche, die ich heute von dieser Stelle aus mit auf den Weg bekommen habe. Ich empfinde sie ebenso als Ansporn und Ermutigung wie die große Mehrheit der vielen Briefe, die mich seit dem 23. Mai erreicht haben. Ich freue mich über das große Vertrauen, das viele in mich setzen. Das ist mir genauso ernsthafte Verpflichtung, wie ich für die kommenden Jahre kritische Wegbegleitung erbitte.

Mein besonderer Dank gilt heute dem Mann, dessen Mitbewerber ich vor fünf Jahren war und dem ich heute nachfolge: Professor Dr. Roman Herzog. Lieber Herr Herzog, fünf Jahre lang haben Sie unser Land in aller Welt repräsentiert. Sie haben das auf Ihre unverwechselbare Art und Weise und mit Ihrem Temperament getan: mit klarer Sprache, direkt, ohne Schnörkel und unverblümt. Jeder konnte spüren, was Ihnen wichtig war, und auch, daß Sie sich selber nicht für am wichtigsten hielten. Dazu haben Sie mit Ihrem Witz und Ihrer Selbstironie beigetragen, auch heute wieder – Eigenschaften, die deutschen Hochschullehrern, zumal der Jurisprudenz, durchaus nicht allgemein nachgesagt werden.

(Heiterkeit und Beifall)

Das, was Sie zur jüngeren deutschen und europäischen Geschichte gesagt haben, und auch, daß Sie zur richtigen Zeit und am richtigen Ort geschwiegen haben, hat das Vertrauen in unser Land gestärkt. Dafür danke ich Ihnen. Vor Ihnen liegen jetzt Jahre, in denen Sie sich wieder der Wissenschaft widmen wollen. Da darf man ge-

¹⁾ Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 14. Wahlperiode. Stenographische Berichte. Bd. 196, S. 4363-4368.

spannt sein: Welche Konsequenzen werden die praktischen Erfahrungen des Bundespräsidenten Roman Herzog für den Grundgesetz-Kommentar des Staatsrechtlers Roman Herzog haben? Zuletzt haben Sie 1986 den Art. 54 unseres Grundgesetzes kommentiert, der die Aufgaben des Bundespräsidenten beschreibt. Ob wir mit einer baldigen Neukommentierung im Lichte eigener Erfahrungen rechnen dürfen?

Herzlichen Dank sage ich auch Ihnen, liebe Frau Herzog. Ihnen ist es neben all den Aufgaben als Frau des Bundespräsidenten gelungen, mit großem Einsatz öffentliche Aufmerksamkeit für eine Krankheit zu wecken, die viele vorher nicht gekannt hatten, und dadurch vielen kranken Menschen zu helfen.

Ganz besonders grüße ich von dieser Stelle aus auch zwei meiner Vorgänger im Amt des Bundespräsidenten: Richard von Weizsäcker, dem ich seit Jahrzehnten freundschaftlich verbunden bin, und meinen bergischen Landsmann Walter Scheel, der in der kommenden Woche seinen 80. Geburtstag feiern kann.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, heute in sechs Monaten schreiben wir den 1. Januar 2000. Das Jahr 2000 gewinnt in manchen öffentlichen Diskussionen einen Stellenwert, der ans Unwirkliche grenzt. Das gilt in anderer Weise auch für den Gebrauch des Begriffs Globalisierung. Wenn von Globalisierung die Rede ist, dann klingt das manchmal wie die Verheißung eines neuen Goldenen Zeitalters, manchmal aber auch, als würden alle Übel der Welt auf einen Begriff gebracht.

Beides scheint mir falsch zu sein. Die Globalisierung bietet uns Deutschen und aller Welt große Chancen – wenn wir sie recht verstehen und richtig gestalten. Tatsächlich ist Globalisierung ja nichts anderes als die Einsicht, daß wir in unserer Welt stärker denn je voneinander abhängig und aufeinander angewiesen sind. Kein Land kann

heute mehr sicher sein, daß eigene Fehler oder Fehler anderer nur deshalb ohne Folgen bleiben, weil es weit genug entfernt liegt, weil es wirtschaftlich leistungsfähiger, politisch einflußreicher oder militärisch stärker als andere ist. Weil uns das, was andere tun, selber mittelbar oder unmittelbar betrifft, kann es uns heute weniger denn je gleichgültig lassen, was in der Welt geschieht.

Freilich: Nicht jedes Land hat politisch und auch nicht jedes Unternehmen hat wirtschaftlich das gleiche Gewicht. Einige können stärker dazu beitragen, daß alle Vorteile oder Nachteile haben. Man braucht kein Kenner und kein Liebhaber der Chaostheorie zu sein, um zu wissen, daß kleinste Veränderungen an einer Stelle ganz unvermutete und oft große Folgen an anderer Stelle haben.

Die Globalisierung der Wirtschaft hat besondere Bedeutung. Sie stellt an uns alle die Frage nach dem richtigen Verhältnis zwischen privat bestimmtem wirtschaftlichen Handeln und demokratisch bestimmtem öffentlichen Handeln. Verantwortliche Politik muß dieses Verhältnis neu ordnen und muß die Frage beantworten, welche öffentlichen Aufgaben regional, welche national und welche nur international erfolgreich gelöst werden können.

Dabei will, soweit ich sehe, niemand alte Schlachten schlagen. Daß der Markt als Mechanismus des Wirtschaftslebens allen anderen Prinzipien überlegen ist, wird nirgendwo und von niemandem mehr ernsthaft bestritten. Ganz unterschiedliche Auffassungen gibt es aber darüber, was der Markt kann, welchen Rahmen er braucht und welche Grenzen ihm politisch gesetzt werden müssen. Genau darum – um nicht weniger und um nicht mehr – geht der wesentliche gesellschaftspolitische Streit nicht nur bei uns in der Bundesrepublik Deutschland. Darüber streiten Wissenschaftler und Politiker, Gewerkschafter, Unternehmer und Intellektuelle in Frankreich und in den Vereinigten Staaten von Amerika genauso wie in Japan und Großbritannien.

Die Bürgerinnen und Bürger erwarten von den politischen Parteien Antworten darauf, wie privates Wirtschaften und öffentliche Verantwortung in Zeiten der Globalisierung im Interesse aller in ein neues Gleichgewicht gebracht werden können. Die Frage, wie das Spannungsverhältnis zwischen Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität bei uns zu Hause und im Weltmaßstab gelöst werden soll, muß in ungezählten praktischen Fällen immer wieder neu beantwortet werden. Maßstäbe dafür bieten weder die Betriebswirtschaftslehre noch die Volkswirtschaftslehre. Es kommt darauf an, welches Bild vom Menschen und welches Bild vom Zusammenleben der Menschen wir haben. Das ist eine Frage, die jeden einzelnen angeht und die – bewußt oder unbewußt – unser Handeln prägt. Die Politik darf dieser Frage nicht ausweichen, weder durch Flucht in weltfremde Ideologien noch durch das Verstecken hinter angeblichen Sachzwängen.

(Beifall)

In der Politik geht es nicht um letzte Wahrheiten, sondern um richtige Lösungen. Der politische Streit sollte jeweils um die Frage gehen, welcher Vorschlag der beste im Interesse aller oder im Interesse der vielen ist. Nur dann kann etwas von dem aufscheinen, was Hannah Arendt in die Worte gefaßt hat: „Politik ist angewandte Liebe zur Welt.“

(Beifall)

Wir politisch Verantwortlichen müssen die Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen. Wir dürfen sie weder in Angst und Schrecken versetzen noch in falscher Sicherheit wiegen. Sie wollen wissen, woran Sie sind. Sie haben Anspruch darauf zu erfahren, was die Politik will und worin sich die politischen Parteien unterscheiden. In der Demokratie ist es unerläßlich, daß die politischen Parteien deutlich machen: Es gibt Wege in die Zukunft, auch ganz unterschiedliche Wege, jenseits von Beliebigkeit und Prinzipienreiterei. In der Demokratie geht es nur in extremen Ausnahmefällen um „alles oder nichts“. Darum ist es bei aller Grundsatztreue besser, kleine Schritte wirk-

lich zu gehen, als darüber zu klagen, daß sich die Menschen für den großen Wurf nicht begeistern können.

Das bedeutet nicht, auf weitgesteckte Ziele zu verzichten. Im Gegenteil: Weil der Weg zu einem politischen Ziel oft um viele Ecken und über viele Umwege führt, sind Weitsicht und Vorausdenken besonders wichtig. Stärker denn je müssen wir daran denken, welche Folgen politische Entscheidungen von heute für das Leben künftiger Generationen haben. Es gibt einen Egoismus des Gegenwärtigen zu Lasten der Zukunft, den ich für nicht erlaubt halte,

(Beifall)

für den wir alle aber Beispiele kennen.

Wenn wir die Chancen der Globalisierung nutzen wollen, dann muß die Politik sie aktiv gestalten. Das gilt für die soziale und für die ökologische Dimension wirtschaftlichen Handelns genauso wie für die Gestaltung des technischen Fortschritts. Diesen Rahmen kann am besten eine demokratische und soziale Rechtsordnung setzen, die über den Nationalstaat hinausreicht. Wir müssen die politischen Konsequenzen aus der wirtschaftlichen Globalisierung ziehen.

Die wichtigste gesellschaftliche Aufgabe bleibt nach meiner Überzeugung, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Das ist in erster Linie Aufgabe der Unternehmen. Die Politik muß für Angebot und Nachfrage den richtigen Rahmen setzen und die richtigen Impulse geben. Neue Arbeitsplätze entstehen nicht auf Knopfdruck, und es gibt für sie kein Patentrezept. Wir brauchen ein Bündel von Initiativen, damit alle, die arbeiten können, ihren Lebensunterhalt auch tatsächlich selber erarbeiten können. Wir brauchen mehr Gründungen, mehr Spitzentechnik und mehr Investitionen in Bildung, Wissenschaft und Forschung. Wir brauchen intelligente Arbeitszeitregelungen, die auch längere Betriebszeiten mit kürzeren Arbeitszeiten verbinden. Wir brauchen geringere Lohnnebenkosten und weniger Überstunden. Keine Diskussion um

das „Ende der Arbeitsgesellschaft“ kann und darf verdecken, daß es für die allermeisten Menschen – aus finanziellen, aber auch aus sozialen Gründen – keine Alternative zur Erwerbsarbeit gibt.

(Beifall)

Für unsere Zukunft wird entscheidend sein, daß wir die Arbeit so organisieren und fortentwickeln, daß die Bedürfnisse der Menschen mit den Erfordernissen des Wirtschaftens in Übereinstimmung gebracht werden. Die Arbeit dient dem Lebensunterhalt. Das gibt ihr unmittelbar einen Wert. In ihr – das gibt ihr einen weiteren Wert – entfalten sich aber auch menschliche Fähigkeiten. Darum hat Hans Küng recht, wenn er sagt: „Ohne sinnvolle Arbeit geht ein Stück Menschenwürde verloren.“

(Beifall)

Darum ist es alles andere als eine akademische Betrachtung, auf den Wert der Arbeit für das Selbstwertgefühl von Menschen und für den Zusammenhalt von Staat und Gesellschaft hinzuweisen. Wer in der Arbeit nur einen reinen Kostenfaktor sieht, dessen Preis soweit wie möglich gedrückt werden muß – so wichtig der Anteil der Löhne am wirtschaftlichen Prozeß auch ist –, der hantiert mit sozialem Sprengstoff und rüttelt an den Grundfesten unserer westlichen Zivilisation – ob ihm das bewußt ist oder nicht.

(Beifall)

Es mag sein, daß wir auf lange Sicht eine neue Einstellung zur Arbeit bekommen. Bei tendenziell sinkender Arbeitszeit könnten mehr Menschen mehr Zeit finden für aktive Nachbarschaftshilfe, für ehrenamtliches Wirken in Vereinen, aber auch für die Pflege der Städte und die Bewahrung und Förderung von Kultur und Kunst, mehr Zeit auch für Eigenarbeit. Das wäre eine Gesellschaft, die einen stärkeren inneren Zusammenhalt haben könnte, als sie ihn zur Zeit hat, eine Gesellschaft, in der Gemeinsinn und Solidarität wieder einen höheren Stellenwert hätten. Wer mich kennt, weiß, daß ich dabei auch an die sinnstiftende

Arbeit der Kirchen und Religionsgemeinschaften denke.

Zehn Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und nach dem Fall der Mauer sind wir immer noch auf der Suche nach einer neuen Ordnung in Europa und weltweit. Es gibt die beiden Militärblöcke nicht mehr, die sich feindlich gegenüberstanden. Wir haben aber noch nicht die gesamteuropäische Friedens- und Sicherheitsordnung schaffen können, die notwendig wäre, damit Krieg jedenfalls in Europa kein Mittel der Politik mehr ist. Von einer neuen Weltfriedensordnung, die das Leitbild der globalen nachhaltigen Entwicklung aufnähme, sind wir noch weit entfernt.

Vor 14 Wochen begann in Jugoslawien, was kaum jemand am Ende dieses Jahrhunderts noch für möglich und nötig gehalten hatte. Die NATO setzte zum erstenmal seit ihrer Gründung vor 50 Jahren militärische Mittel in Europa ein, die Bundeswehr nahm an den Kampfeinsätzen teil. Seit zwei Wochen schweigen die Waffen. Deutsche Soldaten wurden im Kosovo als Befreier begrüßt.

Ich bin froh darüber, daß die Hoffnung auf ein Ende des Krieges, die ich am 23. Mai dieses Jahres geäußert hatte, in Erfüllung gegangen ist und daß es jetzt um dauerhafte Stabilität in Südosteuropa geht. Jetzt wird sich zeigen, daß der Friede der Ernstfall ist.

(Beifall)

Über die rechtlichen, politischen, militärischen und moralischen Maßstäbe für die Teilnahme der Bundesrepublik Deutschland am Militäreinsatz gegen Serbien gab es eine ungewöhnlich ernsthafte Diskussion, in der dem jeweils Andersdenkenden weder Moral noch Vernunft bestritten worden sind. Ich gehöre zu denen, die mit zerrissenem Herzen gesagt haben: Wir dürfen nicht tatenlos zusehen, wenn mitten in Europa Terror und Vertreibung Platz greifen. In einem solchen extremen Ausnahmefall ist auch der Einsatz militärischer

Gewalt gerechtfertigt. Das ist eine außergewöhnliche Belastung für die betroffenen Soldaten und für die politische und militärische Führung. Wie diese Verantwortung wahrgenommen wurde und wird, das hat das Ansehen unseres Landes in der Welt gemehrt.

(Beifall)

Ich grüße die deutschen Soldaten, und ich grüße die Angehörigen der Hilfsorganisationen, die jetzt im Kosovo dafür arbeiten, daß Menschenwürde und Menschenrechte überall und für alle gelten, für Kosovaren und Serben, für Christen und Muslime.

(Beifall)

Was können und was müssen wir aus der heutigen Situation im ehemaligen Jugoslawien für die künftige Politik lernen? Für mich lautet die wichtigste Lehre: Wir müssen durch vorbeugende Politik die falsche Alternative, daß wir Schuld auf uns laden durch Wegschauen oder daß wir Schuld auf uns laden durch den Einsatz militärischer Mittel, der auch völlig Unschuldige trifft, zu vermeiden suchen.

(Vereinzelt Beifall)

Eine solche Politik für das friedliche Zusammenleben der Menschen in ganz Europa muß mit Nachdruck für die Menschenrechte eintreten, bevor sie durch Vertreibung, Terror oder Mord mißachtet werden.

(Beifall)

Wir brauchen eine Politik, die heute nicht Waffenlieferungen zuläßt, gegen deren Einsatz morgen interveniert werden muß.

(Beifall)

Wir brauchen eine unmißverständliche Absage an alle Spielarten des Nationalismus. Nationalismus und Separatismus sind Zwillinge.

Nationalismus hat nichts mit Vaterlandsliebe zu tun, sondern ist der Haß auf die Vaterländer anderer. Wozu dieser Haß führt, das erleben wir nicht erst in den vergangenen Monaten und nicht nur im ehemaligen Jugoslawien.

Ich habe am 23. Mai an die Worte von Willy Brandt erinnert, daß wir ein Volk guter Nachbarn sein wollen. Wer hätte 1969 gedacht, daß wir uns heute darüber freuen können, mit allen unseren Nachbarn in einem Zustand zu leben, wie er meinen Vorstellungen von wirklicher Nachbarschaft entspricht? Diese Entwicklung ist wahrlich nicht allein deutsches Verdienst. Wir haben Grund, vielen dafür zu danken. Wir tun das am besten dadurch, daß wir weiter eine treibende Kraft im europäischen Einigungsprozeß sind.

Gute Nachbarschaft – das ist heute europäische Innenpolitik. Gute Nachbarschaft brauchen wir aber auch im eigenen Land: zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher kultureller Traditionen und Glaubensüberzeugungen. Toleranz, meine Damen und Herren, ist kein Schwächeanfall der Demokratie, sondern ihr Lebensinhalt.

(Beifall)

Mein Vorgänger, Herr Professor Herzog, hat dazu beigetragen, daß die Bildungspolitik wieder zu einem Thema geworden ist. Ich will das aufnehmen und kann dabei an vieles anknüpfen aus den Erfahrungen meiner früheren Arbeit. In der bildungspolitischen Diskussion geht es um ganz unterschiedliche Themen: um Klassenstärken und Lehrerversorgung, um Flexibilität und mehr Handlungsmöglichkeiten für die einzelnen Schulen, um Studentafeln und die technische Ausstattung. All das ist wichtig, und ich verstehe gut, mit welchem Engagement darüber diskutiert und gestritten wird. Über all diese wichtigen Fragen, von der Organisation bis zu den materiellen Ressourcen, sollten wir aber das Wesentliche nicht aus dem Blick verlieren: Was sollen unsere Kinder lernen? Wie können wir die jungen Menschen heute am besten darauf vorbereiten und dazu befähigen, die Welt von morgen mitzugestalten?

ten und sich in ihr zurechtzufinden? Welches Wissen brauchen sie? Welche Fertigkeiten müssen sie beherrschen? Welche Einsichten und welche Orientierungsmaßstäbe brauchen sie für ein erfülltes Leben? Das sind Fragen, die noch zu selten gestellt werden, vielleicht auch deshalb, weil sie schwer zu beantworten sind.

Keiner von uns weiß, wie die Welt von morgen aussehen wird. Wir wissen nur, daß vieles ganz anders sein wird als heute. Wir wissen aber nicht, was die Welt von morgen den Menschen abverlangen wird. Manche glauben, das seien vor allem technische und naturwissenschaftliche Kenntnisse; dafür gibt es gute Argumente. Andere fordern statt dessen eine Renaissance der Geistes- und der Sozialwissenschaften. Sie weisen darauf hin – ich glaube, daß sie recht haben –, daß Bildung etwas anderes ist als Fachwissen allein und daß Informationen allein noch nicht Einsicht vermitteln. Wenn das richtig ist, dann sollten wir mehr über die Ziele sprechen, die wir in unseren Schulen erreicht sehen wollen, und erst danach über die Instrumente, die dafür am besten geeignet sind.

(Beifall)

Wir sollten an dem Konsens festhalten – oder ihn neu begründen –, daß ein rohstoffarmes Land wie die Bundesrepublik Deutschland nur dann im Interesse aller erfolgreich sein kann, wenn wir in die Bildung, in die Ausbildung und in die Qualifikation der Menschen investieren. Investitionen in die Köpfe bringen dann die höchsten Erträge, wenn nicht auf kurze Sicht gerechnet und nicht nur auf bestimmte Segmente gesetzt wird.

So wie vor 20 Jahren niemand in der Lage war, den genauen Bedarf an Ingenieuren oder Softwareentwicklern vorauszusagen, so wenig ist es heute möglich, vergleichbare Prognosen für die nächsten zwei Jahrzehnte zu machen. Wir wissen nur eines: Die intellektuellen Anforderungen, die fachlichen und die überfachlichen, werden nicht geringer werden, sondern weiter zunehmen. Auf diese absehbaren Veränderungen müssen wir die

jungen Menschen von heute in unseren Schulen vorbereiten.

Bildung und Wissen sind aber mehr als eine Grundlage für wirtschaftlichen Erfolg. Wissen läßt sich büffeln, aber Begreifen braucht Zeit. Hubert Markl, der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, den viele von uns kennen und schätzen, hat einmal zu Recht gefragt, was uns denn Wissensriesen hülfe, wenn sie die Gemüter von Zwergen hätten.

(Heiterkeit und Beifall)

Meine Damen und Herren, je schnellebiger die Zeiten, um so wichtiger werden Orientierung und die Fähigkeit, zu unterscheiden zwischen dem, was früher war und heute überholt ist, und dem, was heute wie gestern gilt, weil es zeitlos ist. Wenn wir Werte und Tugenden einklagen oder den Mangel an Werten und Tugenden beklagen, dann leiden solche Diskussionen nach meiner Erfahrung häufig an zu hoher Abstraktion. Wo es um Prinzipien oder um noch Höheres geht, neigen wir dazu zu vergessen, wie wir leben, was uns prägt, was uns ermutigt oder entmutigt. Eine Gesellschaft, in der es schick ist, von allem den Preis zu kennen und von nichts den Wert, macht in Wirklichkeit Verluste.

(Beifall)

Erhobene Zeigefinger und Moralpredigten können fehlende Vorbilder nicht ersetzen. Wenn wir unser Zusammenleben so gestalten, daß die Ehrlichen den Eindruck bekommen, sie seien die Dummen, dann ist es müßig, den Werteverlust auf Akademieveranstaltungen zu beklagen.

(Beifall)

Wir sollten auch nicht von Werteverlust sprechen, wenn nicht Werte verlorengehen, sondern wenn sich nur die für uns gewohnte Form ändert, wie sie gelebt werden. Wir sollten das, was gesellschaftlich zu ordnen und zu regeln ist, so ordnen und regeln, daß wir Freiheit, Gerechtigkeit und

Solidarität fördern. Eine Gesellschaft, in der alle nur ihre eigenen egoistischen Interessen verfolgen, mag auf Sicht erfolgreich sein; überlebensfähig ist sie nicht.

(Beifall)

Eine Gesellschaft ist ja etwas anderes als die zufällige Ansammlung von Individuen, die ihrer Wege gehen. Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe, Solidarität – das sind Haltungen und Verhaltensweisen, die das Fundament jeder Gesellschaft sind und kein schmückendes Beiwerk. Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe und Solidarität sind nicht käuflich, aber sie sind unbezahlbar und weder durch Gesetz noch durch Verordnung zu erzwingen. Sie müssen praktisch gelebt werden.

(Beifall)

Das soll niemanden an Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung hindern. In den vergangenen Jahrzehnten ist der Lebensweg einer wachsenden Zahl von Menschen in unserem Land nicht mehr vom stummen Zwang der Verhältnisse bestimmt worden. Sie konnten die Chance nutzen, ihren eigenen Weg zu gehen. Das ist ein großer Fortschritt. Freie Entfaltung der Persönlichkeit ist aber etwas ganz anderes als eine Ego-Gesellschaft, die in die Selbstisolierung führt.

Die Menschen wollen etwas leisten, und die Gesellschaft sollte Leistungen fordern und fördern. Aber man darf Menschen nicht überfordern. Das gilt in besonderer Weise für alle, die aus unterschiedlichen Gründen nichts, noch nichts, nur wenig oder nichts mehr leisten können. Kinder und Alte gehören ebenso dazu wie geistig und körperlich behinderte Menschen.

Wenn wir von Leistung sprechen, sollten wir auch die nicht vergessen, die oft ganz viel leisten, deren Leistung aber in keiner Bilanz erscheint und nicht in den Größen des Bruttoinlandsprodukts ausgedrückt werden kann. Jede Gesellschaft braucht möglichst viele, die leistungsfähig und leistungswillig sind. Jede Gesellschaft braucht

auch besondere Leistungsträger. Wenn wir der Vielfalt der tatsächlichen Leistungen gerecht werden wollen, brauchen wir einen breit angelegten Leistungsbegriff.

Dann wird deutlich: Erfolgreiche Existenzgründer sind genauso gesellschaftliche Leistungsträger wie ehrenamtliche Jugendtrainer. Chefärzte sind genauso gesellschaftliche Leistungsträger wie Krankenschwestern. Innovative Forscher sind genauso gesellschaftliche Leistungsträger wie engagierte Betriebsräte. Künstler und Schriftsteller, die unseren Blick schärfen und unseren Horizont erweitern, sind genauso gesellschaftliche Leistungsträger wie Wissenschaftler, die unseren medizinischen und technischen Blick erweitern.

Meine Damen und Herren, manche von Ihnen werden wissen, daß ich als junger Mensch Anfang der 50er Jahren in die Politik gegangen bin, weil ich mich mit der deutschen Teilung nicht abfinden wollte. Gemeinsam mit Gustav Heinemann und Helene Wessel, mit Diether Posser, Erhard Eppler und vielen anderen war ich damals in der – nicht gerade erfolgreichen – Gesamtdeutschen Volkspartei. Dies Thema hat mich mein ganzes Leben lang nicht losgelassen; es hat mich weit über die politischen Aufgaben hinaus begleitet.

Ich habe es darum als besonderes Glück empfunden, daß ich an dem Tag, als die Mauer fiel, am 9. November 1989, in Berlin und in Leipzig war. Ich habe am Abend des 9. November und in den beiden Tagen danach ganz unmittelbar das ungläubige Staunen, die unbeschreibliche Freude der Menschen über die neu gewonnene Freiheit, für die viele von ihnen Woche für Woche auf die Straße gegangen waren, miterleben können. Nach meiner Erfahrung tut es auch der Politik gut, wenn wir Verantwortliche das Staunen nicht verlernen.

In den vergangenen zehn Jahren hat sich ungeheuer viel verändert. Die Menschen in Brandenburg und in Sachsen, in Sachsen-Anhalt, in Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern haben Grund, stolz zu sein auf große Erfolge beim Aufbau. Nicht jedes offenkundige Defizit und

nicht jeder Mangel, nicht jedes große Problem, vor dem wir immer noch stehen, kann man als fehlende innere Einheit im vereinten Deutschland bezeichnen. Das ist ein Begriff, der zu Mißverständnissen verleiten kann. Unsere Aufgabe ist es nicht, daß sich die 16 Länder der Bundesrepublik Deutschland möglichst schnell möglichst ähnlich werden. Sie sollen sich nicht nach einer zentral vorgegebenen Norm entwickeln. Wir sollten vielmehr den Föderalismus lebendig erhalten und weiter stärken, weil aus der Vielfalt eine Stärke erwächst, von der alle Länder profitieren können.

Worum es geht, das sind gleiche Lebenschancen für alle Frauen und Männer – unabhängig davon, ob sie im Norden oder Süden, im Westen oder Osten Deutschlands aufwachsen und leben. In unserer modernen Gesellschaft sind gleiche Lebenschancen für alle der Kern der Freiheitsfrage. Die kulturellen, die landsmannschaftlichen Unterschiede sollen bleiben, weil die Vielfalt uns reicher macht; aber die in 40 Jahren gewachsenen Nachteile der neuen Länder müssen ausgeglichen und überwunden werden. Wir brauchen im vereinten Deutschland genauso wie im europäischen Einigungsprozeß die Vielfalt in der Einheit. Dabei sollten wir auch zehn Jahre nach dem Fall der Mauer nicht vergessen, daß die Deutschen in der DDR ohne eigenes Verschulden die weitaus schwereren Lasten aus der deutschen Geschichte zu tragen hatten. Sie waren nicht dümmer und nicht fauler als die Deutschen im Westen, aber unter den gegebenen Bedingungen konnte ihre Leistungsfähigkeit und ihre Leistungsbereitschaft nicht die gleichen Früchte tragen.

Vor wenigen Wochen haben wir an den 50. Jahrestag unseres Grundgesetzes erinnert. Wir sagen zu Recht, daß es die beste Verfassung ist, die sich die Deutschen je gegeben haben. Das gilt aber nur, wenn wir das Grundgesetz jeden Tag neu mit Leben erfüllen. Es ist Wegweiser und Maßstab für das politische Handeln aller. In den vergangenen Jahren sind wichtige Teile des Grundgesetzes verändert worden, weil sich die gesellschaftliche Wirklichkeit geändert hatte. Vielen sind diese Veränderungen schmerzlich, manchen sind sie zu weit gegangen.

Um so weniger dürfen wir vergessen, daß es viele Felder gibt, in denen wir die Wirklichkeit noch entschlossener verändern müssen, damit sie sich dem annähert, was wir im Grundgesetz als unsere Ziele festgeschrieben haben: Die tatsächliche gesellschaftliche Gleichstellung von Frauen und Männern gehört genauso dazu wie der nachhaltige Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen und der Auftrag, unsere Gesellschaft als soziale Demokratie zu gestalten. Gustav Heinemann hat immer noch recht, daß das Grundgesetz ein großes Angebot und keine Fessel ist.

Jeder meiner Vorgänger hat in seiner Zeit dem Amt des Bundespräsidenten eine eigene Prägung gegeben. Das war so bei Theodor Heuss und bei Heinrich Lübke, bei Gustav Heinemann und Walter Scheel, bei Karl Carstens und Richard von Weizsäcker und bei Ihnen, lieber Herr Bundespräsident Herzog. Jeder hat seine besonderen Fähigkeiten und Gaben in das Amt einzubringen versucht, und doch waren sie alle Repräsentanten des ganzen Deutschlands.

Ich sehe heute für das Amt des Bundespräsidenten eine doppelte Aufgabe: Er muß für die Deutschen sprechen, und er muß Minderheiten zur Sprache verhelfen. Ich will das mit meinen Gaben und auf meine Weise tun. Jeder soll wissen, daß ich Zuversicht und Kraft aus dem christlichen Glauben schöpfe und daß ich Respekt vor allen habe, die ihr Leben auf andere Fundamente gründen. Ich will zuhören, damit niemand ungehört bleibt. Ich will Gesprächsfäden neu knüpfen, wo sie abgerissen sind, zwischen Ost und West, zwischen Jung und Alt. Ich will zur Öffentlichkeit verhelfen, was in die gesellschaftliche Debatte gehört. Ich will alle – in Betrieben und Verwaltungen, in Hochschulen und Parteien, in Akademien und Bürgerinitiativen, in den Medien und Verbänden –, die an der Zukunft unseres Landes arbeiten, ermutigen.

Ich wünsche mir, daß wir Deutsche unsere Zukunft in Europa und in der einen Welt gemeinsam mit unseren Nachbarn und Partnern zuver-

sichtlich und mutig gestalten – nicht kleinmütig und nicht übermütig. Das wird gelingen, wenn wir Selbstvertrauen und Verantwortung zusammenbringen und wenn alle die eigenen Chancen so nutzen, daß auch das allgemeine Wohl gemehrt wird.

Ich danke Ihnen.

(Anhaltender Beifall)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich danke Ihnen, Herr Bundespräsident. Wir singen nun gemeinsam unsere Nationalhymne.

(Die Anwesenden erheben sich und stimmen die Nationalhymne an)

Mit den besten Wünschen für Sie und für Deutschland schließe ich die gemeinsame Sitzung von Bundestag und Bundesrat. Wir sehen uns wieder in Berlin.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Beifall)

12. Bundesversammlung

23. Mai 2004

Übersicht

Zusammensetzung nach Parteien

CDU/CSU	539
SPD	459
FDP	83
Bündnis 90/Die Grünen	90
PDS	31
Sonstige	3
insgesamt	1 205

Zahl der von den Volksvertretungen der Länder zu wählenden Mitglieder

Baden-Württemberg	75
Bayern	90
Berlin	24
Brandenburg	20
Bremen	5
Hamburg	12
Hessen	43
Mecklenburg-Vorpommern	13
Niedersachsen	60
Nordrhein-Westfalen	129
Rheinland-Pfalz	30
Saarland	8
Sachsen	34
Sachsen-Anhalt	20
Schleswig-Holstein	21
Thüringen	19

Tagungsort und Tagungsstätte: Berlin, Reichstagsgebäude

Präsident der Bundesversammlung: Bundestagspräsident Dr. h. c. Wolfgang Thierse

Wahlergebnis:

	1. Wahlgang
Gesine Schwan (Vorschlag SPD)	589
Horst Köhler (Vorschlag CDU/CSU; FDP)	604
Enthaltungen	9
ungültige Stimmen	2
abgegebene Stimmen	1 204

Gewählt: Horst Köhler im 1. Wahlgang mit 604 Stimmen (erforderliche Mehrheit 603 Stimmen)

Amtszeit: 1. Juli 2004 bis 30. Juni 2009

Verzeichnis der Mitglieder

A

Ulrich Adam *
 Doris Ahnen
 Ilse Aigner *
 Dr. Lale Akgün *
 Dieter Althaus
 Bernd Althusmann
 Peter Altmaier *
 Tarek Al-Wazir
 Kerstin Andreae *
 Gerd Andres *
 Michael Ankermann
 Hermann-Josef Arentz
 Ingrid Arndt-Brauer *
 Rainer Arnold *
 Holger Astrup
 Dietrich Austermann *

B

Hermann Bachmaier *
 Dr. Wieland Backes
 Sabine Bätzing *
 Daniel Bahr (Münster) *
 Ernst Bahr (Neuruppin) *
 Thomas Bareiß
 Doris Barnett *
 Dr. Hans-Peter Bartels *
 Eckhardt Barthel (Berlin) *
 Klaus Barthel (Starnberg) *
 Norbert Barthle *
 Sören Bartol *
 Hans-Artur Bauckhage
 Prof. Thomas Bauer
 Dr. Wolf Bauer *
 Prof. Dr. Walter Bauer-Wabnegg
 Günter Baumann *
 Rosemarie Bechthum
 Ernst-Reinhard Beck
 (Reutlingen) *
 Kurt Beck
 Marieluise Beck (Bremen) *
 Melanie Beck

Volker Beck (Köln) *
 Uwe Beckmeyer *
 Dr. Günther Beckstein
 Nicola Beer
 Cornelia Behm *
 Karsten Behr
 Dr. Fritz Behrens
 Ernst Behringer
 Veronika Bellmann *
 Birgitt Bender *
 Klaus Uwe Benneter *
 Dr. Axel Berg *
 Ute Berg *
 Dr. Christoph Bergner *
 Dr. Otmar Bernhard
 Otto Bernhardt *
 Matthias Berninger *
 Christian Bernreiter
 Heiderose Berroth
 Hans-Werner Bertl *
 Grietje Bettin *
 Ole von Beust
 Dr. Thomas Beyer
 Udo Beyer
 Cedric Bickel
 Prof. Dr. Kurt Biedenkopf
 Petra Bierwirth *
 Peter Biesenbach
 Dr. Uwe Biester
 Friedhelm Biestmann
 Prof. Dr. Rolf Bietmann *
 Rudolf Bindig *
 Lothar Binding (Heidelberg) *
 Clemens Binninger *
 Dr. Dietrich Birk
 Frieder Birzele
 Werner Bischoff
 Prof. Dr. Lothar Bisky
 Renate Blank *
 Beate Blechinger
 Peter Bleser *
 Karl-Heinz Bley
 Rainer Bliesener
 Antje Blumenthal *

Reinhold Bocklet
 Heike Bockmann
 Kurt Bodewig *
 Manfred Böcker
 Johann Böhm
 Prof. Dr. Maria Böhmer *
 Prof. Dr. Wolfgang Böhmer
 Dr. Christoph Böhr
 Gerhard Bökel
 Wolfgang Börnsen (Bönstrup) *
 Dr. Wolfgang Bötsch *
 Gerd Friedrich Bollmann *
 Ursula Bolte
 Alexander Bonde *
 Jochen Borchert *
 Wolfgang Bosbach *
 Volker Bouffier
 Klaus Brähmig *
 Klaus Brandner *
 Willi Brase *
 Dr. Ralf Brauksiepe *
 Andreas Braun
 Helge Braun *
 Martin Braxenthaler
 Rainer Brechtken
 Carla Bregenzer
 Susanne Breit-Kessler
 Andreas Breitner
 Dr. Carmina Brenner
 Michael Breuer
 Bernhard Brinkmann
 (Hildesheim) *
 Tina Brinkmann
 Franz-Josef Britz
 Dr. Ulrich Brocker
 Elmar Brok
 Hans-Günter Bruckmann *
 Rainer Brüderle *
 Hannelore Brüning
 Monika Brüning *
 Angelika Brunkhorst *
 Anke Brunn
 Helmut Brunner
 Georg Brunnhuber *

Marco Bülow *
 Dr. Michael Bürsch *
 Reinhard Bütikofer
 Hans Büttner (Ingolstadt) *
 Hartmut Büttner (Schönebeck) *
 Jens Bullerjahn
 Edelgard Bulmahn *
 Ulla Burchardt *
 Ernst Burgbacher *
 Hans Martin Bury *
 Bernd Busemann
 Verena Butalikakis *

C

Cajus Julius Caesar *
 Manfred Carstens (Emstek) *
 Peter H. Carstensen (Nordstrand) *
 Marion Caspers-Merk *
 Hansjörg Christmann
 Roland Claus
 Christine Clauß
 Gitta Connemann *

D

Dr. Karl-Heinz Daehre
 Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin *
 Prof. Dr. Manfred Dammeyer
 Dr. Peter Danckert *
 Helga Daub *
 Leo Dautzenberg *
 Walter Dech
 Hubert Deittert *
 Ekin Deligöz *
 Renan Demirkan
 Gerhard Denef
 Albert Deß *
 Bärbel Dieckmann
 Jochen Dieckmann
 Helmut Diegel
 Karl Diller *
 Adolf Dinglreiter
 Hermann Dinkla
 Regina van Dinther
 Alexander Dobrindt *

Renate Dodell
 Thomas Dörflinger *
 Dr. Walter Döring
 Martin Dörmann *
 Marie-Luise Dött *
 Marianne Dohmen
 Sabine Doht
 Bernd Doll
 Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepper
 Andrea Dombois
 Vera Dominke *
 Dr. Ute Dreckmann
 Peter Dreßen *
 Wolfgang Drexler
 Elvira Drobinski-Weiß *
 Dr. Thea Dückert *
 Jutta Dümpe-Krüger *
 Dr. Sepp Dürr
 Garrelt Duin
 Hans Jörg Duppré
 Detlef Dzembritzki *

E

Ingrid Eckel
 Sebastian Edathy *
 Hans-Heinrich Ehlen
 Siegmund Ehrmann *
 Hans Eichel *
 Maria Eichhorn *
 Peter Eichstädt
 Franziska Eichstädt-Bohlig *
 Dr. Uschi Eid *
 Holger Ellerbrock
 Marga Elser *
 Petra Enders
 Horst Engel
 Dr. Dagmar Enkelmann
 Rainer Eppelmann *
 Rolf Erb
 Gernot Erler *
 Dr. Cornelia Ernst
 Petra Ernstberger *
 Jörg van Essen *
 Marc Jan Eumann
 Karin Evers-Meyer *
 Prof. Dr. Walter Eykmann
 Anke Eymer (Lübeck) *

F

Nancy Faeser
 Georg Fahrenschon *
 Ilse Falk *
 Cornelia Falken
 Prof. Dr. Kurt Faltlhauser
 Annette Faße *
 Dr. Hans Georg Faust *
 Jürgen Feddersen
 Albrecht Feibel *
 Dr. Hans-Uwe Feige
 Hans-Josef Fell *
 Markus Ferber
 Enak Ferlemann *
 Elke Ferner *
 Thomas Fettback
 Eva Feußner
 Dr. Ingrid Fickler
 Prof. Dr. Hans Filbinger
 Bodo Finger
 Monika Fink
 Ingrid Fischbach *
 Axel E. Fischer
 (Karlsruhe-Land) *
 Birgit Fischer
 Dirk Fischer (Hamburg) *
 Ernst Fischer
 Günter Fischer
 Hartwig Fischer (Göttingen) *
 Joseph Fischer (Frankfurt) *
 Klaus Fischer
 Krimhild Fischer
 Ottfried Fischer
 Michael Fischer-Art
 Ulrike Flach *
 Dr. Maria Flachsbarth *
 Steffen Flath
 Dr. Thomas Flierl
 Klaus-Peter Flosbach *
 Dr. Linus Förster
 Gabriele Fograscher *
 Rainer Fornahl *
 Horst Frank
 Herbert Frankenhauser *
 Gabriele Frechen *
 Ulrich Freese

Angela Freimuth
 Dr. Frank Freimuth
 Dagmar Freitag *
 Dr. Michael Freytag
 Otto Fricke *
 Dr. Hans-Peter Friedrich (Hof) *
 Horst Friedrich (Bayreuth) *
 Dr. Ingo Friedrich
 Lilo Friedrich (Mettmann) *
 Uwe Friedrichsen
 Erich G. Fritz *
 Jochen-Konrad Fromme *
 Dr. Michael Fuchs *
 Hans-Joachim Fuchtel *
 Rainer Funke *

G

Reinhold Gall
 Maria Gangloff
 Jürgen Gansäuer
 Peter Gasse
 Stephan Gatter
 Hartwig Gauder
 Dr. Peter Gauweiler *
 Oda-Gerlind Gawlik
 Torsten Geerds
 Dr. Jürgen Gehb *
 Norbert Geis *
 Dr. Hans Geisler
 Katalin Gennburg
 Hans-Dietrich Genscher
 Dr. Wolfgang Gerhardt *
 Alfons Gerling
 Roland Gewalt *
 Shanta Ghosh
 Eberhard Gienger *
 Helga Gießelmann
 Georg Girisch *
 Franz Glaser
 Iris Gleicke *
 Michael Glos *
 Günter Gloser *
 Alois Glück
 Ralf Göbel *
 Dr. Reinhard Göhner *
 Uwe Göllner *

Tanja Gönner *
 Josef Göppel *
 Katrin Göring-Eckardt *
 Helmut Göschel
 Peter Götz *
 Dr. Wolfgang Götzer *
 Hans-Michael Goldmann *
 Dr. Thomas Goppel
 Frank Gotthardt
 Renate Gradistanac *
 Dr. Inge Gräßle
 Angelika Graf (Rosenheim) *
 Ingrid Graf
 Ute Granold *
 Dieter Grasedieck *
 Uwe Greve
 Monika Griefahn *
 Kerstin Griese *
 Kurt-Dieter Grill *
 Reinhard Grindel *
 Hermann Gröhe *
 Gabriele Groneberg *
 Michael Groschek
 Evelin Groß
 Michael Grosse-Brömer *
 Wolfgang Große Brömer
 Achim Großmann *
 Wolfgang Grotthaus *
 Markus Grübel *
 Dr. Stefan Grüll
 Bernhard von Grünberg
 Rosa Grünstein
 Stefan Grüttner
 Manfred Grund *
 Brigitte Grunert
 Joachim Günther (Plauen) *
 Karl-Theodor Freiherr von
 und zu Guttenberg *
 Olav Gutting *
 Dr. Karlheinz Guttmacher *
 Dr. Gregor Gysi

H

Karl-Hermann Haack (Extertal) *
 Dr. Thomas Haack
 Walter Haas

Hans-Dieter Haase
 Heinrich Haasis
 Heike Habermann
 Martin Habermann
 Hans-Joachim Hacker *
 Dr. Fritz Hähle
 Bettina Hagedorn *
 Klaus Hagemann *
 Dr. André Hahn
 Jörg-Uwe Hahn
 Holger Haibach *
 Anja Hajduk *
 Rita Haller-Haid
 Helga Hammer
 Dieter Hanitzsch
 Peter Hans
 Dr. Christel Happach-Kasan *
 Heinz Hardt
 Rebecca Harms
 Alfred Hartenbach *
 Christoph Hartmann (Homburg) *
 Michael Hartmann
 (Wackernheim) *
 Dr. Peter Hartz
 Gerda Hasselfeldt *
 Britta Haßelmann
 Nina Hauer *
 Peter Hauk
 Klaus Haupt *
 Hansheinz Hauser
 Rudolf Hausmann
 Dieter Hausold
 Ursula Haußmann
 Dr. Pia Heckes
 Klaus-Jürgen Hedrich *
 Peter Heesen
 Lothar Hegemann
 Helmut Heiderich *
 Jürgen W. Heike
 Hubertus Heil *
 Dr. Rosemarie Hein
 Karsten Heineking
 Ursula Heinen *
 Monika Heinold
 Ulrich Heinrich *
 Gunter Heise
 Elisabeth Heister-Neumann

Siegfried Helias *
 Uda Carmen Freia Heller *
 Reinhold Hemker *
 Rolf Hempelmann *
 Dr. Barbara Hendricks *
 Frank Hengstenberg
 Rudolf Henke
 Ulrich Henke
 Michael Hennrich *
 Dorothea Henzler
 Birgit Herdejürgen
 Winfried Hermann *
 Rüdiger Hermanns
 Antje Hermenau *
 Joachim Herrmann
 Jürgen Herrmann *
 Anja Hertel
 Gustav Herzog *
 Petra Heß *
 Liane Hesselbarth
 Peter Hettlich *
 Monika Heubaum *
 Bernd Heynemann *
 Ruth Hieronymi
 Gisela Hilbrecht *
 Dr. Karl Hillermeier
 Gabriele Hiller-Ohm *
 Jörg Hillmer
 Stephan Hilsberg *
 Werner Hilse
 Ernst Hinsken *
 Peter Hintze *
 Priska Hinz
 Walter Hirche
 Robert Hochbaum *
 Grudrun Hock
 Wolfgang Hoderlein
 Gerd Höfer *
 Klaus Hofbauer *
 Volker Hoff
 Iris Hoffmann (Wismar) *
 Jelena Hoffmann (Chemnitz) *
 Walter Hoffmann (Darmstadt) *
 Ulrike Höfken *
 Bärbel Höhn
 Manfred Hölzlein

Dr. Henning Höppner
 Joachim Hörster *
 Frank Hofmann (Volkach) *
 Peter Hofmann
 Monika Hohlmeier
 Martin Hohmann *
 Birgit Homburger *
 Dierk Homeyer
 Thilo Hoppe *
 Ernst-August Hoppenbrock
 Dr. Axel Horstmann
 Nina Hoss
 Eike Hovermann *
 Dr. Werner Hoyer *
 Erwin Huber
 Klaas Hübner *
 Hubert Hüppe *
 Christel Humme *
 Dr. Dieter Hundt
 Michael Hustedt *
 Claus Peter Hutter

I

Lothar Ibrügger *
 Alexander Iljinskij
 Erich Iltgen
 Brunhilde Irber *
 Gerd Itzek

J

Ralf Jäger
 Renate Jäger *
 Susanne Jaffke *
 Jost de Jager
 Dr. Peter Jahr *
 Jann-Peter Janssen *
 Jürgen Jentsch
 Klaus-Werner Jonas *
 Jette Joop
 Heinrich Jürgens
 Prof. Dr. Egon Jüttner *
 Werner Jostmeier
 Herbert Jullien
 Dr. Franz Josef Jung
 Margit Jung
 Peter Jung

Karl Jungbeck
 Hans Georg Junginger
 Thomas Jurk

K

Reinhard Kahl
 Johannes Kahrs *
 Dr. Heinz Kaiser
 Bartholomäus Kalb *
 Steffen Kampeter *
 Martin Kannegießer
 Norbert Kartmann
 Irmgard Karwatzki *
 Ulrich Kasparick *
 Dr. Bernhard Kasperek
 Kerstin Kassner
 Jörg Kastendiek
 Bernhard Kaster *
 Dr. Susanne Kastner *
 Gregor Kathstede
 Michael Kauch *
 Siegfried Kauder
 (Bad Dürkheim) *
 Volker Kauder *
 Frank-Peter Kaufmann
 Dr. Sylvia-Yvonne Kaufmann
 Gerlinde Kaupa *
 Martin Kayenburg
 Ulrich Kelber *
 Ilka Keller
 Hans-Peter Kemper *
 Kevin Kerney
 Helmut Kiefl
 Gerda Kieninger
 Katja Kipping
 Dr. Jochen Kirchhoff
 Alptekin Kirci
 Klaus Kirschner *
 Anne Kißling
 Eckart von Klaeden *
 Karl-Heinz Klare
 Johann Klarmann
 Horst Klee
 Wolfgang Klein
 Heidi Kleinau
 Dieter Kleinmann

Jürgen Klimke *
Julia Klöckner *
Hans-Ulrich Klose *
Dr. Hans-Ulrich Klose
Astrid Klug *
Dr. Heidi Knake-Werner
Dr. Herbert Knoblich
Roland Koch
Dr. Heinz Köhler (Coburg) *
Prof. Dr. Horst Köhler
Kristina Köhler (Wiesbaden) *
Brigitte Kölsch
Norbert Königshofen *
Petra Köpping
Fritz Rudolf Körper *
Stefan Körzell
Marlies Kohnle-Gros
Dr. Heinrich L. Kolb *
Manfred Kolbe *
Walter Kolbow *
Gudrun Kopp *
Jürgen Koppelin *
Dr. Angelika Kordfelder
Karin Kortmann *
Hartmut Koschyk *
Thomas Kossendey *
Bernd Kränzle
Hannelore Kraft
Rolf Kramer *
Anette Kramme *
Wilfried Kramps
Ernst Kranz *
Rudolf Kraus *
Constanze Krehl
Nicolette Kressl *
Winfried Kretschmann
Michael Kretschmer *
Thomas Kreuzer
Gunther Krichbaum *
Dr. Günter Krings *
Volker Kröning *
Dr. Martina Krogmann *
Andrea Krueger
Dr. Hans-Ulrich Krüger *
Angelika Krüger-Leißner *
Heinrich Kruse
Theo Kruse

Horst Kubatschka *
Wolfgang Kubicki
Ernst Kuchler *
Eva Kühne-Hörmann
Helga Kühn-Mengel *
Joachim Kümmeritz
Renate Künast *
Dr. Hermann Kues *
Thomas Kufen
Manfred Kuhmichel
Fritz Kuhn *
Werner Kuhn
Werner Kuhn (Zingst) *
Ute Kumpf *
Frank Kupfer
Markus Kurth *
Undine Kurth (Quedlinburg) *
Markus Kurze
Wolfram Kuschke
Dr. Uwe Küster *

L

Irene Laepple
Christine Lambrecht *
Dr. Karl A. Lamers (Heidelberg) *
Dr. Norbert Lammert *
Helmut Lamp *
Bernd Lange
Christian Lange (Backnang) *
Barbara Lanzinger *
Karl-Josef Laumann *
Sibylle Laurischk *
Prof. Dr. Hans Lauter
Gerhard Lawrentz
Christine Lehder *
Waltraud Lehn *
Harald Leibrecht *
Willi Leichtle
Thomas Leimbach
Erhard Lelle
Vera Lengsfeld *
Ina Lenke *
Werner Lensing *
Aloys Lenz
Friedhelm Lenz
Dr. Elke Leonhard *

Martina Leßnig
Peter Letzgas *
Sabine Leutheusser-
Schnarrenberger *
Roger Lewentz
Eckhart Lewering *
Hans Ley
Christine Lieberknecht
Stefan Liebich
Ursula Lietz *
Hans-Peter Lindlar
Christian Lindner
Dr. Martin Lindner
Walter Link (Diepholz) *
Dr. Helmut Linsen
Eduard Lintner *
Dr. Klaus W. Lippold (Offenbach) *
Patricia Lips *
Götz-Peter Lohmann *
Sylvia Löhrmann
Markus Löning *
Gabriele Lösekrug-Möller *
Dr. Gesine Löttsch *
Frank Lortz
Dr. Reinhard Loske *
Erika Lotz *
Dr. Christine Lucyga *
Heidi Lück
Anna Lührmann *
Rainhard Lukowitz
Thomas Lunacek
Dr. Michael Luther *

M

Heiko Maas
Prof. Ursula Männle
Franz Maget
Thomas Mahlberg
Dr. Ernst G. Mahrenholz
Dr. Klaus Mangold
Erika Mann
Dorothee Mantel *
Dirk Manzewski *
Tobias Marhold *
Lothar Mark *
Dr. Helmuth Markov

Caren Marks *
 Erwin Marschewski
 (Recklinghausen) *
 Christoph Matschie *
 Angelika Matt-Heidecker
 Hilde Mattheis *
 Prof. Dr. Klaus-Jürgen Matthes
 Heinz Maurus
 Dr. Conny Mayer (Baiersbronn) *
 Dr. Martin Mayer
 (Siegertsbrunn) *
 Stephan Mayer (Altötting) *
 David McAllister
 Markus Meckel *
 Wolfgang Meckelburg *
 Ulrike Mehl *
 Walter Meinhold
 Dr. Michael Meister *
 Hermann Memmel
 Dr. Beate Merk
 Dr. Angela Merkel *
 Petra-Eveline Merkel *
 Ulrike Merten *
 Angelika Mertens *
 Friedrich Merz *
 Prof. Dr. Wolfgang Methling
 Albert Meyer
 Doris Meyer (Tapfheim) *
 Laurenz Meyer (Hamm) *
 Maria Michalk *
 Hans Michelbach *
 Prof. Dr. Georg Milbradt
 Hans-Peter Milles
 Klaus Minkel *
 Philipp Mißfelder
 Rosi Mittermaier-Neureuther
 Gernot Mittler
 Claus Möller
 Franz-Josef Möllers
 Hartmut Möllring
 Ursula Mogg *
 Katrin Mol Kentin
 Wolfhard Mol Kentin
 Jerzy Montag *
 Hans-Dieter Moritz
 Edgar Moron
 Marlene Mortler *

Manuela Mucke
 Bernward Müller (Gera) *
 Christian Müller (Zittau) *
 Edith Müller
 Dr. Gerd Müller *
 Herbert Müller
 Hildegard Müller *
 Kerstin Müller (Köln) *
 Michael Müller
 Michael Müller (Düsseldorf) *
 Peter Müller
 Dr. Rolf Müller
 Stefan Müller (Erlangen) *
 Dr. Werner Müller
 Dr. Wolfgang G. Müller
 Franz Müntefering *
 Dr. Rolf Mützenich *
 Gesine Mulhaupt *
 Heidemarie Mundlos
 Dietmar Muscheid

N

Christa Naab
 Winfried Nachtwei *
 Jens Nacke
 Veronika Netzhammer
 Bernd Neumann (Bremen) *
 Volker Neumann (Bramsche) *
 Daniela Neumayer
 Christa Nickels *
 Dirk Niebel *
 Dr. Angelika Niebler
 Christian Nienhaus
 Dietmar Nietan *
 Henry Nitzsche *
 Michaela Noll *
 Claudia Nolte *
 Günther Friedrich Nolting *
 Günter Nooke *
 Dr. Georg Nüßlein *

O

Dr. Erika Ober *
 Franz Obermeier *
 Bilkay Öney

Günther H. Oettinger
 Aydan Özoguz
 Heinz Onnertz
 Wolfgang Ontijd
 Helma Orosz
 Holger Ortel *
 Dr. Robert Orth
 Melanie Oßwald *
 Friedrich Ostendorff *
 Eduard Oswald *
 Eberhard Otto (Godern) *
 Hans-Joachim Otto (Frankfurt) *

P

Manfred Palmen
 Markus Pannermayr
 Detlef Parr *
 Petra Pau *
 Hartmut Paul
 Heinz Paula *
 Rainer Paulenz
 Rita Pawelski *
 Jarka Pazdziora-Merk
 Dr. Peter Paziorek *
 Claudia Pechstein
 Renate Pepper
 Hartmut Perschau
 Ingrid Petzold
 Ulrich Petzold *
 Hildegard Pfaff
 Daniela Pfeiffer
 Dr. Joachim Pfeiffer *
 Sibylle Pfeiffer *
 Ernst Pfister
 Werner Pfisterer
 Dr. Friedbert Pflüger *
 Johannes Pflug *
 Beatrix Philipp *
 Cornelia Pieper*
 Dr. Frank-Michael Pietzsch
 Gisela Piltz *
 Prof. Dr. Andreas Pinkwart *
 Matthias Platzeck
 Dr. Hans-Gert Pöttering
 Ronald Pofalla *
 Filiz Polat

Ruprecht Polenz *
Ingeborg Pongratz
Prof. Dr. Peter Porsch
Joachim Poß *
Dr. Wilhelm Priesmeier *
Reiner Priggen
Simone Probst *
Dr. Clemens Prokop
Florian Pronold *
Dr. Manfred Püchel
Wiebke Puls

Q

Henriette Quade
Lothar Quanz

R

Daniela Raab *
Dr. Sascha Raabe *
Peter Rabe
Thomas Rachel *
Hans Raidel *
Bodo Ramelow
Dr. Peter Ramsauer *
Christof Rasche
Helmut Rauber *
Prof. Peter Raue
Peter Rauen *
Norbert Raulin
Mechthild Rawert
Hans-Joachim Reck
Bernhard Recker
Klaus Rehberger
Karin Rehbock-Zureich *
Beate Reich
Christa Reichard (Dresden) *
Prof. Dr. Bruno Reichart
Katherina Reiche *
Steffen Reiche
Gerold Reichenbach *
Clemens Reif
Dr. Carola Reimann *
Corinna Reinecke
Bernd Reinert
Johannes Rimmel

Silke Renk
Hans-Peter Repnik *
Hans Hermann Reschke
Herbert Reul
Dr. Günter Rexrodt *
Michael Riedel
Theresia Riedmaier
Bernd Riege
Klaus Riegert *
Wolfgang Riemann
Christel Riemann-Hanewinkel *
Prof. Dr. Heinz Riesenhuber *
Walter Riester *
Dr. Harald Ringstorff
Dr. Berthold Rink
Friedrich-Otto Ripke
Reinhold Robbe *
Berndt Röder
Hannelore Roedel *
Sabine Röhl
Norbert Römer
Günther Rösch
Marietta Rösler
Dr. Philipp Rösler
René Röspel *
Tabea Rößner
Dr. Norbert Röttgen *
Wolfgang Röttger
Georg Rohleder
Heinz Rolfes
Dr. Stefan Romberg
Franz Romer *
Heinrich-Wilhelm Ronsöhr *
Dr. Klaus Rose *
Dr. Josef Rosenbauer
Kurt J. Rossmanith *
Dr. Ernst Dieter Rossmann *
Claudia Roth (Augsburg) *
Karin Roth (Esslingen) *
Michael Roth (Heringen) *
Petra Roth
Gerhard Rübenkönig *
Dr. Christian Ruck *
Dr. Karsten Rudolph
Volker Rühle *
Kathrin Rühl
Antonius Rüsenberg

Berthold Rüth
Dr. Jürgen Rüttgers
Barbara Rütting
Manfred Ruge
Karl-Heinz Rummenigge
Reinhard Rumprecht
Ortwin Runde *
Dr. Martin Runge
Adelheid Rupp
Albert Rupprecht (Weiden) *
Marlene Rupprecht
(Tuchenbach) *
Peter Rzepka *

S

Markus Sackmann
Krista Sager *
Hans-Heinrich Sander
Rainer Sass
Thomas Sauer *
Alfred Sauter
Anton Schaaf *
Anita Schäfer (Saalstadt) *
Axel Schäfer (Bochum) *
Ute Schäfer
Maria-Elisabeth Schaeffler
Dr. Wolfgang Schäuble *
Gudrun Schaich-Walch *
Jürgen Scharf
Maria Scharfenberg
Rudolf Scharping *
Harald Schartau
Manfred Schaub
Hartmut Schauerte *
Dr. Annette Schavan
Christine Scheel *
Bernd Scheelen *
Dr. Hermann Scheer *
Siegfried Scheffler *
Karl-Heinz Scherhag
Andreas Scheuer *
Irmingard Schewe-Gerigk *
Marianne Schieder
Marko Schiemann
Horst Schild *
Otto Schily *

Norbert Schindler *	Brigitte Schulte (Hameln) *	Wolfgang Spanier *
Prof. Dr. Dagmar Schipanski	Bernhard Schulte-Drüggelte *	Prof. Dr. Lothar Späth
Georg Schirmbeck *	Karl Schultheis	Brigitte Speth
Rezzo Schlauch *	Reinhard Schultz (Everswinkel) *	Viviane Spethmann
Klaus Schlie	Martin Schulz	Paul Spiegel
Volker Schlotmann	Swen Schulz (Spandau) *	Dr. Margrit Spielmann *
Horst Schmidbauer (Nürnberg) *	Werner Schulz (Berlin) *	Jörg-Otto Spiller *
Bernd Schmidbauer *	Jutta Schümann	Hans Spitzner
Albert Schmidt (Ingolstadt) *	Uwe Schummer *	Anke Spoorendonk
Andreas Schmidt (Mülheim) *	Uwe Schünemann	Prof. Dr. Adolf Spotka
Christian Schmidt (Fürth) *	Stefan Schuster	Friede Springer
Dagmar Schmidt (Meschede) *	Dr. Angelica Schwall-Düren *	Dr. Max Stadler *
Frithjof Schmidt	Dr. Martin Schwanholz *	Dr. Ditmar Staffelt *
Dr. Martin Schmidt	Rolf Schwanitz *	Barbara Stamm
Silvia Schmidt (Eisleben) *	Gisela Schwarz	Dr. Dorothee Stapelfeldt
Ulla Schmidt	Peter Schweickard	Erwin Staudt
Ulla Schmidt (Aachen) *	Harald Schweitzer	Rainer Steenblock *
Ulrich Schmidt	Prof. Bernhard Schwichtenberg	Barbara Steffens
Wilhelm Schmidt (Salzgitter) *	Wilhelm Josef Sebastian *	Dr. Hans-Jochem Steim
Regina Schmidt-Kühner	Horst Seehofer *	Erika Steinbach *
Dieter Schmitt	Silva Seeler	Peer Steinbrück
Heinz Schmitt (Landau) *	Kurt Segner *	Christian Freiherr von Stetten *
Heinz-Hermann Schnabel	Matthias Sehling *	Ingo Steuer
Dr. Werner Schnappauf	Marion Seib *	Michael Stich
Carsten Schneider *	Heinz Seiffert *	Rainer Stichelberger
Dr. Oscar Schneider	Petra Selg *	Ludwig Stiegler *
Siegfried Schneider	Frank Sichau	Dr. Rainer Stinner *
Dr. Andreas Schockenhoff *	Bernd Siebert *	Andreas Stockmeier
Walter Schöler *	Britta Siebert	Rolf Stöckel *
Jörg Schönbohm	Gunther Sieg	Dr. Edmund Stoiber
Christiane Schönefeld	Anne-Hanne Siepenkothen	Silke Stokar von Neuforn *
Karsten Schönfeld *	Gabriele Sikora	Gero Storzjohann *
Evelin Schönhut-Keil	Thomas Silberhorn *	Andreas Storm *
Fritz Schösser *	Erika Simm *	Christoph Strässer *
Olaf Scholz *	Heide Simonis	Max Straubinger *
Theresa Schopper	Johannes Singhammer *	Rita Streb-Hesse *
Christian Schramm	Dr. Sigrid Skarpelis-Sperk *	Matthäus Strebl *
Daniel Schranz	Dr. Markus Söder	Klaus Strehl
Dr. Annemarie Schrapf	Jan Söffing	Franka Strehse
Wilfried Schreck *	Dr. Hermann Otto Solms *	Thomas Stritzl
Ottmar Schreiner *	Michael Sommer	Hans-Christian Ströbele *
Dr. Esther Schröder	Kathrin Sonnenholzner	Thomas Strobl (Heilbronn) *
Gerhard Schröder *	Gerd Sonnleitner	Lena Strothmann *
Dr. Ole Schröder *	Dr. Cornelia Sonntag-Wolgast *	Dr. Peter Struck *
Franz Schuhmacher	Ursula Sowa *	Michael Stübgen *
Bernd Schulte	Jens Spahn *	Joachim Stünker *

T

Cornelia Tausch
 Jörg Tauss *
 Silke Tesch
 Jella Teuchner *
 Erwin Teufel
 Blasius Thätter
 Dr. Gerald Thalheim *
 Diemut Theato
 Carl-Ludwig Thiele *
 Monika Thiemen
 Wolfgang Thierse *
 Christa Thoben
 Dr. Dieter Thomae *
 Marianne Thomann-Stahl
 Franz Thönnies *
 Ursula Thümler
 Gloria Fürstin
 von Thurn und Taxis
 Barbara Tillemann
 Antje Tillmann *
 Rosemarie Tinius
 Edeltraut Töpfer *
 Simone Tolle
 Karl Traub
 Jürgen Trittin *
 Marianne Tritz *
 Gottfried Tröger
 Jürgen Türk *

U

Hans-Jürgen Uhl *
 Dr. Hans-Peter Uhl *
 Eckhard Uhlenberg
 Michael Uhrmann
 Hubert Ulrich *

V

Arnold Vaatz *
 Rahima Valena
 Rüdiger Veit *
 Sabine Verheyen
 Dr. Michael Vesper
 Simone Viola *
 Horst Vöge

Dr. Bernhard Vogel
 Volkmar Uwe Vogel *
 Jörg Vogelsänger *
 Dr. Antje Vogel-Sperl *
 Ute Vogt (Pforzheim) *
 Rainer Volkman
 Dr. Marlies Volkmer *
 Dr. Antje Vollmer *
 Dr. Ludger Volmer *
 Andrea Astrid Voßhoff *

W

Siegfried Wack
 Georg Wacker
 Gerhard Wächter *
 Dr. Christean Wagner
 Hans Georg Wagner *
 Ruth Wagner
 Sabine Wagner
 Dr. Theodor Waigel
 Gisela Walsken
 Jürgen Walter
 Marco Wanderwitz *
 Frank Warnecke
 Marion von Wartenberg
 Thomas Webel
 Beate Weber
 Herbert Weber
 Ruth Weckenmann
 Klaus Wedemeier
 Hedi Wegener *
 Andreas Weigel *
 Dr. Adolf Weiland
 Karlheinz Weimar
 Hubert Weinzierl
 Petra Weis *
 Reinhard Weis (Stendal) *
 Christian Weisbrich
 Gerald Weiß (Groß-Gerau) *
 Dr. Manfred Weiß
 Peter Weiß (Emmendingen) *
 Jens Weißflog
 Gunter Weißgerber *
 Prof. Gert Weisskirchen
 (Wiesloch) *

Prof. Dr. Ernst Ulrich
 von Weizsäcker *
 Ingo Wellenreuther *
 Jochen Welt *
 Dr. Rainer Wend *
 Dr. Wolfgang Weng
 Jörg Wenghöfer
 Hans Joachim Werner
 Wolfgang Werner
 Johanna Werner-Muggendorfer
 Dr. Guido Westerwelle *
 Lydia Westrich *
 Inge Wettig-Danielmeier *
 Dr. Margrit Wetzel *
 Andrea Wicklein *
 Annette Widmann-Mauz *
 Jürgen Wieczorek (Böhlen) *
 Heidemarie Wieczorek-Zeul *
 Dr.-Ing. Wendelin Wiedeking
 Dr. Dieter Wiefelspütz *
 Kati Wilhelm
 André Willms
 Klaus-Peter Willsch *
 Brigitte Wimmer (Karlsruhe) *
 Willy Wimmer (Neuss) *
 Clemens Winckler
 Hermann Winkler
 Josef Philip Winkler *
 Georg Winter
 Dr. Claudia Winterstein *
 Peter Wintruff
 Dr. Volker Wissing *
 Matthias Wissmann *
 Engelbert Wistuba *
 Barbara Wittig *
 Oliver Wittke
 Werner Wittlich *
 Simon Wittmann
 Dr. Wolfgang Wodarg *
 Dagmar Wöhrl *
 Monika Wörmer-Zimmermann
 Verena Wohlleben *
 Harald Wolf
 Dr. Ingo Wolf
 Margareta Wolf (Frankfurt) *
 Karin Wolff
 Waltraud Wolff (Wolmirstedt) *

Marianne Wonnay
Dr. Bernhard Worms
Klaus Woweroit
Heidi Wright *
Carl Herzog von Württemberg
Christian Wulff
Prof. Dr. Otto Wulff
Elke Wülfing *

Y

Emine Yilmaz
Andrea Ypsilanti

Z

Manfred Zapatka
Uta Zapf *
Hans Zehetmair
Birgit Zeimet-Lorz
Wolfgang Zeitmann *
Alfons Zeller
Joachim Zeller
Theodor Zellner
Richard Zieglmeier
Nicolas Zimmer
Traudel Zimmermann
Wolfgang Zöllner *
Manfred Zöllmer *
Dr. Christoph Zöpel *
Walter Zuckerer
Julia Zwehl
Willi Zylajew *

Zusammensetzung nach Parteien und Ländern sowie nach Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern der Landesparlamente

	SPD		CDU/CSU		Bündnis 90/Die Grünen		FDP		PDS		Sonstige		Insgesamt									
	MdB	Kein MdB	MdB	Kein MdB	MdB	Kein MdB	MdB	Kein MdB	MdB	Kein MdB	MdB	Kein MdB	MdB	Kein MdB								
Baden-Württemberg	27	14	13	34	14	23	71	9	5	14	6	3	3	12	-	-	-	76	31	44	151	
Bayern	26	-	20	46	58	32	30	120	7	8	15	4	-	4	-	-	-	95	32	58	185	
Berlin	9	-	8	17	6	-	6	12	3	2	5	2	2	4	2 ¹	6	8	22	-	24	46	
Brandenburg	10	-	8	18	4	-	6	10	1	-	1	1	-	1	-	5	5	1	16	-	20	36
Bremen	2	-	3	5	1	-	2	3	1	-	1	-	-	-	-	-	-	4	-	5	9	
Hamburg	5	-	5	10	4	-	6	10	2	1	3	1	-	1	-	-	-	12	-	12	24	
Hessen	18	-	13	31	16	-	22	38	5	4	9	4	-	4	8	-	1	44	-	43	87	
Mecklenburg-Vorpommern	5	2	4	11	4	2	3	9	-	-	-	1	-	1	2	2	-	10	4	9	23	
Niedersachsen	31	7	14	52	22	-	30	52	5	4	9	5	-	5	10	-	-	63	7	53	123	
Nordrhein-Westfalen	60	36	21	117	49	30	20	99	12	5	4	21	13	12	1	26	-	134	82	47	263	
Rheinland-Pfalz	12	9	6	27	13	10	2	25	2	-	1	3	2	-	5	-	-	30	21	9	60	
Saarland	4	-	8	3	-	4	7	1	-	1	1	-	-	1	-	-	-	9	-	8	17	
Sachsen	12	1	3	16	13	12	10	35	3	-	3	2	-	2	4	4	8	30	17	17	64	
Sachsen-Anhalt	10	3	1	14	6	2	7	15	1	-	1	1	1	2	4	1	3	18	7	13	38	
Schleswig-Holstein	10	5	5	20	8	8	-	16	2	1	3	2	1	-	3	-	-	22	16	5	43	
Thüringen	9	2	2	13	6	3	8	17	1	-	1	1	-	1	1	3	4	17	6	13	36	
Insgesamt	250	79	130	459	247	113	179	539	55	6	29	90	47	19	17	83	2	602	224	379	1205	

¹ Fraktionslos ³ CDU-Parteimitglied, jedoch nicht Mitglied der CDU/CSU Bundestagsfraktion

² DVU ⁴ SSW

Stenographischer Bericht

Berlin, Sonntag, den 23. Mai 2004

Beginn: 12.00 Uhr

Präsident Wolfgang Thierse: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 12. Bundesversammlung zur Wahl des neunten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland und heiße Sie alle dazu sehr herzlich willkommen.

Ich begrüße die Mitglieder der Bundesversammlung, unter ihnen den Bundeskanzler und die Mitglieder der Bundesregierung, die Ministerpräsidenten, Minister und Senatoren der Bundesländer. Ich begrüße die Mitglieder des Bundestages und der Landtage sowie alle Persönlichkeiten aus dem politischen, kulturellen, sportlichen und gesellschaftlichen Leben. Seien Sie herzlich willkommen!

Ich danke den Botschaftern und den Angehörigen ausländischer Missionen für ihr Kommen.

(Beifall)

Auf der Ehrentribüne haben die früheren Bundespräsidenten Walter Scheel und Richard von Weizsäcker Platz genommen. Auch Ihnen gilt unser herzlicher Gruß.

(Beifall)

Ich begrüße neben den Gästen, die unserer Einladung gefolgt sind, auch alle Bürgerinnen und Bürger sehr herzlich, die diese Wahl über die Medien verfolgen.

(Beifall)

Nicht zuletzt möchte ich in unser aller Namen herzliche Grüße, verbunden mit den besten Wünschen, unserem **scheidenden Bundespräsidenten Johannes Rau** und seiner Frau Christina übermitteln.

(Beifall)

Angesichts aller Herausforderungen und Anstrengungen, die der Prozess der deutschen Einheit und der europäischen Einigung für die Men-

schen in unserem Lande mit sich brachte und bringt, ist es dem Bundespräsidenten und seiner Frau gelungen, unseren Blick immer wieder neu dafür zu schärfen, welche Bereicherung die Einheit unseres Landes und das Zusammenwachsen Europas für uns bedeutet. Dafür danken wir Ihnen, Herr Bundespräsident Rau, besonders nachdrücklich.

(Beifall)

Die Mitglieder der Bundesversammlung, die Mitglieder des Deutschen Bundestages und die Delegierten der Länderparlamente, sind heute zusammengetreten, um gemäß unserer Verfassung den Bundespräsidenten bzw. die Bundespräsidentin zu wählen. Im Vorfeld dieser Bundesversammlung ist darüber diskutiert worden, ob es nicht besser sei, die Wahl durch die Bundesversammlung durch eine **direkte Wahl des Staatsoberhauptes durch das deutsche Volk** zu ersetzen.

(Vereinzelt Beifall)

Dem nur mit dem Vorwurf des Populismus zu begegnen greift zu kurz,

(Vereinzelt Beifall)

bringen die Befürworter einer Direktwahl doch durchaus ernst zu nehmende Argumente vor. So weisen sie darauf hin, dass die politischen Mitwirkungsrechte der Bürgerinnen und Bürger hierdurch gestärkt würden und das Amt des Bundespräsidenten ein zusätzliches Maß an demokratischer Legitimation erführe. Im Verständnis vieler Bürger verschaffte eine Direktwahl des Bundespräsidenten dem Staatsoberhaupt eine Zuschreibung von Machtbefugnissen, die das Amt aber nach unserem Grundgesetz gar nicht hat und aus historischen Gründen nicht haben soll. Ein Verfahren aber, das derartige Missverständnisse provoziert, kann man nach meiner Überzeugung nicht ohne weiteres befürworten.

(Vereinzelt Beifall)

An dieser Stelle mag eine Beobachtung nützlich sein: Die Bundesversammlung ist das wohl einzige Verfassungsorgan, dessen Entscheidungen bisher immer spontan oder binnen aller kürzester Zeit einhellige Zustimmung in der Bevölkerung gefunden haben. Die Bundesversammlung hat eben bisher immer eine gute Wahl getroffen.

(Vereinzelt Beifall)

Kein Amt unseres Gemeinwesens kann die Rolle des Interpreten und des Mittlers so verkörpern wie das des Bundespräsidenten. Verständigung braucht einen Grundkonsens. Respekt und Vertrauen in die demokratischen Institutionen und das Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten sind grundlegende Elemente unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens und sie müssen es bleiben. Dem neu vereinigten Europa eine Seele zu geben ist nicht nur eine außenpolitische Aufgabe, sondern auch eine Herausforderung für die Innenpolitik. Die gewaltigen Zukunftsaufgaben, vor denen Deutschland steht, verlangen jedem Einzelnen viel ab. Uns dabei zu ermutigen und immer wieder zusammenzuführen wird zu den Aufgaben des Bundespräsidenten bzw. der Bundespräsidentin gehören.

Sie, verehrte Mitglieder der Bundesversammlung, haben die verantwortungsvolle Aufgabe, unsere Gesellschaft zu repräsentieren, sie gewissermaßen abzubilden in der Wahl unseres neuen Staatsoberhauptes.

Ich danke Ihnen.

(Beifall)

Wir kommen nun zur **Konstituierung der 12. Bundesversammlung**. Die 12. Bundesversammlung besteht aus den 602 Mitgliedern des Deutschen Bundestages und 603 Mitgliedern, die von den Länderparlamenten gewählt worden sind. Die Präsidenten der Landesparlamente haben mir mitgeteilt, dass die 603 Mitglieder aus den Ländern rechtsgültig gewählt wurden.

Nach § 8 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten findet die Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages auf den Geschäftsgang der Bundesversammlung sinngemäß Anwendung, sofern sich die Bundesversammlung nicht eine eigene Geschäftsordnung gibt.

Anträge für eine eigene Geschäftsordnung bei der Bundesversammlung liegen nicht vor. Deshalb findet – wie im Gesetz vorgesehen – die Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages sinngemäß Anwendung. – Ich stelle fest, die Bundesversammlung ist damit einverstanden.

Zur Beschlussfähigkeit der Bundesversammlung ist die Anwesenheit von mindestens 603 Mitgliedern erforderlich. – Das ist offensichtlich der Fall. Die Bundesversammlung ist also beschlussfähig.

Als Schriftführer schlage ich Ihnen die 42 Abgeordneten vor, die diese Aufgabe auch im Deutschen Bundestag wahrnehmen. Es sind dies die Abgeordneten Peter Altmaier, Sabine Bätzing, Cornelia Behm, Ute Berg, Antje Blumenthal, Klaus Brähmig, Monika Brüning, Alexander Dobrindt, Marie-Luise Dött, Peter Dreßen, Karin Evers-Meyer, Axel E. Fischer (Karlsruhe-Land), Hans-Joachim Fuchtel, Wolfgang Grotthaus, Klaus Hagemann, Michael Hartmann (Wackernheim), Uda Carmen Freia Heller, Jürgen Herrmann, Petra Heß, Jelena Hoffmann (Chemnitz), Jann-Peter Janssen, Ulrich Kasparick, Michael Kauch, Julia Klöckner, Ernst Küchler, Undine Kurth (Quedlinburg), Sibylle Laurischk, Gabriele Lösekrug-Möller, Maria Michalk, Melanie Oßwald, Sibylle Pfeiffer, Hannelore Roedel, Marlene Rupprecht (Tuchenbach), Andreas Scheuer, Dr. Ole Schröder, Petra Selg, Dr. Margrit Spielmann, Rita Streb-Hesse, Simone Violka, Lydia Westrich, Josef Philip Winkler und Dr. Claudia Winterstein. – Ich sehe, Sie sind damit einverstanden. Dann ist so beschlossen.

Ich bitte nunmehr die Schriftführer Lydia Westrich und Hans-Joachim Fuchtel, neben mir Platz zu nehmen. – Die 12. Bundesversammlung ist damit konstituiert.

Meine Damen und Herren, es liegen folgende **Vorschläge** für die Wahl zum Bundespräsidenten vor, die ich in alphabetischer Reihenfolge bekannt gebe:

Herr **Professor Dr. Horst Köhler**,

(Beifall)

Frau **Professor Dr. Gesine Schwan**.

(Beifall)

Die Vorgeschlagenen, also Herr Professor Dr. Horst Köhler und Frau Professor Dr. Gesine Schwan, haben gemäß § 9 Abs. 1 Satz 3 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung schriftlich ihre Bereitschaft zur Kandidatur erklärt. Ich stelle fest, dass die Wahlvorschläge den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen.

Sehr geehrte Mitglieder der Bundesversammlung, ich bitte nunmehr um Ihre Aufmerksamkeit für einige Hinweise zum **Wahlverfahren**. Nach Art. 54 Abs. 6 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland ist zum Bundespräsidenten gewählt, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung erhält, das heißt, wer mindestens 603 Stimmen auf sich vereinigt.

§ 9 Abs. 3 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung sieht vor, dass mit verdeckten amtlichen Stimmkarten gewählt wird. Die Wahl ist deshalb gemäß § 49 unserer Geschäftsordnung geheim.

Sie müssen Ihre Stimmkarte in einer der Wahlkabinen hinter dem Adler in der Osthalle ankreuzen. Ich bitte Sie, dazu hier oben links oder rechts durch eine der Glastüren hinauszugehen. Vor den Wahlkabinen erhalten Sie dann Stimmkarte und Wahlumschlag. Die Stimmkarten müssen in einer Wahlkabine angekreuzt und in den Wahlumschlag gelegt werden. Die Schriftführer sind verpflichtet, Mitglieder der Bundesversammlung zurückzuweisen, die ihre Stimmkarte außerhalb der Wahlkabine gekennzeichnet oder in den Wahlumschlag gelegt haben. Die Wahl kann jedoch vorschriftsgemäß wiederholt werden.

Stimmkarten mit mehr als einem Kreuz oder sonstigen Zusätzen sind ungültig. Das Gleiche gilt für Stimmkarten, die überhaupt nicht angekreuzt sind oder die auf andere als in den zugelassenen Wahlvorschlägen benannte Personen lauten. Die Schriftführer zu meiner Rechten und Linken werden nachher die Namen der Mitglieder der Bundesversammlung in alphabetischer Reihenfolge aufrufen.

Nachgerückte Mitglieder, die nicht mehr im Namensverzeichnis alphabetisch aufgeführt werden konnten, werden zum Schluss aufgerufen.

Verfolgen Sie bitte den Namensaufruf und geben Sie sich erst dann in die Osthalle, wenn Sie aufgerufen sind oder der Aufruf Ihres Namens unmittelbar bevorsteht. Die Schriftführer händigen Ihnen an den Ausgabetischen in der Osthalle Ihre Stimmkarte und den amtlichen Wahlumschlag erst nach dem Aufruf Ihres Namens aus. Für den Empfang der Stimmkarte zeigen Sie bitte dem Schriftführer am Ausgabetisch Ihren blauen Wahlausweis.

Nachdem Sie Ihre Stimmkarte in der Wahlkabine ausgefüllt und in den Wahlumschlag gelegt haben, kommen Sie bitte durch die Mitteltür – unter dem Adler – zurück in den Plenarsaal und werfen Sie Ihre Stimmkarte im Wahlumschlag in eine der drei hier vorne aufgestellten Wahlurnen. Den blauen Wahlausweis übergeben Sie bitte einem der Schriftführer an den Wahlurnen. Dadurch wird Ihre Teilnahme an der Wahl nachgewiesen.

Ich bitte nunmehr die Schriftführerinnen und Schriftführer, die vorgesehenen Plätze an den Tischen zur Ausgabe der Stimmkarten und an den Wahlurnen einzunehmen.

Ich eröffne die Wahl und bitte, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Namensaufruf)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich muss die Frage stellen, ob alle Mitglieder der Bundesversammlung ihre Stimme abgegeben haben. Bitte versichern Sie sich auch, dass Sie Ihren

blauen Wahlausweis einem Schriftführer übergeben haben. Er dient zum Nachweis Ihrer Teilnahme an der Wahl. Dies ist wichtig für das Auszählen, damit die Zahlen übereinstimmen.

Ich habe den Eindruck, dass alle ihre Stimme abgegeben haben. Gilt das auch für die Schriftführer? – Ich schließe die Wahl und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Die Auszählung kann circa 20 bis 30 Minuten dauern. Ich bitte Sie deshalb, im Saal oder in der näheren Umgebung zu bleiben.

Meine Damen und Herren, ich gebe das Ergebnis der Wahl bekannt. Abgegebene Stimmen 1204, ungültige Stimmen 2, gültige Stimmen 1202, Enthaltungen 9. Es entfallen auf Herrn Horst Köhler 604 Stimmen.

(Sehr lang anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der PDS – Prof. Dr. Horst Köhler nimmt Glückwünsche von Mitgliedern der Bundesversammlung entgegen)

Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, noch einmal Platz zu nehmen, damit ich das vollständige Ergebnis mitteilen kann. Es entfallen auf Herrn Horst Köhler 604 Stimmen, auf Frau Gesine Schwan 589 Stimmen.

(Anhaltender Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der PDS – Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nach Art. 54 Abs. 6 des Grundgesetzes ist gewählt, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung erhält, das heißt, wer mindestens 603 Stimmen auf sich vereinigt. Ich stelle fest, dass Herr Professor Horst Köhler die erforderliche Mehrheit der Stimmen erhalten hat und somit zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt ist.

(Anhaltender Beifall)

Herr Köhler, ich frage Sie: Nehmen Sie die Wahl zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland an?

Prof. Dr. Horst Köhler: Herr Präsident, ich nehme die Wahl an.

(Beifall)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich stelle fest, meine Damen und Herren, dass Herr Professor Horst Köhler die Wahl zum Bundespräsidenten angenommen hat. Ich spreche dem künftigen Bundespräsidenten die Glückwünsche der ganzen Bundesversammlung aus.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, die Eidesleistung des neuen Bundespräsidenten wird nach der Vorschrift des Grundgesetzes vor den versammelten Mitgliedern des Deutschen Bundestages und des Bundesrates erfolgen, und zwar am 1. Juli 2004.

Ich möchte allen Mitgliedern der Bundesversammlung, vor allem auch den Schriftführerinnen und Schriftführern, dafür danken, dass sie zum reibungslosen Ablauf beigetragen haben.

Meine Damen und Herren, bevor wir die Nationalhymne singen, will ich dem neu gewählten Bundespräsidenten die Gelegenheit geben, das Wort zu ergreifen.

(Beifall)

Prof. Dr. Horst Köhler: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Allen Mitgliedern der Bundesversammlung, die mich gewählt haben, danke ich für ihr Vertrauen. Und diejenigen, die mir ihre Stimme nicht gegeben haben, will ich durch meine Arbeit überzeugen.

(Beifall)

Ich möchte **Bundespräsident aller Deutschen** sein und ein Präsident für alle Menschen, die hier leben.

(Beifall)

Aus gutem Grund ist das höchste Amt in einem demokratischen Staat niemandem in die Wiege gelegt. Für mich persönlich ist die Entscheidung der Bundesversammlung ein wirklich sehr bewegendes Augenblick.

Nach sechs Jahren im Ausland kehre ich mit einem Gefühl von Freude und Dankbarkeit in meine Heimat zurück. Deutschland hat mir viel gegeben. Davon möchte ich etwas zurückgeben. Ich liebe unser Land.

(Beifall)

Wahrscheinlich erwarten jetzt alle von mir, dass ich von Reformen spreche. Tatsächlich halte ich eine grundlegende **Erneuerung unseres Landes** für notwendig und überfällig.

(Beifall)

Als gelernter Ökonom – das werde ich auch weiterhin nicht verstecken – kann ich Ihnen die Feststellung nicht ersparen, dass ich mir Sorgen um den Zustand der deutschen Wirtschaft, die Arbeitsplätze und die soziale Sicherheit in unserem Lande mache. Ich sehe neue, inakzeptable Spaltungstendenzen in unserer Gesellschaft.

(Beifall)

Viele von Ihnen erwarten vermutlich auch, dass ich etwas zur **Globalisierung** sage. Globalisierung bestimmt mehr und mehr unser Leben. Sie bedarf – das ist meine feste Überzeugung, hierin stimme ich mit Johannes Rau überein – der politischen Gestaltung. Wenn wir es richtig anpacken, kann Deutschland aus der Globalisierung weiterhin großen Nutzen ziehen.

Aber wir müssen auch besonders dafür arbeiten, dass die Globalisierung den Armen dieser Welt zugute kommt.

(Beifall)

Dies wird nur gelingen, wenn sich die Industrieländer, also auch Deutschland, in ihrem Verhalten ändern und vor allem ihre Märkte für die Entwicklungsländer öffnen.

(Beifall)

Doch das heißt dann eben auch, dass wir Wettbewerb und Strukturwandel annehmen müssen. Herr Präsident, meine Damen und Herren, tatsächlich befindet sich die Welt in einem tiefen Umbruch. Wir müssen uns der Wirklichkeit stellen. Deutschland muss um seinen Platz in der Welt des 21. Jahrhunderts kämpfen.

Ich denke, wir alle werden deshalb auch mit meiner Mitbewerberin, Frau Professor Gesine Schwan, darin übereinstimmen, dass es gerade in Umbruchphasen auf **Vertrauen als Sozialkapital** ankommt. Und der Begriff Sozialkapital wird sowohl in der Politikwissenschaft als auch in der Wirtschaftswissenschaft benützt. Sehr zu Recht hat Bundespräsident Johannes Rau das Thema Vertrauen und Verantwortung in den Mittelpunkt seiner letzten Berliner Rede gestellt. In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen, sehr verehrte Frau Schwan, für Ihr Engagement um das höchste Amt im Staate danken. Der Wettbewerb von uns beiden Seiteneinsteigern hat dem Land insgesamt sicher nicht geschadet.

(Anhaltender Beifall)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ja, ich werde in meinem Amt zu mehr Entschlossenheit, Tatkraft und auch Stetigkeit bei wirtschafts- und sozialpolitischen Reformen drängen. Doch ich hoffe, ich enttäusche heute niemanden, wenn ich eine ganz andere Frage voranstelle, nämlich: Was will Deutschland im 21. Jahrhundert sein, was kann es sein und wo will dieses Land hin?

Mit Recht betonen viele in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit, vor allem Bildung und Innovation zu stärken. Deutschland ist mir zu langsam auf seinem Weg in die Wissensgesellschaft. Mein Traum geht aber noch weiter. Deutschland soll ein **Land der Ideen** werden. Im 21. Jahrhundert bedeutet das mehr als das Land der Dichter und Denker, mehr als Made in Germany, mehr als typisch deutsche Tugenden. Das ist ganz sicher etwas anderes als Großmannsucht und Selbstüberschätzung.

Deutschland – ein Land der Ideen: Das ist nach meiner Vorstellung Neugier und Experimentieren. Das ist in allen Lebensbereichen Mut, Kreativität und Lust auf Neues, ohne Altes und Alte auszugrenzen. Das sind neue Gründerjahre. Das ist die Kraft, auch mit Rückschlägen umzugehen und wieder neu anzufangen. Das sind Ideen auch für Europa.

Deutschland – ein Land der Ideen: Das ist für mich zuerst und vor allem ein **Land für Kinder**.

(Beifall)

Wie kommt es, dass wir in Deutschland immer weniger Kinder haben? Glauben wir nicht mehr an unsere Zukunft? Kinder bedeuten Neugier, Kreativität und Zuversicht. Kinder sind Brücken in die Welt von morgen. Wir müssen uns alle anstrengen, eine familien- und kinderfreundliche Gesellschaft zu werden.

(Beifall)

Dazu brauchen wir konkrete Antworten auf bestimmte Fragen, zum Beispiel: Wie schaffen wir es, Elternarbeit anzuerkennen? Wie kann es gelingen, Familie und Beruf besser zu vereinbaren? Was sind uns Kinder wert? Wir müssen auf diese Fragen konkrete Antworten finden.

Aber genauso müssen wir auch eine konkrete Antwort auf die Frage finden, was uns ältere Menschen wert sind. Um die Zukunft zu gewinnen, brauchen wir auch deren Erfahrung und Weisheit. Wir müssen an der **Freundschaft zwischen den Generationen** schon jetzt arbeiten.

(Beifall)

Deutschland muss sich verändern, das ist wahr. Aber wir sollten uns dabei auch unserer kulturellen und religiösen Wurzeln bewusst sein. Wie schaffen wir es, das abstrakte Wort „Werte“ aus Politikerreden in Alltagsgespräche und Alltagsverhalten zu bringen und so lebendig zu machen? Wie schaffen wir es, uns im größer werdenden Europa unserer nationalen Identität zu vergewissern – und zugleich eine europäische Identität zu gewinnen? Ich habe, meine Damen und Herren,

übrigens die Erfahrung gemacht: **Patriotismus und Weltoffenheit** sind keine Gegensätze.

(Beifall)

Sie bedingen einander. Nur wer sich selbst achtet, achtet auch andere.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, der heutige 55. Jahrestag der Verkündung des Grundgesetzes ist ein guter Tag, uns wieder auf unsere Stärken zu besinnen. Deutschland hat die Kraft, sich zu verändern. Davon bin ich zutiefst überzeugt. Diese Kraft liegt in den Menschen. Ihre Ideen sind der Reichtum unseres Landes. Damit sich diese Kraft entfalten kann, müssen wir Angst überwinden und **Selbstvertrauen** zurückgewinnen.

Wir können in Deutschland vieles möglich machen. Aber dazu müssen erst einmal wir uns selbst mehr zutrauen. Und: Wir müssen wieder mehr auf die **Kraft der Freiheit** vertrauen.

(Beifall)

Es war diese Kraft, mit der vor 15 Jahren die Menschen im Osten unseres Vaterlandes die scheinbar unüberwindliche Mauer zum Einsturz gebracht haben – einer der großartigsten Momente unserer Geschichte und auch eine stetige Verpflichtung für uns, die innere Einheit zu verwirklichen.

(Beifall)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, die Kraft der Freiheit stärken, darauf achten, dass es gerecht zugeht in Deutschland, und dazu beitragen, dass wir ein Land der Ideen werden – dafür will ich eintreten und dazu bitte ich um das Mitmachen aller.

Ich grüße alle Landsleute nah und fern, unsere Nachbarn in Europa und unsere Freunde in der Welt. Gott segne unser Land!

Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall)

Präsident Wolfgang Thierse: Herr Professor Köhler, ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Worte.

Meine Damen und Herren, wir singen nun die Nationalhymne.

(Nationalhymne)

Meine Damen und Herren, ich erkläre die 12. Bundesversammlung für geschlossen.

(Schluss: 14.12 Uhr)

Liste der entschuldigten Mitglieder der Bundesversammlung

Hagemann

Gemeinsame Sitzung von Bundestag und Bundesrat am 1. Juli 2004

Eidesleistung und Ansprache des Bundespräsidenten Prof. Dr. Horst Köhler

Deutscher Bundestag, 117. Sitzung, zugleich 801. Sitzung des Bundesrates, Berlin, den 1. Juli 2004
(Auszug)¹⁾

Präsident Wolfgang Thierse: [...]

Meine Damen und Herren, am 23. Mai dieses Jahres hat die Bundesversammlung Herrn Professor Dr. Horst Köhler zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Herr Professor Dr. Horst Köhler hat vor der Bundesversammlung die Wahl angenommen und mit dem heutigen Tage das Amt des Bundespräsidenten angetreten.

Nach Art. 56 des Grundgesetzes leistet der Bundespräsident bei seinem Amtsantritt vor den versammelten Mitgliedern des Bundestages und des Bundesrates den vorgeschriebenen Eid. Ich bitte Sie, Herr Bundespräsident, zu mir zu kommen, um den Eid zu leisten. Dazu bitte ich auch den Herrn Präsidenten des Bundesrates.

(Die Anwesenden erheben sich)

Herr Bundespräsident, ich halte die Urschrift des Grundgesetzes und bitte Sie, den nach Art. 56 vorgeschriebenen Eid zu leisten.

Bundespräsident Professor Dr. Horst Köhler: Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.

Präsident Wolfgang Thierse: Herr Bundespräsident, Sie haben den vorgeschriebenen Eid geleistet. Ich gratuliere Ihnen und wünsche Ihnen alles Gute und Gottes Segen für Sie und unser Vaterland.

(Anhaltender Beifall)

Das Wort hat der Herr Bundespräsident.

Bundespräsident Professor Dr. Horst Köhler:

Herr Präsident des Deutschen Bundestages! Herr Präsident des Bundesrates! Herr Bundespräsident Rau! Sehr verehrte Frau Rau! Herr Bundeskanzler! Herr Präsident des Bundesverfassungsgerichts! Meine Damen und Herren! Ich danke ganz herzlich für die freundlichen Worte und guten Wünsche. Darüber freue ich mich. Sie sind mir Ansporn und Ermutigung für mein Amt.

Ihnen, sehr verehrter Herr Bundespräsident Rau, ist gedankt und Sie sind gewürdigt worden. Ich erinnere mich gern an unsere Diskussion über die Globalisierung. Wir waren uns einig, dass die Globalisierung Chancen bietet, dass sie aber auch der politischen Gestaltung bedarf. Für Sie, lieber Herr Rau, ist es immer der einzelne Mensch in seiner unverwechselbaren Würde, der im Zentrum Ihres Denkens und Handelns steht. Und es ist Ihr christlicher Glaube, der Ihr Menschenbild prägt. So haben Sie das Vertrauen der Menschen gewonnen. So waren Sie im besten Sinne ein Bürgerpräsident. So bleiben Sie uns Vorbild. Lieber Herr Rau, wir danken Ihnen heute dafür. Wir danken Ihnen für Ihren großen Dienst an unserem Land.

(Beifall)

Sie sagten einmal: „Ohne meine Frau hätte ich dieses Amt nicht ausfüllen können.“ Ich bin überzeugt: Auch mir wird es nicht anders gehen.

(Beifall)

Umso mehr, liebe Frau Rau, gebühren auch Ihnen heute Respekt und Anerkennung. Mit Ihrem zupackenden Einsatz vor allem für Kinder in Not und dabei besonders für Straßenkinder haben Sie Herzen geöffnet und gewonnen. Sie haben gezeigt: Not und Bedürftigkeit sind nicht anonym.

¹⁾ Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 15. Wahlperiode. Stenographische Berichte. Bd. 222, S. 10695-10701.

Dahinter stehen Namen, Namen von Menschen, mit deren Schicksal man sich nicht abfinden darf. Sie haben viel Gutes getan, liebe Frau Rau. Danke dafür!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen zunächst von etwas berichten, was mich in dieser Form schon etwas verwundert hat. Seit dem 23. Mai, dem Tag der Bundesversammlung, werde ich immer wieder gefragt: „Was genau lieben Sie an Deutschland?“ oder „Warum lieben Sie denn Deutschland?“ Wenn ich dann auf die Landschaften, die Dialekte, die Literatur, die Musik verweise, sagen die Leute: „Na ja, das ist sicher richtig.“ Aber sie sagen auch: „Das allein kann es ja wohl nicht sein.“

Und tatsächlich: Landschaft, Sprache, Musik – ist das wirklich alles? Zumal in einer Zeit, in der nicht wenige Menschen in Deutschland große Sorgen haben, in der unser Land unüberschaubar in wirtschaftlichen Schwierigkeiten ist, in der sich neue Spaltungstendenzen in unserer Gesellschaft bemerkbar machen. Spaltungen, wie sie es in dieser Form vor zwei oder drei Jahrzehnten noch nicht gab.

Damit meine ich nicht allein Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland. Ich meine die Unterschiede, die mitten durch unsere Gemeinschaft gehen: Menschen, die Arbeit haben, und diejenigen, die ohne Aussicht auf Arbeit leben; Gutverdienende ohne Kinder und Familien mit Kindern oder Alleinerziehende ohne geregeltes Einkommen und Perspektive. Ich meine die dramatische Alterung der Bevölkerung mit drohenden Konflikten zwischen Alt und Jung. Und ich meine auch die Gefahr der Entwicklung von Parallelgesellschaften in unseren Städten, ausgelöst dadurch, dass die Integration von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion nicht klappt.

Meine Damen und Herren, wahr ist aber auch: Die Schönheit unseres Landes, die Geschichte unseres Landes, die Probleme unseres Landes – das alles ist und bleibt Deutschland. Das ist un-

ser Land – wir haben kein anderes Land –, das ist unsere Heimat. Und wahr bleibt auch: Trotz aller Schwierigkeiten, Probleme und Krisen, die unser Land zurzeit durchläuft, geht es uns Deutschen weit besser als drei Vierteln der Menschheit.

(Beifall)

Wissen wir eigentlich, was es heißt, von weniger als 2 Euro am Tag leben zu müssen – wie über 3 Milliarden Menschen auf diesem Planeten?

Doch ich will diesem Argument auch keinen falschen Zungenschlag geben. Dass es anderen in der Welt schlechter geht, ist sicherlich kein Trost für diejenigen bei uns, die ihren Cent dreimal umdrehen müssen.

Dennoch: Unser Land sollte uns etwas wert sein. Trotz aller aktuellen Schwierigkeiten stehen das Grundgesetz und die soziale Marktwirtschaft für eine besonders glückliche und friedliche Phase unseres Landes; Bundespräsident Rau hat darauf hingewiesen. Ich selber bin Teil einer Generation, die die Geschichte der Bundesrepublik als einzigartige Erfolgsgeschichte miterlebt hat, von der Aussöhnung mit unseren Nachbarn über das Wirtschaftswunder bis zur Wiedervereinigung. All dies sind große historische Leistungen und gute Gründe, uns selbst zu vertrauen, uns etwas zuzutrauen. Es sind für mich gute Gründe, unser Land, unsere Heimat, zu lieben. Und deshalb frage ich: Kann es uns egal sein, ob unser Land wächst und gedeiht oder im globalen Wettbewerb weiter zurückfällt? Kann es uns egal sein, ob einer der Motoren Europas immer mehr ins Stottern gerät, wie manche sagen? Ich denke, nicht. Warum? Erstens, weil unsere Partner in Europa und in der Welt auf uns schauen und zu Recht viel von uns erwarten. Wir sind 80 Millionen Menschen im Herzen Europas und wir haben gar keine andere Wahl, als Verantwortung zu übernehmen. Deutschland muss ein Land sein, das Ideen zur politischen Gestaltung hat und zum Ausgleich fähig ist, das souverän ist und gleichzeitig weiß, dass es seine Partner dies- und jenseits des Atlantik braucht.

Vor wenigen Wochen wurden wir daran erinnert, dass andere Völker – im Besonderen die Vereinigten Staaten von Amerika – dafür gekämpft haben, dass wir Deutsche in Freiheit leben können. Das sollten wir nie vergessen.

(Beifall)

Für mich ist Freiheit der wichtigste Wert, der Europa und Amerika dauerhaft verbindet, und ich sehe Amerika weiterhin als Hort der Freiheit. Es ist wahr: Die Amerikaner haben ihre Fehler gemacht, wir Europäer die unsrigen. Klar ist für mich aber auch: Niemandem kann an einem Zerrbild Amerikas in der Welt gelegen sein. Das schadet allen, die auf dieser Welt für Freiheit und Demokratie eintreten. Wir Deutsche sollten uns um eine gute Partnerschaft und einen neuen Dialog mit Amerika bemühen – selbstbewusst und auch fähig zur Kritik unter Freunden, mit denen uns gemeinsame Werte und Interessen verbinden.

(Beifall)

Gemeinsame Werte und gemeinsame Interessen – das trägt mehr und weiter als nur Dankbarkeit.

Viele Menschen unseres Landes leisten bereits jeden Tag in vorbildlicher Weise ihren Beitrag für Freiheit und internationale Stabilität. Ich möchte unseren Soldaten, der Polizei, dem Bundesgrenzschutz, dem Technischen Hilfswerk, den karitativen Organisationen und den vielen Nichtregierungsorganisationen danken. Sie leisten in aller Welt einen großartigen Dienst und sind exzellente Botschafter für Deutschland.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, Deutschlands Schicksal entscheidet sich vor allem in Europa. Versöhnung und Zusammenarbeit in Europa haben uns Freiheit, Frieden und Wohlstand gesichert. Wer hätte vor 50 Jahren all dies zu glauben gewagt? Die Erweiterung der Europäischen Union und die Einigung der Staats- und Regierungschefs auf den Verfassungsvertrag sind weitere Meilensteine auf dem Weg zu einem vereinten Europa, einer Wertegemeinschaft.

Deutschland sollte diesen Weg weiter mit Festigkeit und auch Geduld gehen.

Aber es muss uns nachdenklich stimmen, dass kaum mehr als vier von zehn Deutschen bei der diesjährigen Europawahl wählen gingen. Zu viele Bürger verstehen Europa offensichtlich nicht. Lassen Sie uns gemeinsam Europa besser erklären. Ich möchte als Bundespräsident dazu beitragen, das Gefühl der europäischen Identität zu stärken. Sie verdrängt die nationale Identität ja nicht. Transparenz, demokratische Entscheidungsprozesse und eine klare Zuordnung der Kompetenzen – das wird den Menschen das Gefühl nehmen, einer anonymen Bürokratie in Europa ausgeliefert zu sein, und daran wird die neue Verfassungswirklichkeit gemessen werden.

Die deutsch-französische Freundschaft ist in über vier Jahrzehnten von einer Vision zu gelebter Wirklichkeit geworden. Sie war entscheidend für die Einigung Europas. Eine neue historische Phase für Europa hat mit der Erweiterung der Europäischen Union am 1. Mai 2004 begonnen. Ich empfinde diese Phase gerade angesichts meiner eigenen Biografie als Auftrag und Verpflichtung.

(Beifall)

Deshalb werde ich mich für persönliche Begegnungen Deutscher mit den Menschen in den neuen Mitgliedsländern einsetzen, insbesondere für Begegnungen zwischen jungen Menschen. Und deshalb wird mich meine erste Auslandsreise nach Polen und nach Frankreich führen.

(Beifall)

Ich wünsche mir allerdings auch ein Europa, das die Entwicklungsziele der Vereinten Nationen nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten vorbildlich unterstützt, konkret durch weitere Öffnung der Märkte für die armen Länder und auch durch mehr öffentliche Entwicklungshilfe.

(Beifall)

Bei meiner Arbeit für den Weltwährungsfonds habe ich Hunger und unermessliche Not gesehen, vor allem bei Frauen und Kindern. Doch ich habe

auch gesehen, dass gezielte Entwicklungszusammenarbeit viel Gutes tun kann.

Für mich entscheidet sich die Menschlichkeit unserer Welt am Schicksal Afrikas.

(Beifall)

Ist es nicht eine Frage der Selbstachtung Europas, sich mit Blick auf unsere eigenen Fundamente, unsere Werte und Geschichte in Afrika ehrlich und großzügig zu engagieren?

(Beifall)

Meine Damen und Herren, es gibt einen zweiten, noch wichtigeren Grund, warum wir uns nicht einfach mit dem derzeitigen Zustand unseres Landes abfinden sollten: Wir haben die Verantwortung, die schöpferischen Kräfte der Menschen zu wecken und zur Entfaltung kommen zu lassen. Aus ureigenem Interesse braucht Deutschland einen neuen Aufbruch. Wir müssen die Spaltungen in unserer Gesellschaft überwinden. Das werden wir aber nur schaffen, wenn wir ihre Ursachen bekämpfen und nicht nur Symptome beschreiben und wenn wir unser Land so sehen, wie es ist. Wir haben Stärken, aber wir haben auch Schwächen. Es kommt darauf an, die Stärken zu bewahren und auszubauen. Aus den Schwächen gilt es zu lernen. Ich bin sicher, wir haben alle notwendigen Talente. Was uns fehlt, sind die richtigen Rahmenbedingungen, das richtige Klima, damit sich diese Talente entfalten können. Wir sollten uns nicht selber einreden, wir könnten das nicht packen.

(Beifall)

Bundespräsident Roman Herzog hat schon 1997 gesagt: „Durch Deutschland muss ein Ruck gehen.“ Er hatte Recht. Nur haben wir seitdem viel Zeit verloren. Warum bekommen wir den Ruck noch immer nicht hin? Weil wir alle immer noch zu sehr darauf warten, dass er passiert.

(Heiterkeit und Beifall)

Was braucht man für einen Ruck? Nun, man braucht vor allen Dingen Ideen, die verwirklicht werden. Jeder Einzelne hat Ideen, Sie und ich.

Aber wir kämpfen nicht genug um ihre Verwirklichung. Wir alle warten.

(Beifall)

Das gilt auch für die Parteien. Die Agenda 2010 weist in die richtige Richtung.

(Beifall)

Was wir jetzt brauchen, ist Konsequenz und Stetigkeit bei der Fortsetzung dieses Weges.

(Beifall)

Deshalb sage ich der Mehrheit im Bundestag und der Mehrheit im Bundesrat: Wir können uns trotz aller Wahlen kein einziges verlorenes Jahr für die Erneuerung Deutschlands mehr leisten.

(Beifall)

Wir brauchen den Mut der Bundesregierung zu Initiativen, die den Weg der Erneuerung konsequent fortschreiben, und wir brauchen den Mut der Opposition, ihre Alternativen umfassend und vollständig klar zu machen.

(Beifall)

Wir brauchen noch etwas: die Fähigkeit zu konstruktiven Kompromissen. Die Einigung über das Zuwanderungsgesetz und das Ergebnis des Vermittlungsausschusses zur Reform der Arbeitslosen- und Sozialhilfe zeigen, dass Deutschland in Bewegung kommt. Ich begrüße das.

(Beifall)

Auch die überparteiliche Diskussion zur Modernisierung der bundesstaatlichen Ordnung – Herr Bundesratspräsident Althaus hat darauf hingewiesen – macht mich zuversichtlich. Derzeit erfordern zu viele Gesetze des Bundestages die Zustimmung des Bundesrates.

(Beifall)

Das Ergebnis sind Kompromisse, hinter denen die Menschen nicht mehr erkennen können, wer wofür verantwortlich ist.

(Beifall)

Ich wünsche mir, dass die Politik die Kraft findet, ihre Zuständigkeiten in Bund, Ländern und

Gemeinden klar zu trennen und zu ordnen und Wettbewerb für die bessere Politik zu ermöglichen.

(Beifall)

Nicht zuletzt wünsche ich mir mehr politischen Spielraum für die Verwirklichung von Ideen auf kommunaler Ebene; denn dort droht uns einiges wegzubrechen.

(Beifall)

Wenn wir in diesen Fragen weiterkommen, ist für die Reformfähigkeit unseres Landes viel gewonnen.

Meine Damen und Herren, wenn wir wissen, wo wir hinwollen, ist auch ein mühsamer Weg erträglich. Überall wird gesagt, dass wir Reformen brauchen. Ich selbst habe das auch gesagt. Viele Menschen können das Wort Reform aber schon nicht mehr hören. Es ist uns offensichtlich nicht gelungen, das Ziel der Reformen zu erklären. Dieses Ziel zu erklären ist unsere Verpflichtung.

(Vereinzelt Beifall)

Was ist denn unser Ziel? Nun, ich sage es ganz einfach: Wir wollen aus Deutschland wieder ein erfolgreiches Land machen, ein Land, in dem Menschen gerne leben, vor allen Dingen ein Land, in dem Menschen Arbeit finden und ihre Ideen entfalten können, ein zuversichtliches Land, ein zupackendes Land, ein Land der Ideen. Das sollten wir erreichen und das können wir erreichen.

(Beifall)

Unsere deutsche Geschichte ist gespickt mit ideenreichen Köpfen. Genau heute, am 1. Juli, vor 358 Jahren wurde Gottfried Wilhelm Leibniz geboren. Dieser Universalgelehrte dachte nicht nur über die mittlerweile sprichwörtliche „beste aller Welten“ nach, sondern hatte dafür auch ganz praktische Ideen, zum Beispiel die Nutzung des Windes zur Grubenentwässerung im Harzbergbau.

(Vereinzelt Beifall)

Das ist Ihnen nicht zukunftssträftig genug?

(Heiterkeit und Beifall)

Leibniz hat auch, unabhängig von Newton, die Differenzialrechnung erfunden und das binäre Zahlensystem mit den Ziffern 1 und 0 eingeführt, auf dem die moderne Computertechnik fußt – vor über 300 Jahren.

Ideen müssen aber zu Taten werden. Sie müssen es werden können. Warum sind wir dennoch in den letzten Jahrzehnten bei Ideen und Innovationen zurückgefallen? Es gibt unzählige Beispiele dafür, wo Ideen in Deutschland entstanden sind, die Arbeitsplätze aber anderswo, zum Beispiel die braunsche Röhre, Konrad Zuses erster Computer oder – ganz aktuell – die MP3-Technik. Ich erkläre jedem nach der Sitzung, was MP3-Technik ist.

(Heiterkeit und Beifall)

Das ist etwas ganz Modernes. – Diese Dinge wurden bei uns erfunden. Aber weiterentwickelt und wirtschaftlich ausgewertet wurden sie vor allen Dingen anderswo. Ähnliches droht derzeit bei der Nano- und Biotechnologie zu passieren. Hier müssen wir etwas ändern, damit wir nicht zum Brachland der Ideen werden.

(Beifall)

Von der Globalisierung hat Deutschland als Exportnation gerade in den letzten 50 Jahren profitiert wie kaum ein anderes Land der Welt. Wahr ist aber auch, dass uns aktuell immer mehr Länder überholen. Heute heißt es eben in der ganzen Welt mit Respekt zunehmend „Made in China“ oder „Made in Malaysia“. Unsere Antwort kann nicht Abschottung sein, sondern nur die kreativeren Ideen „Made in Germany“.

(Beifall)

An diesem Punkt gibt es für uns Deutsche sogar eine gute Nachricht von der Fußballeuropameisterschaft.

(Heiterkeit)

Der offizielle Ball der EM wird zwar in Asien produziert. Sein aufwendiges Know-how, also der darin enthaltene Wissensanteil, stammt aber

aus Deutschland und sichert bei uns Arbeitsplätze. Anders als sein bleischweres, vom Regen voll gesogenes Vorgängermodell beim „Wunder von Bern“ 1954 hat der EM-Ball 2004 eine nahtlose Oberfläche; das ist eine Spitzenleistung deutscher Materialforschung.

(Heiterkeit und Beifall)

Das zeigt: Vor allem mit Innovationen und Wissensvorsprung können wir einen Weg finden, auch in der Globalisierung Arbeitsplätze bei uns zu sichern. Dazu gehört noch mehr, aber das ist ein wichtiger Teil. Es gibt heute noch unternehmerische Erfolgsgeschichten in Deutschland, zum Beispiel bei der Softwareentwicklung oder im Maschinenbau. Hier gibt es auch deutsche Technologie- und Weltmarktführer. Aber wir haben zu wenige solcher Unternehmen. Wir brauchen mehr davon.

Auch im sozialen Bereich brauchen wir noch mehr Ideen, Ideen wie die der Berliner Stadtmission. Diese hat vor fünf Jahren gemeinsam mit privaten Spendern und Firmen das „Zentrum Lehrter Straße“ gegründet. Eine Anlaufstation für Wohnungslose und Strafgefangene ist dort entstanden, ein Jugendgästehaus und gesellschaftliches Forum zugleich. Ohne auf den Staat zu warten, haben sich hier Bürger zusammenschlossen, um anderen Bürgern in Not tatkräftig zu helfen. Sie waren mutig, kreativ, risikobereit. Sie haben nicht gewartet. Solche Beispiele gibt es noch mehr in Deutschland und wir brauchen auch noch mehr. Auch das sind Ideen „Made in Germany“; auch das lässt mich hoffen und macht mich zuversichtlich.

(Beifall)

Warum tun wir uns aber momentan noch so schwer mit der Erneuerung? Von all den vielen möglichen Antworten möchte ich zwei herausgreifen: Zum einen klammern wir uns schlicht zu sehr an dem fest, was wir haben. Zum anderen leben wir zu sehr in der Angst zu scheitern.

Der Sozialstaat ist für mich eine zivilisatorische Errungenschaft, auf die wir stolz sein können.

(Beifall)

Aber der Sozialstaat heutiger Prägung in Deutschland hat sich übernommen. Das ist bitter, aber wahr.

(Beifall)

Wir haben es vor allen Dingen nicht geschafft, den Sozialstaat rechtzeitig auf die Bedingungen einer alternden Gesellschaft und einer veränderten Arbeitswelt einzustellen. Weitere Staatsverschuldung ist auch kein Ausweg, weil die hohen Schulden schon jetzt die Zukunft unserer Kinder belasten.

(Beifall)

Wir brauchen einen Mentalitätswandel in unserem Land, eine neue Balance von Eigenverantwortung und kollektiver Absicherung. Wir müssen auch die Sozialpolitik nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit gestalten, also bei allen Entscheidungen, allen Gesetzesvorhaben immer auch die Auswirkungen auf zukünftige Generationen, unsere Kinder, berücksichtigen. Das haben wir zu lange vernachlässigt.

(Beifall)

Uns allen muss dabei bewusst sein: Der Umbau des Sozialstaates verlangt schon jetzt vielen Menschen in Deutschland vieles ab. Es gibt soziale Härten, weil Einschnitte Menschen treffen, die ohnehin nicht viel haben. Ich weiß das und wir alle sollten das wissen. Niemand kann seriös bereits nach kurzer Zeit neue Verteilungsspielräume versprechen. Umso mehr müssen wir darauf achten, dass alle Verantwortung tragen und Opfer bringen, und zwar entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit.

(Beifall)

Wir brauchen eine „Entwicklungspolitik für ein entwickeltes Land“, wie es die deutschen katholischen Bischöfe formuliert haben. Wohlweis-

lich: Entwicklung, nicht Abriss oder Abbau; Entwicklung als Umbau.

Dazu brauchen wir auch die Kraft, Lager denken in unserer Gesellschaft zu überwinden. Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft – wir sitzen alle in einem Boot. Jeder kann Verantwortung für das Wohl des Landes übernehmen. Jeder kann Vorbild sein, zum Beispiel der Krankenpfleger, die Lehrerin, der Jugendtrainer im Sportverein, die Journalistin, der Unternehmer. Die meisten Unternehmer in Deutschland leisten Vorbildliches in schwieriger Zeit. Diesen Unternehmern ist klar, dass gerade in der Wissensgesellschaft motivierte und leistungsbereite Mitarbeiter das größte Kapital eines Unternehmens sind. Ich wünsche mir, dass Führungspersönlichkeiten der Wirtschaft gerade in dieser schwierigen Zeit in Deutschland eine Kultur der Verantwortung und der Mäßigung vorleben.

(Beifall)

Ein zweiter Grund, warum wir uns in Deutschland mit der Erneuerung so schwer tun, ist – ich habe das bereits erwähnt – die Angst zu scheitern. Rückschläge und Irrtümer sind aber Teil des menschlichen Tuns. Wichtig ist, sich nicht aufzugeben, immer wieder Neues anzufangen und sich nicht hängen zu lassen. Denken Sie an die Leipziger Olympiabewerbung! Ich möchte die Probleme und Fehler Einzelner dabei nicht herunterspielen. Dennoch: In Leipzig wurde Neues, Großartiges angepackt. Leipzig wagte es, mit Städten wie New York, London oder Paris in Wettbewerb zu treten. Es hat am Ende nicht gereicht. Aber ich bin mir ganz sicher: Die Erfahrung wird die Leipziger und übrigens auch die Rostocker stärker machen.

(Beifall)

Menschen mit Mut, Ideen und Verantwortungsbewusstsein fallen nicht vom Himmel. Sie werden geprägt: in der Familie, in der Schule, im Wohnviertel. Deshalb sind Bildung und Erziehung der Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit Deutschlands. Bildung und Er-

ziehung – das bedeutet, Kreativität zu fördern, Ideen zu wecken und Werte zu vermitteln. Das gelingt nur denen, die Vorbilder schaffen und Ideale selbst vorleben und an denen sich junge Menschen orientieren oder auch reiben können. Hier haben wir aus meiner Sicht möglicherweise den größten Handlungsbedarf. Bildung heißt, in Herzen, aber auch in Köpfe zu investieren. Wir brauchen ein Bildungswesen, das Leistung fördert, Freude am Lernen vermittelt und selbst als lernendes System kreativ und entwicklungs-fähig ist.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, ich habe das Gefühl, in unserer Gesellschaft entwickelt sich eine Renaissance der Familie. Das spüre ich und das gibt mir Zuversicht. Diese Entwicklung muss gestärkt und gefördert werden. Über Familie und Kinder habe ich vor kurzem einen bemerkenswerten Satz gelesen: Kinder sind die einzig unkündbare Beziehung.

(Beifall)

Deshalb kommt es darauf an, dass sich die Eltern wieder ihres Erziehungsauftrags bewusst werden. Das heißt vor allem: Sie müssen Vorbild sein. Wir wissen: Vater und Mutter zu sein ist einer der schwierigsten Berufe, zumal heute, in einer Zeit, in der junge Menschen um Arbeitsplätze und soziale Anerkennung ganz anders kämpfen müssen als meine Generation: Sie haben es heute schwerer.

Bildung und Familie müssen auch deshalb zusammen und neu gedacht werden, weil uns die rapide Alterung unserer Gesellschaft vor gewaltige Probleme stellt. Ohne Kinder hat unser Land keine Zukunft. Daher ist es so wichtig, dass Deutschland als Land der Ideen vor allem ein Land für Kinder wird.

(Beifall)

Deutschland muss zu einem Land werden, in dem wir es nicht zulassen, dass Kinder verwahrlosen können, in dem es kein Schild mit der Aufschrift „Spielen verboten“ mehr gibt

(Beifall)

und in dem Kinderlärm kein Grund für Gerichtsurteile ist.

(Beifall)

Dabei sollte klar sein: Kinder sind nicht allein Frauensache, sondern Elternsache.

(Beifall)

Die Mehrheit der jungen Menschen wünscht sich die Vereinbarkeit von Kind und Beruf. Aber da ist noch ein weiterer, sehr wichtiger Punkt: Wir müssen zu einem Land werden, in dem die Gleichberechtigung von Frau und Mann selbstverständlich ist.

(Beifall)

Und das gilt nicht zuletzt für Führungspositionen von Frauen in Wirtschaft und Gesellschaft. Deutschland gehört hier zu den Entwicklungsländern. Das kann ich Ihnen aufgrund meiner internationalen Erfahrung berichten.

(Beifall)

Wir Männer müssen uns klar machen: Es geht dabei nicht einmal so sehr um das Thema Kinder und Familien. Es geht vielmehr um die Kreativität und die Kompetenz der Frauen. Wir brauchen sie dringend.

(Beifall)

Wir müssen die Kraft haben, Familiengründungen auch parallel zu Ausbildung, Berufstätigkeit und Aufbau einer Existenz möglich zu machen. Ich appelliere an Politik und Wirtschaft, an Verbände und Verwaltung, vor allen Dingen an die Selbstverwaltungseinrichtungen: Schaffen Sie schneller bessere Bedingungen! Helfen Sie mit, dass Frauen und Männer die Entscheidung für eine berufliche Karriere frei treffen können, ohne sich deshalb gegen Kinder entscheiden zu müssen!

(Beifall)

Wir brauchen mehr Kindertagesstätten und bessere Arbeitszeitmodelle, die es möglich machen, Beruf und Zuhause zu verbinden.

(Beifall)

Gleichzeitig ist es mir ganz wichtig, zu sagen: Auch die Mütter, die sich zu Hause für ihre Familien engagieren wollen, sollten in unserer Gesellschaft stärker Anerkennung finden, sichtbar und handfest.

(Beifall)

Einen besonderen Appell möchte ich an die jungen Menschen in Deutschland richten. Das 21. Jahrhundert ist euer, ist Ihr Jahrhundert! Bei der Erneuerung Deutschlands geht es vor allem um Ihre Zukunft, um die der jungen Menschen. Es geht um Ihre Ideen, Ihren Einsatz. Sie haben so viel Freiheit, so viele Chancen! Nehmen Sie das 21. Jahrhundert in die Hand! Und – auch das ist ganz wichtig – werfen Sie nicht die Erfahrung der Alten. Sie ist wertvoll und hilfreich. Natürlich, meine Damen und Herren: Unsere Gesellschaft wird immer älter. Aber auch hier gibt es eine gute Nachricht: Für Ideen und Engagement ist man nie zu alt.

(Beifall)

Das ist mein Appell an die Älteren: Gehen Sie auf die Jungen zu! Sie werden gebraucht! Die neue Gemeinschaft zwischen Alt und Jung ist eine große Chance für uns und unser Land der Ideen im 21. Jahrhundert.

(Beifall)

Ja, meine Damen und Herren, wir müssen diesen Umbruch bei uns und in der Welt als Chance begreifen und nutzen. Wir haben in der Vergangenheit in Deutschland erfahren, dass die Kraft der streitigen Debatte, die Kraft zur Überwindung von Gegensätzen und die Kraft der Freiheit zu Gutem geführt haben: Westbindung, Wirtschaftswunder, auch die 68er mit ihren Impulsen und Auswüchsen,

(Heiterkeit)

die deutsche Einheit, die europäische Einigung.

Trotz vieler, oftmals bitterer Auseinandersetzungen haben wir Brücken gebaut, Gegensätze überwunden, Lösungen gefunden. Mut zur Zu-

kunft sollte uns nicht zuletzt die Erinnerung daran machen, was vor 15 Jahren in Deutschland geschah: Den Menschen in Ostdeutschland gelang eine friedliche Revolution. Ihr Mut und ihre Veränderungserfahrung sind wertvoll für uns alle.

(Beifall)

Wir sind jetzt als *ein* Volk gefordert.

Meine Damen und Herren, ich weiß, dass ich hier und heute nicht alles und alle Gruppen in unserem Land angesprochen habe. Ich mache mir keine Illusionen, dass einige, die sich nicht wiederfinden, enttäuscht sein werden. Besonders denen möchte ich sagen, aber nicht drohen: Mit der heutigen Rede ist ja nicht das letzte Wort gesprochen.

(Heiterkeit und Beifall)

Dabei will ich zugleich einräumen: Niemand hat auf die vielen offenen Fragen in dieser Zeit bereits alle Antworten. Wir müssen mit Offenheit leben. Wichtig ist, dass wir als Individuen und als Gesellschaft dialog- und lernfähig bleiben.

Meinen Amtseid verstehe ich als Verpflichtung, zur Erneuerung Deutschlands beizutragen. Als Bundespräsident werde ich hinschauen, nachfragen, auch hinterfragen. Persönlicher Kompass ist mir dabei mein christliches Menschenbild und das Bewusstsein, dass menschli-

ches Tun am Ende immer vorläufiges Tun ist. Ich bin Optimist.

Von Goethe stammt der Satz:

Niemand weiß, wie weit seine Kräfte gehen, bis er sie versucht hat.

Lassen Sie uns unsere Ideen und unsere Kräfte versuchen! Wir können in Deutschland vieles möglich machen. Dazu brauchen wir zugleich mehr Freiheit und mehr Gemeinschaft. Ich bin sicher: Wir werden es schaffen. Ich glaube an dieses Land, weil ich an seine Menschen glaube.

Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall –
Die Anwesenden erheben sich)

Präsident Wolfgang Thierse: Herr Bundespräsident, ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Rede.

Nun singen wir gemeinsam unsere Nationalhymne.

(Die Anwesenden erheben sich und stimmen die Nationalhymne an)

Mit den besten Wünschen für Sie schließe ich die gemeinsame Sitzung des Deutschen Bundestages und des Bundesrates.

[...] Die Sitzung ist geschlossen.

Tabellarische Übersichten, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis

1.–12. Bundesversammlung (1949–2004)

Partei	Mitglieder	Bundesversammlung											
		1949	1954	1959	1964	1969	1974	1979	1984	1989	1994	1999	2004
CDU/CSU	Bundestag	140 (+2) ¹	250	279	250	252	234	253	253	234	318	245	247
	Länder	140 (+2)	181	238	235	230	267	278	272	245	302	302	292
	insgesamt	280 (+4)	431	517	485	482	501	531	525	479	620	547	539
SPD	Bundestag	131 (+5)	162	181	204	217	242	224	202	193	239	298	250
	Länder	148 (+4)	185	205	241	232	228	214	224	226	263	267	209
	insgesamt	279 (+9)	347	386	445	449	470	438	426	419	502	565	459
Die Grünen ²	Bundestag	-	-	-	-	-	-	-	27	43	8	47	55
	Länder	-	-	-	-	-	-	-	12	24	35	49	35
	insgesamt	-	-	-	-	-	-	-	39	67	43	96	90
FDP ³	Bundestag	52 (+1)	52	44	66	49	42	40	35	48	79	43	47
	Länder	35 (+2)	60	38	38	34	23	26	12	23	33	13	36
	insgesamt	87 (+3)	112	82	104	83	65	66	47	71	112	56	83
PDS	Bundestag	-	-	-	-	-	-	-	-	-	17	36	2
	Länder	-	-	-	-	-	-	-	-	-	17	29	29
	insgesamt	-	-	-	-	-	-	-	-	-	34	65	31
DP	Bundestag	17	15	15	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Länder	11	-	9	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	insgesamt	28	15	24	-	-	-	-	-	-	-	-	-
BP	Bundestag	17	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Länder	17	15	6	3	-	-	-	-	-	-	-	-
	insgesamt	34	15	6	3	-	-	-	-	-	-	-	-
Zentrum	Bundestag	10	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Länder	11	12	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	insgesamt	21	12	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
KPD	Bundestag	15	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Länder	25	10	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	insgesamt	40	10	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
WAV	Bundestag	12	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Länder	12	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	insgesamt	24	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
DRP	Bundestag	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Länder	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	insgesamt	6	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
SSW	Bundestag	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Länder	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
	insgesamt	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
GB/BHE	Bundestag	-	28	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Länder	-	33	20	2	-	-	-	-	-	-	-	-
	insgesamt	-	61	20	2	-	-	-	-	-	-	-	-
HB	Bundestag	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Länder	-	9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	insgesamt	-	9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
DPS	Bundestag	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Länder	-	-	3	1	-	-	-	-	-	-	-	-
	insgesamt	-	-	3	1	-	-	-	-	-	-	-	-
SVP	Bundestag	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Länder	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
	insgesamt	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
NPD	Bundestag	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Länder	-	-	-	-	22	-	-	-	-	-	-	-
	insgesamt	-	-	-	-	22	-	-	-	-	-	-	-

¹ Die Zahlen in runden Klammern geben die Anzahl der Mitglieder der Bundesversammlung aus Berlin wieder.

² Kurzform für die am 17. Januar 1993 aus dem Zusammenschluss der Partei „Die Grünen“ in der alten Bundesrepublik und der Bürgerrechtsbewegung Bündnis 90 in der DDR hervorgegangen ist. Auf Länderebene sind für diese Partei zum Teil andere Bezeichnungen gebräuchlich, so in Berlin (AL - Alternative Liste) und Hamburg (GAL).

³ In Baden-Württemberg FDP/DVP; im Saarland FDP (DPS).

1.–12. Bundesversammlung (1949–2004)

Partei	Mitglieder	Bundesversammlung											
		1949	1954	1959	1964	1969	1974	1979	1984	1989	1994	1999	2004
DVU	Bundestag	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Länder	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	1
	insgesamt	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	1
BDV	Bundestag	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Länder	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	insgesamt	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
REP	Bundestag	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	Länder	-	-	-	-	-	-	-	-	1	8	7	-
	insgesamt	-	-	-	-	-	-	-	-	1	8	7	-
Unabhängige und Fraktionslose	Bundestag	1	2	-	1	-	-	1	3	1	1	-	1
	Länder	-	2	-	-	-	-	-	-	-	4	-	-
	insgesamt	1	4	-	1	-	-	1	3	1	5	-	1
Mitglieder insgesamt	Bundestag	402 (+8)	509	519	521	518	518	518	520	519	662	669	602
	Länder	402 (+8)	509	519	521	518	518	518	520	519	662	669	603
	insgesamt	804 (+16)	1018	1038	1042	1036	1036	1036	1040	1038	1324	1338	1205

Ergebnisse der Bundespräsidentenwahlen 1.–12. Bundesversammlung (1949-2004)

Bundesversammlung	Kandidaten	1. Wahlg., 2. Wahlg., 3. Wahlg.	gewählt	Amtszeit
1. Bundesversammlung Bonn, Bundeshaus 12. September 1949 Zahl d. Mitgl. d. Bundesvers.: 804 Präsident d. Bundesvers.: Bundesstagspräsident <i>Dr. Erich Köhler</i>	abgegebene Stimmen insgesamt davon für: <i>Theodor Heuss</i> (FDP) <i>Kurt Schumacher</i> (SPD) Sonstige Enthaltungen ungültige Stimmen	803 800 377 416 311 312 37 32 76 37 2 3	Prof. Dr. Theodor Heuss im 2. Wahlgang mit 416 Stimmen (erforderliche Mehrheit: 403 Stimmen)	13. September 1949 bis 12. September 1954
2. Bundesversammlung Berlin, Ostpreußenhalle 17. Juli 1954 Zahl d. Mitgl. d. Bundesvers.: 1018 Präsident d. Bundesvers.: Bundesstagspräsident <i>D. Dr. Hermann Ehlers</i>	abgegebene Stimmen insgesamt davon für: <i>Theodor Heuss</i> (FDP) Sonstige Enthaltungen ungültige Stimmen	987 871 18 95 3	Prof. Dr. Theodor Heuss (Wiederwahl) im 1. Wahlgang mit 871 Stimmen (erforderliche Mehrheit: 510 Stimmen)	13. September 1954 bis 12. September 1959
3. Bundesversammlung Berlin, Ostpreußenhalle 1. Juli 1959 Zahl d. Mitgl. d. Bundesvers.: 1038 Präsident d. Bundesvers.: Bundesstagspräsident <i>D. Dr. Eugen Gerstenmaier</i>	abgegebene Stimmen insgesamt davon für: <i>Heinrich Lübke</i> (CDU/CSU) <i>Carlo Schmid</i> (SPD) <i>Max Becker</i> (FDP) Enthaltungen	1031 1033 517 526 385 386 104 99 25 22	Dr. h.c. Heinrich Lübke im 2. Wahlgang mit 526 Stimmen (erforderliche Mehrheit: 520 Stimmen)	13. September 1959 bis 12. September 1964
4. Bundesversammlung Berlin, Ostpreußenhalle 1. Juli 1964 Zahl d. Mitgl. d. Bundesvers.: 1042 Präsident d. Bundesvers.: Bundesstagspräsident <i>D. Dr. Eugen Gerstenmaier</i>	abgegebene Stimmen insgesamt davon für: <i>Heinrich Lübke</i> (CDU/CSU) <i>Ewald Bucher</i> (FDP) Enthaltungen ungültige Stimmen	1024 710 123 187 4	Dr. h.c. Heinrich Lübke (Wiederwahl) im 1. Wahlgang mit 710 Stimmen (erforderliche Mehrheit: 522 Stimmen)	13. September 1964 bis 30. Juni 1969

Bundesversammlung	Kandidaten	1. Wahlg., 1023	2. Wahlg., 1023	3. Wahlg., 1023	gewählt	Amtszeit
5. Bundesversammlung Berlin, Ostpreußenhalle 5. März 1969 Zahl d. Miogl. d. Bundesvers.: 1036 Präsident d. Bundesvers.: Bundesstagspräsident <i>Karl-Uwe von Hassel</i>	abgegebene Stimmen insgesamt davon für: <i>Gustav W. Heinemann</i> (SPD) <i>Gerhard Schröder</i> (CDU/CSU) Enthaltungen ungültige Stimmen	1023 514 501 5 3	1023 511 507 5 -	1023 512 506 5 -	D. Dr. Dr. Gustav W. Heinemann im 3. Wahlgang mit einfacher Mehrheit mit 512 Stimmen (erforderliche Mehrheit für den 1. und 2. Wahlgang: 519 Stimmen)	1. Juli 1969 bis 30. Juni 1974
6. Bundesversammlung Bonn, Beethovenhalle 15. Mai 1974 Zahl d. Miogl. d. Bundesvers.: 1036 Präsident d. Bundesvers.: Bundesstagspräsidentin <i>Annamarie Renger</i>	abgegebene Stimmen insgesamt davon für: <i>Walter Scheel</i> (FDP) <i>Richard von Weizsäcker</i> (CDU/CSU) Enthaltungen	1033 530 498 5			Walter Scheel im 1. Wahlgang mit 530 Stimmen (erforderliche Mehrheit: 519 Stimmen)	1. Juli 1974 bis 30. Juni 1979
7. Bundesversammlung Bonn, Beethovenhalle 23. Mai 1979 Zahl d. Miogl. d. Bundesvers.: 1036 Präsident d. Bundesvers.: Bundestagsvizepräsidenten <i>Richard Stücklen</i> , <i>Dr. Hermann Schmitt-Jockenhausen</i> , <i>Liselotte Funke</i>	abgegebene Stimmen insgesamt davon für: <i>Carl Carstens</i> (CDU/CSU) <i>Annamarie Renger</i> (SPD) Enthaltungen ungültige Stimmen	1032 528 431 72 1			Prof. Dr. Karl Carstens im 1. Wahlgang mit 528 Stimmen (erforderliche Mehrheit: 519 Stimmen)	1. Juli 1979 bis 30. Juni 1984
8. Bundesversammlung Bonn, Beethovenhalle 23. Mai 1984 Zahl d. Miogl. d. Bundesvers.: 1040 Präsident d. Bundesvers.: Bundestagspräsident <i>Dr. Rainer Barzel</i>	abgegebene Stimmen insgesamt davon für: <i>Richard von Weizsäcker</i> (CDU/CSU) <i>Luise Rinser</i> (parteilos) Enthaltungen ungültige Stimmen	1028 832 68 117 11			Dr. Richard von Weizsäcker im 1. Wahlgang mit 832 Stimmen (erforderliche Mehrheit: 521 Stimmen)	1. Juli 1984 bis 30. Juni 1989

Bundesversammlung	Kandidaten	1. Wahlg., 2. Wahlg., 3. Wahlg.	gewählt	Amtszeit
9. Bundesversammlung Bonn, Beethovenhalle 23. Mai 1989 Zahl d. Mitgl. d. Bundesvers.: 1038 Präsidentin d. Bundesvers.: Bundesstagspräsidentin <i>Prof. Dr. Rita Stüssmuth</i>	abgegebene Stimmen insgesamt davon für: <i>Richard von Weizsäcker</i> (CDU/CSU) Nein-Stimmen Enthaltungen ungültige Stimmen	1022 881 108 30 3	Dr. Richard von Weizsäcker (Wiederwahl) im 1. Wahlgang mit 881 Stimmen (erforderliche Mehrheit: 520 Stimmen)	1. Juli 1989 bis 30. Juni 1994
10. Bundesversammlung Berlin, Reichstagsgebäude 23. Mai 1994 Zahl d. Mitgl. d. Bundesvers.: 1324 Präsidentin d. Bundesvers.: Bundesstagspräsidentin <i>Prof. Dr. Rita Stüssmuth</i>	abgegebene Stimmen insgesamt davon für: <i>Roman Herzog</i> (CDU/CSU) <i>Johannes Rau</i> (SPD) <i>Hildegard Hamm-Brücher</i> (FDP) <i>Jens Reich</i> (parteilos) <i>Hans Hirzel</i> (REP) Enthaltungen ungültige Stimmen	1319 1319 604 622 505 559 605 132 126 62 - 12 11 11 7 2 - 1 1	Prof. Dr. Roman Herzog im 3. Wahlgang mit 696 Stimmen (erforderliche Mehrheit für den 1. und 2. Wahlgang: 663 Stimmen)	1. Juli 1994 bis 30. Juni 1999
11. Bundesversammlung Berlin, Reichstagsgebäude 23. Mai 1999 Zahl d. Mitgl. d. Bundesvers.: 1338 Präsident d. Bundesvers.: Bundesstagspräsident <i>Wolfgang Thierse</i>	abgegebene Stimmen insgesamt davon für: <i>Uta Ranke-Heinemann</i> (parteilos) <i>Johannes Rau</i> (SPD) <i>Dagmar Schipanski</i> (CDU/CSU) Enthaltungen ungültige Stimmen	1333 1333 69 62 657 690 588 572 17 8 2 1	Dr. h. c. Johannes Rau im 2. Wahlgang mit 690 Stimmen (erforderliche Mehrheit für den 1. und 2. Wahlgang: 670 Stimmen)	1. Juli 1999 bis 30. Juni 2004
12. Bundesversammlung Berlin, Reichstagsgebäude 23. Mai 2004 Zahl d. Mitgl. d. Bundesvers.: 1204 Präsident d. Bundesvers.: Bundesstagspräsident <i>Dr. h. c. Wolfgang Thierse</i>	abgegebene Stimmen insgesamt davon für <i>Horst Köhler</i> (CDU/CSU) <i>Gesine Schwan</i> (SPD) Enthaltungen ungültige Stimmen	1204 1204 604 604 589 589 9 2	Prof. Dr. Horst Köhler im 1. Wahlgang mit 604 Stimmen (erforderliche Mehrheit: 603 Stimmen)	1. Juli 2004 bis 30. Juni 2009

Literaturverzeichnis

Braun, Beate: Die Bundesversammlung, Frankfurt/Main 1993.

Burkiczak, Christian: Die Aufhebung der Immunität von Mitgliedern der Bundesversammlung, in: Verwaltungsblätter für Baden-Württemberg. Zeitschrift für öffentliches Recht u. öffentliche Verwaltung 27 (2006), S. 90-94.

Burkiczak, Christian: Die Bundesversammlung und die Wahl des Bundespräsidenten: rechtliche Grundlagen und Staatspraxis, in: Juristische Schulung: Zeitschrift für Studium und Referendariat 44 (2004), S. 278-282.

Decker, Frank: Hände weg vom Präsidenten!, in: Berliner Republik 6 (2004), S. 12-16.

Diemert, Dörte: Direktwahl des Bundespräsidenten? Anmerkungen zur Funktion von Wahlverfahren, in: Recht und Politik: Vierteljahreshefte für Rechts- und Verwaltungspolitik 41 (2005), S. 108-113.

Fischer, Markus: Die verfassungswidrige Wahl des Bundespräsidenten, in: Neue Zeitschrift für Verwaltungsrecht; vereinigt mit Verwaltungsrechtsprechung 24 (2005), S. 416-418.

Fromme, Friedrich Karl: Die Volkswahl des Bundespräsidenten ist kein Risiko, in: Recht und Politik: Vierteljahreshefte für Rechts- und Verwaltungspolitik 40 (2004), S. 18-22

Henkel, Joachim/Kunz, Gerhard: Der Bundespräsident – „Macht und Ohnmacht“ der Staatsoberhäupter, in: Politik – kurz und aktuell. Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit, Berlin 1974, S 1-35.

Ipsen, Jörn: Volkswahl des Bundespräsidenten? in: Hufen, Friedhelm (Hrsg.): Verfassungen – zwischen Recht und Politik, Baden-Baden 2008, S. 197-209.

Jäckel, Eberhard (Hrsg.): Von Heuss bis Herzog. Die Bundestagspräsidenten im politischen System der Bundesrepublik, Stuttgart 1999.

Jesse, Eckhard: Soll der Bundespräsident direkt gewählt werden? in: Liberal: Vierteljahreshefte der Friedrich-Naumann-Stiftung für Politik und Kultur 46 (2004), S. 16-18.

Jesse, Eckhard: Die Wahlen zum Bundespräsidenten 1949 bis 2004, in: Gesellschaft, Wirtschaft, Politik: Sozialwissenschaften für politische Bildung 53 (2004), S. 143-154.

Kessel, Wolfgang: Die Bundesversammlung, in: Schneider, Hans-Peter/Zeh, Wolfgang (Hrsg.): Parlamentsrecht und Parlamentspraxis in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch, Berlin 1989, S. 1599-1618.

Köhne, Michael: Direktwahl des Bundespräsidenten?, in: Recht und Politik: Vierteljahreshefte für Rechts- und Verwaltungspolitik 44 (2008), S. 95-99.

Landgraf, Henning: Reichspräsident – Bundespräsident. Aus den Debatten 1919 und 1948/49 über den Wahlmodus, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 26 (1978), S. 601-651.

Lange, Erhard H. M.: Die Diskussion um die Stellung des Staatsoberhauptes 1945-1949 mit besonderer Berücksichtigung der Erörterung im Parlamentarischen Rat, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 26 (1978), S. 601-651.

Oppelland, Torsten: (Über-)Parteilich?: Parteipolitische Konstellationen bei der Wahl des Bundespräsidenten und ihr Einfluss auf die Amtsführung, in: Zeitschrift für Politikwissenschaft 11 (2001), S. 551-572.

Pflüger, Friedbert: Der Bundespräsident ist mehr als ein Staatsnotar, in: Die neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte 41 (1994), S. 312-323.

Rausch, Heinz: Der Bundespräsident. Zugleich eine Darstellung des Staatsoberhauptes in Deutschland seit 1919. 2. Aufl. München 1984.

Schlaich, Klaus: Die Bundesversammlung und die Wahl des Bundespräsidenten, in: Isensee, Josef/Kirchhof, Paul (Hrsg.): Handbuch des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 2: Demokratische Willensbildung – Die Staatsorgane des Bundes, Heidelberg 1987, S. 523-528.

Scholz, Günther/Süskind, Martin E.: Die Bundespräsidenten. Biographien eines Amtes, 4. neu durchgesehene, überarbeitete und ergänzte Ausgabe, Stuttgart 2003.

Wagner, Wolfgang: Die Bundespräsidentenwahl 1959, Mainz 1972.

Wellkamp, Ludger: Die Volkswahl des Bundespräsidenten, in: Bayerische Verwaltungsblätter. Zeitschrift für öffentliches Recht und öffentliche Verwaltung. NF. 48 (2002), S. 267-270.

Winkelmann, Helmut: Die Immunität der Mitglieder der Bundesversammlung, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 39 (2008), S. 61-69.

Abkürzungsverzeichnis der Parteien bzw. Wählergemeinschaften

AL	=	Alternative Liste
BDV	=	Bremer Demokratische Volkspartei
BHE	=	Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten
BP	=	Bayernpartei
CDP	=	Christlich Demokratische Partei, Rheinland
CDU	=	Christlich Demokratische Union
CSU	=	Christlich-Soziale Union
DKP	=	Deutsche Kommunistische Partei
DP	=	Deutsche Partei
DPS	=	Demokratische Partei Saar
DRP	=	Deutsche Reichspartei
DVP	=	Deutsche Volkspartei
DVU	=	Deutsche Volksunion
FDP	=	Freie Demokratische Partei
GAL	=	Grün-Alternative Liste
GB/BHE	=	Gesamtdeutscher Block/BHE
GDP	=	Gesamtdeutsche Partei Deutschlands
GRÜNE	=	Die Grünen bzw. Bündnis 90/Die Grünen
HB	=	Hamburg Block
KPD	=	Kommunistische Partei Deutschlands
NPD	=	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
NSU	=	Niedersächsische Union
PDS	=	Partei des Demokratischen Sozialismus
REP	=	Die Republikaner
SPD	=	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SSW	=	Südschleswiger Wählerverband
SVP	=	Saarländische Volkspartei
WAV	=	Wirtschaftliche Aufbauvereinigung
Z	=	Zentrum (Deutsche Zentrumspartei)